



Sächsischer Landtag

3. Sitzung

5. Wahlperiode

Beginn: 10:00 Uhr

Mittwoch, 11. November 2009, Plenarsaal

Schluss: 20:18 Uhr

Inhaltsverzeichnis

0	Eröffnung Verpflichtung der Abg. Antje Hermenau, GRÜNE, Gisela Kallenbach, GRÜNE, Dr. Dietmar Pellmann, Linksfraktion, und Carsten Biesok, FDP Bestätigung der Tagesordnung	55 55 55		Geheime Wahl - Ergebnis siehe Seite 100	82
1	Regierungserklärung zum Thema: „Freiheit. Verantwortung. Solidarität“	55	3	Wahl der Mitglieder und Stellvertreter der G-10-Kommission des Sächsischen Landtags (gemäß § 3 des Gesetzes zur Ausführung des Gesetzes zu Artikel 10 Grundgesetz im Freistaat Sachsen) Drucksache 5/324, Wahlvorschlag der CDU-Fraktion Drucksache 5/325, Wahlvorschlag der Fraktion DIE LINKE	82 82
	Stanislaw Tillich, Ministerpräsident Dr. André Hahn, Linksfraktion Steffen Flath, CDU Martin Dulig, SPD Holger Zastrow, FDP Antje Hermenau, GRÜNE Holger Apfel, NPD	55 64 68 72 74 77 79		Andrea Roth, Linksfraktion Geheime Wahl - Ergebnis siehe Seite 100	82 82
2	Wahl der Mitglieder des Parlamentarischen Kontrollgremiums des Sächsischen Landtages (gemäß § 3 des Gesetzes zur Ausübung der parlamentarischen Kontrolle hinsichtlich der Überwachung von Wohnungen unter Einsatz technischer Mittel und anderer polizeilicher Maßnahmen unter Einsatz besonderer Mittel im Freistaat Sachsen) Drucksache 5/326, Wahlvorschlag der CDU-Fraktion Drucksache 5/327, Wahlvorschlag der Fraktion DIE LINKE	82	7	Aktuelle Stunde 1. Aktuelle Debatte Neue Grippe – Lage in Sachsen Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP	83 83
				Christine Clauß, Staatsministerin für Soziales und Verbraucherschutz Sebastian Fischer, CDU Kristin Schütz, FDP Dr. Monika Runge, Linksfraktion Kristin Schütz, FDP Kerstin Lauterbach, Linksfraktion Thomas Schmidt, CDU Kerstin Lauterbach, Linksfraktion Kristin Schütz, FDP Kerstin Lauterbach, Linksfraktion Dagmar Neukirch, SPD	83 84 85 85 86 86 86 86 87 87 87

Annekathrin Giegengack, GRÜNE	88		
Dr. Johannes Müller, NPD	89		
Christine Clauß, Staatsministerin für Soziales und Verbraucherschutz	89		
2. Aktuelle Debatte			
Schluss mit dem Verharmlosen neonazistischer Gewalt und Fremdenfeindlichkeit in Sachsen			
Antrag der Fraktion DIE LINKE	90		
Kerstin Köditz, Linksfraktion	91		
Rolf Seidel, CDU	91		
Henning Homann, SPD	92		
Benjamin Karabinski, FDP	93		
Miro Jennerjahn, GRÜNE	94		
Jürgen Gansel, NPD	95		
Julia Bonk, Linksfraktion	96		
Markus Ulbig, Staatsminister des Innern	97		
Jürgen Gansel, NPD	99		
Julia Bonk, Linksfraktion	99		
Miro Jennerjahn, GRÜNE	99		
Fortsetzung Tagesordnungspunkt 2	100		
Wahlergebnis	100		
Klaus Tischendorf, Linksfraktion	100		
Christian Piwarz, CDU	100		
Fortsetzung Tagesordnungspunkt 3	100		
Wahlergebnis	100		
Klaus Tischendorf, Linksfraktion	100		
4 Wahl von gesellschaftlich bedeutsamen Gruppen für die 4. Amtsperiode des MDR-Rundfunkrates (gemäß § 19 Abs. 3 des Staatsvertrages über den Mitteldeutschen Rundfunk (MDR) in Verbindung mit § 19 Abs. 1 Nr. 16 Staatsvertrag über den MDR)			
Drucksache 5/328, Wahlvorschlag der Fraktion der CDU			
Drucksache 5/329, Wahlvorschlag der Fraktion DIE LINKE	101		
Andrea Roth, Linksfraktion	101		
Geheime Wahl - Ergebnis siehe Seite 113	101		
		8	
			– Bekenntnis der Mitglieder der Staatsregierung zur uneinge- schränkten Wahrung des Budgetrechts des Parlaments
			Drucksache 5/281, Antrag der Fraktion DIE LINKE
			– Sachsen LB-Pleite: Sicherstellung der Finanzhoheit des Landtags gegenüber der Staatsregierung – Verantwortliche in Regress nehmen
			Drucksache 5/296, Antrag der Frak- tion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
			102
			Klaus Bartl, Linksfraktion
			102
			Antje Hermenau, GRÜNE
			103
			Lars Rohwer, CDU
			104
			Mario Pecher, SPD
			106
			Prof. Dr. Andreas Schmalfuß, FDP
			107
			Arne Schimmer, NPD
			108
			Sebastian Scheel, Linksfraktion
			109
			Prof. Dr. Georg Unland, Staatsminister der Finanzen
			110
			Änderungsantrag der Fraktion der NPD, Drucksache 5/375
			112
			Arne Schimmer, NPD
			112
			Abstimmung und Ablehnung
			113
			Abstimmung und Ablehnung
			Drucksache 5/281
			113
			Abstimmung und Ablehnung
			Drucksache 5/296
			113
			Fortsetzung Tagesordnungspunkt 4
			113
			Wahlergebnis
			113
		9	
			Kostenloses Obst und Gemüse für alle Schülerinnen und Schüler
			Drucksache 5/293, Antrag der Fraktion der SPD
			114
			Dr. Eva-Maria Stange, SPD
			114
			Sebastian Fischer, CDU
			115
			Cornelia Falken, Linksfraktion
			116
			Norbert Bläsner, FDP
			117
			Martin Dulig, SPD
			118
			Norbert Bläsner, FDP
			118
			Michael Weichert, GRÜNE
			118
			Gitta Schüßler, NPD
			119
			Frank Kupfer, Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft
			120
			Cornelia Falken, Linksfraktion
			121
			Frank Kupfer, Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft
			121
			Cornelia Falken, Linksfraktion
			121

Frank Kupfer, Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft	121		
Martin Dulig, SPD	121		
Frank Kupfer, Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft	121		
Martin Dulig, SPD	121		
Frank Kupfer, Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft	121		
Dr. Eva-Maria Stange, SPD	122		
Frank Kupfer, Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft	122		
Dr. Eva-Maria Stange, SPD	122		
Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucksache 5/386	123		
Michael Weichert, GRÜNE	123		
Abstimmung und Ablehnung	123		
Abstimmung und Ablehnung Drucksache 5/293	123		
5 Wahl eines Vertreters des Sächsischen Landtags in den Stiftungsrat der „Stiftung Sächsische Behindertenselbsthilfe – Otto Perl“ (gemäß § 7 Abs. 2 Nr. 4 des Gesetzes zur Errichtung einer „Stiftung Sächsische Behindertenselbsthilfe – Otto Perl“)			
Drucksache 5/323, Wahlvorschlag der Fraktion der CDU	123		
Andrea Roth, Linksfraktion	124		
Geheime Wahl – Ergebnis siehe Seite 133	124		
10 Keine Studiengebühren durch die Hintertür einführen – Strafgebühr für unzureichende Studienbedingungen verhindern Drucksache 5/294, Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	124		
Dr. Karl-Heinz Gerstenberg, GRÜNE	124		
Geert Mackenroth, CDU	126		
Dr. Eva-Maria Stange, SPD	127		
Geert Mackenroth CDU	127		
Prof. Dr. Dr. Gerhard Besier, Linksfraktion	127		
Holger Mann, SPD	128		
Nico Tippelt, FDP	129		
Gitta Schüßler, NPD	130		
Prof. Dr. Dr. Sabine von Schorlemer, Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst	130		
Dr. Karl-Heinz Gerstenberg, GRÜNE	131		
Abstimmung und Ablehnung	132		
6 Wahl von Mitgliedern des Sächsischen Landtags für den Sächsischen Kultursenat (gemäß § 3 Abs. 1 Nr. 2 des Gesetzes über die Errichtung des Sächsischen Kultursenats Drucksache 5/330, Wahlvorschlag der Fraktion der CDU Drucksache 5/331, Wahlvorschlag der Fraktion DIE LINKE)	132		
Andrea Roth, Linksfraktion	133		
Geheime Wahl – Ergebnis siehe Seite 138	133		
Fortsetzung Tagesordnungspunkt 5	133		
Wahlergebnis	133		
Gernot Krasselt, CDU	133		
11 Autodiebstähle eindämmen – Grenzkriminalität verstärkt bekämpfen Drucksache 5/289, Antrag der Fraktion der NPD	133		
Alexander Delle, NPD	133		
Volker Bandmann, CDU	134		
Heiko Kosel, Linksfraktion	135		
Andreas Storr, NPD	136		
Johannes Lichdi, GRÜNE	137		
Volker Bandmann, CDU	138		
Abstimmung und Ablehnung	138		
Fortsetzung Tagesordnungspunkt 6	138		
Wahlergebnis	138		
Rico Gebhardt, Linksfraktion	138		
Klaus Tischendorf, Linksfraktion	138		
Fortsetzung der Tagesordnungspunkte 2 und 3	139		
Andrea Roth, Linksfraktion	139		
Geheime Wahl – Ergebnisse siehe Seite 141	139		

**12 Nachträgliche Genehmigungen
gemäß Artikel 96 Satz 3 der
Verfassung des Freistaates Sachsen
zu über- und außerplanmäßigen
Ausgaben und Verpflichtungen
Drucksache 5/227, Unterrichtung
durch das Sächsische Staats-
ministerium der Finanzen
Drucksache 5/315, Beschluss-
empfehlung des Haushalts-
und Finanzausschusses 139**

Abstimmung und Zustimmung 139

**13 Beschlussempfehlungen und
Berichte der Ausschüsse
– Sammeldrucksache –
Drucksache 5/316 140**

Zustimmung 140

**14 Beschlussempfehlungen und
Berichte zu Petitionen
– Sammeldrucksache –
Drucksache 5/307 140**

Kerstin Lauterbach, Linksfraktion 140

Hannelore Dietzschold, CDU 140

Zustimmung 140

Fortsetzung Tagesordnungspunkt 2 141

Wahlergebnis 141

Rico Gebhardt, Linksfraktion 141

Fortsetzung Tagesordnungspunkt 3 141

Wahlergebnis 141

Klaus Tischendorf, Linksfraktion 141

Nächste Landtagssitzung 141

Eröffnung

(Beginn der Sitzung: 10:00 Uhr)

Präsident Dr. Matthias Röbler: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 3. Sitzung des 5. Sächsischen Landtages.

Entsprechend § 2 Abs. 3 der Geschäftsordnung werden neu in den Landtag eintretende Abgeordnete in der ihrer Berufung folgenden Sitzung des Landtages durch Handschlag verpflichtet. Das ist heute der Fall. Ich begrüße sehr herzlich und bitte nach vorn: Frau Antje Hermenau, Frau Gisela Kallenbach, Herrn Dr. Dietmar Pellmann und Herrn Carsten Biesok, der für Frau Isabel Siebert nachgerückt ist, die ihr Mandat niedergelegt hat.

Ich bitte die genannten Damen und Herren nach vorn, damit ich sie verpflichten kann.

(Die Anwesenden erheben sich. –
Der Präsident verpflichtet die genannten Abgeordneten per Handschlag. – Beifall)

Folgende Abgeordnete haben sich für den heutigen Sitzungstag entschuldigt: Herr Dr. Schuster, Herr Krauß und Frau Stempel.

Meine Damen und Herren, die Tagesordnung liegt Ihnen vor. Das Präsidium hat für die Tagesordnungspunkt 8 bis 11 folgende Redezeiten festgelegt: CDU bis zu 62 Minuten, DIE LINKE bis zu 43 Minuten, SPD bis zu 26 Minuten, FDP bis zu 26 Minuten, GRÜNE bis zu 23 Minuten, NPD bis zu 23 Minuten und Staatsregierung bis zu 43 Minuten. Die Redezeiten der Fraktionen und der Staatsregierung können auf die Tagesordnungspunkte je nach Bedarf verteilt werden.

Änderungsanträge zu dieser Tagesordnung liegen nicht vor. Es gibt auch keine Dringlichen Anträge aus den Fraktionen. Ich sehe auch keine weiteren Änderungsvorschläge. Widerspruch gegen die Tagesordnung stelle ich nicht fest. Die Tagesordnung der 3. Sitzung ist damit in der vorliegenden Form bestätigt.

Wir treten in die Tagesordnung ein. Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 1

Regierungserklärung zum Thema: „Freiheit. Verantwortung. Solidarität“

Ich übergebe das Wort an unseren Ministerpräsidenten, Herrn Tillich. Bitte.

Stanislaw Tillich, Ministerpräsident: Sehr geehrter Herr Landtagspräsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten! Im nächsten Jahrzehnt stellen wir die Weichen für den weiteren Erfolg des Freistaates Sachsen. Die Arbeit der Staatsregierung wird sich deshalb an einem Leitbild orientieren: Sachsen will 2020 wirtschaftlich auf eigenen Füßen stehen. Die Cluster Automobilindustrie, Halbleiterindustrie und Elektromobilität werden sich zu einem sächsischen Industriecluster vereinen, das europaweit einzigartig ist, weil es Forschung und Anwendung branchenübergreifend verzahnt.

Sachsen wird ein noch familienfreundlicheres Land sein. 40 % eines Schuljahrgangs sollen die Hochschulreife erlangen. Demografische Lücken werden wir durch kluge und vernetzte Infrastruktur, zum Beispiel durch die Breitbandtechnologie, durch eine transparente und bürgerorientierte Verwaltung und durch die Stärkung des Ehrenamtes, schließen. 70 000 Beschäftigte im gesamten öffentlichen Dienst des Landes Sachsen sollen effektiv und effizient gestalten und verwalten.

Wir wissen auch, wie es geht: mit Arbeit, Bildung und Solidarität. Das sind die Säulen dieses Erfolges. Sie werden untermauert von der in der Koalition vereinbarten Staatsmodernisierung.

Meine Damen und Herren! Am 30. August haben die sächsischen Wähler der CDU den Auftrag erteilt, gemein-

sam mit der FDP eine Koalition der Mitte zu bilden. Sie haben damit ein Signal des Aufbruchs gesetzt.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der Staatsregierung – Karl Nolle, SPD: Bravo!)

Wenn diese Legislatur endet, wird die Union ein Vierteljahrhundert lang die Geschichte und die Geschicke unseres Landes bestimmt haben. Wir sind dank dieser politischen Kontinuität ein sehr weites Stück vorangekommen. Wir werden diesen Weg fortsetzen.

Den Koalitionsvertrag haben CDU und FDP innerhalb von zwei Wochen ausgehandelt. Die Schnittmenge unserer Positionen ist groß. Wir werden den Freistaat Sachsen in den kommenden fünf Jahren entschlossen, klug und vorausschauend regieren.

(Dr. André Hahn, Linksfraktion:
Werden wir sehen!)

Wir werden die Voraussetzungen dafür schaffen, dass Sachsen zu einer der modernsten Regionen Europas wird.

(Beifall bei der CDU,
der FDP und der Staatsregierung)

Entschlossenheit, Klugheit und Voraussicht sind seit 1990 die Kennzeichen sächsischer Regierungspolitik. Darauf kommt es jetzt mehr denn je an. Sachsen, Deutschland und die Welt befinden sich in einer der schwersten Wirtschaftskrisen seit dem Zweiten Weltkrieg. Anders als vor 80 Jahren haben die Staaten der Welt gemeinsam gehandelt. Die Welt ist nicht in einen globalen Schockzustand

geraten. Weltweit wurde mit Konjunktur- und Stabilisierungsprogrammen wirksam gegengesteuert. Auch der Freistaat Sachsen hat mit einem eigenen Mittelstandsstabilisierungsprogramm erfolgreich Krisenintervention betrieben und wird dies auch im Jahr 2010 weiter betreiben.

Ich sage aber auch: So etwas darf sich nicht wiederholen. Wir brauchen in einer globalisierten Wirtschaft weltweit gültige Regeln für die Finanzmärkte, wie sie der Koalitionsvertrag auf Bundesebene vorsieht.

Täuschen wir uns nicht: Märkte brechen immer noch weg. Die Aufträge der Unternehmen gehen in einem bisher nicht gekannten Maße zurück. Zugleich sehen wir aber auch Hoffnungszeichen. Die Hauptbetroffenen sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. In den sächsischen Unternehmen befanden sich im April 2009 rund 69 900 von ihnen in Kurzarbeit. Im Juni 2009 waren es 10 000 weniger – auch eine positive Tendenz. Die Kurzarbeit ist wie ein Damoklesschwert. Die Unternehmen setzen alles daran, wieder Aufträge zu bekommen, und wollen ihre qualifizierten Mitarbeiter sichern. Erste Unternehmen sind bereits aus der Krise heraus. So erweitert die Solar-World AG in Freiberg; sie stellt neue Mitarbeiter ein. Andere Unternehmen haben Probleme und entlassen teilweise sogar ihre Mitarbeiter.

Bei meinen Unternehmensbesuchen im Land überwiegen derzeit die Hoffnungszeichen. Erst in den letzten Tagen schrieb mir ein Bürgermeister, dass in seiner Gemeinde viele ehemalige Mitarbeiter von Qimonda eine neue Beschäftigung in einer wachsenden Industrie gefunden haben.

(Karl Nolle, SPD: Das ist ja richtig toll!)

Geht es den Bürgern und den Unternehmen nicht gut, hat dies unmittelbare Auswirkungen auf den Staat. Die Einnahmen des Freistaates gehen ähnlich drastisch zurück wie die Umsätze der Unternehmen. 2010 brechen uns eine Milliarde Euro weg. Auch die Kommunen werden mittelfristig deutlich weniger Geld in der Kasse haben. Zugleich steigen die Kosten im Sozialbereich.

Zudem sinken jedes Jahr die Zuweisungen aus dem Solidarpakt um rund 200 Millionen Euro. 2013 endet die Förderperiode der Europäischen Strukturfonds. Das Geld wird knapper.

Ich werde mich in Brüssel für eine Anschlussregelung für den Freistaat einsetzen. Aber ich sage mit Blick auf die Kassenlage der nächsten Jahre ganz klar: Sparsamkeit ist und bleibt oberstes Gebot.

(Beifall des ganzen Hauses)

Machen wir uns beim Aufbau Ost nichts vor. Nach 40 Jahren sozialistischer Planwirtschaft ist der Anschluss an die führenden Regionen in Europa nicht schon in zwei Jahrzehnten zu bewerkstelligen; denn die, mit denen wir uns vergleichen, treten ja auch nicht auf der Stelle. Wir werden eine ganze Generation lang hart arbeiten müssen und wir sind dabei weiter auf die Solidarität der Staaten, der Regionen Deutschlands und Europas angewiesen. In

schweren Zeiten ist die Solidarität besonders brüchig. Manche meinen, in Westdeutschland könnte man Straßen, Schulen und Universitäten ausbauen, wenn es den Solidarpakt II so nicht gäbe. So lange die Fahrzeiten per Bahn von Dresden nach Berlin dem Stand von 1930 entsprechen – damit hat Kollege Zastrow völlig recht –, besteht ein Nachholbedarf. In Richtung derer, die hier dennoch Verhandlungsmasse sehen, sage ich: Wir stehen in der geschichtlichen Verantwortung, die Einheit Deutschlands zum Erfolg zu machen. Sachsen wird der Hüter des Solidarpakts II sein.

(Beifall des ganzen Hauses)

Meine Damen und Herren! Wirtschaftskrise, Haushaltslöcher, bröckelnde Solidarität – wir alle, die Sächsischen und Sachsen, die Staatsregierung und der Landtag stehen vor einer großen Bewährungsprobe und wir werden sie bestehen, weil wir mit vereinten Kräften anpacken, weil wir ein Ziel vor Augen haben. Wir sind attraktiv als Ziel für Investoren, als Kulturland, als Bildungs- und Wissenschaftsland. Wir wollen, dass die Menschen bleiben, und wir wollen, dass noch mehr Menschen zu uns kommen und sich in Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur in unserem Land einbringen.

Sachsen steht im Wettbewerb in Europa und mit der Welt. Die Regionen ringen um Investitionen und um kluge Köpfe. Der Nahe und Ferne Osten zum Beispiel investiert erhebliche Summen in Bildung und Zukunftstechnologien. Diese Länder werden sich vom Rohstofflieferanten zum Industrie- und Produktionsstandort entwickeln. Auch wir wollen im Wettbewerb mit den Besten der Welt mithalten. Wir müssen uns dabei nicht verstecken. In Sachsen werden die besten Uhren gefertigt, Sachsen ist in Europa die Heimat des ältesten Porzellans, unsere Sammlungen bergen einige der wertvollsten Kunstschatze Europas, wir sind von einzigartigen Naturschätzen umgeben. Sie funkeln wie Juwelen in einem Collier. Das Kronjuwel sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die dies alles schaffen und uns die Kulturleistung pflegen.

Die Vorzüge machen den Freistaat Sachsen attraktiv als Land, in dem Menschen gerne leben und arbeiten. Sachsen ist eine Marke von Wert.

(Beifall des ganzen Hauses)

Aber es gibt Menschen in unserem Land, die diese offene Gesellschaft nicht wollen und sogar bekämpfen. Das, meine Damen und Herren, lassen wir uns nicht gefallen.

(Beifall bei der CDU, der FDP,
der SPD und den GRÜNEN)

Gemeinsam mit der übergroßen Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger unseres Landes treten wir Fremdenfeindlichkeit entschlossen entgegen. Beispielgebend ist das couragierte Verhalten der Einwohner von Görlitz gegen die polenfeindlichen Plakate gewesen. Der Oberbürgermeister von Breslau, Rafał Dutkiewicz, hat den Einwohnern von Görlitz in einem Brief gedankt. Das ist eine große Geste, der ich mich ausdrücklich anschließe.

(Beifall des ganzen Hauses)

Rechtsradikale Schmierereien an Synagogen und Vereinshäusern sind keine „Dummejungenstreiche“. Sie verletzen die Grundwerte unserer Demokratie und unseres Rechtsstaates. Wir werden beides entschlossen verteidigen.

(Beifall des ganzen Hauses)

Mit Markus Ulbig habe ich einen Staatsminister des Innern ernannt, der ein Mann der Tat ist und zeigt, wie man Netzwerke gegen Rechtsextremisten knüpft.

Der Brief des Oberbürgermeisters von Breslau an die Bürger der Stadt Görlitz hat mir auch gezeigt, wie intensiv unsere Nachbarn zu uns blicken, wie sie bewerten, was wir tun. Wir sind deshalb auf eine gute Zusammenarbeit mit unseren Nachbarn angewiesen.

Ich werde morgen ganz bewusst an der Versöhnungsmesse in Kreisau teilnehmen. Dieser historisch bedeutende Ort steht heute als ein Symbol für die Zusammenarbeit zwischen Sachsen und Polen. Eine Schülerin berichtete mir vor Kurzem von ihren Begegnungen in Kreisau mit polnischen Schülern. Gemeinsamkeiten und Unterschiede erfahren – das ist der Weg, auf dem Europa zusammenwächst. Wir wollen mit unseren Partnern in Polen und Tschechien das Dreieck Sachsen–Niederschlesien–Böhmen zu einer prosperierenden Kernregion Europas entwickeln.

Die Dynamik ist groß. In den letzten zehn Jahren haben sich die Handelsströme zwischen unseren Ländern vervierfacht. Fast ein Sechstel unseres gesamten Außenhandels wickeln wir mit unseren Nachbarn ab. Alle Seiten profitieren davon. Kein anderes Land exportiert so viel nach Sachsen wie die Tschechische Republik. Polen ist unser Exportziel Nummer zwei. Deshalb haben die Koalitionspartner CDU und FDP vereinbart, Verbindungsbüros unter Beteiligung der Wirtschaft in Tschechien und Polen einzurichten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir werden dafür arbeiten, Sachsen im weltweiten Wettbewerb der Regionen weiter zu profilieren. Die Aufgabe lautet: Wie kann es uns gelingen, unsere Stärken noch besser darzustellen? Denn ein „Weiter so wie bisher“ ist keine Antwort auf die Fragen der Zeit. In einer sich wandelnden Gesellschaft muss der Staat seine Rolle weiterentwickeln. Die neue Staatsregierung unter meiner Leitung setzt auf eine intelligente Staatsmodernisierung. Es ist ein zentrales Projekt der Koalition. Die Federführung dafür liegt beim Justizminister Dr. Martens vom Koalitionspartner FDP.

Wir können diese Staatsmodernisierung beherzt angehen, weil uns mit der IT-Technologie ein Innovationstreiber par excellence zur Verfügung steht. Computertechnik und Vernetzung über das Internet ermöglichen es der Verwaltung, näher am Bürger und leistungsfähiger zu sein als heute. Hier haben wir noch Potenzial.

Orientieren sollten wir uns an der Öffentlichkeitsarbeit der europäischen Institutionen, die mit IT-gestützten Konsultationsverfahren ein hohes Maß an Bürger- und Betroffenenmitsprache erreicht haben. Staat und öffentliche Verwaltung müssen sich als Dienstleister verstehen. Nur Transparenz hilft den Menschen zu verstehen, was wir und warum wir es tun.

Meine Damen und Herren! Der Staat ist kein Selbstzweck. Handlungsnotwendigkeiten in der Schulpolitik, im öffentlichen Personennahverkehr und in der öffentlichen Verwaltung zwingen uns, populäre, aber auch unpopuläre Entscheidungen zu treffen. Wir meinen, der Staat kann nur Rahmenbedingungen setzen und mithelfen, ein Klima zu schaffen, in dem Arbeit, Bildung und Solidarität gedeihen. Dafür arbeiten wir.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir werden alle Aufgaben, Ausgaben und Strukturen des Staates gründlich überprüfen. Im Freistaat werden 2020 rund 4,9 Milliarden Euro geringere Einnahmen zur Verfügung stehen als für den Haushalt 2009 veranschlagt. Die Leitfrage lautet deshalb: Wie unterstützen wir trotzdem die wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Kräfte im Freistaat? Diese Frage stellten sich Politik und Verwaltung in allen Ressorts, aber auch hier im Sächsischen Landtag für die Regierungskoalition und auch für die Opposition.

Die Koalition wird alle Strukturen des Staates auf den Prüfstand stellen. Zum Beispiel haben wir vereinbart, die drei Landesdirektionen zusammenzufassen und weiterzuentwickeln. Eine der wichtigsten Aufgaben des Innenministers wird es sein, die neue Behörde organisatorisch noch besser aufzustellen und von verzichtbaren Aufgaben zu befreien. Der Auftrag, Verwaltungsstrukturen kritisch zu überprüfen, gilt für alle Ressorts.

Unser kritischer Blick gilt auch der Förderpolitik. Die Zeit des Füllhorns ist vorbei. Wir werden uns manche großzügige Förderrichtlinie nicht mehr leisten können.

(Antje Hermenau, GRÜNE: Ja, welche denn?)

Bei anderen Richtlinien ist der Förderzweck überholt oder erreicht. Die Koalition hat deshalb vereinbart, die Förderangebote übersichtlicher zu gestalten und auf den aktuellen Bedarf hin auszurichten. Leiten lassen wir uns von den Kriterien Mittelstandsfreundlichkeit, Entbürokratisierung und dem weiterhin verantwortlichen Umgang mit Steuermitteln.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Mithilfe eines zentral vereinbarten Fördermittelcontrollings werden wir das Ausgabeverhalten verbessern und so einen kontinuierlicheren Mittelabfluss gewährleisten. Entscheidend ist, was das Geld des Steuerzahlers bewirkt.

Wir werden uns auch die Personalausstattung anschauen. Der Freistaat Sachsen hat in vielen Bereichen mehr Personal als vergleichbare Flächenländer in Westdeutschland. Es gilt, bis 2020 auf das Durchschnittsniveau der

westdeutschen Länder zu kommen. Zugleich müssen wir junge, qualifizierte Menschen für den öffentlichen Dienst gewinnen. Einsparungen an anderer Stelle eröffnen Einstellungskorridore dort, wo wir den öffentlichen Dienst weiter am nötigsten brauchen. Deshalb streben die Koalitionspartner eine Flexibilisierung in der Personalbewirtschaftung und die Budgetierung der Personalkosten an.

(Beifall bei der CDU und
des Staatsministers Sven Morlok)

Meine Damen und Herren, all diese Maßnahmen sind notwendig; denn trotz solider Haushalts- und Finanzpolitik können wir im Freistaat Sachsen gegenwärtig nur über rund 4 % der Haushaltsmittel frei verfügen, die anderen sind gesetzlich gebunden. Wir müssen uns außerordentlich anstrengen, um Gestaltungsspielraum zurückzugewinnen. Wir beschränken uns auf der Ausgabenseite auf das, was notwendig ist, um die Attraktivität unseres Landes zu erhalten und zu steigern. Wir wollen die Zins- und Schuldenlast weiter verringern.

Meine Damen und Herren, es bleibt bei der Nettoneuverschuldung für den Freistaat Sachsen.

(Beifall bei der CDU, der FDP und
der Staatsregierung – Widerspruch
bei der Linksfraktion und der SPD)

– Sie von der Opposition sind gern beteiligt mitzumachen.

Es bleibt bei der Nettoneuverschuldung Null.

(Beifall bei der CDU – Dr. André Hahn,
Linksfraktion: Das haben Sie nicht gesagt!)

Im Interesse der Nachhaltigkeit, meine Damen und Herren, müssen wir das Schuldenverbot und den Generationenfonds in unserer Verfassung festschreiben. Damit muss ausgeschlossen sein, dass in Sachsen Politik zulasten künftiger Generationen gemacht werden kann.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

Deshalb sage ich mit Blick auf Berlin: Der Bund darf uns deshalb durch seine Steuersenkungen nicht in einen Verschuldungskurs zwingen.

(Beifall bei der CDU, vereinzelt bei der FDP
und des Staatsministers Sven Morlok)

Sachsen will und muss sich sein Markenzeichen eines ausgeglichenen und generationengerechten Haushalts bewahren können. Steuern müssen niedrig, einfach und gerecht sein.

(Beifall bei der FDP und des
Staatsministers Sven Morlok)

Ja, es gibt doch niemanden, der das langfristig nicht will, aber wir wehren uns gegen neue Belastungen, die der Freistaat Sachsen nicht mittragen kann.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Mein Maßstab für die sächsische Haushaltspolitik ist Stabilität und Verantwortung für künftige Generationen und Ausgaben, die sich an den Einnahmen orientieren. Finanzminister Professor Unland hat meine volle Unterstützung, die sächsische Haushaltspolitik konsequent an diesen Richtlinien zu orientieren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bitte Sie, übernehmen wir gemeinsam in einer haushaltspolitisch schwierigen Zeit Verantwortung für das Wohl der Menschen in Sachsen und für die künftigen Generationen. Nur so kann sich der Staat wieder auf seine Kernaufgaben beschränken: Die Freiheit der Bürger schützen und alle gesellschaftlichen Kräfte mobilisieren, die zum Gemeinwohl beitragen können. Unser Ziel ist es, die Wachstumskräfte und die Flexibilität der sächsischen Wirtschaft weiter zu stärken. Geht es der Wirtschaft gut, geht es auch den Bürgern im Freistaat Sachsen gut.

(Jürgen Gansel, NPD: Schon lange nicht mehr!)

Besonders haben wir dabei unseren innovativen Mittelstand im Blick. Es ist das Netzwerk von kleinen und mittleren Unternehmen, das unser Land so erfolgreich macht. In diesen Firmen arbeiten Hunderttausende Menschen mit Leidenschaft und Fleiß für das Wohl ihres Unternehmens, aber natürlich auch zur Mehrung ihres eigenen Wohlstands. Mich beeindruckt das immer wieder aufs Neue, wenn ich sächsische Betriebe besuche. Ich weiß von diesen Besuchen: Mittelständische Unternehmen können flexibler reagieren, und sie setzen oft viel entschiedener auf Innovation. In den jetzigen Krisenzeiten ist das unser wichtigster Standortvorteil.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und des Staatsministers Sven Morlok)

Meine Damen und Herren! Was können wir tun, damit neue, gut bezahlte Arbeitsplätze entstehen? Gestern fand in der Staatskanzlei das vierte Treffen mit den Vertretern von Wirtschaft, Verbänden, Vereinigungen und den Banken seit Beginn der Wirtschaftskrise statt. Ich habe mir ein eigenes Bild vermitteln lassen können, wie es um die sächsische Wirtschaft bestellt ist. Gemeinsam mit dem Finanzminister und dem Wirtschaftsminister haben wir dort große Zustimmung für die Maßnahmen erfahren, die wir im Koalitionsvertrag vereinbart haben. Durch revolvingierende Fonds werden wir die Unternehmen im Mittelstand bei ihren Investitionen unterstützen. Wir werden Innovationsgutscheine an kleine und mittelständische Unternehmen ausgeben. Wir führen das Programm zur Förderung von Innovationsassistenten fort. Damit können sächsische Unternehmen Fachkräfte für ihre Forschungsabteilung gewinnen.

Um die Innovationskräfte unserer Unternehmen zu stärken, brauchen wir zusätzlich eine steuerliche Förderung von Forschung und Entwicklung. Die Weichen dafür sind gestellt. Ich konnte dieses sächsische Anliegen im Berliner Koalitionsvertrag verankern, und ich werde mich persönlich dafür einsetzen, dass hier rasch Nägel mit Köpfen gemacht werden.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und des Staatsministers Sven Morlok)

Aber, meine Damen und Herren, Geld ist nicht alles – Wissen ist genauso wichtig. Wir werden deshalb den Technologietransfer von sächsischen Hochschulen zur Serienproduktion in der Wirtschaft verbessern. Die Wissenschaftsministerin hat jetzt auch die Zuständigkeit für die Technologiepolitik und -förderung. Künftig gibt es Forschung und Technologie aus einer Hand, der Weg vom Labor zur Produktionshalle wird kürzer. Gerade in den technologieorientierten Existenzgründungen werden mehr Arbeitsplätze als an anderer Stelle geschaffen. Deswegen werden wir diese besonders unterstützen.

Wir wollen auch die Potenziale unserer sächsischen Hochschulen besser ausschöpfen. Ich habe deshalb mit Sabine von Schorlemer eine Frau berufen, die den Wissenschaftsbetrieb kennt und weiß, wie man die Leistungsfähigkeit unserer Hochschulen weiter steigern kann. Innovation braucht aber nicht nur Investitionen, sondern vor allem kluge Köpfe: Erfinder, Tüftler, Ingenieure, Wissenschaftler, die die Produkte und Dienstleistungen der Zukunft bis zur Marktreife entwickeln. In Sachsen haben wir viele Zukunftsbranchen am Ort, um einen weiteren Qualitätssprung in der Breite und in der Tiefe zu erzielen. In allen sächsischen Zukunftsbranchen gilt: Hochtechnologie braucht Hochqualifizierte, braucht Fachleute, bei denen Wissen und Können, Erfahrung und Lernbereitschaft zusammenkommen.

In der sächsischen Industrie erleben wir allerdings schon heute, dass die Unternehmen häufig nicht mehr die Fachkräfte auf dem Arbeitsmarkt bekommen, die sie brauchen. Innerhalb von nur fünf Jahren, meine Damen und Herren, haben sich die Absolventenzahlen an den allgemeinbildenden Schulen in Sachsen fast halbiert. Deshalb möchte ich jeden Unternehmer, die Handwerker und die Mittelständler, die Verantwortlichen in den großen Unternehmen und die Freiberufler dazu aufrufen: Bilden Sie mindestens einen Jugendlichen aus,

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

denn ohne Praxiselite kann unser Land nicht weiter prosperieren!

Sachsen ist die Ingenieurschmiede Deutschlands. Das soll auch so bleiben. Von Jahr zu Jahr steigt die Zahl der Ingenieurabsolventen an sächsischen Hochschulen. Zugleich hören wir aber von der Wirtschaft Klagen über die Qualität der Ausbildung. Ich rufe deshalb die Unternehmen und Verbände auf: Arbeiten Sie eng mit unseren sächsischen Hochschulen zusammen. Nehmen Sie Einfluss auf die Ausrichtung der Ausbildung. Durch eine langfristig angelegte Personalpolitik können Unternehmen und Kammern von den Hochschulen profitieren.

Sie sind gut beraten, schon heute auf die Absolventen von morgen zuzugehen. Man sollte nicht erst an der Tür der Hochschule warten, bis die Absolventen herauskommen, sondern schon vorher in die Hochschulen gehen, sich

vorstellen, Praktikumsplätze anbieten. Das ist der richtige Weg.

Außerdem setzen wir weiterhin auf die Rückwanderung aus Westdeutschland. Sachsen ist dabei, Hingehland zu werden. Wir wollen zudem eine gesteuerte Zuwanderung ausländischer Fachkräfte,

(Zuruf des Abg. Jürgen Gansel, NPD)

insbesondere aus unseren Nachbarländern Polen und Tschechien; und wir werden das auch umsetzen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Vereinzelt
Beifall bei der Linksfraktion und der SPD)

Die Stärke sächsischer Ingenieure fordert gerade dazu heraus, ein Ziel für 2020 zu formulieren. Für die Wettbewerbsfähigkeit der sächsischen Industriecluster ist entscheidend, dass Hersteller und Zulieferer mit innovativen Lösungen die Kunden überzeugen.

Zukünftig wird es darauf ankommen, kleine, leichte Autos mit Elektromotoren zu bauen. Sächsische Wissenschaftler arbeiten daran, die Technologien dafür zu entwickeln. Akkus, Ladestecker und Leichtbaukarosserien werden zum Beispiel auch in Sachsen produziert. Intelligente Antriebs- und Stromnetze, dezentrale Lösungen für Speicherung, gepaart mit neuen Werkstoffen, verheißen künftige Erfolge in der sächsischen Wirtschaft.

Derzeit engagieren sich auch auf diesem Gebiet in Sachsen große Unternehmen. Evonik, Daimler und Porsche zeigen: Das Innovationsklima in Sachsen stimmt.

Eine der Zukunftsaufgaben der Staatsregierung wird es sein, die Unternehmen zu motivieren, sich nicht nur innerhalb eines Clusters, sondern darüber hinaus die Cluster untereinander zu vernetzen und damit branchenübergreifende Innovation zu befördern. Grundsätzlich streben wir dabei ein starkes Engagement der sächsischen Wirtschaft an.

Schlüsseltechnologien wie die Nano- und die Mikroelektronik bekommen in Amerika und Asien massive staatliche Unterstützung. Sachsen mahnt deshalb schon seit Jahren eine europäische Industriepolitik an. Ich selbst war bei EU-Kommissar Verheugen und beim Kommissionspräsidenten Barroso. Es gibt deshalb ein Weißbuch. Der ehemalige Wirtschaftsminister zu Guttenberg hatte sich diese Forderung nach anfänglichem Zögern zu eigen gemacht. Jetzt finden sich entsprechende Formulierungen im Berliner Koalitionsvertrag.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir dürfen in unseren Anstrengungen nicht nachlassen. Wir müssen aus eigenem Interesse Druck machen. Wir reden gegenwärtig zu viel über Opel und zu wenig über die strategische Zukunft Deutschlands und Europas.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

Ich sage Ihnen heute zu: Wir werden an dem Thema dranbleiben und uns dafür einsetzen, dass eine neue

europäische Industriepolitik für Schlüsseltechnologien Realität wird.

Meine Damen und Herren! Vor allem aber sind Bildung und Ausbildung die entscheidenden Faktoren für die Entwicklung unseres Landes. Deshalb werden wir in dem „Bildungsplan 1 bis 10“ die frühkindliche Bildung besser mit dem Grundschulbereich verzahnen. Im Sekundar- schulbereich setzen wir weiter einen Schwerpunkt auf die naturwissenschaftlichen Fächer, auf Mathematik und Informatik. Deshalb haben wir in der Koalition verabre- det, die Mittelschule zur Oberschule aufzuwerten. Unser Schulsystem soll noch durchlässiger werden. Wir wollen Oberschüler in der 5. und 6. Klasse noch besser, noch individueller fördern. Für leistungsstarke Schüler soll der Wechsel von der Oberschule aufs Gymnasium nach der 6. Klasse leichter möglich sein.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

Wir werden insbesondere Oberschülern Auslandsaufent- halte ermöglichen, um ihre interkulturellen und sprachli- chen Kompetenzen zusätzlich zu befördern. Sachsen hat die besten Schüler Deutschlands, und das muss auch so bleiben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren! Die besten Schüler sollen auch die besten Lehrer haben. Deshalb geben wir Referendaren mit guten Leistungen in den benötigten Fächerkombinati- onen und Schularten eine Einstellungsgarantie. Wir wollen auch deutlich mehr Referendariatsplätze anbieten. Damit sichern wir langfristig den Lehrbedarf ab. Wir wollen den Gestaltungsspielraum der Schulen erweitern, indem wir ihnen mehr Eigenverantwortung geben.

(Beifall des Abg. Thomas Colditz, CDU)

Wir haben im Koalitionsvertrag ein Modellprojekt „Selbstständige Schule“ verabredet. Wir setzen dabei auf die Zusammenarbeit mit den Kommunen.

Nach wie vor gilt: Jeder hat ein Talent, der eine mehr praktisch, der andere mehr theoretisch. Und für jeden gilt unser Versprechen, dass wir Aufstieg durch Bildung ermöglichen wollen. Bildung ist die beste vorbeugende Sozialpolitik.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

Aber das ist nicht allein ein Anliegen der Politik oder eine Aufgabe der Lehrer. Hier ist die ganze Gesellschaft gefragt. Das fängt bei den Eltern an. Sie zuerst müssen ihren Kindern vermitteln, wie wichtig eine gute Bildung für das ganze Leben ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich lerne immer wieder Jugendliche kennen, die das erkannt haben: Sieger von Schulolympiaden oder junge Leute, die eine Schülerfirma gegründet haben. Diesen Spitzenleistungen geht meist ein Impuls von außen

voraus: Ein Mathematiklehrer, der die Begabung eines Schülers erkennt; ein Unternehmer, der die Schülerfirma fördert.

Ich habe aber auch mit Jugendlichen gesprochen, die nach der Schule von Hartz IV leben wollen. Sie haben schlicht vergessen, was der Volksmund sagt:

(Zuruf des Abg. Karl Nolle, SPD)

„Vor dem Lohn kommt die Mühe.“

Hier kommt die Schule an ihre Grenzen, und unsere Gesellschaft gerät in eine gefährliche Situation: Ohne Leistungswillen keine Zukunft.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

Wir werden in dieser Legislaturperiode alles in unserer Kraft Stehende tun, dieser Entwicklung neue Impulse und Akzente entgegenzusetzen. Wir setzen deshalb nicht nur auf Schulsozial- und Jugendarbeit, auf „produktives Lernen“ und Lerncamps. Durch verstärkte Elternarbeit wollen wir das Umfeld unserer Kinder positiv verändern. Wir werden die Schulen noch besser mit außerschulischen Partnern vernetzen. Eine gute Schule ist eine Schule, die mit ihrem Umfeld kooperiert.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ein besonderes Anliegen der Koalition ist es, die Zahl der Schulabbrecher zu verringern.

(Beifall des Abg. Dr. Martin Gillo, CDU)

Wir sind in Sachsen in der inakzeptablen Situation, dass etwa jeder zwölfte Jugendliche die Schule ohne einen Abschluss verlässt. Wir können und wir dürfen uns mit dieser Bildungsarmut nicht abfinden!

Kultusminister Prof. Wöller wird deshalb zusammen mit Kollegen Morlok und Kollegin Clauß ein Konzept erar- beiten, wie wir diesen jungen Menschen helfen können, ihre Schwierigkeiten beim Lernen zu überwinden.

Wer auf der linken Seite dieses Hohen Hauses glaubt, dass die Koalition von CDU und FDP Sozialpolitik als ein Anhängsel der Wirtschaftspolitik betrachtet, der liegt falsch.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

Marktwirtschaftliche Effizienz und sozialer Ausgleich müssen in Balance sein. Die soziale Marktwirtschaft kann nur funktionieren, wenn die Lasten und die Erträge der gesellschaftlichen Arbeit fair verteilt sind.

Mir ist auch aufgefallen: Erfolgreiche Unternehmen in Sachsen übernehmen große soziale Verantwortung, denn sie haben erkannt, dass der gesellschaftliche Zusammen- halt eine Bedingung für den wirtschaftlichen Erfolg ist.

Da unterstützt ein Unternehmen die Jugendfarm in Hoyerswerda, ein anderes in Chemnitz finanziert die Filmwerkstatt an einer Schule, in Leipzig wird die Arbeit eines Sportvereins unterstützt. Neben dem wirtschaftli-

chen Wachstum braucht es für den Erfolg unserer Gesellschaft auch das Wachstum des Miteinanders.

Meine Damen und Herren! Was passiert hier?

(Dr. André Hahn, Linksfraktion: Zu wenig! –
Stefan Brangs, SPD: Das ist die Frage!)

Die Unternehmen und mit ihnen die Menschen engagieren sich für ein soziales Wachstum, für ein Wachstum innerhalb der Gesellschaft, das die Demokratie lebenswert macht. Der Staat bleibt dem Gedanken der Subsidiarität verpflichtet und hilft dort, wo private Initiative nichts mehr bewirken kann.

Die Arbeitslosen brauchen diese staatliche Unterstützung. Arbeitslosigkeit ist für jeden Einzelnen eine bittere Erfahrung und volkswirtschaftlich betrachtet eine Katastrophe. Wer unverschuldet seinen Lebensunterhalt und den seiner Familie nicht verdienen kann, erwartet zu Recht Solidarität.

(Beifall bei der CDU, der FDP,
des Abg. Klaus Bartl, Linksfraktion,
und der Staatsregierung)

Dabei geht es nicht nur um Transferleistungen. Es ist auch ein Gebot der sozialen Gerechtigkeit, die Arbeitslosen so schnell wie möglich wieder in Arbeit zu bringen. Arbeitslosigkeit darf nur eine Übergangsphase sein.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und des Staatsministers Sven Morlok)

Wir wollen stärker als bisher die Rückkehr in den ersten Arbeitsmarkt fördern. Wir wollen Mut machen. Herr Prof. Zimmermann vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass die viel kritisierten Ich-AGs einen positiven Nebeneffekt hatten. Wenn sie mit der Ich-AG gescheitert sind, haben doch der Mut zur Selbstständigkeit und die Eigeninitiative die ehemals Arbeitslosen für den ersten Arbeitsmarkt empfohlen, und viele von ihnen haben den Übergang erfolgreich bewältigt.

Arbeitsminister Morlok wird deshalb gemeinsam mit der Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit sehr genau alle arbeitsmarktpolitischen Instrumente überprüfen. Wir fordern von der Bundesregierung mehr Spielraum in der regionalen Arbeitsmarktpolitik. Wir sind bereit, als Pilotregion passgenaue Lösungen für Arbeitslose in Pilotprojekten zu erproben, und ich bin mir sicher: So werden wir in Zukunft mehr Menschen wieder in Arbeit bringen, von der sie und ihre Familien gut in Sachsen leben können.

(Beifall bei der CDU, der FDP und
des Staatsministers Sven Morlok)

Mit diesem Ansatz kann die klassische Sozialpolitik, kann ein starker Sozialstaat helfen, Chancengerechtigkeit zu sichern, indem er bedürftige Bürger unterstützt. Aber wer sich in der sozialen Hängematte ausruhen will, muss genauso hinterfragt werden wie derjenige, der höhere Leistungen vom Staat möchte, obwohl es ihm gut geht;

und ich sage in Richtung der Opposition im Sächsischen Landtag: Seien wir ehrlich zu den Menschen, um die es geht! Transfers sind für die Empfänger wichtig, aber sie sind weder Indikator noch Ersatz für soziale Wärme. Der Sozialstaat kann – für sich genommen – allein keine solidarischen Beziehungen stiften. Umsetzen müssen es die Menschen in diesem Land, die Arbeitgeber und die Arbeitnehmer.

Diese Koalition hat sich vorgenommen, unser Land noch familienfreundlicher zu machen. Familien mit Kindern sollen in Sachsen wirtschaftlich und sozial gute Lebensbedingungen haben. Wir werden deshalb die Errichtung von Betriebskindergärten unterstützen, flexiblere Betreuungsangebote fördern, das Landeserziehungsgeld weiterentwickeln, unseren präventiven Kinderschutz weiterentwickeln, gegenüber dem Bund auf die baldige Verabschiedung eines Kinderschutzgesetzes drängen, die Familienbildung verbessern und ausbauen und uns gegenüber dem Bund für ein Familiensplitting einsetzen.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

Aber ob wir mit unserer Familienpolitik erfolgreich sind, hängt auch von anderen gesellschaftlichen Akteuren ab:

(Jürgen Gansel, NPD: Vor mindestens
20 Jahren hätten Sie anfangen müssen)

von den Arbeitgebern, den Vermietern, den Nachbarn, den kommunalen Stadtplanern sowie dem Engagement von Erziehern und Lehrern. Wir alle müssen etwas für die Attraktivität unserer Städte und Dörfer tun, und am besten ohne die Nazis in diesem Land.

(Beifall bei der CDU, der Linksfraktion, der SPD,
der FDP, den GRÜNEN und der Staatsregierung)

Nur dann entsteht ein Klima, in dem Kinder gut aufwachsen und ihre Eltern dabei Unterstützung finden. Meine Damen und Herren, das ist kein Selbstzweck. Ein familienfreundliches Land ist gut für uns alle, denn hier im Land kümmert man sich umeinander.

(Jürgen Gansel, NPD: Sehr scharfzüngig!)

Meine Regierung will deshalb auch die Zivilgesellschaft stärken und bürgerschaftliches Engagement ermöglichen. Wir bauen die Initiative „Komm in den Sportverein!“ weiter aus; sie ist schon jetzt ein großer Erfolg. In der Altenpflege wollen wir stärker ehrenamtlich Engagierte einbeziehen. Wir geben damit zugleich eine Antwort auf die demografischen Herausforderungen. Vor einem halben Jahr wurde die kommunale Initiative Sozialservice GmbH Rochlitz mit dem sächsischen Generationenpreis ausgezeichnet. Unter dem Titel „Alt und Jung in den besten Händen“ wurde die Idee des Mehrgenerationenhauses neu erdacht. Die ganze Stadt sieht sich als ein „Haus der Generationen“, und das ist ein innovativer Denkansatz, der Nachahmer im Freistaat finden sollte.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und des Staatsministers Sven Morlok)

– Ja, das ist einen Applaus wert.

Einen weiteren lobenswerten Ansatz verfolgt die Stadt Grimma. Dort hat sich eine Agentur aus der Bürgerschaft heraus entwickelt. Sie vermittelt sozial engagierte Menschen an diejenigen, die etwa Bedarfe für ihre Vereins- und Jugendarbeit anmelden. Viele solcher und ähnlicher Projekte finden wir im Freistaat Sachsen. Sie verdienen unseren Respekt und unsere Unterstützung. Das kommunale oder staatliche Geld für solche Projekte ist gut angelegt. Das bürgerschaftliche Engagement hat einen gesellschaftlichen Multiplikatoreffekt, und deshalb wollen wir für noch mehr öffentliche Anerkennung solcher ehrenamtlichen Engagements sorgen.

Meine Damen und Herren! Eine Region ist nur dann attraktiv, wenn die Bürger sicher in ihr leben, arbeiten und sich engagieren können. Wir werden im Haushalt die Voraussetzungen dafür schaffen, 300 neue Polizisten einzustellen.

(Dr. André Hahn, Linksfraktion:
Wie viele werden entlassen? –

Jürgen Gansel, NPD: Ein richtiger „Polizeistaat“!)

Wir werden nicht aufhören, dafür zu sorgen, dass die sächsische Polizei stets den Erfordernissen gemäß sowohl technisch als auch personell ausgestattet ist.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der
Staatsregierung – Zuruf des Abg. Karl Nolle, SPD)

Wir werden das Polizeigesetz zeitgemäß novellieren, um der Polizei noch wirksamere Mittel zur Bekämpfung und zur Vorbeugung von Verbrechen an die Hand zu geben. Wir werden die Sicherheit im grenznahen Raum weiter gewährleisten. Dafür werden wir dort mit zusätzlichen Einsatzkräften präsent sein.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU –
Dr. Dietmar Pellmann, Linksfraktion:
Dazu müssen sie erst mal da sein!)

Außerdem bauen wir die grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit der tschechischen und polnischen Polizei und Justiz weiter aus. Wir nehmen die sich häufenden gewaltsamen Angriffe auf unsere Polizistinnen und Polizisten nicht hin. Wir setzen uns beim Bund dafür ein, dass solche Angriffe zukünftig noch härter bestraft werden können; denn wer einen Polizisten angreift, der greift die Gesellschaft an.

(Beifall bei der CDU, der FDP, der Linksfraktion,
der SPD und der Staatsregierung)

Meine Damen und Herren! Sachsen soll als Ganzes eine der modernsten Regionen Europas mit einem starken Zusammenhalt von Stadt und Land sein. Deshalb bleibt der ländliche Raum im Fokus der Sächsischen Staatsregierung. Wir werden Anreize dafür bieten, dass zukunftsfeste und starke kommunale Einheiten freiwillig entstehen. Der Innenminister hat von mir den Auftrag, ein entsprechendes Konzept zu entwickeln. Politik und örtliche Verwaltung müssen sich vernetzen. Überholte

Strukturen müssen aufgehoben werden. Handwerk und gewerblicher Mittelstand sind das Rückgrat für die ländlichen Regionen. Wir werden deshalb alles dafür tun, um die Land- und Forstwirtschaft, die Ernährungswirtschaft und den Tourismus zu stärken – die wichtigsten Wirtschaftsbranchen im ländlichen Raum.

Immer wichtiger werden aber auch – gerade im ländlichen Raum – wissensbetriebene Unternehmen. Wir geben den Kommunen Hilfe beim flächendeckenden Anschluss an das Breitbandinternet. Auch Städte und Dörfer abseits der Ballungszentren müssen sich in die globalen Wissensnetze einklinken können.

(Beifall bei der CDU, der FDP und
des Staatsministers Sven Morlok)

Unsere natürlichen Partner im ländlichen Raum sind die Kommunen – unsere Landkreise und unsere sächsischen Gemeinden. Nur wenn Staatsregierung und kommunale Familie an einem Strang ziehen,

(Dr. André Hahn, Linksfraktion: Das tun sie ja!)

kann es gelingen, dass Sachsen im Jahr 2020 eine der modernsten Regionen Europas ist. Wir stehen weiter zur gerechten Finanzverteilung zwischen Land und Kommunen. Sie ist Ausdruck, aber auch gleichzeitig Garant der bewährten finanzpolitischen Gemeinschaft von Land und Kommunen – in guten wie in schlechten Zeiten.

Und diese Gemeinschaft funktioniert. So haben wir mit dem letzten Änderungsgesetz zum FAG Vorsorge betrieben, insgesamt in Höhe von 372 Millionen Euro. Diese Vorsorge steht ab 2011 zur Verfügung, um den Kommunen zu helfen – mehr aber auch nicht. Ich nehme deshalb das Angebot des Präsidenten des Sächsischen Landkreistages gerne an, der gemeinsam mit der Staatsregierung eine Strategie entwickeln möchte, wie wir in Zeiten knapper Mittel die Aufgabenerfüllung sicherstellen. Wir streben die Einführung eines Flächenfaktors im Rahmen des kommunalen Finanzausgleiches an und werden das FAG entsprechend weiterentwickeln. Um die kommunale Selbstverwaltung zu stärken, wollen wir als Zielstellung einen höheren Anteil ungebundener Mittel. Die Investitionsfähigkeit soll auf einem hohen Niveau gehalten werden, Regionalbudgets sollen auf andere Bereiche ausgeweitet werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Politik im ländlichen Raum unter Mitwirkung der kommunalen Familie sichert zu einem großen Teil unsere Lebensbedingungen vor Ort. Ökologie und naturbelassene Lebensräume verschönern unsere Landschaft. Der Reichtum unserer Natur kann sich sehen lassen. Die sächsische Landschaft, die Tier- und Pflanzenwelt unserer Heimat sind beeindruckend vielfältig. Dieses Erbe ist viele Tausend Jahre alt, viel älter als die Schmuckstücke im Grünen Gewölbe in Dresden. Diese Schätze der Natur sind uns anvertraut. Es ist unsere Aufgabe, die Schöpfung zu bewahren, damit auch unsere Kinder etwas davon haben.

(Beifall bei der CDU, der FDP, vereinzelt bei der Linksfraktion und Beifall bei der Staatsregierung – Zurufe von den GRÜNEN)

Der Schutz der Natur ist in Sachsen nicht nur eine verfassungsmäßige Pflichtaufgabe. Wichtig ist mir auch, dass viele ehrenamtliche Naturschützer mit viel Enthusiasmus dabei sind. Der Naturschutz kommt in Sachsen aus der Mitte der Gesellschaft. So schaffen Freistaat und Ehrenamtliche viel für den Schutz der Umwelt in Sachsen. Wir bewahren uns damit ein Stück Naturerbe und gewinnen zugleich ein Stück Zukunft in Sachsen. Wir bewahren uns nicht nur die Umwelt in Sachsen, sondern wir schaffen damit Möglichkeiten für zukünftige Generationen.

Über den Klimawechsel müssen wir nicht diskutieren. Wir in Sachsen handeln. In Sachsen soll noch mehr erneuerbare Energie erzeugt und die heimische Braunkohle noch effizienter verstromt werden, um den CO₂-Ausstoß zu senken.

Staatsminister Kupfer und Staatsminister Morlok werden gemeinsam den sächsischen Aktionsplan „Klima und Energie“ zu einem Energieprogramm weiterentwickeln. Das wird sich an den Zielen Energiesicherheit, Grundlastfähigkeit, Wirtschaftlichkeit und Bezahlbarkeit orientieren. Der Anteil der erneuerbaren Energien am Strommix soll auf ein Viertel ansteigen.

Meine Damen und Herren! Reibungsloser Güterverkehr, kombiniert mit einer ausgefeilten Logistik, ist das Schmiermittel für eine prosperierende Ökonomie. Gerade Regionen fernab der Bundesautobahnen – wie der Raum Torgau, das Erzgebirge und die Sächsische Schweiz – brauchen eine bessere Anbindung an das Fernstraßennetz.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der Staatsregierung)

Städte und Ortschaften müssen durch den Bau leistungsfähiger Ortsumgehungen entlastet werden. Deshalb haben wir einen weiteren Ausbau des bestehenden Straßennetzes vereinbart.

Wir müssen uns weiterhin überlegen, ob wir unsere Stärken in der Geografie und Logistik weiter ausbauen wollen. Sachsen ist Exportweltmeister im Osten Deutschlands. Wir sind Transitland und haben mit dem Hub Leipzig den Kern eines Logistikkreuzes, das uns über den Luftweg mit der ganzen Welt verbindet. Ich sehe das Thema transeuropäische Netze in diesem größeren Zusammenhang. Wir müssen die Verkehre Ost-, Süd-, Nord- und Westeuropas, die uns durchqueren, hier bündeln und den Güterströmen eine ökologisch sinnvolle und ressourcenschonende Verteilung per Luft, Straße und Schiene anbieten.

Meine Damen und Herren! Zu einer attraktiven Region gehört, dass in allen Gebieten eine ärztliche Versorgung sichergestellt wird. Deswegen hat die Sozialministerin Christine Clauß bereits Initiativen gestartet, um Abhilfe gegen den Ärztemangel zu schaffen.

Wir werden künftig die Standortnachteile des ländlichen Raumes angehen, und zwar gemeinsam mit allen Akteuren. Auch die kommunale Seite muss dabei ihren Beitrag leisten, zum Beispiel indem sich die Landkreise am „Carus Consilium Sachsen“ beteiligen. Ambulanter und stationärer Bereich sollen besser verzahnt und aus einer Hand gesteuert werden. Mit dem gleichen Mitteleinsatz kann so die medizinische Versorgung besser gewährleistet werden.

Die medizinische Versorgung soll bezahlbar bleiben. Wir werden deshalb aufmerksam und kritisch die Arbeit der Regierungskommission zur Reform des Risikostrukturausgleiches in Berlin begleiten. Eine Benachteiligung der ostdeutschen Länder muss verhindert werden.

(Beifall bei der CDU, der FDP, vereinzelt bei der Linksfraktion und Beifall bei der Staatsregierung)

Das ist angesichts der immer noch deutlich niedrigeren Einkommen in Ostdeutschland sozialpolitisch auch bedenklich. Ich nehme deshalb unsere Kanzlerin beim Wort, die angekündigt hat, dass – ich zitiere –: „einem anderen nichts weggenommen wird und der Sozialausgleich im System auch noch funktionieren muss“.

Wir werden daran festhalten, dass es an dieser Stelle keine Entsolidarisierung geben wird. Wir wollen in diesem Sinne für eine starke ostdeutsche Vertretung in dieser Reformkommission sorgen.

Meine Damen und Herren! Eine Kraft, die unser Land unverwechselbar prägt – und das seit Jahrhunderten –, ist die Kultur. Unsere Identität wie auch die Außenwahrnehmung Sachsens sind wesentlich durch die Kultur, durch höchste künstlerische Leistungen in Geschichte und Gegenwart geprägt. Wie attraktiv Sachsen auch in kultureller Hinsicht ist, zeigt, dass mit Christian Thielemann der begehrteste deutsche Dirigent dem Ruf der Staatskapelle nach Dresden gefolgt ist.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der Staatsregierung)

Das älteste Orchester Europas wird damit seiner Tradition ein weiteres großartiges Kapitel hinzufügen.

2010 wird ein glanzvolles Jahr für die sächsische Kultur. Die Staatlichen Kunstsammlungen feiern ihr 450. Jubiläum, das Albertinum wird wiedereröffnet, die Türkische Kammer ebenso, und das Sächsische Porzellan feiert in Meißen seinen 300. Geburtstag. Sachsens Kultur wird einmal mehr im Schaufenster der Welt stehen.

Dieses kulturelle Erbe verpflichtet. Wir wollen es bewahren und weiterentwickeln. Wir setzen deshalb darauf, dass die Kulturfinanzierung auf hohem Niveau fortgeführt wird.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es gibt ein klares Bekenntnis der Koalition zum Kulturraumgesetz.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

Meine Damen und Herren! Uns erwarten in diesem Jahrzehnt gewaltige Umbrüche, die uns Ähnliches abverlangen werden wie der Umbruch nach 1989.

(Zuruf des Abg. Karl Nolle, SPD)

Der technische Fortschritt bleibt nicht stehen. Die Globalisierung geht trotz Weltwirtschaftskrise weiter. Der Klimawandel ist ein Fakt. Der demografische Wandel verändert unser Land, obwohl wir erfreulicherweise von Jahr zu Jahr mehr Geburten verzeichnen. Auch die Lage der öffentlichen Haushalte wird nicht besser.

Wir fangen hier aber nicht bei null an. Wir bauen auf den guten Ansätzen der letzten Jahre auf. Wir stehen alle miteinander vor einer großen Bewährungsprobe. Unsere Leistungsfähigkeit, Kreativität und Solidarität sind gefragt. Wir können uns bewähren, wenn wir uns auf unsere eigenen Kräfte verlassen, wenn wir kreativ mit den finanziellen Engpässen umgehen und darauf vertrauen, dass ein Mehr an Freiheit unser Land zu einer noch besseren Heimat macht.

Es gilt, Fantasie zu entwickeln, in Alternativen zu denken, ausgetretene Pfade zu verlassen. Wir alle wissen, dass wir nur dann Erfolg haben werden, wenn jeder Bürger, der etwas zum Gemeinwohl beitragen kann, sich mit Herz, Kopf und Hand einbringt.

Wir haben im Herbst 1989 erlebt, wie sich viel zum Besseren verändert hat, wenn die Bürger ihr Leben selbst in die Hand nehmen, wenn sie die Freiheit nutzen, um Verantwortung für das Gemeinwohl zu übernehmen.

Ich bitte alle Bürger im Freistaat Sachsen: Krempeln wir weiter die Ärmel hoch, packen wir gemeinsam an, vertrauen wir einander! Dann werden Kräfte frei, die vielen von uns Erfolg in Eigenverantwortung ermöglichen, Kräfte, mit denen wir all das erreichen, was wir uns vornehmen, Kräfte, die unsere Möglichkeiten stärken, Solidarität zu üben.

Vielen Dank.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der CDU,
der FDP und der Staatsregierung –
Karl Nolle, SPD: Bravo!
Das war der Durchbruch!)

Präsident Dr. Matthias Rößler: Meine Damen und Herren! Ich danke unserem Ministerpräsidenten.

Wir kommen nun zur Aussprache über die Regierungserklärung. Es wurden folgende Redezeiten für die Fraktionen festgelegt: CDU 33 Minuten, DIE LINKE 24 Minuten, SPD 14 Minuten, FDP 14 Minuten, GRÜNE 12 Minuten, NPD 12 Minuten.

Die Reihenfolge in der ersten Runde ist folgende: Linksfraktion, CDU, SPD, FDP, GRÜNE, NPD und die Staatsregierung, wenn sie es wünscht. Die Festlegung der

Rednerfolge erfolgt dann durch die amtierenden Präsidenten.

Ich erteile der Linksfraktion das Wort. Bitte, Herr Kollege Hahn.

Dr. André Hahn, Linksfraktion: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Manchmal verraten schon Überschriften eine ganze Menge. Seine erste Regierungserklärung nach der Wahl zum Ministerpräsidenten stellte Stanislaw Tillich unter das Motto „Arbeit, Bildung, Solidarität“. Das war gut ein Jahr vor den Landtagswahlen und in einer Situation, als er noch auf den damaligen Koalitionspartner SPD Rücksicht nehmen musste. Jetzt sind die Wahlen vorbei. Statt der Sozialdemokraten sitzt nun die FDP mit am Kabinetttisch, und die heutige Regierungserklärung trägt den Titel „Freiheit, Verantwortung, Solidarität“. Arbeit und Bildung haben für die neue Koalition offenbar keinen zentralen Stellenwert mehr, auch wenn der Ministerpräsident soeben in seiner Rede versucht hat, einen anderen Eindruck zu erwecken.

(Zuruf des Abg. Robert Clemen, CDU)

Ein Blick in den Text der im Schweinsgalopp zusammengezwimmerten Koalitionsvereinbarung zeigt jedoch: Konkrete Aussagen zur Arbeitsmarktpolitik finden sich kaum. Bei der Bildung soll die Gemeinschaftsschule als das einzig Innovative der letzten Wahlperiode schon nach wenigen Jahren wieder beerdigt werden.

(Einzelbeifall bei der CDU)

Stattdessen liegt die Betonung nun auf Freiheit und Verantwortung. Da kommen ganz zwangsläufig Fragen auf: Freiheit für alle oder Freiheit für alle, die es sich leisten können? Freiheit von Armut oder Freiheit von sozialer Gerechtigkeit? Freiheit für mehr Bürgermitbestimmung oder Freiheit für die Einschränkung von Bürgerrechten und Bildungschancen?

Im Koalitionsvertrag bleibt vieles nebulös, unter anderem auch zum Stichwort Verantwortung. Gibt es eine Verantwortung des Staates für das Allgemeinwohl und eine Verantwortung des Einzelnen für die Gemeinschaft? Oder ist jeder vor allem für sich selbst verantwortlich? Letzteres hat bekanntlich vor allem die FDP immer propagiert. Das soll nun offenbar Grundlage der künftigen Regierungspolitik werden.

Bevor ich ins Detail gehe, habe ich zunächst noch eine Vorbemerkung. Die Beschäftigung mit dem schwarzgelben Koalitionsvertrag war offen gesagt eine Zumutung, und zwar sowohl in sprachlicher als auch vor allem in inhaltlicher Hinsicht.

(Beifall bei der Linksfraktion)

Die Substanzlosigkeit der Vereinbarung zwischen CDU und FDP ist wirklich kaum zu überbieten. Die Verhandlungspartner hatten offenkundig nur eine einzige Devise: So unkonkret bleiben wie irgend möglich. Wenn man das sächsische Papier einmal mit den wesentlich inhaltvolleren Koalitionsverträgen in Thüringen und Brandenburg

vergleicht, zeigt sich, wie oberflächlich die sächsischen Koalitionäre gearbeitet haben.

(Beifall bei der Linksfraktion)

Die allgegenwärtige Oberflächlichkeit, meine Damen und Herren, führt dann bisweilen auch zu unfreiwilliger Komik. Hierzu möchte ich zwei Beispiele nennen. So heißt es etwa in der Präambel: CDU und FDP wollen das Land – ich zitiere – „langfristig wieder dort hinführen, wo es Anfang des 20. Jahrhunderts schon einmal stand“.

(Heiterkeit bei der Linksfraktion)

Mit anderen Worten: Der Freistaat hat seine Zukunft schon hinter sich! Vorwärts in die Vergangenheit! Das sind wahrhaft schöne Aussichten.

(Starker Beifall bei der Linksfraktion)

Herr Ministerpräsident! Sachsen braucht kein Zurück in die Anfänge des vorigen Jahrhunderts, sondern Antworten auf die Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft.

(Robert Clemen, CDU: Sag bloß!)

Aber diese sucht man im Koalitionsvertrag von CDU und FDP leider vergebens.

Nun folgt das zweite Beispiel. Auf Vorschlag des FDP-Vorsitzenden soll Sachsen ein Nationalmuseum bekommen. Nun mag die Staatsregierung so viele Museen errichten, wie sie will, aber ein Nationalmuseum wird ganz sicher nicht darunter sein. Das ist objektiv ausgeschlossen. Es sei denn, die Koalitionäre erklären die Sachsen wider alle Vernunft zu einer Nation.

(Thomas Jurk, SPD: Mit welchen Grenzen?)

Dann könnte die Staatsregierung aber auch gleich die nationale Selbstbestimmung der Sachsen fordern. Absurder geht es wirklich kaum, Herr Ministerpräsident.

(Beifall bei der Linksfraktion)

Meine Damen und Herren! Für eine Mehrheit der Menschen in unserem Land ist soziale Gerechtigkeit ein hohes Gut. Für viele ist es sogar der Maßstab für die Bewertung einer Gesellschaft. Die neue sächsische Regierung setzt jedoch den CDU-Kurs der Absenkung sozialer Standards, der Abschiebung der Verantwortung für soziale Daseinsfürsorge an die Kommunen und der Privatisierung wesentlicher sozialer Kernaufgaben fort.

In den letzten Jahren hat der Anteil der offiziell als arm geltenden Menschen im Freistaat erheblich zugenommen und liegt inzwischen bei mindestens einem Fünftel. Die Kinderarmut liegt sogar schon bei mehr als 25 %. Auch die Altersarmut wird künftig erheblich ansteigen. Zu diesen skandalösen Zuständen aber schweigt der Ministerpräsident. Zu schwierigen Themen hat er ja nie eine Meinung.

(Beifall bei der Linksfraktion und den GRÜNEN)

Mit der Armutproblematik hängt auch die Frage zusammen, wie sich die Staatsregierung zu Hartz IV stellt. In der Koalitionsvereinbarung finden sich dazu keine verwertbaren Aussagen, die den mehr als 500 000 von Hartz IV Betroffenen in Sachsen wenigstens ein Stück Hoffnung geben könnten.

(Zuruf des Abg. Johannes Lichdi, GRÜNE)

Auch wir – um das einmal klar zu sagen – sind dafür, dass die Menschen, die dazu in der Lage sind, durch Arbeit für ihre Existenz sorgen sollen. Aber es muss sich um Arbeit handeln, von der man auch vernünftig leben kann. Das setzt aus unserer Sicht einen flächendeckenden gesetzlichen Mindestlohn oberhalb der Armutsgrenze voraus.

(Beifall bei der Linksfraktion)

Es bleibt ein Skandal, dass circa 130 000 Menschen in Sachsen trotz Erwerbstätigkeit zu den sogenannten Aufstockern gehören. Wir bleiben dabei: Hartz IV ist Armut per Gesetz und gehört daher überwunden!

(Beifall bei der Linksfraktion)

Vielleicht schließt sich nun endlich auch die SPD dieser Forderung an und korrigiert damit ihre Fehler der letzten Jahre. Von der Staatsregierung erwarten wir, dass sie sich konsequent zumindest für die Beibehaltung der Zuschüsse des Bundes zu den Kosten der Unterkunft einsetzt und zugleich prüft, welche rechtlichen Möglichkeiten gegen den Bund gegeben sind.

Nach Berechnungen des Städte- und Gemeindetages würde die beabsichtigte Senkung des Bundeszuschusses allein im nächsten Jahr für die sächsischen Kommunen ein zusätzliches Minus von etwa 100 Millionen Euro bedeuten. Hinzu kommen riesige Steuerausfälle infolge der Wirtschaftskrise. Handeln sie endlich, Herr Tillich, und lassen Sie die Kommunen nicht im Regen stehen!

(Beifall bei der Linksfraktion)

Der Koalitionsvertrag befasst sich ziemlich ausführlich mit dem Gesundheitswesen. Die FDP hatte die Überwindung des Ärztemangels in der vergangenen Legislaturperiode zu einem ihrer Schwerpunkte erklärt und hier im Landtag wirklich gut gebrüllt. Inzwischen sind die Liberalen abgetaucht. Angesichts ihrer bundespolitischen Pläne in Sachen Gesundheit ist das vielleicht auch gut so. Wir als LINKE sind im Gegensatz zur FDP prinzipiell gegen eine einheitliche Pro-Kopf-Pauschale, gegen einen weiteren Ausstieg der Arbeitgeber aus dem Solidarprinzip und gegen eine Bevorzugung der Privatkassen.

(Beifall bei der Linksfraktion und der SPD)

Wir fordern weiterhin eine solidarische Bürgerversicherung und die Bildung einer gesetzlichen Krankenkasse für alle Bürgerinnen und Bürger in diesem Land.

(Beifall bei der Linksfraktion und des Abg. Stefan Brangs, SPD)

Regelrecht beschämend sind die Aussagen der Koalition zum Umgang mit älteren und behinderten Menschen. Das

gilt im Übrigen auch für die Abhandlungen zum demografischen Wandel. Dafür einen Beauftragten einzusetzen geht nicht einmal als Feigenblatt durch. Wir als LINKE fordern stattdessen, endlich ein Seniorenmitwirkungs-gesetz zu verabschieden, ein wirkliches Gleichstellungsgesetz für behinderte Menschen und ein neues Landesgesetz für die Altenpflege auf den Weg zu bringen.

Im Koalitionsvertrag von CDU und FDP – auch das darf ich einmal kurz erwähnen – gibt es lediglich einen einzigen Passus zur Gleichstellung von Mann und Frau, obwohl noch immer viele Frauen hierzulande benachteiligt sind. Bei Kurt Biedenkopf gab es noch ein eigenes Gleichstellungsministerium, heute sind ganze zwei Sätze in der Vereinbarung übrig geblieben. Ich finde das völlig inakzeptabel.

(Beifall der Linksfraktion)

Über den Umstand, dass der Verbraucherschutz dem Sozialministerium zugeteilt wurde, kann man sicher unterschiedlicher Meinung sein. Wir erwarten jedoch von der Staatsregierung dringend ein Gesamtkonzept zum Verbraucherschutz, aus dem alsbald auch die notwendigen landesgesetzlichen Regelungen erwachsen müssen.

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wer einmal versucht, im Koalitionsvertrag ein politisches Vorhaben oder Gesellschaftsprojekt der Koalitionäre ausfindig zu machen, der wird allenfalls Konturen einer unpolitischen Wirtschaftsgesellschaft herauslesen. Die Betonung liegt dabei auf „unpolitisch“.

Die in Umrissen im Koalitionsvertrag skizzierte Wirtschaftsgesellschaft ist deshalb eine unpolitische, weil sie politische Gestaltungsmacht mit Wirtschaftsmacht verwechselt. Das Ziel ist hier bei CDU und FDP nicht die Stärkung der demokratischen Selbstbestimmung der Bürger, sondern allein die Festigung der Wirtschaftsmacht. Dem privaten Vorteil gebührt in der Wirtschaftsgesellschaft Vorrang vor dem Wohl der Allgemeinheit.

(Beifall der Abg. Kerstin Lauterbach,
Linksfraktion)

Der Ministerpräsident – er hat es heute wiederholt – nennt das „Freiheit zum eigenen Erfolg“.

Das Allgemeinwohl, meine Damen und Herren, ist aber nicht nur die Summe aller Einzelinteressen. Zudem wird dabei ausgeblendet, dass nicht zuletzt die Politik der Deregulierung in die Wirtschafts- und Finanzkrise geführt hat.

Herr Tillich hat zwar heute in seiner Rede erklärt, dass wir weltweit gültige Regeln für die Finanzmärkte brauchen, dann aber wieder auf die Bundesebene verwiesen. Kein Wort zu eigenen sächsischen Initiativen zum Beispiel über den Bundesrat. Wir erwarten von Ihnen nicht nur Worte, wir erwarten, dass Sie endlich auch danach handeln.

(Beifall bei der Linksfraktion)

Deregulierungspolitik – um das kurz zusammenzufassen – meint Freiheit von Leistung und Stärke. Denen, die Leistung bringen wollen – hat der Ministerpräsident bei seiner Amtsübernahme im Mai 2008 verlauten lassen –, müsse der entsprechende Spielraum gelassen werden, um ihre Freiheit zum eigenen Erfolg zu nutzen. Für die angeblich Leistungsunwilligen falle da noch genügend ab. Er hat ja auch heute in seiner Rede wieder von der sozialen Hängematte gesprochen.

Ich, meine Damen und Herren, bin nach wie vor der Auffassung, dass die Einteilung der Menschen in Leistungswillige und Leistungsunwillige alles andere als christlich ist.

(Beifall bei der Linksfraktion
und vereinzelt bei der SPD)

Sie entspricht zudem nicht der Wirklichkeit hierzulande. In einer Gesellschaft, in der soziales und kulturelles Kapital vererbt werden, ein fairer Leistungswettbewerb ein Wunschtraum ist, kann von Aufstieg durch Leistung keine Rede sein. Wer dennoch von Leistungsunwilligen spricht, der moralisiert soziale Konflikte. Diejenigen, die schon unten sind, werden auch noch stigmatisiert, leider auch von Ihnen, Herr Ministerpräsident.

(Beifall bei der Linksfraktion)

Das wird besonders deutlich, wenn man sich die Pläne der Koalition im Bildungsbereich ansieht. Das ist im Übrigen auch jenes Politikfeld, in dem die FDP ihre Wahlversprechen am skrupellosesten gebrochen hat.

(Beifall des Abg. Johannes Lichdi, GRÜNE)

Die Liste der nicht erfüllten Zusagen ist lang. Weder das längere gemeinsame Lernen bis Klasse 6 noch die Gründung neuer Gemeinschaftsschulen oder auch der jahrgangsübergreifende Unterricht an Grund- und Mittelschulen finden sich im Koalitionsvertrag. Kein Wort mehr von der ursprünglich geforderten Möglichkeit der Zulassung einzügiger Mittelschulen und zweizügiger Gymnasien sowie einer Verkürzung der Wartefrist für Schulen in freier Trägerschaft. Auch künftig gibt es – anders als versprochen – keine freie Wahl der Schulen im Grundschulbereich, keine Stärkung der Eigenverantwortung der Schulen, keine Lehrereinstellung durch die Kommunen und keine Integration von Schülern mit besonderem Förderbedarf.

Wir teilen nicht alle diese Forderungen, um das klar zu sagen.

(Holger Zastrow, FDP:
Das wäre mir auch neu gewesen!)

Aber Fakt ist: All das und noch viel mehr hatte die FDP versprochen. Doch all das ist nichts mehr wert, wenn man die Chance hat, an die Fleischtöpfe der Macht zu gelangen. Sie haben im Wahlkampf plakatiert: Wir halten Wort! Nein, meine Damen und Herren von der FDP: Sie brechen Wort! Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der Linksfraktion
und vereinzelt bei der NPD)

Dabei werfen Sie dann sogar urliberale Positionen über Bord, wie bei der geplanten massiven Einschränkung des Versammlungsrechts.

Meine Damen und Herren! Ich hatte nicht für möglich gehalten, dass so etwas mit einem FDP-Justizminister in Sachsen möglich ist. Ich füge hinzu, dass ich hier auch von Herrn Martens persönlich enttäuscht bin.

(Höhnisches Bedauern bei der CDU)

Diese Einschränkung des Versammlungsrechts ist der falsche Weg für unser Land.

(Beifall bei der Linksfraktion)

Aber zurück zum Bildungsbereich. Eine Systematik, eine klare Linie der neuen Regierung ist in der Koalitionsvereinbarung beim besten Willen nicht zu erkennen. Zudem werden wichtige Partner der Politik völlig ausgeblendet. So findet sich im gesamten Vertrag - um das einmal festzuhalten – das Wort Gewerkschaften nicht ein einziges Mal. Es ist ja auch nicht verwunderlich, dass CDU und FDP mit Interessenvertretungen der Beschäftigten nicht viel zu tun haben wollen, wenn man sich die Pläne der Koalition zum Personalabbau im öffentlichen Dienst ansieht. Der Ministerpräsident hat aber einmal mehr nicht den Mut zu klaren und vor allem ehrlichen Aussagen. Er hat vorhin hier Ehrlichkeit eingefordert.

In seiner heutigen Erklärung hat Herr Tillich gesagt, 70 000 Beschäftigte im öffentlichen Dienst des Landes sollen effektiv und effizient gestalten und verwalten. Wir haben gegenwärtig aber 88 000 Beschäftigte im Land, und bisher war die Rede davon, dass wir maximal 10 000 Stellen abbauen wollen. Sie haben heute hier fast nebenbei erklärt, dass jeder vierte Arbeitsplatz im öffentlichen Dienst in Sachsen auf der Landesebene künftig wegfallen soll. Hier ist deutlich Widerstand angesagt; das werden wir Ihnen nicht durchgehen lassen.

(Beifall bei der Linksfraktion)

Das fängt bei der Polizei an, wo über 2 400 Stellen gestrichen werden sollen. Mit Blick auf die innere Sicherheit, die Kriminalitätsbekämpfung und die Präsenz der Polizeibeamten vor Ort, nicht zuletzt in den Grenzgebieten; hält DIE LINKE derartige Pläne für absolut unverantwortlich. Den Lehrerbereich droht es noch schlimmer zu treffen. Hier waren für die nächsten sieben Jahre ohnehin schon 2 717 Stellenstreichungen vorgesehen.

Im Koalitionsvertrag heißt es nun: „Ziel ist ein öffentlicher Dienst in Sachsen, der in seiner Personalbemessung dem Durchschnitt der westdeutschen Flächenländer entspricht.“ Da die Sachsen in der Schüler-Lehrer-Relation bundesweit recht gut dastehen, bedeutet die Anpassung an den Durchschnitt der westdeutschen Flächenländer letztlich einen weiteren drastischen Personalabbau an den sächsischen Schulen. Schon mit dem jetzt vorhandenen Personal kann der Grund- und vor

allem der Ergänzungsbereich nicht abgedeckt werden. Wenn noch mehr Lehrerstellen wegfallen, ist die Unterrichtsversorgung massiv gefährdet und die im Koalitionsvertrag angekündigte Qualitätsverbesserung völlig illusorisch. Wir fordern daher eine eindeutige Aussage des Ministerpräsidenten, dass der Schulbereich vom Stellenabbau ausgenommen wird.

(Beifall bei der Linksfraktion)

Es ist im Übrigen ein Hohn, wenn der Ministerpräsident vorhin erklärt hat, das Schulsystem solle noch durchlässiger werden. Es war nicht durchlässig und es ist nicht durchlässig, denn die Übergangsquote von der Mittelschule zum Gymnasium liegt seit Jahren weit unter 1 %.

(Holger Zastrow, FDP: Das ändert sich!)

Die von Herrn Tillich angekündigte Aufwertung der Mittelschule zur Oberschule ist blanker Etikettenschwindel, und wenn von einer individuellen Förderung in Leistungsgruppen der Klassen 5 und 6 gesprochen wird, dann bedeutet das letztlich die Einführung der Hauptschule ab Klasse 5. Das lehnen wir als Linke entschieden ab.

(Beifall bei der Linksfraktion
und vereinzelt bei der SPD)

Besonders ausgeprägt ist der Trend zur Deregulierung im Hochschulbereich. Die angekündigte Änderung des Hochschulgesetzes wird die staatliche Verantwortung für die Hochschulen weiter reduzieren. Dafür werden Studiengebühren für Langzeitstudierende erhoben und hauseigene Tarifverträge angekündigt. Die Aussagen zur Hochschulpolitik lassen im Kern eine Ökonomisierung der Hochschulen erwarten. Die Hochschule wird zu einer Vorfeldagentur der Industrie, favorisiert werden die industrietauglichen, anwendungsorientierten Fächer. Von Geisteswissenschaften ist keine Rede.

Das Wissenschafts- und Hochschulsystem bedarf jedoch keiner an Deregulierung und Privatisierung ausgerichteten Globalisierung, sondern einer internationalen Öffnung, Vernetzung und Kommunikation, die den Zugang zu Bildung und Wissen im globalen Maßstab eröffnet und die nationalen Grenzen des wissenschaftlichen Erkenntnis- und Bildungsprozesses überwindet.

Doch internationale Öffnung und globales Denken sind offensichtlich nicht die Stärke von Schwarz-Gelb. Das zeigt sich auch im Kulturbereich. Die Kritik an diesem Teil des Koalitionsvertrages fiel unter den Kulturakteuren einhellig und deutlich aus. Das ist ein Novum. Bislang galt die sächsische Kulturpolitik als wenig umstritten. Von einer allgemeinen Kunst- und Kulturförderung ist nun aber plötzlich überhaupt keine Rede mehr.

Die überfällige Novellierung des Gedenkstättengesetzes lässt weiterhin auf sich warten, wie ohnehin im Koalitionsvertrag eindeutige Aussagen zu Maßnahmen für die Bekämpfung des Rechtsextremismus fehlen.

Meine Damen und Herren! Es ist sicherlich nicht Aufgabe der Opposition, die Regierung zu loben. Das tut sie selbst schon genug, und meistens ohne Grund.

(Beifall bei der Linksfraktion)

Aber wenn ich mir einige konkrete Vorhaben im Wirtschaftsbereich ansehe, komme ich nicht umhin festzustellen, dass sie in die richtige Richtung gehen, wenn ich zum Beispiel an die Einführung revolvierender Fonds bei der Fördermittelvergabe, die Ausgabe von Innovationsgutscheinen oder die gezielte Förderung von Forschung und Entwicklung denke. All das finden Sie im Wahlprogramm der Linken, beschlossen im April dieses Jahres. Wenn CDU und FDP das jetzt umsetzen, werden wir uns nicht beschweren. Wenn man jedoch ins Detail geht, werden gleichwohl auch hier Defizite sichtbar.

Weitgehend vage sind die Aussagen im Koalitionsvertrag zu den wichtigen Themen Umwelt und Landesentwicklung. Es ist bezeichnend, dass der Begriff „Klimawandel“ in der Vereinbarung der Koalitionäre nicht ein einziges Mal auftaucht. Die Nachhaltigkeit wird zwar zu einem Leitbild erklärt, aber nicht wirklich umgesetzt. Die Umwelt wird zuerst als Wirtschaftsfaktor gesehen, kaum als Wert an sich. Energiemix heißt bei CDU und FDP: Die Braunkohleverstromung bleibt die Hauptsäule. Der Anteil der erneuerbaren Energien soll sich nur auf 24 % erhöhen.

Bei den Koalitionsverhandlungen in Brandenburg haben wir uns als Linke im Umweltschutz zwar nicht in allen Punkten durchsetzen können,

(Zuruf des Abg. Johannes Lichdi, GRÜNE)

aber eines haben wir doch erreicht: Dort wurde im Koalitionsvertrag ein klarer Vorrang für erneuerbare Energien festgeschrieben.

(Zuruf des Abg. Johannes Lichdi, GRÜNE)

– Eine solche Vorrangregelung, Herr Kollege Lichdi, brauchen wir endlich auch für Sachsen.

(Beifall bei der Linksfraktion)

Abschließend noch einige Bemerkungen zu den Finanzen. Seit der Mai-Steuerschätzung wissen wir um die milliardenschweren Einnahmenverluste, die uns in den Jahren 2009 und 2010 belasten werden. Seit dieser Zeit bedarf es einer Korrektur des Doppelhaushaltes durch einen Nachtragshaushalt. Bis heute liegt dieser Nachtragshaushalt nicht vor, und die Staatsregierung ignoriert dabei selbst ein Urteil des Verfassungsgerichtes. Wir werden darüber heute noch zu sprechen haben.

Dennoch beabsichtigen die Koalitionäre offenbar, die sinkenden Einnahmen am Landtag vorbei den Ausgaben anzupassen. Damit hat sich die Staatsregierung geoutet, wie ihr Verständnis vom Umgang zwischen Regierung und Parlament aussieht. Dieser Umgang widerspricht eklatant dem, was Nobert Lammert als Bundestagspräsident bei dessen Konstituierung einforderte. Er sagte: „Nicht die Regierung hält sich ein Parlament, sondern das Parlament bestimmt und kontrolliert die Regierung.“

Dass die CDU seit 1990 weder gelernt noch begriffen hat, die jeweilige Regierung zu kontrollieren, ist bekannt. Dass die sogenannte Rechtsstaatspartei FDP, die sich gern als wahre Hüterin der Verfassung aufspielt, sich nun in der Koalition mit der CDU vom ersten Tag an auf das gleiche Niveau begibt, ist entlarvend. Allerdings will ich zugeben, einen positiven Effekt gab es doch bei der Regierungsbildung: Herr Zastrow hat am Ende selbst eingesehen, dass er nicht zum Minister taugt. – Somit ist uns wenigstens das erspart geblieben.

(Beifall bei der Linksfraktion)

Präsident Dr. Matthias Rößler: Herr Kollege Hahn, ich darf Sie darauf hinweisen, dass die letzte Minute Ihrer Redezeit läuft.

Dr. André Hahn, Linksfraktion: Kein Problem. – Herr Ministerpräsident! Meine Damen und Herren! DIE LINKE wird in der vor uns liegenden Legislaturperiode eine harte Opposition sein. Wir werden das Regierungshandeln kontrollieren und zugleich alternative Politikangebote auf den Tisch legen. Wir sind zu einer konstruktiven Zusammenarbeit mit allen demokratischen Fraktionen bereit. Wir als DIE LINKE werden dafür sorgen, dass das Soziale in Sachsen nicht völlig unter die Räder kommt.

Die Wählerinnen und Wähler haben am 30. August 2009 entschieden. Das respektieren wir. Zugleich werden wir aber alles tun, dass Schwarz-Gelb nur eine kurze Episode in der Geschichte unseres schönen Landes bleibt.

Herzlichen Dank.

(Starker, langanhaltender Beifall
bei der Linksfraktion)

Präsident Dr. Matthias Rößler: Das war Herr Dr. Hahn. – Als Nächster folgt für die Fraktion der CDU Herr Kollege Flath; bitte schön.

Steffen Flath, CDU: Herr Landtagspräsident! Herr Ministerpräsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten! Auf meinem Schreibtisch im Landtag liegt ein kleiner Kalender der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. Dort fand ich heute unter dem 11. November folgende Erinnerung: „Vor 20 Jahren gegen ein Uhr nachts beginnt unter dem Jubel der Menschen der Abriss der Berliner Mauer in der Bernauer Straße.“

(Beifall bei der CDU, der Linksfraktion, der SPD,
der FDP, den GRÜNEN und der Staatsregierung)

Das war vor 20 Jahren. Mehr als 28 Jahre war die Berliner Mauer das Symbol für Teilung, Unterdrückung und Unfreiheit. Menschen sind aber zur Freiheit angelegt. Die Sachsen standen in dieser friedlichen Revolution vor 20 Jahren in der ersten Reihe. Sachsen darf stolz darauf sein.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

Sachsen hat damit eine ganz besondere Verantwortung, auch und besonders in dieser 5. Legislaturperiode nach der Wiedererrichtung des Freistaates Sachsen. Seit 20 Jahren dürfen wir in Freiheit und in Frieden leben. Nicht allen geht es auf dieser Welt so gut. Vor 20 Jahren wurde die Verantwortung gelebt. Nach zwei durchlebten Diktaturen mit all ihren Schrecken und ihrem Elend für andere Völker und für andere Religionen will ich in dieser Woche besonders an die Schwestern und Brüder der Jüdischen Gemeinden denken und ihnen Unterstützung zusagen.

(Beifall bei der CDU, der Linksfraktion, der SPD, der FDP, den GRÜNEN und der Staatsregierung)

Wir wollen auch an die vielen großen und kleinen Verwundungen im Inneren unseres Landes denken: völlig veränderte Biografien, zerstörte Lebensläufe.

(Zuruf des Abg. Dr. André Hahn, Linksfraktion)

Lag es nicht nahe, beim Einreißen der Mauer vor 20 Jahren Steine in die Hand zu nehmen und Vergeltung zu üben? Es wäre menschlich verständlich gewesen. Verantwortung führte schließlich zu einer friedlichen Revolution. Kerzen fanden den Weg aus den Kirchen ins gesellschaftliche Leben unseres Landes. Das war Verantwortung vor 20 Jahren.

Was bedeutet Verantwortung in der 5. Legislaturperiode?

(Zuruf des Abg. Stefan Brangs, SPD)

So wie Freiheit und Verantwortung zusammengehören, so gehört auch die Solidarität dazu. Vor 20 Jahren freuten sich nicht nur die Ostdeutschen, sondern ganz Deutschland. Viele Menschen weinten, sie lagen sich in den Armen, sie feierten Tag und Nacht. Die einstigen Siegermächte und die Nachbarn in Europa – sie gönnten uns die Einheit unseres Vaterlandes.

In freien und geheimen Wahlen am 18. März 1990 entschied eine Mehrheit, auch und besonders in Sachsen, dass unser Land der Bundesrepublik Deutschland beitrifft und damit Mitglied der Europäischen Union werden sollte. Somit blicken auch wir zurück auf 20 Jahre gelebte Solidarität. Sachsen sähe heute ohne die Unterstützung der anderen Bundesländer und der Mitglieder der Europäischen Union, die schon früher in Freiheit und Demokratie leben konnten, nicht so aus.

Für die weltweit beispielhafte Solidarität bedanke ich mich im Namen der CDU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU, der Linksfraktion, der SPD, der FDP, den GRÜNEN und der Staatsregierung)

Dazu gehört aber auch, dass fest vereinbart ist, dass der Solidarpakt stufenweise ausläuft. Die Unterstützung der Europäischen Union wird Stück für Stück zurückgehen. Im Jahre 2020 – mehr als 30 Jahre nach der friedlichen Revolution – werden wir circa 20 % weniger in der Staatskasse haben. Das sind mehr als 3 Milliarden Euro, und das Jahr für Jahr und nicht etwa nur einmalig. Im Jahre 2020 werden wir in der heutigen Realität eines

Bundeslandes Rheinland-Pfalz angekommen sein, und die müssen ja schließlich auch zurechtkommen. Deshalb muss Sachsen 2020 auf eigenen Beinen stehen können. Das ist unser Ziel.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der Staatsregierung)

Vor uns – machen wir uns heute nichts vor – liegt eine gigantische Aufgabe. CDU und FDP stellen sich in Verantwortung für unser Land dieser Aufgabe. Zu Beginn dieser Legislatur bitte ich auch die Opposition, gemeinsam mit den Koalitionsfraktionen an der politischen Kultur in unserem Land zu arbeiten.

Den Sachsen traue ich zu, diese Herausforderung in den nächsten Jahren zu bestehen. Dieses Vertrauen stützt sich auf die Veränderungsbereitschaft der letzten 20 Jahre. Wir waren schneller, wir waren ideenreicher, wir waren manchmal vielleicht auch mutiger als andere. Sächsische Schüler gehören zu den besten in Deutschland. Sie bekommen die breiteste – auch naturwissenschaftliche – Allgemeinbildung.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Thomas Kind, Linksfraktion)

Wir wollen, dass das honoriert wird – am besten durch einheitliche Abiturprüfungen. Die meisten Ingenieure verlassen in Sachsen die Hochschulen. Natürlich arbeiten wir daran, auch die Studienbedingungen weiter zu verbessern. Wir wollen Frauen Mut machen, nicht nur in die sozialen Berufe zu drängen. In technischen Berufen war und ist Sachsen führend, und dort wollen wir wieder anknüpfen. In Sachsen gibt es auch die besten Handwerksmeister und die besten Facharbeiter.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der Staatsregierung – Martin Dulig, SPD: Danke CDU. Sie sind die Größten und die Besten!)

Daraus ergibt sich –

(Heiterkeit bei der Linksfraktion und der SPD)

– Das ist jetzt nicht spaßig. – Daraus ergibt sich eine zentrale Aufgabe für die Zukunft: Junge, gut ausgebildete Sachsen – unser kostbarstes Gut – dürfen nicht weiterhin abwandern.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der Staatsregierung)

Sie müssen eine Chance bekommen. Dabei zeige ich nicht zuerst auf die Wirtschaft. Natürlich ist damit auch die Wirtschaft gemeint. Ihre Zukunft wird in starkem Maße davon abhängen, wie es gelingt, junge, gut ausgebildete Leute zu binden. Zunächst denke ich an den Staat. Ist der Staat hierbei Vorbild? Über diese Frage müssen wir in dieser Legislatur diskutieren. Ich denke an Lehrer. Was würden junge Leute dafür geben, in Sachsens Schulsystem hineinzukommen?

(Dr. Monika Runge, Linksfraktion: Da müssen wir ein bisschen mehr zahlen!)

– Auf diesem Gebiet kenne ich mich recht gut aus, zum Beispiel die Tarifverträge betreffend. Natürlich – das sage ich den Lehrerinnen und Lehrern – habe ich viel Verständnis dafür, wieder in 100 % Arbeit und Verdienst zu kommen. Diese Forderung ist berechtigt. Aber ist nicht auch berechtigt, bei allem, was wir tun, darauf zu achten, dass junge Leute, die jetzt noch studieren und vielleicht auf eine Referendarstelle warten oder diese bereits abgeschlossen haben, in den nächsten fünf Jahren eine Chance bekommen, in dieses System hineinzukommen?

(Beifall bei der CDU, der FDP und der Staatsregierung – Johannes Lichdi, GRÜNE:
Da macht es doch! Ihr könnt es doch machen!)

Oder denken wir an die Polizisten, die in Sachsen gute Arbeit leisten, von denen viele den Kopf hinhalten und ihre Gesundheit aufs Spiel setzen,

(Zuruf des Abg. Johannes Lichdi, GRÜNE)

während andere, Herr Lichdi, das Ganze für einen Spaß halten und irgendwo immer ein wenig Rambazamba machen. Die Polizisten müssen dafür einstehen, dass sich die Leute in Sachsen sicher fühlen.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

Deshalb ist es wohl berechtigt, dass uns Polizisten darauf hinweisen, dass sie ordentlich bezahlt werden möchten und bei der Besoldung anderen gleichgestellt werden. Das alles sind berechnete Forderungen. Aber auch hier haben wir abzuwägen, wie wichtig sie sind. Der Ministerpräsident hat die 300 Stellen aus dem Koalitionsvertrag genannt. Wir müssen daran arbeiten, dass junge Leute auch ins Polizeisystem hineinkommen. Davon wird die Zukunft abhängen.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

Jetzt ein Wort zur allgemeinen Verwaltung. Diese tut immer so, als ginge sie das alles nichts an. Der Ministerpräsident hat die Zahl 70 000 genannt. Herr Hahn, machen Sie sich noch einmal kundig, wie das mit den Personalstellen A, B, C im Einzelnen und wie die gesamte Aufteilung aussieht.

(Zuruf des Abg. Dr. André Hahn, Linksfraktion)

Ich denke, das werden Sie auch noch nachvollziehen können.

Aber es ist unumgänglich, das wir in der kommenden Legislaturperiode auch den Personalbestand in der Verwaltung – Rheinland-Pfalz hatte ich genannt – anpassen müssen. Dazu stelle ich die Frage in den Raum: Wollen wir das weiterhin nur immer über Altersabgang und damit zulasten der jungen Leute in Sachsen machen, sodass sie weitere fünf Jahre nicht in dieses System hineinkommen? Ich denke, das können wir uns nicht leisten.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

Das ist eine gewaltige Aufgabe, aber dieser haben wir uns zu stellen. In den nächsten fünf Jahren muss hier eine Trendwende gelingen. Natürlich werben wir immer dafür, dass Leute wieder zurückkommen, die woanders – in Deutschland oder sonst auf dieser Welt – erfolgreich sind. Wenn junge Frauen erst einmal woanders Kinder bekommen und geheiratet haben, dann sind sie für mindestens zehn, 15 oder 20 Jahre nicht mehr so flexibel. Deshalb müssen wir darauf achten – das mögen mir die Männer jetzt nachsehen –, dass insbesondere die wenigen jungen Frauen, die wir in Sachsen haben, in Sachsen ihre Zukunft planen können und die Möglichkeit bekommen, hier auch zu arbeiten.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung –
Unruhe bei der Linksfraktion)

Unser Ministerpräsident, Stanislaw Tillich, ist ein einsamer Rufer in Deutschland, wenn es darum geht, offen zu bekennen: Jawohl, wir brauchen für die weitere Entwicklung unseres Landes auch Ausländer und Zuwanderer. Die CDU-Fraktion unterstützt ihn in diesem Anliegen, weil es für unser Land wichtig ist.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

Wir brauchen Ausländer und Zugewanderte – im Gegensatz zur NPD-Fraktion. Die brauchen wir nicht in diesem Lande, denn sie schaden uns.

(Beifall bei der CDU, der Linksfraktion, der SPD,
der FDP, den GRÜNEN und der Staatsregierung)

Allerdings brauchen wir auch ein anderes Verständnis für Zu- und Einwanderer. Wenn wir hier von den Sachsen weiterhin Veränderungsbereitschaft verlangen, dann dürfen wir das ebenso von Zugewanderten verlangen. Integration hat zwei Seiten: ein weltoffenes Sachsen mit Interesse für andere Kulturen und die Bereitschaft von Zugewanderten, sich in Sachsen zu integrieren und unsere Kultur zu achten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Beides gehört zusammen. Über diese Herangehensweise, dieses Verständnis werden wir diskutieren. Das hat auch den Vorteil, dass wir darüber diskutieren, ob der Staat hier in Sachsen wahrlich von der Wiege bis zur Bahre zuständig sein soll oder ob wir nicht unsere Freiheit, wie damals vor 20 Jahren, wieder in die eigenen Hände nehmen, unser eigenes Leben planen und nicht nur dem Staat vertrauen sollen. Ich denke, das wäre eine spannende Sache.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

Wir stehen vor vielen Veränderungen in unserem Land. Wir meistern diese Herausforderung nicht, wenn im Kreistag oder im Stadtrat auf das Land geschimpft wird. Wir kommen auch nicht weiter, wenn im Landtag nur über Veränderungen im kommunalen Bereich diskutiert

wird. Wir brauchen einen Zukunftspakt des Landes und der Kommunen in Sachsen. Das wäre Solidarität in guten und in schwierigen Tagen. Ich denke, das wird gebraucht.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

Auch jetzt spreche ich ein sehr heikles Thema an: Wir dürfen hier im Landtag nicht ständig – manchmal merken wir es auch gar nicht, manchmal geht es auf andere Weise – die Kommunen in ihrer Handlungsfreiheit mit höheren Standards einschränken.

(Beifall bei der CDU, der FDP und
des Staatsministers Sven Morlok)

Ein Wort an die Kommunen. Sie dürfen nicht mit Eltern – das ist als Beispiel gedacht, ein sehr aktuelles – und Kindergärtnerinnen einen Pakt gegen das Land schließen. Das findet gegenwärtig gerade statt.

(Dr. Eva-Maria Stange, SPD: Kinder!)

Ich möchte ganz offen sagen: Die Kinder werden in solchen Fragen nur benutzt.

(Oh-Rufe von der Linksfraktion,
der SPD und den GRÜNEN)

Es geht bei der Finanzierung von Kindertagesstätten darum, dass sich Eltern, Kommunen und der Freistaat die Kosten teilen.

(Beifall bei der CDU)

Was jetzt stattfindet, ist, dass Eltern für bessere Betreuungsverhältnisse in Kindergärten unterschreiben. Es wird aber nicht die Wahrheit ausgesprochen – worüber zu reden ist –, ob Eltern auch bereit sind, diese höheren Standards zu bezahlen. Das gehört dazu, wenn man darüber diskutieren möchte.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

Wenn wir den Weg der gegenseitigen Schuldzuweisung weitergehen, schaden wir uns gegenseitig. Wir sitzen in Sachsen in einem Boot. Wir wollen unser Land gemeinsam im Jahr 2020 auf eigene Beine stellen. Das ist Aufgabe des Landes und der kommunalen Ebene.

(Zuruf des Abg. Dr. André Hahn, Linksfraktion)

Lassen Sie uns deshalb mit Verantwortung und Augenmaß sowie mit dem Geist der friedlichen Revolution und mit der Offenheit für Neues und Unbekanntes ohne Angst vor der Zukunft Wege finden, streiten und verhandeln. So können wir unserem Land dienen: ohne Angst vor der Zukunft.

(Antje Hermenau, GRÜNE:
Das heißt aber nicht blind!)

Oskar Lafontaine wollte die deutsche Einheit nie. Noch heute würde er eine Debatte über die Nachteile der Wiedervereinigung führen. Genau in dieser Tradition stehen Sie, Herr Hahn, mit der Linksfraktion.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

Das ist nun einmal das, Herr Hahn, was Ihnen am meisten liegt: ans Pult zu gehen und Schulnoten zu verteilen. Sie verteilen Schulnoten für Koalitionsverträge oder für eine klar zu verstehende Sache – die große Vision, die wir haben. Sachsen stand vor 100 Jahren an der Spitze der Industrialisierung in Europa.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

Dass wir dort wieder anknüpfen, ist eine Vision, die alle teilen können – zumindest die, die jetzt im Hohen Hause klatschen.

Herr Hahn, wir vergessen nicht, wer uns zwischendurch von dieser Spitzenposition zurückgeholt hat.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

Das waren die Nationalsozialisten und Ihre Vorgängerpartei – ob Ihnen das nun gefällt oder nicht.

(Zuruf der Abg. Thomas Kind und
Dr. Andre Hahn, Linksfraktion)

– Wissen Sie, Herr Hahn, mit der Treuhand mag das wohl so sein. Dabei ist nicht alles gut verlaufen. Allerdings wären sie in der Sowjetunion und Russland dankbar gewesen, eine Treuhand gehabt zu haben, die verhindert, dass nicht alles in windige Hände kommt. Das gehört zur Wahrheit dazu.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

Ich möchte noch ein Wort zu unserem Nachbarland Brandenburg sagen: Wenn Sie, Herr Hahn, über die Braunkohleverstromung sprechen, betrifft das auch unser Nachbarland. Ich hoffe, Sie – oder besser: die Brandenburger – nehmen das zur Kenntnis. Für Herrn Platzeck wird es wohl ein bisschen zu spät sein. Ich kann Herrn Platzeck nicht verstehen, wie er 20 Jahre nach der friedlichen Revolution nun an einer Wiedervereinigung von Rot-Rot arbeitet. Ich kann es einfach nicht verstehen.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

Herr Dulig, tun Sie mir bitte einen Gefallen: Wenn der SPD-Bundesparteitag in Dresden tagt, fassen Sie keine Beschlüsse zur Wiedervereinigung von Rot-Rot.

(Oh-Rufe von der Linksfraktion)

Das hat schon einmal dem Land geschadet und im Übrigen auch den Sozialdemokraten.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

Ich sehe für Sie keinen Gewinn.

In Sachsen haben die Menschen anders gewählt. Ich meine: Nutzen wir diese Chance – Koalitionspartner FDP und CDU.

(Dr. Andre Hahn, Linksfraktion:
Sie haben nur die eine!)

Wir wollen gemeinsam mit den Fraktionen in diesem Hohen Hause, die in die Zukunft blicken, eine Zusammenarbeit entwickeln – natürlich gemeinsam mit dem Koalitionspartner und mit der Staatsregierung, an deren Spitze unser Ministerpräsident Stanislaw Tillich steht.

Unser Land braucht wieder mehr Freiheit und weniger Bürokratie und Staatsgläubigkeit. Ich meine, dass unser Land Verantwortung braucht und nicht das Zocken auf Staatskosten. Das ist der Auftrag: Verantwortung.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

Unser Land braucht Solidarität. Es braucht Solidarität, damit für diejenigen, die auf die Unterstützung des Staates angewiesen sind, auch im Jahr 2020 noch Geld in der sächsischen Staatskasse ist. Das ist eine gigantische Aufgabe sowie eine Herausforderung für diese 5. Legislaturperiode. Packen wir es mit Gottes Hilfe an.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

Präsident Dr. Matthias Röbber: In der Reihenfolge der Redner folgt nun die SPD-Fraktion mit Kollegen Dulig.

Martin Dulig, SPD: Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich weiß nicht, ob die Verzögerung am Anfang der Rede von Herrn Tillich der Versuch war, die Rede auf 11:11 Uhr zu ziehen, weil heute Karneval ist. Man könnte vermuten, dass Sie eine Büttenrede halten wollten.

(Haha-Rufe von der CDU)

Das Wesen einer Büttenrede ist, dass man Kleinigkeiten und Nebensächlichkeiten so zusammenfasst, dass man darüber lachen kann. Es ist weder die Zeit zu lachen noch Witze zu machen, sondern es ist die Zeit, Antworten zu geben.

Der Versuch von Ihnen, im Wahlkampf ohne Inhalt an die Macht zu kommen, ist gelungen. Das muss man attestieren. Ich sage Ihnen aber eines: Das reicht nicht mehr aus.

(Beifall bei der SPD und der Linksfraktion)

Auch Ihre Regierungserklärung und das, was im Koalitionsvertrag enthalten ist, ist nur eine Beschreibung der Situation: Wir wollen, wir wollen ... Wir wollen aber wissen, wie Sie es machen wollen. Die Menschen wollen Antworten. Nett lächeln und gut riechen reicht nicht mehr aus, um dieses Land zu regieren. Wir brauchen Politik. Antworten brauchen zum Beispiel die Arbeitnehmer von Quelle und Enka sowie die Leute von Heberer in Hoyerswerda. Sie wollen Antworten darauf, was die

Staatsregierung in ihrer ganz konkreten Situation tun möchte.

(Dr. Monika Runge, Linksfraktion:
Sie wollen sparen!)

Ihre Antwort ist: Mut zur Lücke. Das ist die Antwort, die Sie in einer Zeit geben, in der die Krise da ist und die Menschen nicht wissen, ob die Krise in der Wirtschaft und auf dem Arbeitsmarkt bei ihnen ankommt. Durch die Kurzarbeiterregelung ist es noch nicht für viele spürbar. Können wir es ausschließen? Ist die Angst nicht trotzdem da? Sie sagen: Wir haben Mut zur Lücke. Sie geben keine Antworten. Das kann nicht wahr sein. Wir wollen von Ihnen wissen, welche Politik Sie in den nächsten fünf Jahren machen wollen und nicht nur Ankündigungen dessen.

Es geht um Menschen. Das ist das große Problem bei Ihnen. Sie haben ein Gesellschaftsbild – das ist in Ihrer Rede auch deutlich geworden –, das den Menschen und diese Gesellschaft auf seine Verwertbarkeit und seine Nutzung reduziert. Somit wird es deutlich: Sie haben einen anderen Begriff für Hochschule.

(Dr. Andre Hahn, Linksfraktion: Richtig!)

Sie würden sie gerne wie ein Unternehmen führen. Sie haben deshalb einen Bildungsansatz, der in das 19. Jahrhundert gehört.

Selbst Ihr Kulturbegriff kommt etwas elitär daher. Das merken wir bei dem Thema Umwelt und Klima. Außerdem merken wir das daran, wie Sie mit dem Thema Frauen umgehen. Das merkt man selbst bei dem Thema Familie. Auch dort schwingt das Wort Reproduktion immer wieder mit hinein. Sie tun weder etwas für die Arbeit noch für die Bildung und erst recht nicht für die Solidarität.

(Allgemeine Unruhe)

Im Koalitionsvertrag sind Punkte enthalten, auf die Sie setzen wollen, die habe ich schon einmal gehört. Ich habe zum Beispiel von Programmen gelesen, die die alte Koalition auf den Weg gebracht hat. Das Mikrodarlehen ist nichts anderes als ein revolvingender Fonds.

Sie wollen nun einen kostenfreien Eintritt in Museen. Das stand in der Museumskonzeption von Dr. Eva-Maria Stange. Dass was Sie als Budgethoheit anpreisen, haben Sie das letzte Mal abgelehnt, als es um die Hochschulen ging.

Es ist deutlich geworden: Sie meinen etwas anderes mit der Frage Budget. Den Kontext haben Sie hergestellt. Wenn in diesem Kontext von Sparen die Rede ist, dann bedeutet das, dass die Verantwortung für das Sparen nicht mehr bei Ihnen liegt, sondern bei denjenigen, die das Budget erhalten. Das meinen Sie mit „Budgetierung“.

(Beifall bei der SPD und der Linksfraktion)

Auch Ihre Rede, Herr Flath, war von dem Habitus geprägt, dass doch die Leute endlich dankbar dafür sein

sollten, wie gut diese Regierung sei. Demnach sollten auch die Referendare dankbar dafür sein, dass sie eine Zusage bekommen haben bzw. übernommen werden. Damit haben Sie die Situation voll verkannt. Wir brauchen diese Menschen. Wir müssen dankbar sein, dass es noch genügend Leute gibt, die ihre Zukunft hier in Sachsens Schulen sehen.

(Beifall bei der SPD)

Zurzeit geben wir ihnen diese Perspektive nämlich nicht. Kommen Sie doch einmal von Ihrem hohen Ross herunter, als seien Sie die Größten und Besten dieser Welt!

Was ist eigentlich Ihr Wort wert, Herr Tillich? Sie haben vor zwei Jahren eine Regierungserklärung abgegeben und den Erzieherinnen und Erziehern versprochen, dass der Kita-Schlüssel verändert werde. Dass Herr Flath Ihnen jetzt in den Rücken fällt, ist Ihr Problem, nicht meines. Sie haben das doch den Erzieherinnen und Erziehern versprochen. Das stand so in Ihren Wahlprogrammen. Auch die FDP hat sich dazu bekannt. Und jetzt? Jetzt stehen Sie alle nackt da.

Nächster Punkt: Studiengebühren. Von Ihnen hieß es: „Mit uns keine Studiengebühren!“ Die FDP wollte Studiengebühren. Es wurde aber hoch und heilig versprochen, Studiengebühren werde es nicht geben. Was haben wir jetzt? Sie werden eingeführt!

(Robert Clemen, CDU: Quatsch!)

Herr Herbst sprach davon, diese würden nur für Langzeitstudenten Anwendung finden. Sehen Sie sich doch bitte einmal die Realität an!

(Robert Clemen, CDU:
Du hast sie ja gerade verpasst!)

Sie haben neun Gemeinschaftsschulen versprochen, dass sie sechs Jahre arbeiten können und, wenn sie erfolgreich arbeiten, als Regelschulen fortgeführt werden. Sie haben ihnen nicht einmal vier Jahre Zeit gegeben und wollen sie nunmehr canceln. Was ist Ihr Wort wert?

Das waren Punkte, die wir miteinander vereinbart hatten und die Sie, Herr Tillich, in Ihrer Regierungserklärung beim vergangenen Mal betonten. Was ist Ihr Wort wert?

(Beifall bei der SPD – Vereinzelt Beifall
bei der Linksfraktion)

Damit bin ich bei der FDP. Bitte tun Sie mir einen Gefallen: Reden Sie nie wieder über Bildung!

(Heiterkeit und Beifall bei
der SPD und der Linksfraktion)

Sie sind Verräter! Das, was Sie gemacht haben, ist ein bildungspolitischer Verrat. Wie oft saßen wir auf Podien und haben gemeinsam für längeres gemeinsames Lernen geworben und gekämpft?! Was haben Sie jetzt? Wundern Sie sich denn nicht, dass die CDU total zufrieden mit dem ist, was im Koalitionsvertrag steht? Das gegliederte Schulsystem wird nämlich verfestigt, obwohl das Gegenteil nötig wäre.

(Beifall bei der SPD und der Linksfraktion)

Sie freuen sich über Ihre semantischen Tricks. So machen Sie aus der „Mittelschule“ die „Oberschule“. Das kann ich nachvollziehen. „Mittel“ klingt wie „mittelmäßig“, „Ober“ klingt natürlich besser. Mit Veränderungen an der Semantik erreichen Sie aber keine bessere Bildungspolitik.

(Beifall bei der SPD –
Vereinzelt Beifall bei der Linksfraktion)

Sie rühmen sich, dass die Durchlässigkeit erhöht werde. Das Gegenteil ist der Fall. Sie führen neue Hürden ein und verschärfen den Übergang. Sie wollen Leistungsklassen einführen und rühmen sich auf der anderen Seite der Zweigliedrigkeit. Hallo? Das ist nichts anderes als der Rückschritt zur Hauptschule. Dafür ist die FDP mitverantwortlich. Ihr solltet euch wirklich schämen.

(Holger Zastrow, FDP: Du weißt es doch besser!)

Das, was Ihr hier gemacht habt, ist die totale Aufgabe gegenüber der CDU. Bittet spricht nicht mehr über Bildung!

(Beifall bei der SPD, der Linksfraktion
und den GRÜNEN)

Wie viele Punkte stehen im Wahlprogramm der FDP, die sich nicht im Koalitionsvertrag wiederfinden? Ja, ich weiß: „Mut zur Lücke“. Förderprogramme für die Unternehmensnachfolge, Streichung von Doppelerhebungen, Reform des Vergabewesens usw. Das steht alles nicht drin – „Mut zur Lücke“. Sie sind für Arbeit zuständig, lehnen aber den zweiten Arbeitsmarkt ab – „Mut zur Lücke“.

Es ist sowieso ein Witz, dass ausgerechnet die faulste Fraktion der vergangenen Legislaturperiode jetzt in der Regierung sitzt.

(Beifall bei der SPD –
Vereinzelt Beifall bei der Linksfraktion)

Wollen wir doch einmal mit ein paar Legenden aufräumen, die in den letzten Jahren entstanden sind und von Ihnen gern verbreitet werden. Sie reden von „Halbzeitparlament“. Sie reden davon, dass man seinen Beruf beibehalten und Parlamentarier sein solle. Lieber Holger Zastrow, Sie waren weniger in diesem Parlament als Frau Koch-Mehrin im Europaparlament, ob mit oder ohne Anrechnung der Schwangerschaftszeiten.

(Antje Hermenau, GRÜNE: Er hat keine Kinder!)

Sie können sagen: „Ich habe alles unter einen Hut bekommen.“ Man kann aber auch sagen, dass Sie kein Interesse an der parlamentarischen Arbeit haben. Das ist nämlich die Wahrheit. Sie stellen Ihr Prinzip als hohes Gut dar, haben aber hier mit Abwesenheit gegläntzt. Wie oft waren Redner Ihrer Fraktion froh, dass überhaupt noch jemand dagesessen hat, und Sie stellen das als große Leistung dar. Nein, nein, Sie sind jetzt in der Regierung und müssen bitte die eigene Mehrheit sicherstellen. Ich

bin gespannt, ob Sie immer alle vollzählig hier sind und wie Sie das mit Ihrem jeweiligen Beruf vereinbaren.

Ich kann mir schon vorstellen, was mir jetzt entgegengebracht wird, sowohl in der Entgegnung als auch später: Da vorn steht jemand, der aus der Regierung herausgefallen ist und als beleidigte Leberwurst sofort harte Opposition macht.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Dieser Vorwurf prallt an mir ab. Sie können sich sicher sein, dass gerade wir als sächsische SPD genau wissen, wo wir stehen.

(Lachen bei der CDU und der FDP –
Heiterkeit des Abg. Johannes Lichdi, GRÜNE)

Wir wissen das genau und sind dabei, uns aufzustellen. Uns braucht man das nicht zu erzählen, das wissen wir schon selbst. Wir stehen sehr selbstkritisch zu unserer Situation – auch anderen würde das guttun. Aber meine Kritik an der neuen Koalition setzt sich vielleicht auch daraus zusammen, dass wir in den vergangenen fünf Jahren Erfahrungen gesammelt haben. Ich werde nicht derjenige sein, der die guten Dinge, die wir in der gemeinsamen Koalition erreicht haben, hinten herunterfallen lässt. Nach wie vor habe ich großen Respekt gegenüber den CDU-Kolleginnen und -kollegen, mit denen wir um die Sache gestritten und nach Lösungen gesucht haben. Das ziehe ich nicht in Zweifel, ganz im Gegenteil.

Auch aus den Erfahrungen heraus, die wir in der Koalition und im Umgang miteinander gesammelt haben, resultiert die Bewertung des Koalitionsvertrages. Ich bleibe dabei: Dieser Koalitionsvertrag wurde aus Berlin diktiert, und zwar nicht vom Inhalt, sondern vom Zeitplan her. Das ist nichts anderes als ein Husch-husch-Vertrag, ein Vertrag, der noch schnell vor der Bundestagswahl geschlossen werden musste, um ein Signal für Berlin zu senden. Nichts anderes ist das.

„Mut zur Lücke“ heißt bei Ihnen: keine Antworten und kein Konzept. Die FDP kann als größten Erfolg die Öffnung der Waschstraßen und Videotheken am Sonntag verbuchen.

(Karl Nolle, SPD: Bravo! Dann kann sie die CD-Sammlung am Sonntag waschen!)

Vielleicht haben Sie die Reibungsenergie, die entstanden ist, als die CDU Sie in den Koalitionsverhandlungen über den Tisch gezogen hat, als Nestwärme empfunden. Das Ergebnis haben wir schwarz auf weiß. Für mich ist klar: Das, was wir in Sachsen im Ergebnis dieses Husch-husch-Vertrages haben, ist nichts anderes als eine FDP-tolerierte Minderheitenregierung der CDU.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und des
Abg. Klaus Bartl, Linksfraktion)

Präsident Dr. Matthias Rößler: Es folgt die FDP-Fraktion; bitte, Kollege Zastrow.

Holger Zastrow, FDP: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Bevor ich einige Sätze zu dem aus unserer Sicht hervorragenden Koalitionsvertrag sagen,

(Lachen bei der SPD und der Linksfraktion)

dem Hinweis von Martin Dulig natürlich nicht folgen und sogar etwas zu dem Thema Bildung ausführen werde, möchte ich auf einen anderen Punkt eingehen, der mir sehr wichtig ist. Er kennzeichnet den Koalitionsvertrag sehr gut und gibt Anlass zu der Hoffnung, dass diese Koalition in den nächsten fünf Jahren funktionieren wird und dass sie eine gute Sache ist. Dieser Koalitionsvertrag ist – im Gegensatz zu dem, den wir vorher hatten – in einem neuen Geist entstanden.

(Dr. André Hahn, Linksfraktion: Himbeergeist!)

Er ist in einem Geist des Miteinanders, der Fairness und des gegenseitigen Respekts entstanden. Schon das unterscheidet diese Koalition von der Vorgängerkoalition. Schon das ist ein neues Markenzeichen für Schwarz-Gelb in Sachsen.

(Beifall bei der FDP, der CDU
und der Staatsregierung)

Dieser Koalitionsvertrag ist ein gemeinsames Projekt. In dieser Regierung geht es eben nicht um Mein und um Dein. Sie werden auch nicht erleben, dass der eine immer nur versucht, den Unterschied gegenüber dem anderen zu betonen, den anderen vorzuführen oder gar, wie wir es in den letzten Jahren zu oft erlebt haben, den Partner ordentlich in die Pfanne zu hauen.

Diese Regierung ist dazu da, dieses Land gemeinsam nach vorn zu bringen. Nichts anderes haben die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes von dieser Regierung zu erwarten und verdient.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Deshalb – das ist vielleicht der Unterschied zu dem, was wir vorher hatten – ist das meiste in diesem Koalitionsvertrag Konsens gewesen. Es musste sich nicht erst gegenseitig abgerungen werden, sondern man merkt eben, dass FDP und CDU ein ähnliches Wertegerüst teilen, da sie in vielen Grundfragen eben nicht komplett feindsinnig gegeneinander aufgestellt sind, und dass wir beide wissen, dass dieses Land fundamentale Reformen in vielen Bereichen benötigt. Deshalb, lieber Martin Dulig, konnten wir so schnell zusammenarbeiten. Deshalb konnten wir mit einem hohen Tempo arbeiten und deswegen konnten wir auch unserer staatspolitischen Verantwortung gerecht werden. Ich glaube, dass die Bürgerinnen und Bürger es gerade in einer Krise verdient haben, dass eine Regierung schnell handlungsfähig wird und schnell das Zepter wieder übernimmt. Genau das haben wir getan. Ich nenne das staatspolitische Verantwortung.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wenn man den Kurs der Regierung sieht, erkennt man, dass er klarer geworden ist. Das geht, wenn man besser zusammenpasst.

Der klare Kurs besteht darin, dass wir als CDU und FDP die Werte der Wende, all das, wofür wir 1989 bei der friedlichen Revolution auf die Straße gegangen sind – Werte wie Freiheit, Verantwortung, Leistungsgerechtigkeit, aber auch die soziale Marktwirtschaft – wieder zur Geschäftsgrundlage des Freistaates Sachsen machen. Wir schieben sozialistische Ideen, sozialistische Liebhabereien wieder dorthin zurück, wo sie hingehören: ins Geschichtsbuch, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Dieser Koalitionsvertrag beschreibt eine Vision und hat ein Ziel,

(Dr. André Hahn, Linksfraktion: Welches?)

das sich übrigens deutschlandweit einmalig in diesem Koalitionsvertrag wieder findet; denn wir schauen nicht nur auf die nächsten fünf Jahre, sondern wir haben den Mut, über die Legislaturperiode hinauszuschauen und Verantwortungsbewusstsein über die Regierungszeit, die vor uns steht, zu zeigen. Unser Ziel ist es, Sachsen für 2020 fit zu machen, denn ab 01.01.2020 ändert sich die Zeitrechnung in Sachsen. Dann ist der Solidarpakt ausgefallen. Wir müssen auf eigenen Beinen stehen. Spätestens dann muss dieses Land modernisiert und neu aufgestellt sein. Genau das tun wir.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Um Sachsen fit zu machen, haben wir die Idee einer Staatsreform, einer allumfassenden Staatsmodernisierung im Koalitionsvertrag verankert. Innerhalb der nächsten zehn Jahre – genauso lange wird es dauern, muss man realistischerweise einschätzen – wollen wir unseren Staat schlanker, aber auch besser machen, denn nur ein schlanker Staat ist am Ende auch ein starker Staat. Wir werden unser Land konsequent entbürokratisieren und dabei die Frage beantworten, was unser Staat eigentlich noch leisten kann und was er eigentlich noch leisten muss; denn jeder, egal auf welcher Ebene, hat gespürt, dass unser Staat schon seit einigen Jahren über seine Verhältnisse lebt und dass wir auch schon seit Zeiten nicht mehr in der Lage sind – das gilt vor allem für die Bundesebene –, mit dem Geld, das wir von den Steuerzahlern bekommen, gut zu wirtschaften. Wir müssen immer wieder neue Schulden machen. So kann es nicht weitergehen. Unser Staat muss endlich lernen, besonders wenn wir es mit der Entlastung der berufstätigen Bevölkerung unseres Landes ernst meinen, sich in seinen Ansprüchen gegenüber dem Bürger zu mäßigen. Aber auch die Bürger und Unternehmen unseres Landes müssen lernen, sich mit ihren Ansprüchen gegenüber dem Staat zu mäßigen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir werden unser Land modernisieren, ohne auf Erbhilfe zu achten und die Fehler der zurückliegenden Verwal-

tungsreform zu wiederholen. Wir werden alle Bereiche unseres Staates, Kollege Hahn, völlig ergebnisoffen untersuchen und sowohl Förderprogramme als auch Subventionen, aber natürlich auch viele vermeintlich sozialen Leistungen unter dem Gesichtspunkt einer Aufgaben-, Ausgaben- und Strukturkritik vornehmen und sie im Hinblick auf Wirtschaftlichkeit, aber auch Privatisierungspotenziale ansehen. Dass wir uns dieser Herausforderung stellen und uns beispielsweise in einem ersten Schritt zu einem sachsenweit zweistufigen Verwaltungsaufbau entschieden haben, aus drei Landesdirektionen eine schlankere mit weniger Aufgaben zu machen, spricht doch eigentlich nur für die großartige Reformkraft dieser Regierung, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Dieser Koalitionsvertrag ist also nicht nur ein Fitnessprogramm für Sachsen, sondern er ist eben auch ein Mutmacher für die Menschen in unserem Land; denn wir sagen den Bürgerinnen und Bürgern in unserem Land, dass sich ihre Arbeit, dass sich ihre Leistung wieder lohnt. Denn als eine der wenigen Landesregierungen Deutschlands haben wir die Entlastung der berufstätigen Mitte in unserer Gesellschaft im Koalitionsvertrag noch vor der Bundestagswahl verankert. Ich bin sehr froh, dass die Bundesregierung diesem Ansinnen auch folgt und die Weichen für ein einfaches, niedrigeres und gerechtes Steuersystem gestellt hat.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir stellen die Berufstätigen von gestern, heute und morgen und damit all diejenigen, die unsere Gesellschaft im Wesentlichen tragen und mit ihren Steuern und Abgaben all das erwirtschaften, was wir an Werten geschaffen haben, wieder in den Mittelpunkt politischen Handelns. Deswegen ist unser Koalitionsvertrag ein klares Plädoyer für die berufstätige Mitte in unserer Gesellschaft. Wir hören auf, nur noch Politik für die Ränder der Gesellschaft zu machen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

In der Wirtschaftspolitik hat ab sofort der Mittelstand wieder das Primat. Wir verabschieden uns von einer „Existenzgründungsförderung mit der Gießkanne“ und werden dafür bessere Rahmenbedingungen für Wachstum schaffen. Ich bin mir ganz sicher, dass unsere Unternehmer viel mehr können. Wir sollten sie nur endlich von der Leine lassen. Was wir bekommen, wenn wir sie von der Leine lassen, sind neue Arbeitsplätze, sichere Arbeitsplätze, mehr Steuereinnahmen, Unternehmen, die hier vor Ort bleiben und nicht nur, weil man in China ein paar Cent billiger produziert, ihr Heimatland verlassen. Es sind Unternehmen, die sich vor Ort gesellschaftlich engagieren. Sachsen ist mehr als andere Bundesländer –

(Zuruf des Abg. Martin Dulig, SPD)

– Martin, hör' mir einfach zu!

– ein Land des Mittelstandes. Ich freue mich, dass in dieser Regierung der sächsische Mittelstand wieder einen

Partner und einen kompetenten Freund hat, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

In diesem Zusammenhang bin ich übrigens sehr glücklich darüber, dass gerade erst vor wenigen Tagen die Bundesregierung eine sehr mutige Forderung, die wir zur Förderung unserer Wirtschaft im Koalitionsvertrag stehen haben, sofort übernommen hat und in ihrem Wachstumsbeschleunigungsgesetz aufgreift. Ich glaube, dass die Reduzierung der Umsatzsteuer für das sächsische und deutsche Übernachtungsgewerbe insgesamt ein echtes Konjunkturprogramm ist und dem Tourismusstandort Sachsen ganz deutlich helfen wird, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ja, lieber Martin, wir werden unser Bildungssystem weiter verbessern. Ich bin sehr stolz auf den mit der Union gefundenen Kompromiss, der für uns als FDP ein Ergebnis ist, mit dem wir sehr gut leben können. Er nimmt eines zur Kenntnis – es tut mir leid, dass dies die Opposition nicht zur Kenntnis nimmt, aber so ehrlich sollten wir zumindest in diesem Hause sein –, dass Sachsen mit seinen bisherigen Schulstrukturen nicht Tabellenletzter ist.

(Zuruf von der Linksfraktion: Vor einem halben Jahr haben Sie das noch anders erzählt!)

Er nimmt zur Kenntnis, dass Sachsen in vielen Bereichen in Deutschland vorn ist und zumindest in vielen Bereichen in Europa in der Spitzengruppe angekommen ist. Es wäre völlig falsch, diese Grundlagen des Erfolges komplett infrage zu stellen und so zu tun, als ob wir nicht in Dresden, Leipzig oder Sachsen, sondern in Bremen wären. Wir sind nicht in Bremen. Wir wollen dieses Land.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Klar ist aber auch – und wenn du den Vertrag liest, würdest du es erkennen –, wir sind mit dem Erreichten trotzdem nicht zufrieden. Dazu haben wir auch Konsens mit der CDU-Fraktion. Wir wollen selbstverständlich, dass sächsische Schüler die allerbesten Bildungschancen haben, wie in Finnland oder anderen Ländern, die in einigen Bereichen momentan an der Spitze in Europa stehen.

(Dr. André Hahn, Linksfraktion:
Die haben ein anderes Bildungssystem!)

Deswegen werden wir mit der umfangreichsten Struktur- und Qualitätsreform, die es überhaupt im sächsischen Bildungswesen seit vielen Jahren gegeben hat, unser Schulsystem nachjustieren und in entscheidenden Bereichen weiterentwickeln. Dazu gehört eine stärkere Leistungsorientierung genauso wie eine stärkere Berufsorientierung, die wir gern wollen.

Mit dem nun möglich gewordenen Wechsel von der Mittelschule auf das Gymnasium nach der 6. Klasse respektieren wir den unterschiedlichen Entwicklungsstand

junger Menschen und geben den Eltern die Chance frei zu entscheiden, ob ihr Kind nach der 4. Klasse oder erst nach der 6. Klasse den Weg aufs Gymnasium findet. Dass dieser Wechsel allein auf der Basis des Notendurchschnitts – das ist ein Unterschied zu heute – erfolgen kann, macht unser Schulsystem erheblich durchlässiger und sorgt für Chancengerechtigkeit und ganz neue Möglichkeiten, die wir im bisherigen System niemals hatten. Im letzten Jahr haben es nur 0,6 % der Schüler – insgesamt 66 Schüler – nach Klasse 6 geschafft, auf das Gymnasium zu wechseln. Daran sieht man, dass wir jetzt einen ganz neuen Hebel gefunden haben. Diese Durchlässigkeit ist Ergebnis unseres Koalitionsvertrages.

(Widerspruch bei der Linksfraktion)

Darauf können wir zu Recht alle miteinander sehr stolz sein, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP –
Empörung bei der Linksfraktion)

Nebenbei sorgen wir dafür, dass die Mittelschule nicht mehr der Bildungsweg zweiter Klasse ist, Herr Dulig. Im Gegenteil – die Mittelschule wird zur Oberschule, und das ist kein Begriffsspiel, sondern wir werten die Mittelschule sehr deutlich auf, zum Beispiel mit der obligatorischen zweiten Fremdsprache und auch damit, dass wir gymnasialen Unterricht an den Mittelschulen in Sachsen implementieren.

(Kopfschütteln der Abg.
Dr. Eva-Maria Stange, SPD)

Damit schaffen wir ein neues Schulmodell, nämlich die sächsische Oberschule, und das wird die Schule für die Praktiker sein, die sich am Ende für eine Berufsausbildung entscheiden. Wenn ich die Idee zu diesem Kompromiss schon vor einem Jahr gehabt hätte, als wir das Wahlprogramm aufgestellt haben, dann hätte ich es hineingeschrieben. Es ist ein idealer Weg, und ich bin froh, dass wir ihn gefunden haben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und des
Staatsministers Sven Morlok)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Herr Abgeordneter, kommen Sie bitte zum Ende.

Holger Zastrow, FDP: Wenn Ihnen Durchlässigkeit nicht wichtig ist, sondern Sie ganz dumpf am Tatbestand des längeren gemeinsamen Lernens in einem einzigen Klassenverband festhalten – bitte schön –, dann ist ganz klar, dass Sie unseren Bildungskompromiss nicht gutheißen werden. Ich bin froh, dass wir etwas für mehr Chancengerechtigkeit und mehr Durchlässigkeit getan haben.

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Bitte zum Schluss kommen!

Holger Zastrow, FDP: Ich komme zum Schluss. – Ich bin stolz auf diesen Koalitionsvertrag.

(Dr. André Hahn, Linksfraktion: Wir nicht!)

– Das würde mich auch wundern, Herr Hahn.

Ich bin stolz auf den Start dieser Koalition. Ich freue mich auf die kommenden fünf Jahre; und glauben Sie mir, die werden richtig gut. Die werden richtig gut.

(Lebhafter Beifall bei der FDP,
der CDU und der Staatsregierung)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Ich bitte die Fraktion GRÜNE, Frau Antje Hermenau, das Wort zu ergreifen.

Antje Hermenau, GRÜNE: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Kollegen! Nun, dass Sie es nötig haben, sich selbst Mut zuzusprechen, hat man Ihrer Rede angemerkt, Herr Kollege Zastrow.

Herr Ministerpräsident, Sie benennen die großen Probleme unserer Zeit, Sie führen sie in Ihrer Liste auf, aber Sie haben nicht eine einzige strategische Antwort gegeben.

(Beifall bei den GRÜNEN, der Linksfraktion
und des Abg. Alexander Delle, NPD)

Herr Flath, wenn Sie das sekundieren und sagen, wir stehen vor großen Herausforderungen in unserem Land, sage ich: Ja, und? Was machen wir jetzt grundsätzlich anders? Ich habe nur „Weiter so!“ gehört, immer nur „Weiter so!“. Hier ein Schraubchen, da ein Schraubchen, aber im Grunde soll sich nichts ändern.

Wenn Sie sagen, Herr Tillich, der technische Fortschritt bleibt nicht stehen, dann ist das eine Binsenweisheit. Das weiß jeder. Es wird immer was Neues erfunden, übrigens inzwischen weltweit und nicht nur in Sachsen. Aber welche Schwerpunkte setzen Sie denn in der Forschung? Müsste sich die Forschung nicht darauf konzentrieren, unseren Lebensstil umweltverträglich umzustellen? Wäre das nicht der Schwerpunkt der Forschung in den nächsten Jahren? Sie sagen, die Globalisierung gehe trotz Wirtschaftskrise weiter. Ja, welche exportfähigen Produkte brauchen wir denn? Ich habe nichts gehört. Sie sagen, der Klimawandel ist Fakt. Ich bin ja froh, dass Sie das inzwischen unumstritten zugeben – da gab es ja noch ganz andere Töne –, aber Sie übersehen völlig, dass das Konsequenzen in der Wirtschafts- und Verkehrspolitik haben muss. Ich habe nichts davon gehört und auch im Koalitionsvertrag nichts lesen können.

Stattdessen haben Sie – tut mir leid – in Ihrer Rede lediglich unter Beweis gestellt, dass Sie Naturschutz nicht von Klimaschutz unterscheiden können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie sagen, der demografische Wandel verändert unser Land. Aber mehr als die Stärkung des Ehrenamtes ist Ihnen dazu nicht eingefallen. Ich will das Ehrenamt nicht kleinreden – das ist wichtig –, aber als Frau kann ich dazu nur sagen: Es reicht, Jungs! Wenn ich das höre! Es geht doch darum, dass die Frauen die Chancen auf Verwirklichung und die Verantwortung übernehmen können, die

jetzt dringend gebraucht wird. Die Mädels müssen jetzt auch mal ran, aber in den Herrenclubs der Koalition ist das nicht mal ansatzweise Gesprächsthema.

Sie sagen, die Lage der öffentlichen Haushalte wird nicht besser, sondern schlechter, aber Sie verraten uns immer noch nicht, wie Sie mit der einen Milliarde Euro weniger Steuereinnahmen im nächsten Jahr umgehen werden. Sie haben auch keine Perspektive für die fünf Jahre aufgemacht. Kann ja sein, dass Sie nächstes Jahr noch Geld in der Schatulle haben! Ich habe da etwas von EU-Mitteln gehört. Unabhängig davon – was ist die Perspektive für die nächsten fünf Jahre? Ich habe nichts gehört.

Wenn Sie von der Union sich nicht modernisieren und endlich eine moderne Politik für Sachsen machen, dann wird die Geschichte Sie am Ende der Legislaturperiode einholen. Dann ist auch Schluss mit dem schwarz-gelben Kuschelsofa.

Vielleicht werden Sie, Herr Tillich, ja überschätzt. Vielleicht steckt gar nicht mehr in Ihnen, als wir im letzten Jahr beobachten durften. Ein afrikanisches Sprichwort sagt: Einen, der sich schlafend stellt, kann man nicht wecken.

(Lachen und Beifall bei den GRÜNEN,
der Linksfraktion und der SPD)

Ich glaube, das ist bei Ihnen der Fall. Ich will das nicht auf die billige Art machen. Es ist mir ernst. Ich habe mir heute von Ihrer Rede mehr erhofft. Ich habe verstanden, dass Sie im letzten Jahr ein bisschen die Füße stillgehalten haben, weil Sie nicht wussten, wie die Machtkämpfe in der sächsischen Union ausgehen werden. Dafür habe ich Verständnis. Aber dass Sie heute nach diesem nichtsnutzigen Koalitionsvertrag in Ihrer Rede nicht konkreter geworden sind, das nehme ich Ihnen übel. Das nehme ich Ihnen übel, weil ich finde, dass die Auslassung im Parlament mehr Tiefe und Schärfe erfordert hätte. Sie lassen sich da lieber – finde ich – weiter von der FDP in den Tiefschlaf kräczen.

Sie wurden, Herr Ministerpräsident, in den Gazetten landauf, landab als starker Mann in der CDU gelobt. Der kommende Mann. Diesen Part des Kanzlerinnenflüsterers haben Sie von Dieter Althaus geerbt. Der hatte diese Funktion schon lange vor seinem Skiunfall verloren, weil sie ohne moderne Politik, ohne Inspiration und ohne entschlossenen Umgang mit den Herausforderungen unserer Zeit eine sehr vergängliche Ehre ist – Skiunfall hin, Skiunfall her.

Diese ziellose Pendelei zwischen barockem Größenwahn und sächsischem „Weiter so!“, als ob dieses Land eine Insel wäre! Nun, Sie loben Sachsen: seine Natur, seine Kultur. Ihre Regierung hat dazu keine Unze beigetragen. Das will ich nur mal erwähnen. Und glauben Sie mir, weder das liberale Nationalmuseum noch das christdemokratische Porzellanmuseum werden diesem jahrhundertalten kulturellen Erbe in der Nachfolge wirklich gerecht. Die Regierung scheint mir nach der Rede, die ich heute hören musste, nur der neue Sachwalter der kulturellen und

wirtschaftlichen Erbstücke Sachsens zu sein. Neues können wir uns offensichtlich nicht erhoffen. Stattdessen flüchten Sie sich, weil es angenehm, leicht und komfortabel ist, wieder in die alten Klassenkampfgräben mit Rot-Rot. Die Gefechte toben wieder, es war ein bisschen wie im Hildebrandslied, und wir saßen zwischen beiden Heeren und mussten uns das ansehen. Aber ernsthaft, das wird nicht reichen.

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, dass es nichts bringt, wenn einige Parteien anfangen, ein paar Ökoparolen in ein ökologisch nicht ernst gemeintes Programm zu schreiben, dann war das Ihr Herumirren zwischen Schmalspurbahnen, braunkohlestrombetankten Elektroautos und der verbalen Neuschöpfung Klimawechsel.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Klimawandel, Herr Tillich, ist keine Prüfung Gottes, die unverschuldet über uns hereingebrochen ist und die wir jetzt alle erdulden müssen. So ist es nicht! Der Klimawandel in seiner Schärfe und Zuspitzung stammt von Menschenhand, und er kann auch von Menschenhand in seiner Zuspitzung eingeschränkt werden!

(Beifall bei den GRÜNEN, der Linksfraktion
und vereinzelt bei der SPD)

Vielleicht hätte das Wort Klimawechsel darauf hindeuten sollen, dass jetzt endlich die Frauen – ich sagte es schon – zu ihrem Recht kommen, aber nach der vollmundigen Ankündigung im Koalitionsvertrag, mehr Frauen in Führungspositionen bringen zu wollen, bleibt es zum Beispiel beim ungenügenden Betreuungsschlüssel an den Kitas. Ja, so wird das nichts, Jungs! War Frau von Schorlemer schon der Schluss des koalitionsären Ausflugs in die Frauenförderpolitik?

Bei Familie und Ehrenamt tauchen wir dann noch einmal wohlmeinend mit auf – ich hatte es schon erwähnt. Ich habe dem Frieden eh nicht getraut. Aber dass es nur vier Wochen zwischen Koalitionsvertrag und Regierungserklärung brauchte, um das auch noch öffentlich zu dokumentieren, ist schon frech, meine Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und der
Abg. Dr. Eva-Maria Stange, SPD)

Sie setzen – und das ist das Schlimmste – wieder auf ein unreflektiertes Wachstum als Allheilmittel und Fluchthelfer aus allen Krisen, obwohl die Rahmenbedingungen das nicht hergeben. Sie können die ganzen konservativen Wirtschaftszeitungen lesen und müssen sich gar nicht auf linke Blätter beziehen.

Der eine König im „Kleinen Prinzen“, der jeden Morgen der Sonne befahl, sie möge aufgehen, war ja wenigstens noch so klug, diese Aufforderung auszusprechen, als die Sonne sowieso aufging.

Sie bilden eine Verantwortungsgruppe mit Schwarz-Gelb in Berlin. Das wissen Sie auch. Es ist schon eine ziemliche Chuzpe, sich hier hinzustellen und die eigene Nichtverschuldung zu loben und zu erwarten, dass sich der

Bund weiter neu verschuldet, damit er Steuersenkungen, die Sie im Wahlkampf vollmundig versprochen haben, durchführen kann. Das ist schon frech.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die Schulden im Bund sind auch unsere Schulden. Es sind auch sächsische Schulden. Sie haben mit den Forderungen zu tun, die hier in diesem Land von der amtierenden Regierung erhoben worden sind.

Bundespräsident Köhler hatte bei der Übergabe der Ernennungsurkunde an Bundeskanzlerin Merkel vor unrealistischen Wachstumshoffnungen und steigender Staatsverschuldung gewarnt. Die Staatsverschuldung ist nicht nur auf Sachsen bezogen.

Die Länder wehren sich. Selbst Herr Kubicki von der FDP in Schleswig-Holstein ist auf Konfrontation gegangen. Landesgruppenchef Friedrich von der CSU zweifelt, und der parteilose Berliner Finanzsenator Nussbaum droht Verfassungsklage an. Gestern hat Herr Blüm in der „Süddeutschen Zeitung“ noch einmal in alter Erinnerung erklärt, dass die Privatisierer die Verstaatlicher sind.

Merke: Eine zerschossene Tarifpartnerschaft wird mit erforderlichem Mindestlohn bestraft. Das ist das, was dabei herauskommt.

Ich weiß, dass seit 30 Jahren immer wieder ganz viele Politiker mit derselben Verve, mit der unser neues fast Regierungsmitglied Zastrow hier ans Pult getreten ist, gemeint haben, wie leicht es wäre, mit Wachstum alle Probleme zu lösen.

Seit 30 Jahren sind ganz andere Politiker als Sie, Herr Zastrow, genau mit dieser Auffassung gescheitert, zum Beispiel auch Leute wie Otto Graf Lambsdorff.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es ist gefährlich, finde ich, wenn das Wirtschaftswachstum politisch als so unverzichtbar angesehen wird, dass seine Förderung Staatsverschuldung rechtfertigt. Da haben wir etwas verkehrt gemacht, oder Sie haben etwas verkehrt gemacht. Es ist ja, Herr Zastrow, auch kein Verdienst, einen schlimmen Fehler gemeinsam und in Harmonie zu begehen. Das macht den Fehler nicht kleiner.

Dass Sie über die Legislatur hinaus denken und auch vor allem länger regieren wollen, glaube ich Ihnen sofort. Aber deswegen gleich von einer Vision zu sprechen finde ich etwas vermessen.

(Beifall bei den GRÜNEN und
des Abg. Klaus Bartl, Linksfraktion)

Wenn Sie sich einmal bundesweit nach den Maßstäben der Herausforderungen unserer Zeit umschauen, was eine moderne und eine altmodische CDU voneinander in Deutschland unterscheidet, gibt es ja einen guten Vergleich. Die CDU könnte nämlich eine moderne Politik machen, wenn sie das wollte und die nötige Kraft dazu fände. Dabei kommt es nicht darauf an, dass sie sich selbstreferenziell durch die FDP vermeintlich stärkt,

sondern ob sie sich aus der ideologischen Verankerung im schwarz-gelben Lager zu lösen vermag. Das Beiboot FDP wird, glaube ich, beim Mutterschiff bleiben. Das muss Ihnen sozusagen keine Sorgen bereiten. Aber Ihr Tanker muss sich einmal bewegen. Da entscheidet sich vieles.

Sehen Sie einmal ins Saarland. Verkehrspolitik – ich vergleiche nur zwei Koalitionsverträge –: Masterplan für Mobilität im Saarland, Schmalspurbahnen in Sachsen.

Energiepolitik: Vorrangpolitik für erneuerbare Energien im Saarland, Braunkohleschutzreflex schöngeredet als Mix in Sachsen.

Es soll im Saarland – das ist interessant – eine Vorrangpolitik für erneuerbare Energien geben und ein Masterplan dazu entwickelt werden. Das hat auch etwas mit Landesentwicklung zu tun.

Ich bin sehr beeindruckt davon, was da mit einer Union alles möglich war. Dort ging es, hier geht so etwas nicht.

(Zuruf des Ministerpräsidenten Stanislaw Tillich)

Innere Sicherheit: Transparenz und Stärkung der Bürgerrechte im Saarland, Kontrollzwang in Sachsen. Das mache ich mal ein bisschen konkreter.

Die Koalition in Sachsen bekennt sich zur Videoüberwachung im öffentlichen Raum und zur automatischen Kfz-Kennzeichenerfassung. Im Saarland verabschiedet man sich gerade von diesen Positionen.

Die Koalition in Sachsen trägt lediglich ein müdes Lippenbekenntnis zum Datenschutz vor. Im Saarland werden konkrete Maßnahmen zur Stärkung des Datenschutzes – wie die Errichtung eines Datenschutzzentrums – beschlossen.

In Sachsen steht nichts zur Transparenz, im Saarland gibt es bereits seit 2006 ein Informationsfreiheitsgesetz. Das zeigt, dass dort die CDU bereits in der Vergangenheit in der Lage dazu war und weiter als die sächsische Union. Und dieses Gesetz soll jetzt noch weiterentwickelt werden.

Die Koalition in Sachsen nimmt den Kampf gegen Korruption nicht einmal als Aufgabe wahr. Im Saarland wurde ein Antikorruptionsregister eingeführt.

Zum Thema Diskriminierung und Gleichstellungspolitik habe ich ja meine Ausführungen schon gemacht.

Übrigens: Zum Versammlungsrecht sind im saarländischen Koalitionsvertrag keinerlei Ausführungen zu finden. Das finde ich auch sehr beredt. Die haben es nämlich nicht nötig, das so einzuschränken, wie Sie es hier machen wollen.

Sie müssten ja gar nicht altmodisch und gestrig sein. Sie haben das freiwillig als Ihren Weg gewählt. Dann müssen Sie natürlich auch mit der Opposition, die Ihnen widerfährt, leben, wenn Sie versuchen, diesen Weg für Sachsen durchzusetzen.

Meiner Meinung nach ist in diesem Koalitionsvertrag genauso wenig wie in Ihrer Rede, Herr Tillich, eine

Gesamtstrategie zu erkennen. Die Chance, wirklich neue Möglichkeiten in der Politik auszuloten, ist vertan. Aber die Werbeagentur Zastrow + Zastrow wird es schon richten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Die NPD-Fraktion; Herr Abg. Apfel.

Holger Apfel, NPD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Ministerpräsident sprach heute von großen Herausforderungen, von Freiheit, Verantwortung und Solidarität.

Zweifellos: Sachsen steht vor großen Herausforderungen, allerdings nicht aufgrund erstrebenswerter Visionen für die nächsten Jahre, sondern weil dieses Land in einem Sumpf hausgemachter Probleme steckt. Ein wesentliches Problem stellt die Wirtschaftskrise dar, die noch längst nicht überstanden ist. Sachsen leidet unter den Folgen einer neoliberalen Politik, und nun soll ausgerechnet eine neoliberale Koalition aus CDU und FDP die Geschicke unseres Landes wieder in gedeihliche Bahnen lenken.

Nein, meine Damen und Herren, hier wird der Bock zum Gärtner gemacht, der Teufel mit dem Beelzebub ausgetrieben.

Glücklicherweise hat der Wähler mit der Wiederwahl der NPD für eine angemessene Opposition gesorgt, die vor Fehlentwicklungen warnt, den Finger in die Wunde legt und andere Wege aufzeigt.

Meine Damen und Herren! Der Koalitionsvertrag enthält Wunden genug, auf die man den Finger legen muss, wenn man dieses dürftige Machwerk von Allgemeinplätzen nicht als eine einzigartige Wunde sächsischer Landespolitik bezeichnen möchte,

Wenn Sie, meine Damen und Herren von CDU und FDP, im Koalitionsvertrag davon sprechen, dass man die Beteiligung des Landes an Privatisierungsmöglichkeiten und Wirtschaftlichkeit überprüfen wolle, heißt das im Klartext, dass Sie offenkundig den Verkauf von Tafelsilber anstreben. Man liest in diesem Zusammenhang nichts darüber, dass die Beteiligung im Zuge dieser Überprüfung auch auf ihre soziale Zweckmäßigkeit betrachtet wird. Wenn so etwas aus den Federn von CDU und FDP zu lesen ist, klingt unüberhörbar der Rückzug des Staates durch zu einem Zeitpunkt, wo er besonders gebraucht wird.

Warum das Ganze? Doch nur, um eine jahrelange Schuldenpolitik zu kaschieren und sich als haushaltspolitischer Musterknabe aufzuspielen.

Da man der haushaltspolitischen Problematik nicht Herr wird, hat man den Stellenabbau bei der Polizei gar koalitionsvertraglich festgeschrieben. Das ist angesichts der Wahlkampfpraxis der FDP besonders bizarr; hat sie doch als einzige neben der NPD die Grenzkriminalität thematisiert und gefordert, dass der Polizeistellenabbau beendet werden soll. Doch was interessiert schon die FDP

– frei nach dem alten Adenauer-Motto – ihr Geschwätz von gestern?

Herr Tillich, Sie streuen den Menschen Sand in die Augen, wenn Sie sich in Ihrer Regierungserklärung zwar des Einstellungskorridors für 300 junge Polizeibeamte rühmen, andererseits aber verschweigen, dass der beschlossene Stellenabbau der Polizei über 2 400 Stellen weiter fortgesetzt wird – ungeachtet aller dramatischen Anstiege vor allem im Bereich der Grenzkriminalität.

Nein, Herr Tillich, Sie versuchen, die Menschen auf den Arm zu nehmen, zu tricksen, zu täuschen, zu lügen, zu manipulieren. Das, werter Herr Ministerpräsident, lässt Ihnen die NPD-Fraktion nicht durchgehen.

(Beifall bei der NPD)

Nun wären Personalstreichungen sicher gut vorstellbar, aber nicht beim Personalabbau von Polizei in Grenzregionen, sondern beispielsweise beim Landesamt für Verfassungsschutz oder im demokratiefeindlichen Programm „Weltoffenes Sachsen“. Nur haben sich die Regierungsparteien hier bereits ausgabenfreudig festgelegt. Wie gerufen kommen Ihnen da die Hakenkreuzschmierereien an der wohl am meisten überwachten Institution in Dresden, der Synagoge. Der Ministerpräsident hat sich ja in seiner Regierungserklärung bereits des Themas angenommen, um sich als oberster Antifaschist zu profilieren und die millionenfache Steuergeldverschwendung in Zeiten der Wirtschaftskrise zu rechtfertigen.

Erinnerungen werden wach an den angeblichen Bademord von Sebnitz, die Hakenkreuzritzereien, die angeblichen, von Mittweida oder die Hakenkreuzschmierereien an der jüdischen Synagoge in Köln am Heiligabend 1959, vor genau 50 Jahren, die in die Annalen der BRD-Geschichte eingegangen sind, weil sich Jahre später herausgestellt hat, dass die verwirrten Täter von der Stasi angestiftet und vom DDR-Regime im Kampf gegen die „faschistische“ BRD instrumentalisiert worden waren.

Nicht von ungefähr analysierte der jüdische Prof. Michael Wolffsohn, dass seinerzeit der Pinsel der Schmierfinken von der Stasi und anderen östlichen Geheimdiensten gelenkt wurde.

Meine Damen und Herren! Können wir ausschließen, dass nicht auch bei den jüngsten Vorkommnissen in Dresden das nun von Herrn Ulbig geführte Innenministerium und das von ihm gelenkte Landesamt für Verfassungsschutz oder andere Geheimdienste den Pinsel der Schmierfinken geführt haben, nur um seinem Ruf im Kampf gegen Rechts gerecht zu werden und für die weitere Verschwendung von Steuergeldern den Weg zu ebnen? Der Beifall der Antifa-Industrie, dem Netzwerk hauptamtlich vom Staat alimentierter Anti-Rechts-Kämpfer, kann ihm dabei sicherlich gewiss sein.

Die innere Sicherheit soll nach Ihrer Auffassung künftig nicht mehr über Polizeikräfte gewährleistet werden, sondern durch die Einschränkung des Versammlungsrechts. Hier scheint es auch nicht mehr weit her zu sein mit der viel beschworenen Freiheit, vor allem der Libera-

len. Ausgerechnet unter Beteiligung der FDP soll hier nun einer der elementarsten Verfassungsgrundsätze, das Recht auf Versammlungsfreiheit, geopfert werden, und das nur, damit die Junge Landsmannschaft Ostdeutscher nicht mehr an geschichtsträchtiger Stätte ihren Trauermarsch zur Erinnerung an die Zerstörung Dresdens durchführen und an das Schrecknis des alliierten Bomben-Holocaust erinnern kann.

Auch hier, meine Damen und Herren, zeigt sich, dass das FDP-Geschwätz von gestern keinen Pfifferling wert ist, wenn es um die Futtertröge der Regierungsmacht geht; –

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Herr Apfel, ich bitte Sie, sich etwas zu mäßigen.

Holger Apfel, NPD: – denn noch im Frühjahr erklärte Herr Dr. Martens vollmundig die Ablehnung des geplanten Gesetzesvorhabens der Union.

Doch inzwischen ist offenkundig: Der Freiheitsbegriff der FDP bezieht sich nicht mehr auf den Prozess der politischen Meinungsbildung, sondern nur noch auf die ausgedehnte Freizügigkeit im Bereich der Wirtschaft und des Arbeitsmarktes. So wird im Koalitionsvertrag eingestanden, dass die Regierung weniger auf die eigenen Kräfte im Land und die Regierungskunst vertraut als auf die Bemühungen bei der Zuwanderung ausländischer Fachkräfte. Und damit man weiß, was Fachkräfte sind, wird sogleich die Anerkennung von Qualifikationen aus dem Ausland erleichtert. Das alles ist dann die sächsische Weltoffenheit einer Regierung, die nach allen Seiten offen – man könnte auch sagen: nicht ganz dicht – zu sein scheint. Bei so viel Weltoffenheit überrascht es auch nicht mehr, wenn der Fremdsprachenunterricht bereits im Kindergartenbereich angepriesen wird, als wäre das die bildungspolitische Allzweckwaffe schlechthin.

Erstaunlich auch, dass die Union plötzlich im Koalitionsvertrag die Notwendigkeit einer Verwaltungsmodernisierung anerkennt. Aber was verstehen Sie denn plötzlich unter dieser Modernisierung? Im Originalton heißt es: „...., denn die Grundsätze einer solchen Verwaltungsmodernisierung sind Aufgabenverzicht, Privatisierung und Kommunalisierung“. Ich frage Sie: Warum privatisieren Sie nicht auch gleich Ihre Regierungsarbeit? Vermutlich aber finden Sie keinen Investor für die bankrotte Staatskanzlei!

Die Ankündigung, die Landesdirektionen künftig zusammenzufassen, nehmen wir wohlwollend zur Kenntnis. Es wäre aber schön gewesen, wenn Sie konkreter ausgeführt hätten, wann wir damit rechnen dürfen. Außerdem kann ich Ihnen den Hinweis nicht ersparen, dass Sie, Herr Ministerpräsident, diese Möglichkeit bereits in der letzten Legislaturperiode gehabt hätten!

Nach Ihrem Amtseid, den Sie abgelegt haben, gilt es, Schaden vom Volk abzuwenden und seinen Nutzen zu mehren. Doch wenn Sie von den angeblichen Chancen des verheerenden demografischen Wandels fabulieren, frage ich mich ernsthaft, welche Chancen Sie hier erbli-

cken mögen. Sind Sie der Meinung, wenn das Volk verschwindet, dann kann es auch keinen Schaden mehr geben? Diese Passage im Koalitionsvertrag, meine Damen und Herren, ist ein an Landesverrat grenzender Offenbarungseid, nichts anderes!

Zu vielen wirklich wichtigen Fragen äußern Sie sich im Koalitionsvertrag überhaupt nicht. Ankündigungsrhetorik in Sachen Verschuldungsverbot – das hätten Sie mal vor zehn Jahren tun sollen.

Was der NPD-Fraktion im Koalitionsvertrag und bei der Erklärung des Ministerpräsidenten vor allem fehlt, sind Aussagen, wie es künftig ernsthaft bei der Umsetzung der Konjunkturprogramme weitergehen kann. Ihre Ankündigung, das sogenannte Mittelstandsstabilisierungsprogramm zur Erleichterung der Kreditaufnahme um ein Jahr zu verlängern, ist dabei nichts Halbes und nichts Ganzes. Wirtschaftspolitisch wäre zum Beispiel längst überfällig, durch Änderung des Vergaberechtes ein Vergabeverfahren zu gewährleisten, das positive Impulse für die soziale und demografische Situation, aber auch für die Landesentwicklung hätte.

Doch auch hier wird klar, dass das mit dieser Regierung ebenso wenig etwas wird wie mit der Vorgängerregierung. Es zeichnet sich bereits jetzt ab, dass es, wie schon in der 4. Legislaturperiode, auch in dieser eine der zentralen Aufgaben der NPD sein wird, die politischen Fehlkonstruktionen aufzuzeigen, allen voran die Europäische Union mit all ihren verheerenden Auswirkungen auf den Freistaat. Wir werden auch in Zukunft dieses System von Beitragszahlungen, Förder- und Beihilferegulungen, Beantragungen und Kommissionsgenehmigungen, Evaluationen und Kontrollen innerhalb einer immer expansionsüchtigeren EU mit ihren langen Entscheidungswegen an den Pranger stellen; denn die EU mag ja alles Mögliche sein, nur eines garantiert nicht: effizient!

Meine Damen und Herren! Auch im Bereich der Energiepolitik herrscht weiter Stillstand. Da mag sich die Union mit der FDP einiger als mit der SPD sein; doch das sagt lange nichts über die Qualität der energiepolitischen Weichenstellungen aus – ganz im Gegenteil. Unser Ziel muss langfristig die energetische Selbstversorgung Sachsens durch eine dezentrale, von den Kommunen mitgetragene Energieversorgungsstruktur sein, und das vorwiegend auf der Grundlage heimischer erneuerbarer Energien.

Die Regierung muss dem nicht folgen, ich weiß; aber sie braucht sich auch nicht zu wundern, wenn ihr der Saft ausgeht. Und dass diese Regierung kaum etwas zu bieten hat, zeigt der Koalitionsvertrag deutlich, und man fragt sich, wo eigentlich die Handschrift des neuen Regierungspartners, der FDP, geblieben ist. Was ist denn außer Ihrer Klientelpolitik für Waschstraßen- und Videothekenbetreiber übrig geblieben – Entschuldigung, abgesehen

natürlich noch von Ihrem leidenschaftlichen Plädoyer für den Ausbau von Reitwegen? Man kann nur sagen, Herr Zastrow, Sie haben wirklich freiheitliches Gedankengut auf zentralen Politikfeldern durchgesetzt! Für den Judaslohn von zwei Ministerposten und das Amt des 3. Landtagsvizepräsidenten hat die FDP zentrale Wahlkampforderungen verraten und unterstreicht damit wieder einmal, dass sie willfährig bereit ist, sich als opportunistischen Mehrheitsbeschaffter zu prostituieren!

Besonders enttäuschend ist dabei das Umfallen der FDP in der Bildungspolitik. Hier hätte die NPD gern die Forderung nach einer längeren gemeinsamen Schulzeit bis Klasse 6 unterstützt; denn an dieser Stelle stimmen die Wahlprogramme beider Parteien überein. Von Ihrem Wahlkampfversprechen, sich für den Erhalt von Kindertagesstätten und Schulen im ländlichen Raum einzusetzen, will die FDP nach den Wahlen offensichtlich gar nichts mehr wissen, denn Aussagen dazu fehlen im Koalitionsvertrag in Gänze.

Meine Damen und Herren! Die NPD-Fraktion wird in dieser 5. Legislaturperiode ihre Rolle als fundamentale, visionäre Oppositionskraft mit vollem Einsatz wahrnehmen. Die NPD wird im Zusammenwirken mit ihren Kommunalpolitikern im Land stets die Alternative eines Politikmodells für Arbeit, Familie und Heimat aufzeigen!

Freiheit, Verantwortung, Solidarität – Herr Ministerpräsident, meine Damen und Herren von der Koalition, Sie wissen nicht, was Freiheit wirklich ist; die von Ihnen skizzierte Politik ist verantwortungslos, und den Begriff der Solidarität sollte eine Koalition, an der die FDP beteiligt ist, besser gar nicht erst in den Mund nehmen. Mit der NPD haben all jene Bürger ein Sprachrohr in den kommunalen Räten wie auch hier im Sächsischen Landtag, denen Vaterland, Muttersprache und Kinderglück am Herzen liegen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der NPD)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Meine Damen und Herren! Redezeiten haben nun noch die CDU- und die SPD-Fraktion. Wird das Wort noch gewünscht? – Dies ist nicht der Fall. Damit ist die Aussprache zur Regierungserklärung beendet.

Zu den Tagesordnungspunkten 2 und 3 unterbreite ich Ihnen den Vorschlag, die beiden Wahlgänge in einem Wahlgang zusammenzufassen, natürlich mit getrennten Wahlzetteln. Es sei denn, dass Sie offene Abstimmung wünschen, aber danach frage ich später noch. Wäre es erst einmal in Ordnung, dass wir die beiden Tagesordnungspunkte für die Wahl zusammenfassen? – Ich sehe Einverständnis.

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 2

Wahl der Mitglieder des Parlamentarischen Kontrollgremiums des Sächsischen Landtages (gemäß § 3 des Gesetzes zur Ausübung der parlamentarischen Kontrolle hinsichtlich der Überwachung von Wohnungen unter Einsatz technischer Mittel und anderer polizeilicher Maßnahmen unter Einsatz besonderer Mittel im Freistaat Sachsen)

Drucksache 5/326, Wahlvorschlag der CDU-Fraktion

Drucksache 5/327, Wahlvorschlag der Fraktion DIE LINKE

Gemäß § 3 Abs. 1 Satz 1 dieses Gesetzes werden die Mitglieder des Parlamentarischen Kontrollgremiums vom Landtag aus seiner Mitte einzeln mit der Mehrheit seiner Mitglieder gewählt. § 3 Abs. 1 Satz 1 dieses Gesetzes legt darüber hinaus fest, dass zwei der fünf Mitglieder der Parlamentarischen Opposition angehören müssen. Für die fünf zu besetzenden Sitze bedeutet dies: Auf Vorschlag der CDU-Fraktion sind drei Mitglieder zu wählen, auf Vorschlag der Fraktion DIE LINKE sind zwei Mitglieder zu wählen. Die Wahlvorschläge liegen Ihnen in der

Drucksache 5/326 für die CDU-Fraktion und 5/327 für die Fraktion DIE LINKE vor. Da keine Debatte vorgesehen ist, kommen wir nun zur Wahl.

Ich möchte Sie fragen, ob offene Abstimmung gewünscht ist oder ob es dagegen Widerspruch gibt. – Ich sehe, dass es Widerspruch gibt. Deshalb werden wir eine geheime Wahl durchführen.

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 3

Wahl der Mitglieder und Stellvertreter der G-10-Kommission des Sächsischen Landtages (gemäß § 3 des Gesetzes zur Ausführung des Gesetzes zu Artikel 10 Grundgesetz im Freistaat Sachsen)

Drucksache 5/324, Wahlvorschlag der CDU-Fraktion

Drucksache 5/325, Wahlvorschlag der Fraktion DIE LINKE

Auch hierzu frage ich: Wird offene Abstimmung gewünscht oder gibt es dagegen Widerspruch? – Es gibt Widerspruch, also wird es auch hier eine geheime Wahl geben.

Ich berufe jetzt eine Wahlkommission, als Leiterin für die Linksfraktion Frau Roth, für die Fraktion der CDU Herrn Colditz, für die SPD Frau Dr. Deicke, für die FDP Herrn Hauschild, für die GRÜNEN Herrn Jennerjahn und für die NPD Frau Schüßler.

Wir kommen zur Wahlhandlung. Ich bitte die Leiterin der Wahlkommission, jetzt Ihre Aufgabe zu übernehmen.

Ich möchte Ihnen noch vorschlagen, dass wir die Auszählpause nutzen, um in der Tagesordnung fortzufahren. Sie wissen, es gibt keine Mittagspause mehr in dieser neuen Legislatur. Wir sollten deshalb mit den Aktuellen Debatten beginnen, wenn es keinen Widerspruch gibt. – Gut.

Andrea Roth, Linksfraktion: Meine Damen und Herren Abgeordneten! Sie werden wie immer in alphabetischer

Reihenfolge aufgerufen und erhalten einen weißen und einen gelben Stimmschein, mit dem entsprechend den angegebenen Drucksachen über die Wahlvorschläge der Fraktionen abgestimmt wird. Sie können sich zu dem jeweiligen Kandidaten durch Ankreuzen in dem entsprechenden Feld für Ja, Nein oder Stimmenthaltung entscheiden. Ein Kandidat ist gewählt, wenn er die Mehrheit der Mitglieder des Landtages erreicht, also 67 Jastimmen.

Wir beginnen mit der Wahl.

(Namensaufruf – Wahlhandlung)

Befindet sich jemand im Saal, den ich nicht aufgerufen habe? – Das ist nicht der Fall.

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Meine Damen und Herren! Die Wahlhandlung ist damit abgeschlossen.

Ich unterbreche die zwei Tagesordnungspunkte, und wir behandeln

Tagesordnungspunkt 7**Aktuelle Stunde****1. Aktuelle Debatte: Neue Grippe – Lage in Sachsen****Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP****2. Aktuelle Debatte: Schluss mit dem Verharmlosen
neonazistischer Gewalt und Fremdenfeindlichkeit in Sachsen****Antrag der Fraktion DIE LINKE**

Wir kommen nun zu

1. Aktuelle Debatte**Neue Grippe – Lage in Sachsen****Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP**

Ich möchte Sie, bevor wir in die Aktuelle Debatte eintreten, noch einmal darauf hinweisen, dass wir eine neue Regelung in der Geschäftsordnung haben: Die Redebeiträge sollen nur in freier Rede gehalten werden.

(Beifall des Abg. Thomas Jurk, SPD)

Vorgefertigte Manuskripte kann ich nicht zulassen, sondern nur Stichpunkte. Ich würde mich freuen, wenn uns das gelingt und wir uns alle daran halten.

Meine Damen und Herren! Die Ministerin hat als Erste um das Wort für einen Sachstandsbericht zu diesem Thema gebeten. Die Reihenfolge der Fraktionen lautet: CDU, FDP, Linksfraktion, SPD, GRÜNE und NPD. Können wir dennoch, auch wenn die Ministerin spricht, bei dieser Reihenfolge bleiben oder gibt es Widerspruch dagegen? – Ich sehe, dass es keinen Widerspruch gibt, und bitte die Ministerin, das Wort zu nehmen. Frau Ministerin Clauß, bitte.

Christine Clauß, Staatsministerin für Soziales und Verbraucherschutz: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordneten! Die neue Grippe HA1N1 ist nicht nur Medienthema. Die neue Grippe ist Realität und eine Realität, die sich von der der anderen Jahre sehr deutlich unterscheidet. Ich möchte Ihnen dazu zwei wesentliche Symptome nennen.

Zum einen sind die Viren, die wir sonst erst Ende des Jahres hier bei uns zu verzeichnen haben, schon längst angekommen. Wir haben sonst erst im Dezember die sogenannte Wintergrippe. Jetzt sind die Viren da, und alle differenzialdiagnostisch nachgewiesenen Fälle sind Influenzaviren dieser neuen Grippe.

Ich möchte kurz einen epidemiologischen Sachstandsbericht geben. Deutschlandweit sind zurzeit circa 40 000 Menschen mit dieser neuen Grippe infiziert. In Sachsen sind es 878 nachgewiesene Fälle an infizierten Patienten. Was die Epidemiologie angeht, so ist der Verlauf

zurzeit sehr mild. Die Hospitalisierungsquote liegt noch unter 3 %, das heißt, dass alle Erkrankten vorwiegend ambulant behandelt werden können. Aber es ist dieser Grippe deutlich anzumerken, dass sie hoch ansteckend ist und eine Übertragung sehr leicht stattfindet.

Der schnelle Anstieg dieser Fallzahlen macht deutlich, dass dieser Prozess ein dynamischer Prozess ist. Wir werden Woche für Woche andere Zahlen bekommen und Woche für Woche mit einer anderen Situation konfrontiert werden. Die im Sommer gestellte Prognose ist nachvollziehbar. Wir haben zurzeit die sogenannte pandemische Welle.

Kurz noch einmal zu den Symptomen. Die Symptome unterscheiden sich nicht sehr von den Symptomen der saisonalen Grippe. Meistens ist es ein akuter Beginn, das heißt Kopf- und Gliederschmerzen, entsprechende Erkältungssymptome wie Schnupfen und Halsschmerzen bzw. Fieber von 38 bis 39 Grad. Die Behandlung erfolgt meistens im ambulanten Bereich. Die Ärzte haben genügend antivirale Medikamente, beispielsweise Tamiflu, zur Verfügung.

Nunmehr werden zwei Fragen laut, die auch berechtigt sind: Sind wir gewappnet, was die neue Grippe angeht? Impfen lassen oder nicht?

Die erste Frage beantworte ich eindeutig mit Ja. Wir sind in Sachsen gut gewappnet und aufgestellt. Seit dem 26. Oktober 2009 läuft die Impfung beim sogenannten Sicherstellungspersonal. Dazu gehören das medizinische Personal wie Ärzte, der Pflegedienst, die Polizei, die Feuerwehr und der Rettungsdienst. Für diese erste Phase standen uns 109 000 Impfdosen zur Verfügung. Seit letztem Montag, dem 9. November 2009, haben wir den Impfstart für die gesamte Bevölkerung bekannt gegeben. Jeder, der geimpft werden will, kann auch geimpft werden. Das möchte ich ausdrücklich betonen.

Die Ständige Impfkommission des Robert-Koch-Instituts und des Paul-Ehrlich-Instituts haben folgende Impfempfehlungen ausgesprochen: erstens Impfung des Sicherstellungspersonals und zweitens Impfung von chronisch Kranken. Zu den chronischen Erkrankungen gehören vor allen Dingen Erkrankungen der oberen Atemwege, Nierenerkrankungen, Immunschwächekrankheiten etc.

Ich bitte aus diesem Grund diejenigen, die nicht zu den Risikogruppen gehören – ich schaue einmal in die Runde, es sind sicherlich auch hier viele –, sich etwas in Geduld zu üben, bis genügend Impfstoff zur Verfügung steht.

Die Ärzte beziehen den Impfstoff aus den Apotheken, und die Apotheken erhalten den Impfstoff über einen Großhändler. Wöchentlich bekommen wir die Impfstoffmengen von der Dresdner Firma GlaxoSmithKline geliefert.

(Beifall des Abg. Karl Nolle, SPD)

Das bedeutet aber nicht – das betone ich noch einmal –, dass Sachsen bei der Lieferung privilegiert wäre bzw. bevorzugt bedient werden könnte. Bei Produktionsverzögerungen oder bei Schwierigkeiten im Verteilungsmodus können zurzeit nur die zur Verfügung stehenden Impfstoffmengen verimpft werden. In dieser Woche haben wir 98 000 Impfstoffdosen geliefert bekommen. Am kommenden Montag werden es weitere 75 000 Einheiten sein. Sie haben sicherlich in der Presse gelesen, dass es sehr wohl Kommunikationsschwierigkeiten und Engpässe in anderen Bundesländern gegeben hat.

Heute findet in Berlin der sogenannten Impfgipfel statt, zu dem Herr Bundesminister Dr. Rösler eingeladen hat. Für mein Haus ist Frau Staatssekretärin Fischer vor Ort. Wichtig ist, dass die Ärzte die Bürgerinnen und Bürger entsprechend beraten. Es gibt eindeutig die Impfempfehlung, die ich wiederholen möchte: Kinder von sechs Monaten bis neun Jahren werden zweimal mit einer halben Erwachsenendosis im Abstand von drei Wochen geimpft. Kinder ab dem zehnten Lebensjahr und Erwachsene bis zum 60. Lebensjahr werden zurzeit einmal geimpft. Erwachsene über 60 Jahre erhalten zweimal eine Impfung im Abstand von möglichst drei Wochen.

Es wird Ende November eine weitere Impfempfehlung des Robert-Koch-Instituts erwartet. Dann muss geprüft werden, inwieweit die Einmalimpfung bestehen bleibt oder ob eine weitere Impfempfehlung ausgesprochen wird.

Es gab aber auch Diskussionen zur Impfung von Kindern. Hierzu hat sich der Berufsverband der Kinderärzte eindeutig positioniert und empfohlen, dass kleine Kinder geimpft werden sollten. In Spanien läuft derzeit noch eine Testphase.

Was die Schwangeren angeht, möchte ich betonen, dass zurzeit noch kein sogenannter adjuvansfreier Spaltimpfstoff zur Verfügung steht. Dieser wird in Absprache mit dem Vorsitzland Thüringen und dem Bund im Auftrag der Gesundheitsministerkonferenz als Option weiterlaufen. Sollten Schwangere geimpft werden müssen, ist zu bedenken: Jede Impfung ist eine Risikoabwägung und es

sollte vorher mit dem Arzt gesprochen werden. Es ist auch möglich, dass eine sogenannte Kokonstrategie gefahren wird, das heißt, dass dort, wo Personen nicht geimpft werden können, das Umfeld geimpft wird. Bei sehr kleinen Kindern oder bei Wöchnerinnen sind das vor allen Dingen die Familienmitglieder, die Großeltern oder auch die Freunde.

Mir ist es besonders wichtig zu betonen, dass das eine außerordentliche Herausforderung ist. Dieses Geschehen hat es in dieser Form noch nicht gegeben. Wir sind darauf gut vorbereitet. Das SMS hat eine Hotline geschaltet. Sie ist freitags von 8 bis 18 Uhr besetzt. Die Rufnummer lautet: 0351 5645555. Sie wird sehr gut frequentiert. Bis gestern waren vier Leitungen geschaltet, heute wird weiter aufgestockt.

Nun zur zweiten Frage: Impfen lassen oder nicht? – Ich betone es noch einmal: Das ist eine sehr persönliche Entscheidung, aber die Impfung ist der beste Schutz für uns alle. Die Impfbereitschaft ist deutlich gestiegen. Deshalb hat das Gesundheitsministerium mit allen sächsischen Krankenkassen, mit der Sächsischen Landesärztekammer und mit der Sächsischen Landesapothekerkammer eine Gemeinsame Erklärung abgegeben. Diese Gemeinsame Erklärung ist noch einmal mein Appell an alle, dass jeder sich impfen lassen kann, wer geimpft werden will. Damit ist die Bitte verbunden, dass diejenigen, die keine Risikopersonen sind, sich noch etwas in Geduld üben müssen. Es gibt aber auch die deutliche Aussage, dass niemand, der sich in einer Arztpraxis impfen lassen will, weggeschickt werden darf.

Die Impfung ist der beste Schutz zur Immunisierung gegen die neue Grippe. Ich bin überzeugt, dass wir, wenn wir diesen Prozess weiterhin so verantwortungsbewusst begleiten und gestalten wie bisher, für weitere Prozesse gut vorbereitet sind.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Für die CDU-Fraktion spricht Herr Abg. Fischer; bitte.

Sebastian Fischer, CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten! Bei Frank Plasberg in der ARD-Sendung „Hart, aber fair“ konnte der geneigte Zuschauer in der letzten Woche erfahren, dass wir alle die Versuchskaninchen der Pharmaindustrie seien. Eine Zeitung mit großen Buchstaben und noch größeren Bildern befürchtet öffentlichkeitswirksam 250 000 Tote.

Bei solchen Schlagzeilen und Bildern denkt man automatisch an die Spanische Grippe im Jahre 1920 mit 50 Millionen Toten. Einige von Ihnen mögen sich vielleicht auch an die Hongkong-Grippe von 1968 erinnert fühlen.

Allerdings möchte ich klar und deutlich raten: Keine Panik, keine Hysterie! Binden wir diese ganze Geschichte

nicht ein wenig zu groß an? Sollten wir nicht über gesicherte Daten, Zahlen und Fakten diskutieren, um hierzu sachgerechte Entscheidungen treffen zu können?

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, was sind aktuelle Zahlen? Die neue Grippe hat weltweit über 4 000 Opfer gefordert. In Deutschland meldet das Robert-Koch-Institut circa zwölf Opfer. Das sind die aktuellen Zahlen. Niemand von uns – ich betone: niemand von uns – kennt die Zukunft. Niemand von uns weiß, wie es weitergeht. Deshalb halte ich eine Impfung für richtig, wichtig und notwendig. Ich halte sie aus der Verantwortung für die Gesundheit aller Sachsen heraus ganz einfach für notwendig.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Es gilt hier der alte Spruch meines Hausarztes: Geimpfte stecken niemanden an.

Das Robert-Koch-Institut in Hamburg meldet klare Zahlen. Schaffen wir es, 30 bis 40 % der Bevölkerung zu impfen, können wir die Ausbreitung des Virus deutlich bremsen. Ich begrüße die Reaktion der Sächsischen Staatsregierung, dass dieser Impfstoff an Risikogruppen im öffentlichen Leben ausgereicht worden ist. Ich begrüße sehr, dass die Frau Ministerin noch einmal darauf hingewiesen hat, dass insbesondere Risikogruppen sich impfen lassen sollten. Das sind chronisch Kranke, aber auch Kinder sollte man impfen lassen.

Wie wir gerade gehört haben, ist dieser Impfstoff sachsenweit verfügbar. Die Impfung wird schrittweise erfolgen, weil der Impfstoff verderblich ist. Deshalb gibt es Wartelisten. Aber ich denke, es schadet niemandem, zwei bis drei Tage zu warten. An der Impfung an sich wird das nichts ändern.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Diese Impfung verursacht den Geimpften keine Kosten. Jemand, der nur zum Impfen zum Arzt geht, muss keine Praxisgebühr bezahlen. Sie ist also sozial gerecht. Ich selbst habe am kommenden Montag einen Termin bei meinem Hausarzt

(Zuruf der Abg.

Annekathrin Giegengack, GRÜNE)

und werde mich auch impfen lassen. Aus eigener Erfahrung kann ich Ihnen versichern: Es genügt vollkommen, wenn Sie den Ärmel hochkrempeln und den kleinen Piks über sich ergehen lassen. Sie leisten daher Ihren ganz persönlichen Beitrag zur Gesundheit aller Sachsen. Ich bitte Sie, diesen Beitrag auch zu leisten.

Danke.

(Beifall bei der CDU und
der Staatsministerin Christine Clauß)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Frau Abg. Schütz, FDP-Fraktion; bitte.

Kristin Schütz, FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Frau Staatsministerin, zunächst herzlichen Dank für die Darstellung der schwierigen und hochsensiblen Lage und die Informationen, die Sie uns hier gegeben haben.

Auf die Fragen, wie gefährlich die neue Grippe ist, ob ich mich impfen lassen soll und welche Risiken dabei bestehen, muss man sagen: Wir müssen ehrlich sein; darauf kann derzeit kein Fachmann eine eindeutige Antwort geben. Jedoch ist es eine beruhigende Tatsache, dass die neue Grippe nicht dieses Killervirus ist, wie es sich noch vor über einem halben Jahr dargestellt hatte.

(Dr. Dietmar Pellmann, Linksfraktion:

Noch nicht! Wir wissen es noch nicht!)

Deshalb halte ich es für richtig, dass wir mit der Krankheit sehr pragmatisch umgehen. Ich bin mir sicher, dass unsere sächsischen Ärzte und Kliniken auf den erwarteten Andrang, soweit die Bürgerinnen und Bürger die Impfung möchten, gewappnet sind und ihm gerüstet gegenüberstehen.

Bei der Diskussion um die neue Grippe dürfen wir eines nicht vergessen: Wir dürfen die normale Grippe nicht aus den Augen verlieren, die sich jeden Winter mit leicht veränderten Viren im saisonalen Bereich grassierend abspielt und jedes Jahr in Deutschland circa 12 000 Tote fordert. Bei der normalen Grippe liegt die Sterberate bei circa 0,1 bis 0,5 %, bei der Influenza A/H1N1 liegt sie im Promillebereich.

Nichtsdestotrotz ist es sehr wichtig – ich hatte es bereits gesagt –, sich impfen zu lassen, soweit man es selbst möchte und seine eigenen Abwägungen dazu trifft. Knapp 30 % lassen sich in Deutschland gegen die saisonale Grippe impfen. Ich möchte jeden dazu aufrufen, weiterhin daran festzuhalten. Selbst wenn Sie bei der neuen Grippe Bedenken haben, gehen Sie auf alle Fälle zur Grippeimpfung, wie wir sie kennen; denn diese Vireninfektion werden wir auch diesen Winter wieder erleben und umso wichtiger ist es, wenn jeder Einzelne geschützt ist!

Zu der Frage der neuen Grippe: Mittlerweile ist das Virus überall. Die Durchinfizierung hat bereits flächendeckend zugenommen. Die Frage der Schließung öffentlicher Einrichtungen wie Kitas und Schulen – –

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Kristin Schütz, FDP: Bitte schön.

Dr. Monika Runge, Linksfraktion: Frau Schütz, die große Irritation in der Bevölkerung wurde ja dadurch ausgelöst, dass es zwei verschiedene Impfstoffe gibt. Offensichtlich ist der Impfstoff für die Bundesregierung und für die Bundeswehr ohne Verstärker und die zweite Variante mit Verstärkern. Problematisch daran ist, dass gerade der Impfstoff mit den Wirkverstärkern, die Folgen betreffend, nicht hinreichend getestet worden ist. Hinzu kommt die Irritation und die Frage, – –

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Bitte stellen Sie Ihre Frage!

Dr. Monika Runge, Linksfraktion: – warum für die Bevölkerung nicht jener Wirkstoff ohne Wirkverstärker bestellt worden ist. Aus den USA ist bekannt geworden, dass Obama für seine Bevölkerung den Impfstoff ohne Wirkverstärker bestellt hat.

Kristin Schütz, FDP: Darauf kann ich Ihnen gern antworten: Das war die Maßgabe aus dem vergangenen Sommer, als von zwei Seiten bestellt worden ist: Zum einen wurde, wie Sie es dargestellt haben, aus dem Bundesinnenministerium und dementsprechend für den Bereich der Bundeswehr bestellt. Zum anderen gibt es eine Bestellung, die von der Bundesregierung an zwei verschiedene Unternehmen ausgelöst wurde. Das eine Unternehmen, GlaxoSmithKline, hat bereits die Möglichkeit zu liefern. Das ist allerdings der Impfstoff mit dem Wirkverstärker. Außerdem gibt es die Mittel, die vom Bundesinnenministerium bestellt wurden. Deren Herstellung ist noch zeitverzögert. Es erweist sich, dass sich der Virenstamm nicht so schnell anzüchten lässt, wie man ursprünglich erwartet hatte. In dem Falle ist es so, wie es gesagt wurde: dass also der Wirkstoff, der hier zur Verfügung gestellt wird, immer sicherer wird. Die Bedenken, dass er nicht ausreichend getestet wurde, teile ich sogar mit Ihnen dahin gehend, dass ich sage, es wäre sicher besser gewesen, wenn man mehr Zeit dafür gehabt hätte. Aber leider hat uns die Grippe nicht gefragt.

Zum Schluss möchte ich auf die Hygienemaßnahmen hinweisen: Nehmen Sie das einfache Händewaschen ernst und verwenden Sie die Desinfektionsmittel, die überall zur Verfügung stehen! Nutzen Sie diese einfach! Das wird uns vor der neuen wie auch vor der saisonalen Grippe schützen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen gute Gesundheit.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Frau Lauterbach spricht für die Linksfraktion; bitte.

Kerstin Lauterbach, Linksfraktion: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Damen und Herren Abgeordneten! Fünf Experten und fünf Meinungen – das ist das, was den Bürgerinnen und Bürgern in Sachsen zurzeit in Presse, Funk und Fernsehen zugemutet wird.

Beginnen wir am Anfang. Im April dieses Jahres hat die WHO den Pandemiebegriff gelockert. Dadurch war es möglich, dass das Ministerium einen Pandemieplan aufstellen konnte. Das war gut so. Die Ministerin sagt, dass sie gut mit ihrem Team aufgestellt ist. Der Sozialausschuss der letzten Legislaturperiode wurde regelmäßig informiert.

Es mutete damals noch etwas exotisch an. Jetzt ist es Realität. Haben die Verantwortlichen im Vorfeld gute Arbeit geleistet? Ob das ausreichend war, wird sich zeigen.

Es gibt zwei Dinge, die ich nicht verstehe, Frau Ministerin. Ist ein Impfgipfel wirklich notwendig? Hilft er uns Sachsen, die Probleme zu lösen? Ich sehe für diesen Impfgipfel keine effektive Arbeit. Eines muss ich sagen: Frau Ministerin, Sie haben mir Ihrem Team gute Arbeit geleistet. Sie sind an den Problemen der Zeit dran.

Ihr Chef, der Ministerpräsident, sagte der Zeitung, dass er sich nicht impfen lässt. Das halte ich für sehr bedenklich. Ist es Leichtsinn, Arroganz, Unwissenheit oder etwa Angst? Es ist bedenklich, wenn sich Laien – wir sind alle Laien außer vielleicht die Ministerin – äußern, dass sie lieber ins Fitnessstudio gehen und sich gesund ernähren. Unser Landesvater sollte eine gewisse Vorbildwirkung zeigen. Ich weiß, dass es jedem selbst belassen ist. Sie wissen genau, dass ich für das Impfen bin. Es muss aber jeder für sich entscheiden.

Je mehr impfen gehen, das wurde bereits gesagt –

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Gestatten Sie eine Zwischenfrage, Frau Lauterbach?

Kerstin Lauterbach, Linksfraktion: Ja.

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Bitte sehr, Herr Schmidt, CDU.

Thomas Schmidt, CDU: Ist Ihnen bekannt, dass der Ministerpräsident nicht gesagt hat, dass er nicht impfen geht, sondern dass er sich vorher mit seinem Hausarzt abspricht? Das ist ein großer Unterschied.

Kerstin Lauterbach, Linksfraktion: – Vielleicht lässt er sich noch überzeugen, zum Impfen zu gehen. Sie haben recht.

Ich denke, dass wir in gewisser Weise eine Luxuskonversation führen. Andere Länder wären sicherlich froh, wenn sie die Menge Impfstoff in ihrem Land an ihre Bürger verteilen könnten.

Frau Ministerin, es sind nicht alle Ärzte wirklich gut aufgestellt. In meinem Landkreis gibt es Ärzte, die erst am Freitag den ersten Impfstoff bekommen. Dort bilden sich natürlich Schlangen. Das sehe ich als problematisch an.

Meine Hausärztin hat zwei Probleme aufgeworfen. Einmal ist es die Ausfüllung des Fragebogens für den Patienten, der nur darauf abstellt, den Patienten oder den Impfling in die Pflicht zu nehmen und die Verantwortung wegschiebt. Das sehen die Bürger als problematisch an. Gibt es Nebenwirkungen? Sie sind verunsichert. Gibt es sogar Komplikationen?

Ein zweites Problem, das meine Hausärztin als Problem ansieht, ist, dass sich in den ländlichen Gegenden aufgrund der großen Liefermenge immer zehn Personen gleichzeitig impfen lassen müssen. Das kann sich natürlich bei vielen Impfungen zerstreuen.

Sie haben viele Fragen beantwortet. Diese möchte ich nicht wiederholen. Ich habe sie mir notiert.

Sie merken aber, dass die Bevölkerung unwahrscheinlich verunsichert ist.

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage?

Kerstin Lauterbach, Linksfraktion: Ja.

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Frau Schütz, FDP, bitte.

Kristin Schütz, FDP: Sehr geehrte Frau Lauterbach, ist Ihnen bekannt, dass der Impfstoff nur eine Haltbarkeit von 24 Stunden hat

(Kerstin Lauterbach, Linksfraktion: Richtig!)

und daher eine längere Wartezeit bzw. eine Sammlung von Patienten notwendig ist?

Kerstin Lauterbach, Linksfraktion: Richtig. Sie haben mich falsch verstanden. Es ist problematisch, die zehn Personen zusammenzubekommen.

Kristin Schütz, FDP: Das ist Ihnen bekannt?

Kerstin Lauterbach, Linksfraktion: Das ist klar. Das sind große Pakete.

Es wäre vielleicht günstig gewesen, wenn wir ein Falblatt für unsere Bevölkerung und für jeden Haushalt eine Information des Ministeriums gehabt hätten, um diese Verunsicherung, die zurzeit in der Presse kursiert, nicht unter der Bevölkerung zu erzeugen.

Viele Experten streiten öffentlich über den richtigen Einsatz der Schutzimpfung. Noch nie waren sich Wissenschaftler in der Lagebeurteilung so uneinig wie derzeit bei der Schweinegrippe. Obwohl sich die Lebenssituation der Menschen in den letzten Jahren beträchtlich geändert hat, haben Seuchen und ihre Entstehungsmechanismen sich nicht geändert. Sie sind ähnlich und gleichzeitig ähnlich unberechenbar geblieben.

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Bitte kommen Sie zum Ende.

Kerstin Lauterbach, Linksfraktion: Ja.

Ich denke, dass die Schweinegrippe eines bewirkt hat: Sie führt uns allzu deutlich vor Augen, dass die Pharmaindustrie, die Wissenschaft und auch die Politik machtlos sind. Sie führt uns auch unser Versagen vor Augen.

Ich werde mich auf jeden Fall impfen lassen.

(Beifall bei der Linksfraktion)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Die SPD-Fraktion erhält das Wort; Frau Neukirch, bitte.

Dagmar Neukirch, SPD: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Debatte macht es deutlich: Schweinegrippe ist das Schlagwort, welches uns neben Wirtschaftskrise momentan am häufigsten beschäftigt.

Trotz der ganzen Zeitungsartikel, die man täglich lesen kann, ist die Verunsicherung groß. Wenig hilfreich waren in den vergangenen Wochen auch manche Hinweise von Politikern in der Zeitung, wie beispielsweise die von Herrn Tillich, dass er sich nicht impfen lasse, sondern sich lieber warm anziehen würde. Deshalb sei er gegen Grippe geschützt. Das ist ein Beispiel dafür, wie groß die Unwissenheit in der Bevölkerung ist.

Das Robert-Koch-Institut gibt jedes Jahr Empfehlungen heraus, wie man sich vor Infektionskrankheiten schützen kann. Warm anziehen gehört nicht dazu.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich hätte vielleicht an seiner Stelle bei so einer Gelegenheit auf den Mundschutz zurückgegriffen.

Ich komme nun zurück zu den ernsthaften Fragen. Die Menschen haben Angst, denke ich immer mehr. Die Krankheit breitet sich aus. Jeder kennt im Bekanntenkreis, in der Schule oder im Kindergarten jemanden, der die Krankheit schon hat. Sie ist durchaus weit verbreitet. Allein in der Schule meiner Kinder sind fünf Lehrer erkrankt. Die Frage der Ausbreitung ist demnach von der aktuellen Entwicklung eingeholt. Vor zwei Wochen waren es noch 1 800 Erkrankungen pro Woche. Derzeit liegen wir schon bei fast 10 000 Neuerkrankungen pro Woche.

Der Erkrankungsverlauf ist die nächste Unsicherheit, vor welche die Menschen gestellt sind. In dem einen Artikel liest man, dass die Symptome alle gemäßigt sind und es nicht so schlimm wäre. Daneben ist ein Artikel über den Menschen, der zuletzt an der Schweinegrippe – auch ohne Vorerkrankung – gestorben ist. Die Menschen wissen nicht: Ist es ernst oder ist es nicht ernst, soll ich mich schützen oder nicht?

Die dritte Frage ist die Frage nach dem Impfstoff. Ist er gefährlich? Ist es eine Extragefahr für mich oder wirklich ein Schutz? Wer kann mir diese Frage beantworten? Nicht zuletzt besteht die praktische Frage: Wenn ich mich impfen lassen möchte, bei welchem Arzt kann ich das tun? Es gibt bisher keine Ärztelisten, die veröffentlicht worden sind, aus denen man das ablesen könnte. Alle diese Fragen brauchen Antworten. Das Infotelefon, das die Staatsregierung eingerichtet hat, ist ein erster Schritt. Ich hoffe, dass demnächst die Informationen zur Verfügung stehen, um endgültig die Fragen der Menschen zu beantworten.

Die Kassenärztliche Vereinigung hat in dieser Woche mit der Abfrage begonnen, welche Ärzte sich beteiligen. Ich hoffe, dass diese Informationen auch bald über das Telefon abrufbar sind.

Die Grippewelle hat uns eingeholt. Es wurde bereits gesagt, dass fast 80 % der festgestellten Erreger Schweinegrippeerreger sind. Das heißt: Die saisonale Grippe rückt ein wenig in den Hintergrund. Die Schweinegrippeerreger sind doppelt so ansteckend und hoch infektiös.

Die alte Regel des Infektionsschutzes lautet: Je mehr Menschen geimpft sind, desto größer ist der Schutz für

alle. Je weniger Fallzahlen es geben wird, desto weniger Komplikationen werden auftreten und desto weniger Tote wird es geben. In diesem Punkt sollten wir uns einig sein, dass das unser Ziel sein muss.

Dennoch bleibt die Impfsentscheidung eine ganz individuelle Entscheidung. Jeder muss sein Risiko abwägen und sich beraten lassen. Unsere Aufgabe ist es, die Unterstützungs- sowie Beratungsleistung und zum Schluss den Impfstoff zur Verfügung zu stellen, dass jeder, der sich impfen lassen möchte, das tun kann. Die Sachsen wollen glücklicherweise zu großen Teilen sich impfen lassen. Die Impfbereitschaft ist höher als in anderen Bundesländern.

Ich möchte das einmal sagen: Ich bin froh, in einem Land zu leben, das sich diesen Impfstoff nicht nur leisten will, sondern auch leisten kann. In vielen anderen Ländern Europas ist das Problem viel gravierender. Die Menschen haben keine Möglichkeit, an diesen Impfstoff zu kommen.

Langsam muss Klarheit ins Chaos kommen. Das Ministerium muss diese Klarheit in den Impfablauf in Sachsen bringen und bekannt geben, bei welchen Ärzten welche Impfstoffe zur Verfügung stehen. Sollte es so sein, dass Nicht-Risikopatienten länger warten müssen, dann muss das klar kommuniziert werden, und dann ist regelmäßig darüber zu informieren. Die derzeitige Verwirrung schadet auch dem Vertrauen in unser Gesundheitswesen. Das können wir alle nicht wollen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der Linksfraktion)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Für die Fraktion GRÜNE Frau Giegengack, bitte.

Annekathrin Giegengack, GRÜNE: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich bin neu im Landtag und muss mich erst mit den Gepflogenheiten hier vertraut machen. So enthält die Geschäftsordnung die eigenwillige Regelung, dass man einen Minister, obwohl er einem direkt gegenüber sitzt, in einer Ausschusssitzung nicht fragen darf. Eine andere Besonderheit ist, dass mündliche Fragen, die im Plenum gestellt werden sollen, eine Woche vorher schriftlich einzureichen sind. Vor diesem Hintergrund bzw. bei diesem empfindlichen Verhalten der Regierungsparteien ist es für mich durchaus etwas verwunderlich, warum ein Thema zur aktuellen politischen Debatte auf die Tagesordnung gesetzt wird, das grundsätzlich nur aus Fragen besteht. Warum also das Thema?

Wenn man die Medienberichterstattung der letzten Wochen und Monate verfolgt hat, stellt man fest: Eine politische Diskussion um Grippe und Impfungen dagegen ist so gar nicht gelaufen. Es geht um Adjuvantien und irgendwelche Zehnerpacks von Impfstoffen, aber es gibt keine direkte politische Diskussion. Hier ist auch der Knackpunkt, warum dieses Thema auf die heutige Tagesordnung gehievt wurde.

Ich gehe von Folgendem aus: Die Ministerin möchte, dass wir uns hier mit Fragen der Grippe und der entsprechenden Schutzimpfungen auseinandersetzen. Sie möchte uns ins Boot holen, damit sie, wenn die Sache aus dem Ruder läuft, nicht allein dasteht. Wir GRÜNE werden der Ministerin ihre Verantwortung für dieses Problem nicht abnehmen.

Viele der von meinen Vorrednern schon angesprochenen Probleme sind durchaus hausgemacht. Es ist nicht geklärt, wie gefährlich die Grippe tatsächlich ist. Über den Impfstoff werden intensive Diskussionen geführt. Hier wurde eine entsprechende Zwischenfrage gestellt. Es gibt verschiedene Impfstoffe – warum? Die Impfregelungen sind nicht geklärt. Die Haftungsfrage halte ich für einen neuralgischen Punkt. Auch die Ärzte fühlen sich in vielerlei Hinsicht allein gelassen. Das ist ganz klar auf das Agieren unserer Gesundheitsministerin und der Gesundheitsminister anderer Länder sowie des Bundes zurückzuführen.

Frau Ministerin, wenn Sie der Überzeugung sind, von der Schweinegrippe gehe die Gefahr einer Pandemie aus, dann fordere ich Sie auf, klare Ansagen zu machen, eindeutige Anweisungen zu geben und diesen Wirrwarr und die Unklarheit endlich zu beenden. Die Bevölkerung muss wissen, was auf sie zukommt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sind Sie jedoch der Meinung – das vermute ich auch aufgrund Ihrer persönlichen Äußerungen zur Grippe-schutzimpfung eher –, dass von dieser Schweinegrippe keine Pandemiegefahr ausgehe, dann beenden Sie die leidige Diskussion. Sagen Sie ganz klar, wer unmittelbar gefährdet ist.

Nunmehr möchte ich zwei Punkte ansprechen, die noch nicht deutlich geworden sind, die mir aber sehr am Herzen liegen.

Erstens. Die leidige Auseinandersetzung über den Impfstoff führt meines Erachtens dazu, dass die grundsätzlichen Impfgegner Wasser auf ihre Mühlen bekommen. Ich befürchte, dass als Konsequenz aus der leidigen Diskussion um die Schweinegrippeimpfung in Sachsen die Impfbereitschaft in Bezug auf viele andere Infektionskrankheiten wie Kinderlähmung, Diphtherie und Keuchhusten langfristig zurückgeht. Das hielte ich für unverantwortlich. Eine solche Konsequenz müssten Sie sich aber auf Ihre Fahnen schreiben lassen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der zweite Punkt wurde schon mehrmals angeführt. Sie reden sich immer mit dem Satz heraus: „Sie müssen das vertrauensvoll mit ihrem Hausarzt besprechen.“ Das würden einige gern tun. Ich möchte mich an dieser Stelle nicht über die unterschiedlichen Zugangsberechtigungen von Privatpatienten und Kassenpatienten bei Ärzten auslassen. Natürlich hat es ein Privatpatient – viele von Ihnen sind sicherlich welche – durchaus einfacher, sich Beratung zu holen.

Es ist Ihnen sicherlich auch bewusst – Herr Tillich hat es in seiner Regierungserklärung angesprochen –, dass wir in bestimmten Regionen unseres Landes einen Hausarztmangel verzeichnen. Den dort lebenden Menschen zu empfehlen, sich vertrauensvoll an ihren Hausarzt zu wenden, empfinde ich in gewisser Weise als Hohn.

Letztlich zeigt sich in diesem Punkt eine verfehlte Gesundheitspolitik der letzten Jahre, die – so sieht es angesichts der Farbenkombination aus – wohl so weitergehen wird. Auch die Koalition im Bund wirft mit ihrer Gesundheitspolitik schon dunkle Schatten voraus.

Vielen Dank!

(Beifall bei den GRÜNEN)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Für die NPD-Fraktion Herr Dr. Müller.

Dr. Johannes Müller, NPD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es ist etwas undankbar, als siebter Redner zu demselben Thema zu sprechen. Ich möchte versuchen, eine gewisse Chronologie hineinzubringen.

Ich werbe für einen goldenen Mittelweg zwischen der medial entwickelten Unruhe – teilweise ist sie in einen gewissen Selbstlauf übergegangen –, die sich um die Frage der Gefährdung durch das H1N1-Virus oder durch die Impfstoffe dreht, und der Verdrängung des Problems, zu der es in manchen Teilen der Bevölkerung kommt.

Was haben wir? Wir haben die pandemische Ausbreitung eines Influenza-A-Virus mit dem Genom H1N1. Schon früher konnten wir so etwas beobachten. Deshalb sind im Moment – wegen der genetischen Erinnerung – Ältere ohne chronische Vorerkrankungen weniger gefährdet als Menschen im mittleren Lebensalter.

Gegenwärtig verzeichnen wir in der Bundesrepublik 40 000 Erkrankte und zwölf Tote. Es ist aber weitgehend gesichert, dass die meisten davon chronisch vorerkrankt waren. Von der WHO wird die Letalitätsrate unter den Erkrankten auf 0,4 % geschätzt. Ähnliches hat Frau Schütz schon gesagt. Die Letalitätsrate liegt damit unter der einer saisonalen Grippe. Natürlich ist jeder Tote ein Toter zu viel. Aber wir müssen uns vor Augen halten, dass in der Bundesrepublik täglich neun Menschen im Straßenverkehr und jährlich Tausende an der saisonalen Influenza sterben.

Kommen wir zum zweiten Punkt: Impfstoff und Impfstoffmangel. In absehbarer Zeit verfügbar sind Pandemrix von Glaxo als Spaltimpfstoff und Celvapan von Baxter als Ganzvirusimpfstoff. Man sollte vielleicht auch als Nichtmediziner wissen, wie der Impfstoff hergestellt wird: Die Viren werden im Hühnerei angezchtet und bebrütet. Dieser Vorgang braucht Zeit; am Ende steht nur eine begrenzte Menge an Virusmaterial zur Verfügung. Bei Pandemrix werden Virusgenome in verschiedene Bestandteile aufgespalten; das ist auch bei anderen Impfstoffen üblich. Deswegen werden Adjuvantien hinzugefügt. Es handelt sich im Grunde genommen um standardisierte Verfahren. Bei der Herstellung der Impfstoffe hat man

sich auf die Erfahrungen aus der Herstellung der H5N1-Impfstoffe gestützt. Adjuvantien sind biologische Substanzen. A S 03 wird von Glaxo in Pandemrix angewendet und ist auch in anderen Arzneimitteln sowie in Kosmetika und teilweise sogar in Lebensmitteln enthalten. Die Partikelgröße beträgt 120 bis 200 Nanometer. Damit sind die Partikel sogar noch etwas größer als Nanopartikel. Man kann nun glauben oder nicht, dass diese nicht die unkontrollierbaren Wirkungen auslösen wie die „richtigen“ Nanopartikel. Das ist sicherlich ein strittiger Punkt. Aber das ist nichts, was bei dem Wirkstoff jetzt völlig neu erfunden worden wäre.

Allerdings sehe ich es als kritisch bzw. problematisch an, dass man bereits nach dem ersten Auftreten 50 Millionen Impfdosen bestellt hat, ohne wirklich zu wissen, wie sich H1N1 hinsichtlich Erkrankungshäufigkeit und Erkrankungsschwere entwickelt. Jetzt hat man Verträge mit der Pharmaindustrie. Dementsprechend werden Bedenken geäußert, dass diese Maßnahme nur zur Finanzierung der Pharmaindustrie gelaufen ist. Ich denke, das ist nicht ganz von der Hand zu weisen, weil Verträge, die bestehen, auch erfüllt werden. Das alles wird sicherlich nicht zur Impffreudigkeit der Bevölkerung beitragen, weil man immer diesen Wirtschaftsaspekt im Hinterkopf haben wird.

Die Pharmaindustrie verdient einerseits sicher und hält sich andererseits durch eine entsprechende Erklärung, die die Patienten abgeben müssen, aus Schadenersatzforderungen weitgehend heraus, zum Beispiel durch kurze Entwicklungszeiten und Ähnliches. Dass dann die Thematik „Lobbyarbeit“ wieder angesprochen wird, ist relativ logisch und auch menschlich verständlich.

Man sollte ein Fazit ziehen: Die Impfung gegen die neue Grippe sollte man im Moment gezielt einsetzen. Man sollte insbesondere chronisch Kranke, zum Beispiel mit Lungenerkrankungen, Herz-Kreislauf-Vorerkrankungen oder Immunschwäche, gezielt impfen. Man sollte auf der anderen Seite aber auch die weitere Entwicklung abwarten. Jeder sollte mit der Impfscheidung für sich gewissenhaft umgehen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der NPD)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Gibt es weiteren Redebedarf vonseiten der Fraktionen? – Das sieht nicht so aus. Dann bitte ich noch einmal die Ministerin.

Christine Clauß, Staatsministerin für Soziales und Verbraucherschutz: Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordneten! Noch einige Antworten auf verschiedene Fragen: Ich muss die Gefahr einer Pandemie hier nicht heraufbeschwören und werde das auch nicht tun. Klar ist, dass wir seit Juni dieses Jahres nach den Parametern der WHO eindeutig eine Pandemie haben, ob uns das passt oder nicht. Die Definition steht.

Es gibt die Definitionen, das heißt, dass wir auf alle Fälle mindestens in drei Regionen der WHO eine Mensch-zu-Mensch-Übertragung haben müssen. Das ist dementspre-

chend festgestellt worden. Aus diesem Grund hat es auch letztlich für uns so zugetragen. Wir sind entsprechend mit den Vorbereitungen in Erinnerung an die Vogelgrippe eingestiegen.

Die Impfempfehlung ist keine Interpretationsfrage von unterschiedlichen Ärzten. Sie ist eine eindeutige medizinische Indikation, ein medizinischer Standard, der von Experten des Robert-Koch-Instituts und des Paul-Ehrlich-Instituts für uns mit der entsprechenden Modifizierung steht, die eventuell Ende November noch einmal kommen kann. Es wird die epidemiologische Lage entsprechend beobachtet, Kriterien und Parameter fließen ein. Danach wird man gemäß der unterschiedlichen Immunantworten die Impfempfehlung modifizieren. Jeder Mensch gibt eine andere Immunantwort auf die Impfung. Frau Abg. Lauterbach, die Einladung zum Impfgipfel schlägt man nicht aus. Ich finde sehr wohl auch, dass es noch offene Fragen gibt, vor allen Dingen bei der sogenannten Vertragsverpflichtung. Was die Firma GlaxoSmithKline angeht, sind die uns zugesicherten Prozentsätze bundesweit einzuhalten. Ich betone, die internationalen Hilferufe, die uns immer in letzter Zeit erreichen, zum Beispiel von der Ukraine, Bulgarien etc., können wir nicht hier klären. Das gehört auf Bundesebene. Wir sollten dabei solidarisch sein. Es wurden auch schon entsprechende Impfstoffmengen von unterschiedlichen Firmen in die Länder geliefert. Auch dieser Verpflichtung müssen wir bei den Diskussionen hier gerecht werden.

Zur Impfstoffbestellung: Die Ärzte bestellen wie auch bei den saisonalen Impfstoffen. Eine Vereinzlung hat nicht stattgefunden. Man lernt auch daraus. Es wird sicher bei anderen Verträgen darauf ankommen, vereinzelt Impfdosen zu bestellen.

Unsere Impfstrategie ist so ausgerichtet, dass wir sehr wohl die Hausärzte und die niedergelassenen Ärzte über den geschlossenen Vertrag mit der KV einbezogen haben; denn wenn wir die Pandemie noch grassierender gehabt hätten, dann wäre es uns sehr wichtig gewesen, dass wir die Impfung in der Fläche für alle anbieten können und nicht nur über die Gesundheitsämter, die letztlich diese zusätzliche Aufgabe hätten bewältigen müssen.

Wichtig ist ebenfalls, dass jeder Hausarzt gerade bei den chronisch Kranken die Diagnosen kennt und seinen Patienten die bestmögliche Beratung anbieten kann. Das ist von uns mit einer wichtigen Entscheidung gewesen.

Die KV wird eine Liste von den Ärzten veröffentlichen, die sich in das Impfgeschehen einklinken werden. Ich habe mit Ärzten gesprochen, die sehr offen zu mir waren und gesagt haben: Wir waren nicht so überzeugt, aber wir sehen jetzt, das Pendel schlägt in die andere Richtung aus; wir werden mitimpfen. Durch unseren gemeinsamen Appell ist das nochmals untersetzt worden.

Eine hundertprozentige Sicherheit bei einer Impfung kann es nicht geben. Aber die Impfschäden und die daraus resultierenden Haftschäden sind auch in unserem Impfschutzgesetz geregelt. Kurz zu den unterschiedlichen Impfstoffen: Pandemrix haben alle Bundesländer bei GlaxoSmithKline bestellt; es ist der sogenannte adjuvantierte Spaltimpfstoff. Pandemrix hat es für die Bundesregierung, die später bestellt hat, nicht mehr gegeben. Die Länder waren eben schneller. Die Bundesregierung hat daraufhin auf Celvapan zurückgegriffen, einen Vollvirusimpfstoff ohne Verstärker. Aber diesen Impfstoff wird man zurzeit in Europa gar nicht mehr in dieser Form einsetzen, denn er hat letztlich andere Nebenwirkungen, die der adjuvantierte Spaltimpfstoff nicht hat. Die Konferenz der Gesundheitsminister und das Vorsitzland der Gesundheitsministerkonferenz haben den Bund aufgefordert, einen adjuvantfreien Impfstoff zu bestellen, der dann auch für die Schwangeren eingesetzt werden kann. Laut Robert-Koch-Institut und Paul-Ehrlich-Institut ist es aber auch jetzt schon möglich, dass der Pandemrix-Impfstoff entsprechend der Risikoabwägung bei Schwangeren verwendet werden darf.

Ich betone nochmals, dass die Politik hier gehandelt hat, aber Experten die Impfempfehlung ausgesprochen haben. Ich werde das als Politikerin auch nicht tun.

Ich bleibe dabei, was die Impfentscheidung angeht: dass es eine persönliche Entscheidung eines jeden Einzelnen ist. Der Impfaufruf gilt.

Ich bedanke mich nochmals für die Diskussion in dieser Aktuellen Debatte.

(Beifall bei der CDU)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Meine Damen und Herren! Damit ist die erste Debatte abgeschlossen. Wir kommen nun zu

2. Aktuelle Debatte

Schluss mit dem Verharmlosen neonazistischer Gewalt und Fremdenfeindlichkeit in Sachsen

Antrag der Fraktion DIE LINKE

Ich übergebe das Wort an die Fraktion DIE LINKE als einbringende Fraktion. Es folgen danach CDU, SPD,

FDP, GRÜNE, NPD und die Staatsregierung, wenn sie das wünscht.

Ich erteile Frau Abg. Köditz das Wort.

Kerstin Köditz, Linksfraktion: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich war schockiert, bin schockiert, bin noch immer entsetzt, wie es sein kann, dass am Vorabend des Jahrestages der Reichspogromnacht unsere Synagoge hier in Dresden durch antisemitische Schmierereien geschändet werden konnte. Dieser Vorfall ging bundesweit durch die Medien. Aber es ist kein Einzelfall. Allein im Monat August hatten wir zehn Vorfälle in Sachsen mit einem antisemitischen Hintergrund.

Schauen wir genauer in die Statistik und sehen uns die Statistik „Politisch motivierte Kriminalität – rechts“ an. Dort finden wir zuerst 100 Straftaten im Monat August. Es erfolgt eine Nachmeldung und es kommen 50 weitere dazu. Bereits jetzt haben wir also die Tatsache, dass wir 150 Straftaten „politisch motivierter Kriminalität – rechts“ in Sachsen in einem einzigen Monat zu verzeichnen haben. Darunter sind zehn Verletzte, zehn Menschen, die verletzt wurden. Es fehlen für den August aber immer noch Vorfälle. Das Jugendhaus in Mügeln ist nicht nur einmal angegriffen worden. Die Kampagne „Meine Stimme gegen Nazis“ ist in Colditz im August massiv bedroht worden, aber keine Erwähnung. Die Liste ließe sich fortsetzen. Aber wahrscheinlich wird hier nach dem Motto gehandelt: Verschweigen hilft, denn was nicht öffentlich ist, dagegen muss ich nichts tun.

Aber Verschweigen ist die erste und schlimmste Form der Verharmlosung. Das Fußballspiel Brandis gegen den Sportverein „Roter Stern Leipzig“ ging bundesweit durch die Medien. Die politische Motivation und das Ausmaß dieses Angriffs sind allerdings keineswegs durch die Polizei oder die Staatsregierung an die Öffentlichkeit gekommen, sondern durch die Öffentlichkeitsarbeit des Sportvereins selber. Es war ein planmäßiger Angriff von Nazis einer ganzen Region gegen einen Sportverein, der sich vehement gegen Rassismus und Diskriminierung im Fußball, im Sport überhaupt und in der Gesellschaft einsetzt. Dass dieser Sportverein dieser Tage mit dem Demokratieförderpreis ausgezeichnet worden ist, findet die Unterstützung der Fraktion DIE LINKE. Wir gratulieren dem Sportverein und möchten damit nochmals die Genesungswünsche an die Verletzten verbinden.

(Beifall bei der Linksfraktion)

In diesem Fall ist die Schweigespirale gebrochen worden. Aber gerade wenn es um den Fußball geht, gibt es weitere Fälle, die noch immer als unpolitisch eingestuft werden. Schauen Sie sich einmal die Vorfälle gegen Fans und Spieler von BSG Chemie Leipzig an. Schauen Sie genauer dahinter, was in Zwickau passiert ist, als es gegen Aue-Fans ging. Dort sehe ich keine politische Einordnung durch Sie. Wenn Sie aber ins Internet auf öffentlich zugängliche Seiten schauen, werden Sie feststellen, dass sich Nazis des sogenannten Freien Netzes ihrer Taten diesbezüglich rühmen. Herr Ulbig, ich wünsche Ihnen in Ihrer Amtszeit, dass Sie nicht dem Fehler Ihres Vorgängers verfallen und das Freie Netz nur als eine Internetplattform mit lokalen Seiten betrachten.

Ich will eines noch dazu sagen: Es kann einfach nicht sein, dass die Formulierungen im Koalitionsvertrag zur Verharmlosung beitragen. Im Koalitionsvertrag befinden sich nicht die Begriffe Rassismus, Antisemitismus, Chauvinismus, NS-Verherrlichung. Mit diesen Problemen haben wir es in Sachsen zu tun. Wenn wir diese Probleme nicht beim Namen nennen, werden wir auch keine Konzepte zur gemeinsamen nachhaltigen Zurückdrängung finden können. Wir als Linke sind dazu bereit. Ich rufe alle Demokratinnen und Demokraten auf, mit uns gemeinsam dagegen zu kämpfen.

Danke.

(Beifall bei der Linksfraktion)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Meine Damen und Herren! Das war für die Fraktion DIE LINKE Frau Abg. Köditz. – Ich bitte nun den Sprecher der CDU-Fraktion, Herr Seidel, Sie haben das Wort.

Rolf Seidel, CDU: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Behauptungen, die Frau Köditz eben von diesem Pult aus gemacht hat, muss ich entschieden zurückweisen.

(Beifall des Staatsministers Frank Kupfer)

Keiner in der Staatsregierung und keiner in der neuen Koalition ebenso wie in der vorherigen Staatsregierung und der vorherigen Koalition ist daran interessiert, Straftaten, neonazistische Gewalt, Fremdenfeindlichkeit und Ähnliches, was in Sachsen vorkommt, zu verdrängen, zu verniedlichen oder zu verheimlichen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir sind genauso wie Sie empört über die Schändung der Neuen Jüdischen Synagoge in Dresden. Wir sind empört darüber, dass es in Sachsen Leute gibt, die antijüdische Parolen wie „Hakenkreuz gleich Davidstern“ an dieses jüdische Gotteshaus schmieren.

(Widerspruch des Abg. Jürgen Gansel, NPD)

Wir finden, dass die Staatsregierung alles in ihrer Macht Stehende tun sollte, um diesen Frevel zu verhindern; denn wir haben eine besondere Schuld, eine besondere Last als Deutsche dem jüdischen Volk gegenüber. Aber bei der Gleichsetzung „Hakenkreuz gleich Davidstern“

(Holger Apfel, NPD: Beruht nicht auf Rechtsextremismus!)

wissen wir noch nicht, ob es sich um Nationalsozialisten, Rechtsgerichtete oder verwirrte Linke handelt, die diese Parolen an die Synagoge schmierten.

(Beifall bei der der CDU und der FDP – Lachen bei der Linksfraktion – Dr. André Hahn, Linksfraktion: Ich würde mal zum Arzt gehen!)

– Gleichfalls, Doktor!

Die einer rechten Tendenz sicher nicht nahestehende „Leipziger Internetzeitung“ schrieb vor einem Monat:

„Was mancher befürchtet hatte, es passierte nicht: Die neue schwarz-gelbe Regierung streicht die vorhandenen Programme gegen Rechtsextremismus nicht zusammen, sondern setzt sie in neuer Organisationsform fort.“ In der Internetzeitung der SPD schrieb die Kollegin Hanka Kliese vor fünf Wochen zu „Endstation Rechts“: „Zwei Vorkämpfer gegen Rechtsextremismus besetzen Ministerposten in Sachsen.“ Diese zwei Vorkämpfer gegen Rechtsextremismus sind zum einen unser Kollege Dr. Jürgen Martens, der während der letzten Legislaturperiode hier mit seinen Reden gegen Rechts brilliert hat und jetzt als Justizminister seinen Dienst tut;

(Jürgen Gansel, NPD: Das ist belohnt worden!)

und zum anderen der ehemalige Oberbürgermeister von Pirna, der mit seinen Netzwerken den Rechtsextremismus in seiner Stadt, in seinem Territorium aktiv bekämpft hat: Herr Markus Ulbig.

(Lachen bei der NPD)

Gerade diese beiden stehen mit ihrer Person und mit ihrer Meinung klar gegen die Verharmlosung, die hier von Frau Köditz beklagt wird.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich kann eine Verharmlosung, wie sie Frau Köditz unterstellt hat, nicht erkennen. Ich erkenne sogar manchmal das Gegenteil: dass Straftaten, die in Sachsen vorgekommen sind, ohne genauere Untersuchung in Schubladen eingeordnet werden, wo sie nicht hingehören. Ich möchte Ihnen dazu zwei Leipziger Beispiele bringen. Vor zwei Jahren gab es am 27.05. beim Wave-Gothic-Treffen in Leipzig einen Überfall auf Teilnehmer. Diese schwarz gekleideten jungen Leute sind nun nicht gerade ein Klientel, das mir besonderes gefällt, aber sie sind friedlich und harmlos. Das wurde von der Staatsregierung als politisch motivierte Kriminalität von Rechts eingeordnet. Bekannt dazu hat sich triumphierend eine linke Antifa-Gruppe.

(Holger Apfel, NPD: Hört, hört!)

Das war ein Beispiel für falsche Einordnung, Kriminalität nicht von Rechts, sondern von Ultralinks.

Nun das zweite Beispiel: 24. November 2008, Leipzig Lausen-Grünau, Brandstiftung – so sagt die Drucksache 4/13966. In einem Büro im Komm-Haus war eingebrochen worden, Computer waren gestohlen und es war ein Brand gelegt worden. Deshalb gab es eine linke Demonstration gegen diesen vermeintlich rechtsextremistischen Brandanschlag. Der Polizeipräsident von Leipzig, Horst Wawrzynski, hat im Leipziger Rathaus erklärt, dass der Verdacht auf rechtsextreme Täter sich nicht bestätigt hat. Mit demselben Schema wurde später in eine Firma eingebrochen, Computer gestohlen und zur Tarnung wieder ein Brand gelegt. Aber das stand in der Presse leider nur im Kleingedruckten.

Ich möchte damit sagen, dass wir nicht auf diese Tendenz, die von den Linken hier eingebracht wird, hereinfliegen

dürfen. Wir in Sachsen vertuschen rechtsextreme Gewalt keineswegs, aber ebenso sind wir dagegen, dass Gewalttäter von der linksextremen Szene in Sachsen ihre Wirkungsstätte haben. Einige Ihrer Kolleginnen und Kollegen in der Linksfraktion holen linksextreme Terroristen aus ganz Deutschland nach Sachsen.

(Beifall bei der NPD – vereinzelt
Lachen bei der Linksfraktion)

Auch das hat der Oberbürgermeister von Pirna in seiner Stadt schon selbst erlebt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Seien Sie bitte nicht auf einem Auge blind. Wir in der Koalition und auch die letzte Koalition sind es nicht. Wir verwahren uns gegen Gewalt aus allen Richtungen, sei es politisch Rechts oder Links,

(Beifall bei der CDU und der FDP)

seien es Hooligans oder andere.

2. Vizepräsident Horst Wehner: Herr Seidel, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Rolf Seidel, CDU: Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Meine Damen und Herren! Für die Fraktion der SPD spricht jetzt Herr Abg. Homann.

Henning Homann, SPD: Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben in Sachsen ein Problem mit Rechtsextremismus.

(Vereinzelt Beifall bei der Linksfraktion)

Wir sehen es auf der rechten Seite im Landtag sitzen, wir sehen es in Form aggressiv agierender Kameradschaften auf der Straße, und man darf nicht vergessen, wir finden es vor allem in Form von Fremdenfeindlichkeit bis weit in die Mitte der Bevölkerung hinein.

Dieser Rechtsextremismus ist nicht nur Ergebnis einer Aufbauarbeit, einer gezielten Schwerpunktsetzung von Neonazis im Freistaat Sachsen, sondern es ist auch ein Ergebnis davon, dass in diesem Land zu lange zu diesem Thema geschwiegen wurde.

(Beifall bei der SPD – Vereinzelt
Beifall bei der Linksfraktion)

Wenn sich heute eine Staatsregierung eines Programms „Weltoffenes Sachsen“ rühmt, dann muss man an der Stelle auch zur Wahrheit stehen und sagen, dass wir Sozialdemokraten es waren, die das 2004 durchgesetzt haben.

(Beifall des Abg. Thomas Jurk, SPD)

Dieses Programm war richtig. Dieses Programm kann auch richtig bleiben. Damals ging es nicht nur darum, dass dringend benötigte Gelder zur Verfügung gestellt

wurden, sondern es ging ganz klar auch darum, dass es ein Bekenntnis gab: dass wir in Sachsen ein Problem mit Rechtsextremismus haben. Es waren viele Initiativen vor Ort, für die das manchmal wichtiger oder zumindest genau so wichtig wie das Geld war, weil eben vor Ort oft verschleiert, verdrängt, geleugnet wird. Wir als Freistaat Sachsen und als Sächsischer Landtag haben an dieser Stelle eine Vorbildfunktion.

(Beifall bei der SPD und des
Abg. Thomas Kind, Linksfraktion)

Bis heute gibt es negative Beispiele. Ich finde es immer wieder besonders furchtbar, wenn das Thema Rechtsextremismus auf ein Imageproblem reduziert wird. Da wird also gesagt, das Thema Rechtsextremismus schade dem Ruf unserer Stadt. Den Leuten, die Opfer von rechtsextremer Gewalt geworden sind, hilft das wenig, wenn es um das Image geht. Ich glaube auch, dass ein potenzieller Investor heute klug genug ist, den Namen einer Stadt zu googeln und seinen Augen nichts vormachen zu lassen.

Es gibt aber auch positive Beispiele. Brandis ist genannt worden. Dort war es die SPD-Stadtratsfraktion, die ein klares Bekenntnis im Stadtrat herbeigeführt hat. Ich glaube, es ist auch in den letzten Jahren allzu oft so gewesen, dass die demokratischen Kräfte oder viele demokratische Kräfte die CDU ein Stück weit vor sich hertreiben mussten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Gustave Le Bon sagte: „Wer das Böse entschuldigt, vervielfältigt es.“ Das heißt, wir werden weiter den Finger in die Wunde legen müssen. Wir werden weiter gesellschaftliche Ursachen von Rechtsextremismus benennen. Wir werden Vertuschungen und Versagen nicht dulden, wenn nach den großen Symbolen, die ohne Frage auch wichtig sind, Stopp gemacht wird und es an konkreten Handlungen fehlt. Wir werden es nicht dulden, wenn in einer Rechtsextremismusdebatte – mit Verlaub, Herr Kollege – die ganze Zeit über Links-extremismus gesprochen wird.

(Beifall bei der SPD, der
Linksfraktion und den GRÜNEN)

Wir werden ganz genau hinschauen, was mit dem „Weltoffenen Sachsen“ passiert.

Aber bei all dem und der Kritik, die auch nötig ist und bei einem solchen Thema ausgesprochen werden muss, muss eins klar sein: Am genauesten hinschauen werden wir dort, wo die alten und die neuen Nazis in diesem Land arbeiten und ihren Schrecken verbreiten. Wir werden das dokumentieren, an die Öffentlichkeit bringen und damit unseren Beitrag leisten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der Linksfraktion)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Nun kommt der Sprecher der Fraktion der FDP. Herr Abg. Karabinski, Sie haben das Wort.

Benjamin Karabinski, FDP: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! „Schluss mit dem Verharmlosen neonazistischer Gewalt und Fremdenfeindlichkeit in Sachsen“ ist das Thema dieser aktuellen Debatte.

Sie von der Linksfraktion haben es beantragt und Sie haben sich dabei auf zwei aktuelle Anlässe bezogen: zum einen auf die Schmierereien an der jüdischen Synagoge hier in Dresden am Vorabend des 9. November. Ich will Ihnen nur eins kurz dazu sagen: Diese Schmiererei wäre auch zum Kotzen gewesen, wenn sie im Mai oder im August gewesen wäre. Solche Schmierereien sind jederzeit eine Schande für unser Land und man muss jederzeit sagen: Das ist furchtbar, nicht nur am Vorabend des 9. November.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Des Weiteren haben Sie das Fußballspiel Ende Oktober des FSV Brandis gegen Roter Stern Leipzig angesprochen, wo 50 Chaoten – vermutlich aus dem rechtsextremen Spektrum –

(Kerstin Köditz, Linksfraktion: Parteikader!)

bewaffnet mit Zaunslatten, bewaffnet mit Eisenstangen losgegangen sind auf Spieler und auf Fans des Vereins Roter Stern Leipzig.

Wir nehmen das natürlich zur Kenntnis. Wir sehen das. Die Polizei sieht das. Der Polizeipräsident und auch der Innenminister sehen das. Wir sprechen ganz offen darüber. Das ist das, was ich an dieser Aktuellen Debatte eigentlich als das Verlogene finde: Sie werfen uns nämlich vor, dass wir das verharmlosen würden. Genau das tun wir nicht.

Ich darf Ihnen ganz kurz aus dem Koalitionsvertrag zitieren: „Wir verteidigen unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung gegen die Extremisten von Links und Rechts.“

(Beifall bei der FDP und der CDU)

„Wir wollen den Kampf gegen Extremismus und Fremdenfeindlichkeit sowie unser Engagement für Demokratie und Toleranz auf Dauer verstetigen und das Programm ‚Weltoffenes Sachsen‘ fortführen.“

Sie haben schon recht, wenn Sie sagen, dieses Programm gibt es auf Druck der SPD. Das ist völlig richtig. Aber die neue Koalition von FDP und CDU bekennt sich ausdrücklich zu diesem Programm. Wir wollen es fortführen, und wir wollen unser Land zu dem machen, was es immer gewesen ist: ein weltoffenes, friedliches, demokratisches und Demokratie liebendes Land.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich will Ihnen noch kurz ein Beispiel dafür nennen, dass wir nicht einfach verharmlosen, was da passiert. Die Soko Rex ist aufgestockt worden – das ist nicht Ihr Verdienst gewesen – zunächst auf 18 und später auf

30 Beamte und wird jetzt weiter auf 40 erhöht. Sie sehen also: Wir sehen das und reagieren auch darauf.

Ich möchte an dieser Stelle noch einmal zusammenfassen und diesen Vorwurf zurückweisen, dass wir verharmlosen und nichts tun würden. Das Gegenteil ist der Fall. Wir sehen neonazistische Gewalt und Fremdenfeindlichkeit und wenden uns offen dagegen. Aber wir wenden uns gegen die Feinde der Demokratie von Rechts und Links.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Nun die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Herr Abg. Jennerjahn.

Miro Jennerjahn, GRÜNE: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Natürlich begrüße ich diese Debatte, die wir heute führen, grundsätzlich. Ich habe aber auf der anderen Seite auch ein paar Bauchschmerzen dabei. Der bisherige Verlauf hat mir auch sehr deutlich gezeigt, warum ich Bauchschmerzen dabei habe.

Mir stellen sich ein paar grundsätzliche Fragen bei der ganzen Geschichte. Die erste Frage wäre: Würden wir diese Debatte überhaupt führen, wenn es nicht kürzlich einen massiven rechtsextremen Übergriff auf den Roten Stern Leipzig in Brandis gegeben hätte?

Die zweite Frage, die sich mir stellt, ist: Würden wir diese Debatte führen, wenn dieser Vorfall nicht so umfassend medial aufgegriffen worden wäre?

(Zuruf der Abg. Kerstin Köditz, Linksfraktion)

Die dritte Frage, die sich stellt: Hätten die Medien diesen Vorfall überhaupt angesprochen, wenn er nicht gerade in einer Zeit, die man als mediales Loch bezeichnen müsste, stattgefunden hätte, sondern – sagen wir einmal – ein oder zwei Wochen später?

Ich befürchte, auf alle drei Fragen lautet die Antwort erst einmal: Nein.

Damit sind wir auch bei einem sehr grundsätzlichen Problem angelangt. Wir sprechen nämlich über das Thema Rechtsextremismus erst dann, wenn es einen akuten größeren Übergriff gegeben hat oder wenn die NPD oder eine andere neonazistische Partei wieder einmal einen mehr oder weniger spektakulären Wahlerfolg zu verzeichnen hat. Wir verkürzen damit allerdings die Sichtweise, weil wir eben nur die akute Dimension betrachten und die strukturellen Aspekte außen vor lassen.

(Beifall bei den GRÜNEN und des Abg. Thomas Jurk, SPD)

Natürlich ist es wichtig, die offenen Formen wie Neonazigewalt anzusprechen und ernst zu nehmen. Es sind auch kritische Nachfragen zu stellen, vor allem was das Thema Sicherheit im ländlichen Raum betrifft. Da müssen wir im Fall Brandis ganz einfach ein Polizeiversagen konstatieren.

Mit dem Polizeiversagen meine ich jetzt nicht die paar unglücklichen Beamten, die beim Spiel selbst im Einsatz

waren, als der Angriff losging, sondern der Fehler ist früher zu suchen. Der Fehler ist nämlich dort zu suchen, als bekannt wurde, dass ein solcher Übergriff stattfinden soll, und die Polizei diese Hinweise nicht ernst genommen hat.

Das eigentlich Fatale daran ist, dass diese Hinweise nicht ernst genommen wurden, obwohl die rechtsextreme Szene am 17. Oktober in Leipzig eine massive Niederlage einstecken musste und in ihren Internetforen sehr laut Rache geschworen hat. Dieser Angriff in Brandis war ein Angriff mit Ansage.

Aber hinter diesem Polizeiversagen, das ich gerade angesprochen habe, steht aus meiner Sicht ein noch größeres Problem. Im ländlichen Raum ist die Polizei vielfach schlichtweg nicht mehr in der Lage, die Sicherheit, die öffentliche Sicherheit zu gewährleisten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der Abg. Dr. Monika Runge, Linksfraktion)

Dazu ein Beispiel: In der Stadt Colditz wird das Ladenlokal eines dort ansässigen Unternehmers seit geraumer Zeit immer wieder von der extremen rechten Szene angegriffen. In Colditz gibt es derzeit noch einen Polizeiposten, der genau zweimal in der Woche tagsüber besetzt ist. Anders ausgedrückt: Die Polizei ist überhaupt nicht mehr in der Lage, dort Sicherheit zu gewährleisten.

In dieser Situation gibt es selbstverständlich viele Leute, die zwar die Angriffe auf den Laden beobachten, aber aus Angst keine Zeugenaussagen mehr machen. Das ist aus meiner Sicht echtes Staatsversagen.

(Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelt Beifall bei der Linksfraktion)

Trotzdem ist es aus meiner Sicht ein grundsätzlicher Fehler, wenn wir die Debatte auf die Stichworte „neonazistische Gewalt“ und „Fremdenfeindlichkeit“ verkürzen. Herr Kollege Seidel, es ist auch nicht angemessen, das Bild einer an sich heilen Gesellschaft zu zeichnen, die ausschließlich von ihren Rändern, von Links und Rechts – und vielleicht noch ein bisschen Islamismus hineingemischt – bedroht wird, sondern wir müssen sehr viel grundsätzlicher debattieren, wir müssen uns über Demokratiedefizite unterhalten. Auch dafür haben Sie aus meiner Sicht gerade ein schönes Beispiel gegeben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zur Demokratie gehört eine Gewaltenteilung zwischen Exekutive und Legislative. Aus meiner Sicht waren Sie gefragt, eine Rede für Ihre Fraktion zu halten, und nicht für die Regierung. Ich denke, Herr Kollege Ulbig ist durchaus in der Lage, für sich selbst zu sprechen. Wenn ich Demokratiedefizite anspreche, meine ich damit vor allem, dass Bürgerinnen und Bürger in den regulären politischen Prozess vielfach nicht genügend involviert sind. Es werden immer wieder Entscheidungen über die Köpfe der Bürgerinnen und Bürger hinweg getroffen, und daraus resultieren logischerweise gewisse Entfremdungsprozesse.

Wichtig ist mir an dieser Stelle, dass demokratische Institutionen auch einmal selbstkritisch mit sich umgehen und fragen, ob sie eigentlich genug tun, um angemessene demokratische Strukturen zu gewährleisten. Davon nehme ich uns als Parteienvertreter explizit nicht aus. Anderenfalls muss man die Erfahrung machen, die wir hier in Sachsen gemacht haben: Eine eindeutig menschenverachtende Partei wie die NPD ist in zahlreiche Parlamente eingezogen. Sie findet aufgrund dieser Demokratiedefizite einen Nährboden und versucht die Instrumente der Demokratie zu nutzen, um die Demokratie zu beseitigen.

(Andreas Storr, NPD: Quatsch!)

– Das ist kein Quatsch, sondern es ist eindeutig nachgewiesen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der Linksfraktion)

Ein letzter Gedanke noch, meine Damen und Herren von CDU und FDP. Es ist grob fahrlässig, in einer solchen Situation ausgerechnet mit einer Einschränkung der Versammlungsfreiheit antworten zu wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der Linksfraktion)

Es ist doch absurd, dass man glaubt, man könne die Feinde der Demokratie dadurch bekämpfen, indem man elementare demokratische Grundrechte einschränkt. Das ist reine Symbolpolitik, und das Schlimme daran ist: Sie werden mit dieser Symbolpolitik nicht einen einzigen Neonaziaufmarsch in Sachsen verhindern. Ein Problem ernst zu nehmen bedeutet nämlich an allererster Stelle, ihm nicht mit reiner Symbolpolitik zu begegnen.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN,
der Linksfraktion und der SPD)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Meine Damen und Herren! Nun kommt die Fraktion der NPD. Für sie spricht der Abg. Gansel.

Jürgen Gansel, NPD: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist klar, dass diese Plenarwoche mit einer politischen Fetischveranstaltung beginnen würde, nämlich mit dem Fetischthema Rechtsextremismus und seiner andauernden Anklage und Bekämpfung. Dieser Kampfgemeinschaft gegen Rechts gehören fraktionsübergreifend eine ganze Reihe überzeugter Scheindemokraten an, allen voran der neue CDU-Innenminister, der sich mit seiner Patriotenverfolgung als neuer sächsischer Metternich zu inszenieren versucht.

(Gelächter bei der CDU)

Wir haben es hierbei aber nicht mit einer Neuauflage der Nationalen Front der DDR zu tun, sondern mit der Neuschöpfung einer antinationalen Front, die alle mundtot machen will, die noch die Stimme für Volk und Heimat erheben und einen konsequenten Politikwechsel anmahnen. Das antifaschistische Affentheater – man könnte auch sagen: Zeckentheater – ist ein reines Einschüchterungs- und Ablenkungsmanöver. Der Kampf gegen

Rechts ist nämlich ein Herrschaftsinstrument, um die Deutschen politisch kleinzuhalten und von der Artikulation ihrer Interessen abzuhalten.

(Beifall bei der NPD)

Wer seinen Kopf aus der Deckung hebt, um die zahlreichen Fehlentwicklungen und Ungerechtigkeiten im Land anzuprangern, bekommt ihn kurzerhand abgeschlagen. Das musste unlängst auch SPD-Mitglied und Bundesbankvorstand Thilo Sarrazin erleben, der mit seiner offenen Kritik an ausländischen Sozialschmarotzern den meisten Deutschen aus der Seele sprach.

Aber der Kampf gegen Rechts soll die Deutschen nicht nur an der freien Meinungsäußerung hindern, er soll auch von den wahren Problemen im Land und ihren Verursachern ablenken. Anstatt über Massenarbeitslosigkeit und Verarmung, Geburtenmangel und Abwanderung zu reden, fabulieren die Politversager lieber über den Kampf gegen Rechts.

Der Titel der heutigen Debatte ist deswegen absichtlich irreführend und müsste eigentlich heißen: „Schluss mit dem Verharmlosen von linker Gewalt und Inländerfeindlichkeit in Sachsen!“ DIE LINKE zündet hier eine Nebelkerze. Aber nicht nur das, sie baut eine regelrechte Wand auf, um von der Gewalt abzulenken, für die sie selbst mit verantwortlich ist: der Gewalt von Linksaußen. Obwohl linke Gewalt alltäglich ist, wird sie in den Medien bewusst verschwiegen, weil sie zur Kleinhaltung der nationalen Opposition geduldet, ja gebraucht wird.

Einige Beispiele: In den Morgenstunden des 18.10. wurden drei junge Leute, die am Tag zuvor an einer nationalen Demonstration in Leipzig teilgenommen hatten, in der Dresdner Altstadt von linken Schlägern überfallen. Einem 22-Jährigen wurde dabei ein Schädelriss zugefügt, sodass man von einem versuchten Mord sprechen muss. Wäre das Opfer nun kein nationaler Deutscher, sondern ein Linker oder gar – Gott bewahre! – ein Ausländer gewesen, wissen wir alle, welche Medienhysterie ausgebrochen wäre. In diesem Fall war das Opfer aber nur ein national denkender Deutscher, also schwiegen die Medien.

Der Überfall vom 18.10. ist aber nur der vorläufige Höhepunkt einer ganzen Serie von Angriffen gegen nationale Bürger in Dresden. Schon im Kommunalwahlkampf wurden reihenweise Häuser von NPD-Kandidaten beschmiert und immenser Sachschaden angerichtet. Anfang September wurde das Auto eines NPD-Landtags-Direktkandidaten abgefackelt, und unmittelbar nach dem Tag der offenen Tür wurde der frühere NPD-Abgeordnete Despang beim Verlassen des Landtages von Linksextremen tätlich angegriffen. Den Medien war das noch nicht einmal eine Randnotiz wert. Umso begeisterter berichteten die Medien aber davon, dass Dresdens CDU-Oberbürgermeisterin erst vor zwei Wochen ein 300 000 Euro schweres Anti-Rechts-Programm durchboxte. Alle Stadtratsfraktionen stimmten dafür, dass trotz der katastrophalen Haushaltslage in Dresden 300 000 Euro

für den undemokratischen Kampf und Krampf gegen Rechts verschleudert werden.

2. Vizepräsident Horst Wehner: Herr Gansel, ich darf Sie an die freie Rede erinnern.

Jürgen Gansel, NPD: – Ja. – Der geplante Aufbau einer sogenannten Fachstelle zur Förderung von Zivilcourage wird wieder einmal nur ein linksradikales Sozialbiotop mit Steuergeld wässern und ist nichts anderes als ein Beschäftigungsprogramm für verkrachte Sozialpädagogen und Antifa-Agitatoren.

Und das alles geschieht nicht etwa durch passive Hin- nahme, sondern durch aktive Förderung der CDU, die den früheren antitotalitären Konsens längst durch einen antifaschistischen ersetzt hat. So gesehen hat die linke Rede vom „Extremismus der Mitte“ auch einen neuen Sinn bekommen; denn dadurch, dass sich die CDU im Kampf gegen Rechts mittlerweile mit vielen linksradika- len Irrlichtern verbündet, trägt in der Tat die CDU den Extremismus in die gesellschaftliche Mitte.

(Gelächter bei der CDU)

– Ich haben Ihnen von der Linken doch recht gegeben. Das ist doch Ihre Rede vom „Extremismus der Mitte“.

(Andreas Storr, NPD: So sieht es aus! Das ist endlich mal die Wahrheit! – Beifall bei der NPD)

So ist es auch nur konsequent, dass im CDU-beherrschten Sachsen linke Gewaltvereine mit Demokratiepreisen überschüttet werden und staatliche Fördermittel abgreifen können.

2. Vizepräsident Horst Wehner: Herr Gansel, Sie kommen bitte zum Schluss.

Jürgen Gansel, NPD: – Ja. – Erst vorgestern verlieh der CDU-Ministerpräsident völlig bedenkenlos den Sächsi- schen Förderpreis für Demokratie an den linksradikalen Fußballverein Roter Stern Leipzig. Leider fehlt mir jetzt die Redezeit, aber Sie haben sich noch einen kleinen Nachschlag verdient. Eines kann ich Ihnen sagen: Machen Sie als CDU weiter mit diesem Linkskurs!

(Beifall bei der NPD –

Antje Hermenau, GRÜNE: Mikrofon abschalten! –
Weitere Zurufe: Abschalten!)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Herr Gansel, Ihre Redezeit ist vorbei!

Jürgen Gansel, NPD: – Ja. – Sie hinterlassen ein politi- sches Vakuum, das die

(Christian Piwarz, CDU: 90 000 weniger,
Herr Gansel! – Weitere Zurufe von der CDU)

NPD füllen wird.

(Beifall bei der NPD)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Herr Gansel, ich bitte Sie, die Würde des Hauses nicht zu verletzen.

(Beifall bei der Linksfraktion)

Meine Damen und Herren! Das war die erste Runde zur 2. Aktuellen Debatte, beantragt von der Fraktion DIE LINKE zum Thema „Schluss mit dem Verharmlosen neonazistischer Gewalt und Fremdenfeindlichkeit in Sachsen“. Gibt es seitens der Fraktionen weiteren Rede- bedarf? – Frau Abg. Bonk; bitte.

Julia Bonk, Linksfraktion: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist eine Katastrophe, ein solches Thema immer noch in Anwesenheit einer – wenn auch geschwächten – NPD-Fraktion hier im Sächsischen Landtag führen zu müssen.

(Holger Apfel, NPD: Dann
setzen Sie sich doch wieder hin!)

Die Rede von Herrn Gansel hat uns gezeigt, warum wir deren Thema und diese Inhalte bekämpfen müssen. Ich möchte auf die Redner der demokratischen Fraktionen eingehen:

Kollege Karabinski, das von Ihnen gebrachte Zitat der Koalitionsvereinbarung beinhaltet gerade die Verharmlo- sung, die wir mit Ihnen diskutieren wollen und über die wir mit Ihnen ins Gespräch kommen wollen. Kollege Seidel, wir werden Sie beim Wort nehmen in Bezug auf Verfolgung und Benennung rechtsextremer Straftaten. Wir werden darauf achten, dass Sie dieses Wort auch einlösen, und Sie können einige waghalsige Wortspiele machen. Ich denke, an Ihren Zahlen ist deutlich geworden, dass wir in Sachsen ein Problem mit rechter Gewalt haben und nichts anderes, was Sie hier versuchen erscheinen zu lassen.

Die Verharmlosung, die meine Kollegin Köditz in der ersten Runde deutlich gemacht hat, geht sogar so weit, dass berechnete Gegendemonstrationen gegen Neonazi- aufmärsche mit mehr Polizeiaufgebot versehen werden als die Neonaziaufmärsche selbst, und das, obwohl die dort registrierten Straftaten propagandistischer oder aggressi- ver Natur schon längst genügend Gelegenheit geboten hätten, mit Auflagen oder verschärftem Aufgebot die entsprechenden Aufmärsche nicht zuzulassen. Wir wollen das verantwortliche Handeln der Zuständigen, aber wir sind nicht der Meinung, dass einem solchen Problem mit Verbotspolitik begegnet werden sollte.

Wir wollen eine Stärkung der demokratischen Kultur. Verbotspolitik leistet dazu aus unserer Sicht keinen Beitrag.

Menschenfeindlichkeit, Führerprinzip und Aggressivität muss widersprochen werden können und muss widerspro- chen werden, und zwar gemeinsam. In der Vergangenheit musste die demokratische Gemeinschaft leider allzu oft erleben, dass aus den Reihen der Staatsregierung und von CDU und FDP nicht die entsprechende Unterstützung gekommen ist. Noch nicht einmal das Mittel der Dem- onstration kam für Ihre Vertreterinnen und Vertreter an

entsprechender Stelle oftmals infrage. Es steht zu hoffen, dass sich hier einiges ändern wird.

Sehr richtig waren die deutlichen Worte, die der Ministerpräsident heute Morgen gefunden hat, sehr deutlich und wichtig, weil sie nicht die Überfälle auf die Synagoge in Dresden verharmlost haben, denn all diese grusligen Erinnerungspfeile an die Vergangenheit sollen uns alle treffen. Dem muss von uns allen begegnet werden.

Meine Damen und Herren! Es ist aber vielleicht kein Zufall, dass sich Neonazistrukturen gerade in Sachsen festgesetzt haben, sondern das weist darauf hin, dass es ein Versäumnis der Verantwortlichen gegeben hat und genau dieses Verharmlosen, Verschweigen und Wegschauen aufhören muss. In Sachsen wurde nicht genügend getan.

Der nächste 13. Februar steht in Dresden vor der Tür. Daraus ergibt sich für uns alle die Herausforderung, dem europaweit größten Neonaziaufmarsch Einhalt zu gebieten. Ein klares Bekenntnis für Demokratie und gegen Nazis ist erforderlich, und zwar sowohl der Verantwortlichen, der Zuständigen, der Anständigen als auch all derer, die mit uns gemeinsam dem Neonaziaufmarsch entgegenzutreten wollen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der Linksfraktion)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Gibt es weitere Wortmeldungen? – Das kann ich seitens der Fraktionen nicht feststellen. Die Staatsregierung? – Herr Staatsminister Ulbig, Sie haben das Wort für drei Minuten; bitte.

(Lachen bei der NPD)

Markus Ulbig, Staatsminister des Innern: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten! Leider ist das Thema tatsächlich anhaltend aktuell. Es ist fraglos wichtig, sich hier zu rechtsextremistischer Gewalt und Fremdenfeindlichkeit zu äußern. Ich bitte jetzt schon um Nachsicht, wenn die drei Minuten für mich vielleicht nicht ganz ausreichen.

Dass mir das Thema „Bekämpfung des Rechtsextremismus“ besonders und auch persönlich am Herzen liegt – und das schon über viele Jahre –, ist Ihnen durchaus bekannt. Dennoch möchte ich zu Beginn klar und deutlich sagen, dass Rechtsextremismus nur ein Teil der extremistischen Bedrohung unserer demokratischen Grundordnung ist. Sie ist gewichtig. Wir nehmen sie ernst. Aber es muss auch klar sein, dass der freiheitliche Staat sich gegen jede Form von extremistischer Bedrohung verteidigen muss.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

Das konsequente Eintreten gegen Gewalt und Extremismus, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist ein maßgebliches Anliegen der Staatsregierung. Dieser Tradition folgend ist im Koalitionsvertrag deutlich der

Kampf gegen Extremismus thematisiert worden. Aus der Sicht der Staatsregierung gilt für uns aber auch das Markenzeichen von Toleranz und Weltoffenheit für eine freiheitliche Gesellschaft. Wer hier von einer Verharmlosung spricht, der hat aus meiner Sicht die Zeichen der Zeit nicht verstanden.

Für die Sächsische Staatsregierung ist und bleibt die Bekämpfung des Rechtsextremismus eine wichtige Aufgabe. Wir nehmen das sehr ernst. Die Grundlage unserer Arbeit ist ein gesamtgesellschaftlicher Ansatz. Wir haben ein Paket von präventiven und repressiven Maßnahmen ausgehend von Verfassungsschutz, Polizei und Justiz hinein in die Bereiche Schule, Erziehung und die Gesellschaft.

Ich möchte meine Ausführungen auf die eigene Zuständigkeit begrenzen, meine sehr verehrten Damen und Herren, und ganz konkret auf die Dinge eingehen, die Sie angesprochen haben.

Am 17. Oktober fand in Leipzig eine Demonstration von Rechtsextremisten statt. Ja, die Polizei wurde aus der Menge heraus angegriffen, mit Steinen und Knallkörpern beworfen. Daraufhin, meine sehr verehrten Damen und Herren, haben die Einsatzkräfte die Demonstration sofort aufgelöst. Inzwischen wird gegen 1 369 Teilnehmer wegen des Anfangsverdachts des Landfriedensbruchs ermittelt, weil wir dieser Gewalt eben nicht tatenlos zusehen und konsequent gegen Straftäter vorgehen.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

Das wird natürlich dazu führen – Frau Köditz, das will ich offen ansprechen –, dass die Statistik für die politisch motivierte Kriminalität einen Anstieg erfahren wird. Das gehört zum Wechselspiel dazu.

Sie haben Informationen über die Ereignisse im August gefordert. Ich werde mich darum kümmern. Wir haben auch aus der Sicht der Staatsregierung nichts zu verheimlichen. Wenn noch Informationen fehlen, werden die nachgeliefert. Bei diesem Thema gibt es erst recht keine Geheimniskrämerei.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

Eine Woche später gab es die Gewaltexzesse beim Fußballspiel in Brandis. Auch mich hat dieser brutale Angriff zutiefst bestürzt. Auch ich möchte mein Mitgefühl gegenüber den drei Schwerverletzten dieser Ausschreitungen zum Ausdruck bringen. Die Gewaltexzesse haben bundesweite Schlagzeilen nach sich gezogen. Sie können davon ausgehen, meine Damen und Herren, dass wir diesen Vorfall genauestens untersuchen. Ich habe angeordnet, dass sich eine 20-köpfige Ermittlungsgruppe darum kümmert und die Ausschreitungen schnellstmöglich aufklärt. Gott sei Dank gibt es eine große Zahl von Zeugen und gutes Bildmaterial, welches wir zur Verfügung gestellt haben. Das stimmt mich optimistisch, dass wir die Täter bald haben werden.

Das Thema Fußball und Extremismus beobachten wir sorgfältig. Aber ich muss auch ganz klar sagen: Wir können aus den Fußballstadien keine Hochsicherheitstrakte machen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Sportplätze sind durchaus öffentliche Orte, an denen Spieler und Besucher ein- und ausgehen. Das soll auch zukünftig der Fall sein.

Nun zu dem Vorfall an der Synagoge am 07.11. Meine Betroffenheit habe ich deutlich zum Ausdruck gebracht. Selbst wenn die Täter noch nicht ermittelt worden sind, meine Damen und Herren, so ist die Tat selber beleidigend, ehrverletzend und menschenverachtend.

(Beifall bei der CDU, der Linksfraktion, der SPD, der FDP, den GRÜNEN und der Staatsregierung)

Sie haben bemerkt, dass ich gemeinsam mit dem Landespolizeipräsidenten unverzüglich der Jüdischen Gemeinde, vertreten durch Herrn Aris, einen Besuch abgestattet und damit deutlich gemacht habe, dass wir sie in solch einer Situation nicht allein lassen und die Gesellschaft kein Verständnis für solche Taten hat.

(Beifall bei der CDU, der FDP und vereinzelt bei der Linksfraktion)

Vor dem Hintergrund der geschilderten Ereignisse der letzten Wochen, meine sehr verehrten Damen und Herren, habe ich entschieden, dass die Soko Rex von derzeit 30 auf 40 Beamte verstärkt wird. Die Ermittler dieser Sonderkommission sind seit Jahren anerkannte und ausgewiesene Spezialisten und im Bereich rechtsextremistischer Straftaten erfahren.

Es gilt – und das möchte ich klar sagen –, dass unser Prinzip bleibt: Null Toleranz!

Das gilt gleichermaßen für Skinheadkonzerte, meine sehr verehrten Damen und Herren. Wir werden konsequent dagegen vorgehen, damit wir ein für die rechtsextremistische Szene wichtiges Bindeglied zerschlagen.

Zusätzlich haben wir ein modern ausgestattetes Mobiles Einsatzkommando Staatsschutz mit 30 Beamten, speziell für die Extremismusbekämpfung, aufgestellt und in allen Polizeidirektionen der Kriminalpolizei Fachdezernate eingerichtet.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Rechtsextremismus in seinen Ausprägungen hat viele Facetten und nicht allen ist mit den Vorschriften des Strafgesetzbuches zu begegnen. Deshalb hat auch die Staatsregierung Maßnahmen ergriffen, um im Vorfeld den Rechtsextremisten bereits den Nährboden zu entziehen.

Die sächsische Polizei arbeitet auch im präventiven Bereich. Die mobilen Einsatz- und Fahndungsgruppen sind im gesamten Freistaat aktiv. Die Beamten kontrollieren Brenn- und Szenetreffpunkte und, meine sehr verehrten Damen und Herren – das ist eine klare Ansage –: Wir haben euch genau im Blick!

(Beifall bei der CDU, der Linksfraktion, der SPD, der FDP und den GRÜNEN)

Darüber hinaus gibt es den Bereich Demokratieerziehung. Hierzu gibt es Informationsveranstaltungen zum Umgang mit rechtsextremistischen Inhalten, Programme zur Gewaltvorbeugung,

(Zuruf des Abg. Jürgen Gansel, NPD)

Wettbewerbe, Broschüren, Flyer. Im Mittelpunkt steht die Förderung von Toleranz. Zudem sollen das Mitgefühl und die Wertschätzung im Umgang miteinander gestärkt werden. Das neue Aussteigerprogramm für Szeneanhänger eröffnet aus meiner Sicht gute Möglichkeiten, um Abschied von dieser menschenverachtenden Ideologie des Rechtsextremismus zu nehmen. Es ist einerseits ein Angebot an Betroffene, andererseits an zum Teil verzweifelte Eltern, deren Kinder in die Fänge geraten sind.

Als zentrales Instrument der Prävention, meine sehr verehrten Damen und Herren, gilt der Landespräventionsrat unter dem Dach meines Hauses. Hier werden wir noch stärker landesweit Maßnahmen vernetzen. Mit dem Programm „Weltoffenes Sachsen“, welches tatsächlich schon im Jahr 2004 aufgelegt und jetzt in die Verantwortung des Landespräventionsrates überführt worden ist, werden wir die Unterstützung für eine Vielzahl von Initiativen und Projekten für Demokratie und Toleranz gewährleisten und fördern damit das zivile Engagement der Menschen vor Ort. Wir werden vorhandene Netzwerke verfestigen oder neue knüpfen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es wird aber auch Regionalkonferenzen geben. Wir brauchen die Landräte, Bürgermeister und engagierten Menschen sowie Organisationen vor Ort. Die bereits vorhandenen lokalen Aktionspläne sind aus meiner Sicht eine gute Grundlage.

Deshalb möchte ich sagen: Wir sollten nicht nur gegen Gewalt, Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus eintreten,

(Zuruf des Abg. Jürgen Gansel, NPD)

wir sollten auch für Menschenrechte und die Achtung der Menschenwürde, für Freiheit und Sicherheit, für Demokratie und Toleranz streiten. Ich ermutige alle Menschen in Sachsen: Lassen Sie uns diesen Weg gemeinsam gehen!

Besten Dank.

(Langanhaltender Beifall bei der CDU, der Linksfraktion, der SPD, der FDP, den GRÜNEN und der Staatsregierung)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Meine Damen und Herren! Die Tagungsleitung hatte sich darauf verständigt, dem Herrn Staatsminister die Redezeit zu gewähren, die er auch benötigt. Daher ist für eventuelle Gegenmeinungen noch eine Redezeit von 8 Minuten vorhanden. Wer möchte davon Gebrauch machen? – Herr Abg. Gansel, bitte.

(Zuruf der Abg. Antje Hermenau, GRÜNE)

Jürgen Gansel, NPD: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Umstand, dass der Herr Minister seine Redezeit überschritten hat, ermöglicht mir auch noch einen kleinen Nachtrag.

An die Adresse der Linken gerichtet: Sie können beruhigt und ganz sicher sein, dass der Herr Staatsminister für die Aufklärung der Vorfälle in Brandis sorgen wird. Schließlich ist der leidtragende Verein das neue sportpolitische Hätschelkind der Staatsregierung. Erst vorgestern war es der CDU-Ministerpräsident selbst, der bei der Verleihung des Sächsischen Förderpreises für Demokratie den linksradikalen Fußballverein Roter Stern Leipzig ausgezeichnet hat. Der induzierte Wahnsinn geht also mittlerweile so weit, dass sich mit Segen der CDU in Sachsen fußballspielende Linksa autonome als Hüter der Demokratie aufspielen und dafür sogar noch ein steuerfinanziertes Preisgeld von 15 000 Euro abgreifen können.

Ich möchte daran erinnern, dass der damalige CDU-Innenminister Hardraht noch im Jahr 2001 auf Nachfrage eines damaligen PDS-Landtagsabgeordneten erklärte, dass der Sportverein Roter Stern Leipzig linksextremistische Ziele vertritt und personell engstens mit der Antifa- und Autonomenszene in Leipzig verbunden ist. Das können Sie in den damaligen Landtagsprotokollen nachlesen.

Was für den damaligen CDU-Innenminister noch eine Gefährdung signalisierte, ist für den heutigen Innenminister hingegen eine Referenz, eine Auszeichnung im Kampf gegen Rechts. Da spielt es auch keine Rolle mehr, mit welchen linksextremen Irrlichtern man gemeinsame Sache macht. Der Feind steht rechts. Bündnispolitisch wird jeder umarmt, der irgendwie in das Konzept passt. In diesem wahnsinnigen Kampf gegen Rechts rückt die CDU selbst aber immer weiter nach links und verprellt damit ihre letzten heimatbewussten und konservativen Wähler. Ich bin mir sicher, dass dieses politische Vakuum, das die sächsische CDU mit diesen Anti-Rechts-Manövern eröffnet, 2013/2014 die sächsische NPD überzeugend füllen können.

(Zuruf des Abg. Holger Zastrow, FDP: Stimmt!)

Wir haben hier mittlerweile eine antinationale Einheitsfront von Linkspartei bis CDU. Damit erzeugt sie erst den nationalen Widerstand, den sie bekämpfen will. Aber das wissen Sie bereits aus Ihrer persönlichen und politischen Lebenserfahrung: Wer Wind sät, wird Sturm ernten. Ziehen Sie sich wetterfest an!

(Beifall bei der NPD –
Alexander Delle, NPD: Bravo!)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Meine Damen und Herren, gibt es weitere Wortmeldungen? – Frau Abg. Bonk, bitte.

Julia Bonk, Linksfraktion: Vielen Dank, Herr Präsident. – Meine Damen und Herren! Ich möchte dankeswerterweise in Abweichung von den bisherigen Ausführungen des Herrn Ministers hinzufügen, dass sich neben den von ihm genannten Maßnahmen noch anschließt, dass wir auch die Rede- und inhaltliche Kultur hier im Haus offensichtlich stärken müssen. Solche irrwitzigen Reden, die Gift in die Köpfe der Menschen bringen wollen, sollen hier nicht unwidersprochen stehen bleiben können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der Linksfraktion)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Gibt es weitere Wortmeldungen? – Herr Abg. Jennerjahn, bitte.

Miro Jennerjahn, GRÜNE: Vielen Dank. – Herr Ulbig, ich danke Ihnen erst einmal für Ihre Rede. Ich bin mittlerweile froh, dass wir morgen noch einmal die Gelegenheit haben, über das Thema „weltoffenes Sachsen“ zu sprechen und auch vor allen Dingen die inhaltliche Ausrichtung auf das Thema Extremismus zu legen. Erst heute ist ein Bericht von führenden Rechtsextremismusforschern erschienen, die deutlich darauf hingewiesen haben, dass die Ausrichtung auf diesen Extremismusbegriff grundverkehrt ist. Es wäre wünschenswert, wenn solche wissenschaftlichen Erkenntnisse auch irgendwann einmal in der CDU ankommen würden.

(Beifall bei den GRÜNEN, der Linksfraktion
und der SPD – Zuruf von der NPD)

Nichtsdestotrotz muss ich noch einmal etwas zu den hasserfüllten Worten von Herrn Gansel sagen. Der Verfassungsschutzbericht aus dem Jahr 2001 ist etwas anderes als der aus dem Jahr 2009. Vereine können sich wandeln. Der Verfassungsschutz ist nicht im Besitz der alleinigen Wahrheit und hat auch durchaus schon Umweltschutzverbände aus irrwitzigen Gründen als linksradikal eingestuft.

(Lachen des Abg. Holger Apfel, NPD)

Hier gibt es somit bisweilen eine gestörte Wahrnehmung. Aber eines können Sie sich sicher sein: Ihre Partei steht zu Recht im Verfassungsschutzbericht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der Linksfraktion –
Zuruf von der NPD)

Horst Wehner, Linksfraktion: Meine Damen und Herren, gibt es weitere Wortmeldungen? – Das kann ich nicht feststellen. Die Debatte ist damit abgeschlossen und der Tagesordnungspunkt 7 beendet.

Fortsetzung Tagesordnungspunkt 2

Meine Damen und Herren! Mir liegen inzwischen die Ergebnisse der geheimen Wahlen vor. Ich komme zurück auf den Tagesordnungspunkt 2, Wahl der Mitglieder des Parlamentarischen Kontrollgremiums des Sächsischen Landtags.

Ich darf Ihnen das Ergebnis der geheimen Wahl mitteilen. Abgegeben wurden 127 Stimmschein, davon waren keine ungültig. Es wurde wie folgt abgestimmt: Auf Herrn Abg. Mackenroth fielen 77 Jastimmen, 34 Neinstimmen und 12 Enthaltungen; auf Herrn Abg. Gemkow fielen 76 Jastimmen, 28 Neinstimmen und 17 Enthaltungen; auf Herrn Abg. Hartmann fielen 75 Jastimmen, 27 Neinstimmen und 21 Enthaltungen; auf Herrn Abg. Bartl fielen 46 Jastimmen, 46 Neinstimmen und 29 Enthaltungen; auf Herrn Abg. Gebhardt fielen 61 Jastimmen, 25 Neinstimmen und 36 Enthaltungen.

Damit sind folgende Abgeordnete durch den Sächsischen Landtag gewählt: Geert Mackenroth, Sebastian Gemkow und Christian Hartmann.

Ich frage zunächst die gewählten Abgeordneten: Nimmt jemand von Ihnen die Wahl nicht an? – Das kann ich nicht feststellen. Ich beglückwünsche Sie zu Ihrer Wahl.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

Herr Abg. Tischendorf, Sie haben eine Frage?

Klaus Tischendorf, Linksfraktion: Herr Präsident! Ich möchte in Anbetracht dieser Ergebnisse um eine Auszeit von 15 Minuten für meine Fraktion bitten.

2. Vizepräsident Horst Wehner: Bitte. Ich darf aber dennoch auf Folgendes hinweisen. Findet ein Wahlvorschlag für eine Position, die gemäß § 15 Abs. 2 einer Fraktion zusteht, nicht die erforderliche Mehrheit, so kann er einmal wiederholt werden. Findet er auch dann nicht die erforderliche Mehrheit, ist eine weitere Wiederholung nur zulässig, wenn vor der zweiten Abstimmung ein hinreichendes Verständigungsverfahren über die Gründe für die Ablehnung des Wahlvorschlages stattgefunden hat. Das ergibt sich aus § 104 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung. Ich nehme an, dass Sie deswegen um eine Auszeit gebeten haben.

Herr Abg. Piwarz?

Christian Piwarz, CDU: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ein Vorschlag in Richtung Linksfraktion. Ist es vielleicht denkbar und sinnvoll, zunächst noch das Ergebnis zu den Wahlen zur G-10-Kommission zu verlesen? Das könnte auch Gegenstand der Auszeit sein.

Fortsetzung Tagesordnungspunkt 3

2. Vizepräsident Horst Wehner: Darauf gehe ich ein und nenne das Ergebnis der geheimen Wahl auf der Grundlage der Wahlvorschläge der Fraktion der CDU und der Linksfraktion zur Wahl der Mitglieder und Stellvertreter der G-10-Kommission des Sächsischen Landtages.

Auch hier wurden 127 Stimmschein abgegeben. Alle waren gültig. Es wurde wie folgt abgestimmt: Auf Herrn Kirmes fielen 72 Jastimmen, 28 Neinstimmen, 20 Enthaltungen; auf Herrn Abg. Hippold 71 Jastimmen, 24 Neinstimmen, 24 Enthaltungen; auf Herrn Abg. Kosel 70 Jastimmen, 35 Neinstimmen, 25 Enthaltungen.

Für die Stellvertreter wurden für Herrn Abg. Modschiedler 77 Jastimmen, 24 Neinstimmen, 20 Enthaltungen abgegeben; für Herrn Abg. Heidan 74 Jastimmen, 24 Neinstimmen, 22 Enthaltungen und für Herrn Abg. Bartl 52 Jastimmen, 50 Neinstimmen und 21 Enthaltungen.

Damit wurde Herr Abg. Kirmes gewählt, ebenso Herr Abg. Hippold und Herr Abg. Kosel. Ich frage, ob jemand der Wahl widersprechen möchte. – Das kann ich nicht feststellen, und ich darf auch hier zur Wahl gratulieren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Für die Stellvertreter wurden Herr Abg. Modschiedler und Herr Abg. Heidan gewählt. Auch hier frage ich, ob jemand die Wahl nicht annehmen will. – Das kann ich nicht sehen. Auch hier herzlichen Glückwunsch.

Herr Abg. Bartl hat nicht die erforderliche Stimmenzahl erreicht. Ich darf hier auf den bereits gemachten Hinweis zurückkommen und muss ihn nicht noch einmal wiederholen, Herr Tischendorf? – Gut. Dann unterbreche ich die Sitzung für 15 Minuten.

(Unterbrechung von 14:54 bis 15:12 Uhr)

Meine Damen und Herren! Ich frage nun die vorschlagsberechtigte Fraktion, ob ein zweiter Wahlgang für die nicht besetzten Sitze laut den Tagesordnungspunkten 2 und 3 durchgeführt werden soll. Herr Tischendorf, bitte.

Klaus Tischendorf, Linksfraktion: Herr Präsident! Wir haben uns in der Auszeit mit den anderen demokratischen Fraktionen verständigt und werden heute noch einen Wahlvorschlag für die Wiederholungswahl einreichen.

2. Vizepräsident Horst Wehner: Meine Damen und Herren, ich schlage Ihnen vor, dass wir zunächst in der Tagesordnung fortfahren, damit Sie, Herr Tischendorf, uns Ihren Wahlvorschlag einreichen können. Wir werden

dann zu gegebener Zeit die Wahlen wiederholen. Erhebt sich hiergegen Widerspruch? – Das ist nicht der Fall.

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 4

Wahl von gesellschaftlich bedeutsamen Gruppen für die 4. Amtsperiode des MDR-Rundfunkrates (gemäß § 19 Abs. 3 des Staatsvertrages über den Mitteldeutschen Rundfunk (MDR) in Verbindung mit § 19 Abs. 1 Nr. 16 Staatsvertrag über den MDR)

Drucksache 5/328, Wahlvorschlag der Fraktion der CDU

Drucksache 5/329, Wahlvorschlag der Fraktion DIE LINKE

Gemäß § 19 Abs. 3 des MDR-Staatsvertrages bestimmt die gesetzgebende Körperschaft des jeweiligen Landes – hier der Sächsische Landtag – nach den Grundsätzen der Verhältniswahl nach dem Höchstzahlverfahren d'Hondt für jeweils eine Amtsperiode des MDR-Rundfunkrates, welchen Organisationen und Gruppen, die sich fristgerecht beworben haben, ein Sitz im Rundfunkrat zusteht.

Vom Sächsischen Landtag sind gemäß § 19 Abs. 1 Nr. 16 des Staatsvertrages auf diese Weise vier Sitze im Rundfunkrat des MDR zu besetzen. Ihnen liegen zu dieser Entscheidung der Wahlvorschlag der Fraktion der CDU, Drucksache 5/328, und der Wahlvorschlag der Fraktion DIE LINKE, Drucksache 5/329, vor.

Meine Damen und Herren, Sie kennen das Prozedere. Die Wahl findet nach den Bestimmungen unserer Geschäftsordnung geheim statt. Allerdings kann stattdessen durch Handzeichen abgestimmt werden, wenn kein Abgeordneter widerspricht. Ich frage Sie daher, ob jemand widerspricht, dass durch Handzeichen abgestimmt wird. – Das ist der Fall. Dann kommen wir zur geheimen Wahl.

Hierzu berufe ich aus den Reihen der Schriftführer eine Wahlkommission mit folgenden Mitgliedern des Landtages: für die Fraktion DIE LINKE Frau Roth als Leiterin, für die CDU-Fraktion Herr Abg. Colditz, für die SPD-Fraktion Frau Abg. Dr. Deicke, für die FDP-Fraktion Herr Abg. Hauschild, für die GRÜNE-Fraktion Herr Abg. Jennerjahn und für die NPD-Fraktion Frau Schüßler.

Meine Damen und Herren! Damit es nach der Wahlhandlung zu keiner längeren Pause kommt, schlage ich Ihnen vor, in der Tagesordnung fortzufahren und das Ergebnis später bekanntzugeben. Sind Sie damit einverstanden? – Vielen Dank. Ich übergebe nun das Wort an die Leiterin der Wahlkommission. Frau Abg. Roth, Sie haben das Wort; bitte schön.

Andrea Roth, Linksfraktion: Danke. – Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Abgeordneten werden in alphabetischer Reihenfolge aufgerufen und erhalten einen Stimmschein, auf dem entsprechend der angegebenen Drucksachen die Wahlvorschläge aufgeführt sind.

Wir führen die Wahl für den Sitz im Rundfunkrat des MDR durch. Jedes Mitglied des Landtages hat nur eine Stimme, mit der es sich für einen der Wahlvorschläge entscheiden kann. Stimm Scheine, auf denen mehr als ein Wahlvorschlag angekreuzt ist, sind ungültig. Bitte kreuzen Sie also nur einen Wahlvorschlag an; das hat vorhin nicht bei allen geklappt.

Für die vom Landtag zu bestimmenden vier gesellschaftlich bedeutsamen Organisationen und Gruppen für die Besetzung je eines Sitzes im Rundfunkrat des MDR werden die für jeden Wahlvorschlag insgesamt abgegebenen Stimmen zusammengezählt und die Gesamtstimmzahl eines jeden Wahlvorschlages nacheinander so lange durch 1, 2, 3, 4 usw. geteilt, bis alle erforderlichen Höchstzahlen ermittelt sind. Jedem Wahlvorschlag wird dabei so oft in der Reihenfolge der Auflistung ein Sitz zugeteilt, wie auf ihn jeweils die höchste Teilungszahl (Höchstzahl) entfällt. Ich beginne mit dem Namensaufruf.

(Namensaufruf – Wahlhandlung)

Habe ich jemanden nicht aufgerufen? – Das ist nicht der Fall.

2. Vizepräsident Horst Wehner: Meine Damen und Herren! Haben alle ihre Wahlscheine abgegeben? – Die Wahlhandlung ist abgeschlossen. Ich bitte nun die Wahlkommission, mit der Auszählung der Stimmen zu beginnen.

Meine Damen und Herren! Wir hatten uns darauf verständigt, dass wir, während die Stimmentauszählung erfolgt, in der Tagesordnung fortfahren. Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 8

– Bekenntnis der Mitglieder der Staatsregierung zur uneingeschränkten Wahrung des Budgetrechts des Parlaments

Drucksache 5/281, Antrag der Fraktion DIE LINKE

– Sachsen LB-Pleite: Sicherstellung der Finanzhoheit des Landtags gegenüber der Staatsregierung – Verantwortliche in Regress nehmen

Drucksache 5/296, Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Hierzu können die Fraktionen in der Reihenfolge für die erste Runde Stellung nehmen: DIE LINKE, GRÜNE, CDU, SPD, FDP und die Staatsregierung, wenn sie dies wünscht.

Meine Damen und Herren, ich erteile zunächst der Fraktion DIE LINKE das Wort; Herr Abg. Bartl.

Klaus Bartl, Linksfraktion: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Der Sächsische Verfassungsgerichtshof hat in seinem – von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN durch ihren Verfolg der Rechte des Landtages in eigenem Namen erstrittenen – Urteil im Verfahren Vf. 41-I-08 vom 28. August 2009 klar und eindeutig festgestellt, dass Ihnen, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, in Ihrer damaligen Eigenschaft als Staatsminister der Finanzen vorgeworfen wird, die Verfassung gebrochen zu haben. Dass das wissentlich und willentlich geschehen sein könnte, drängt sich deshalb auf, weil seinerzeit – vor Ihrer Entscheidung – bereits auf Drängen unserer Fraktion eine Stellungnahme des Juristischen Dienstes des Landtages vom 17. Dezember 2007 vorlag. Diese beurteilte im Grundsätzlichen all jene im Zusammenhang mit dem Verkauf der Sächsischen Landesbank beabsichtigten Bürgschaftsübernahmen vom Finanzministerium herangezogenen Rechtslagen als verfassungsrechtlich höchst problematisch.

Ich zitiere aus der Stellungnahme des Juristischen Dienstes: „Wäre § 12 Abs. 2 im Haushaltsgesetz 2007/2008 einschlägig“ – gemeint für die Garantieübernahmeerklärung –, „dann wäre der Rahmen möglicher Bürgschaften auf 300 Millionen Euro pro Jahr begrenzt, was im Ergebnis“ – bei dem vorgesehenen Gewährleistungsrahmen – „auf das Zustimmungserfordernis des Sächsischen Landtages dann wohl in Form eines Nachtragshaushaltes hinauslaufen würde.“

Weil dieser Nachtragshaushalt nicht eingebracht wurde, hatte die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Namen des Parlaments geklagt – in dessen Rechtsstellung. Sie hat vor dem Verfassungsgerichtshof im Organstreitverfahren Recht bekommen. Das Verfassungsgericht hat in seinem Urteil im Detail erörtert, weshalb es das Handeln des Ministerpräsidenten – Entschuldigung, des Finanzministers – als nicht verfassungskonform ansah.

Es steht im Raum, dass eine Verletzung der Verfassung dadurch entstanden ist, dass die Rechte des Parlaments

aus Artikel 95 Abs. 1 Satz 1 der Verfassung des Freistaates Sachsen übergangen wurden. Dies kam zustande, indem am 28. Dezember 2007 der damalige Finanzminister – Sie, sehr geehrter Herr Ministerpräsident –, ohne die Zustimmung des Landtages einzuholen, eine Garantie bis zur Höhe von 1,65 Milliarden Euro zugunsten der Landesbank Sachsen AG und anderer begünstigender Abgaben abgegeben und diese Garantie mit der Erklärung vom 15. Februar 2008 um weitere 1,1 Milliarden Euro auf insgesamt 2,75 Milliarden Euro erhöht haben.

Das haben Sie nach unserer Überzeugung im Wissen um die Tatsache getan, dass § 95 der Sächsischen Verfassung besagt: „Die Aufnahme von Krediten sowie jede Übernahme von Bürgschaften, Garantien oder sonstigen Gewährleistungen, die zu Ausgaben in künftigen Jahren führen können, bedürfen einer Ermächtigung durch Gesetz.“

Dass ein solches Gesetz nur durch das Parlament verabschiedet werden kann, versteht sich von selbst. Selbstverständlich ist dem damaligen Staatsminister der Finanzen und späteren Ministerpräsidenten der 4. Wahlperiode – er ist auch heute Ministerpräsident – bekannt gewesen, dass das Budgetrecht des Parlaments eine der essenziellen Säulen der Finanzverfassung des Landes bildet, die ihrerseits auch in die Finanzverfassung des Grundgesetzes eingebettet ist; ich verweise auf die Artikel 91a und b sowie 104 ff. des Grundgesetzes.

Der Sächsische Verfassungsgerichtshof hat in seinem Urteil klipp und klar festgestellt, dass durch die Übernahme der Höchstbetragsgarantie eine Handlung vollzogen wurde, die durch das Haushaltsgesetz 2007/2008 bzw. die dort vorgesehene Ermächtigung nicht gedeckt gewesen ist. Es ist auch eindeutig festgestellt worden, dass es mit der Bürgschaft nicht darum ging, Verbindlichkeiten des Freistaates Sachsen abzudecken, sondern dass die 2,75 Milliarden Euro Verlustrisiken Dritter betreffen, die dann zulasten des Landes abgedeckt wurden. Das hat der Verfassungsgerichtshof unter Verweis auf die eigene Stellungnahme sowohl der Staatsregierung als auch des Antragsgegners zu 1) – das war der damalige Finanzminister – so festgestellt. Ich zitiere aus Blatt 26 des Urteils: „Nach der eigenen Darstellung der Antragsgegner unterfielen die sich aus den Portfolien Sachsen Funding I und Synopse ABS ergebenden Verpflichtungen nicht mehr der Gewährträgerhaftung des Freistaates Sachsen nach § 67 Abs. 1 GörK a.F.“

Durch die Höchstbetragsgarantieübernahmeerklärung sind diejenigen, die nunmehr begünstigt wurden, aus der Verantwortung für Zahlungsausfälle entlassen worden, und der Freistaat Sachsen muss dafür eintreten. Der Verfassungsgerichtshof führt auf Blatt 27 dazu weiter aus: „§ 12 Abs. 2 Haushaltsgesetz 2007/2008 enthält eine Gewährleistungsermächtigung nur bis zum Höchstbetrag von 300 Millionen Euro, sodass die streitgegenständlichen Maßnahmen hiervon nicht gedeckt sein konnten.“

Auch lagen nach Feststellung des Verfassungsgerichtshofes die Voraussetzungen des § 12 Abs. 3 nicht vor, weil eine Überschreitung dieses Rahmens nur dann möglich gewesen wäre, wenn die Garantieübernahmeerklärung zur Förderung der Wirtschaft erfolgt wäre. Das ist rechtliche Tatbestandvoraussetzung gewesen.

Damit steht für uns die Frage im Raum, welche Rechtfertigungsgründe seinerzeit die Staatsregierung bzw. der Finanzminister im Maßstab dieses Urteils gesehen hat. Deshalb haben wir, zunächst mit Antrag vom 3. September 2009, das heißt noch im Landtag der 4. Wahlperiode, und dann erneut mit dem heute zur Behandlung stehenden Antrag, der am 30. September eingebracht worden ist, darum ersucht, dazu Stellung zu nehmen. Für Sie, Herr Ministerpräsident, hat der Herr Staatsminister der Finanzen, Prof. Dr. Unland, Stellung genommen und erklärt – ich verweise auf Seite 2 der Stellungnahme vom 25. September 2009 –: „Die Ausreichung der Höchstbetragsgarantie war notwendig, um Schaden vom Freistaat abzuwenden.“

Dieser Sammelsatz ist das, was uns angeboten worden ist. Mehr ist in Auseinandersetzung mit dem Urteil bisher nicht dargestellt worden. Damit wird nach unserer Auffassung der Antrag ignoriert. Wir wollten, dass der Ministerpräsident – ursprünglich sogar vor der erneuten Vereidigung – spätestens heute in persona sein damaliges Handeln erklärt.

Was uns auch dazu veranlasst hat, den Antrag in der 5. Wahlperiode erneut einzubringen, ist der Umstand, dass in der Stellungnahme des Herrn Staatsministers der Finanzen erklärt wird, dass die Staatsregierung nicht beabsichtige, in den Landtag der 5. Wahlperiode nunmehr einen solchen Nachtragshaushalt einzubringen; denn dass durch die damalige Übernahme der Garantie auch der 5. Landtag in seinen haushaltspolitischen Spielräumen bzw. in dem Finanzrahmen, den er verantworten kann, entsprechend beeinflusst wird, liegt auf der Hand.

Wir haben die dringende Erwartung, dass zu dieser Frage heute tatsächlich der Herr Ministerpräsident Stellung nimmt. Ferner möchten wir eine klare Antwort auf die Frage bekommen, aus welchen gerechtfertigten Gründen das Urteil des Verfassungsgerichtshofes, das ganz klar davon ausgeht, dass dem 4. Landtag ein Nachtragshaushalt hätte vorgelegt werden müssen, nicht wenigstens insofern befolgt wird, dass die Vorlage im 5. Sächsischen Landtag erfolgt.

Danke schön.

(Beifall bei der Linksfraktion)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Ich erteile der Fraktion GRÜNE das Wort. Frau Abg. Hermenau, bitte.

Antje Hermenau, GRÜNE: Herr Präsident! Meine Damen und Herren Kollegen! Sie erinnern sich an den Herbst 2007: Krisenmanagement, Hektik in der Staatskanzlei, Notverkauf der Sachsen LB, Entsetzen allerorten. Der Staatsminister der Finanzen – damals Sie, Herr Tillich – reichte, ohne das Parlament zu beteiligen, eine Bürgschaft in Höhe von 2,75 Milliarden Euro aus, immerhin ein Sechstel eines jährlichen Landeshaushalts.

Heute geht es nicht darum, ob der Notverkauf die einzig mögliche Handlungsoption war – dazu habe ich mich oft genug im Parlament verhalten –, sondern es geht um die Verantwortlichen für das Debakel der Sachsen LB. Heute wissen wir, sogar amtlich bestätigt: Die damalige Staatsregierung hätte durch ihren Staatsminister der Finanzen die Krise verhindern können. – Ich komme noch darauf zu sprechen.

Mit unserem Antrag fordern wir die Staatsregierung auf, öffentlich nachvollziehbar Konsequenzen aus dem Urteil des Sächsischen Verfassungsgerichtshofes vom 28. August dieses Jahres zu ziehen, das meine Fraktion erstritten hat.

Erstens. Gegenüber dem Sächsischen Landtag die in dem Urteil festgestellten Verletzungen der Sächsischen Verfassung anzuerkennen und öffentlich darzulegen, wie künftig sichergestellt wird, dass das gesamte Finanzgebaren des Freistaates auch tatsächlich der Steuerung und Kontrolle des Parlamentes unterstellt bleibt, so wie es die Sächsische Verfassung vorsieht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der Linksfraktion)

Zweitens. Schadenersatzansprüche gegen diejenigen Vorstands- und Verwaltungsratsmitglieder durchzusetzen, die an den maßgeblichen Entscheidungen zur Ausweitung der Geschäfte der Sachsen LB beteiligt waren und nicht schon staatsanwaltschaftlich verfolgt werden.

Meine Damen und Herren! Die Pleite der Sachsen LB hat dem Land großen Schaden zugefügt, neben der schon erwähnten Bürgschaft auch noch richtige Summen beim Verkauf. Diese Bürgschaft, diese teure Garantie, wirkt schwer, denn der Freistaat musste eben beim Verkauf der Bank die 2,75-Milliarden-Euro-Garantie übernehmen. Ein Drittel dieser Garantie, ungefähr 900 Millionen Euro, sind bereits dem Haushalt 2007 entzogen und in eine Rücklage überführt worden. Sollte – was man nicht wissen kann – die Garantie in den nächsten Jahren voll in der ganzen Höhe gezogen werden, würde das den Haushalt des Freistaates in den nächsten Jahren zusätzlich belasten, Geld, das wir angesichts erheblicher Steuermindereinnahmen infolge der Finanz- und Wirtschaftskrise und degressiv ausgestalteter Solidarpaktmittel dringend für andere Aufgaben brauchen.

Die Pleite der Bank mit all ihren Konsequenzen ist nicht vom Himmel gefallen und sie ist auch nicht die Folge der Finanzkrise, wie uns der eine oder andere gerne weismachen wollte. Das Gegenteil ist richtig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Finanzkrise – so der Sächsische Rechnungshof – ist erst durch das unprofessionelle und sorglose Handeln vieler Akteure am Finanzmarkt und auch bei den Regierungen verursacht worden. Im Fall der Sachsen LB waren das eben unprofessionell und sorglos handelnde Akteure im Vorstand, im Verwaltungsrat und im Kreditausschuss. Sowohl die Führungskräfte als auch die Gremien haben jeweils in ihrer Aufgabe versagt, haben eklatante Fehler gemacht und somit den Schaden, der dem Freistaat durch die Pleite entstanden ist, auch zu verantworten.

Die Fehler, denen wir mit der Organklage nachgegangen sind, liegen in den Verstößen gegen das Budgetrecht des Sächsischen Landtages. Das Gericht hat nämlich festgestellt: Die Anfänge für die Krise der Sachsen LB lassen sich bis zur Entscheidung über die strategische Neuausrichtung der Sachsen LB zurückverfolgen. Diese Neuausrichtung war der erste Fehler, denn sie entsprach nicht dem öffentlichen Auftrag der Bank. Deshalb waren auch spätere Entscheidungen der Bank haushaltsrechtlich nicht gedeckt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der Linksfraktion)

Die Bürgschaft, die der Freistaat am 28. Dezember 2007 in Höhe von 1,65 Milliarden Euro abgegeben und am 15. Februar 2008 auf insgesamt 2,75 Milliarden Euro erhöht hat, war nicht nur haushaltsrechtlich nicht gedeckt, sie entsprach auch nicht den Bürgschaftsrichtlinien des Freistaates.

Ein weiterer folgenreicher Fehler war die Entscheidung des damaligen Finanzministers Metz in der Sitzung des Kreditausschusses der Sachsen LB am 16. Juni 2005. Dort hat der Finanzminister der Erhöhung der Kreditlinie gegenüber Ormond Quay auf 1,735 Milliarden Euro zugestimmt. Damit wurden für die Sachsen LB vorhersehbar Finanzierungsrisiken geschaffen, die von ihr selbst gar nicht mehr abgedeckt werden konnten.

2. Vizepräsident Horst Wehner: Frau Hermenau, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Antje Hermenau, GRÜNE: Nein, danke.

Meine Damen und Herren! Die Feststellungen des Gerichtes sind für die Verantwortlichen eigentlich vernichtend. Obwohl uns die Staatsregierung immer wieder weismachen wollte, dass die Pleite der Sachsen LB durch eine Verkettung unglücklicher Umstände verursacht wurde, stellte nun das Verfassungsgericht fest, dass die Risiken, die sich aus dem August 2007 realisiert haben, innerhalb der Sachsen LB bereits im Jahr 2004 benannt und damit auch bekannt gewesen sind und dass der Staatsminister der Finanzen die Erhöhung der Kreditlinie hätte ablehnen müssen, um sich verfassungskonform zu

verhalten. Die Staatsregierung hatte immer die Möglichkeit, die Geschicke der Sachsen LB in eine andere Richtung zu lenken. Sie hat es nicht getan.

Wenn der Finanzminister das Budgetrecht des Sächsischen Landtages gewahrt und die Erhöhung der Kreditlinie im Kreditausschuss am 16.06.2005 abgelehnt hätte, wie es seine Pflicht gewesen wäre, wäre es nach unserer festen Überzeugung nicht zu dem Desaster der Sachsen LB gekommen.

(Volker Bandmann, CDU: Hätte, hätte, hätte!)

– Ja, ich höre Ihren Zwischenruf mit „hätte, hätte, hätte“. Wissen Sie, es geht hier um ein Stück politische Kultur in diesem Land. Dass Ihnen das fremd ist, höre ich an Ihrem komischen Zwischenruf.

(Beifall bei den GRÜNEN und der Linksfraktion)

Es geht auch um ein Stück Gerechtigkeit gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern, die die Rechnung für diese Zockerei aus ihren Steuergeldern begleichen müssen. Seien Sie da nicht so vorlaut. Das ist nicht angemessen. Wir können von den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern nicht verlangen, dass sie die Rechnung für einen Schaden begleichen, den andere angerichtet haben, ohne überhaupt den Versuch gemacht zu haben, diejenigen zu belangen, die den Schaden zu verantworten haben. Das geht doch nicht! Die Verantwortlichen in Regress zu nehmen ist unumgänglich.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Allmählich wird auch die Zeit eng. Verjährungsfristen, die einen Regress unmöglich machen könnten, drohen abzulaufen.

Die FDP, die so beredsam schweigt, hat im Haushalts- und Finanzausschuss bei der Behandlung des Sonderberichts zur Sachsen LB gefordert, allen Feststellungen des Landesrechnungshofes beizutreten und dies auch dem Landtag vorgeschlagen. Die Urteilsbegründung des Verfassungsgerichtes entspricht in wesentlichen Zügen dem, was der Rechnungshof bereits vorher vorgetragen hatte. Herr Herbst hat am Anfang der Debatte gerufen: Nichts Neues zu dem Thema! Nein, nichts Neues in der Tat, wir wussten das schon durch den Rechnungshof, aber jetzt ist es amtlich bestätigt und nun müssen Sie, meine Damen und Herren Kollegen von der FDP, Wort halten. Das wäre in der Tat einmal etwas Neues.

(Beifall bei den GRÜNEN und der Linksfraktion)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Für die CDU-Fraktion spricht nun Herr Abg. Rohwer.

Lars Rohwer, CDU: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Hermenau hat schon recht. Es geht um eine ernste Geschichte und die sollten wir nicht so leicht nehmen. Aber, Frau Hermenau, auch nicht alles, was Sie gerade vorgetragen haben, ist richtig. Ich möchte versuchen, in meinem Redebeitrag so manches geradezurücken.

Lassen Sie mich zum Anfang die wohl wichtigste Feststellung des Sächsischen Rechnungshofes vortragen, die er in seinem Sonderbericht zur Sachsen LB getroffen hat: „Der Verkauf der Sachsen LB an die LBBW und die Übernahme der Garantie in Höhe von 2,75 Milliarden Euro hat die Insolvenz der Sachsen LB vermieden. Die Lösung war vertretbar, da sie den Freistaat Sachsen vor größerem Schaden bewahrte.“

Ich finde, das schnelle und konsequente Handeln des damaligen Finanzministers und heutigen Ministerpräsidenten des Freistaates Sachsen hat den Freistaat Sachsen vor größerem Schaden bewahrt. Dieser Fakt ist doch erst einmal deutlich. Das ist klar festzustellen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Nun gleich auch noch zu den Regressansprüchen gegenüber den damaligen Verantwortlichen in der Sachsen LB: Der Finanzminister hat uns im Haushalts- und Finanzausschuss informiert. Wir sind darüber informiert worden, dass mit dem Verkauf – so ist es ja immer, wenn eine Firma verkauft wird – die Unterlagen an den neuen Eigentümer übergehen. Das heißt, wir haben keinen Zugriff mehr auf diese Unterlagen. Ob es da einen neuen Stand gibt, kann vielleicht heute der Finanzminister sagen. Aber das ist zuallererst einmal der Fakt. Wir müssten mit der LBBW eine Einigung finden.

Nun zu den Anträgen: Der Verfassungsgerichtshof des Freistaates Sachsen hat, wie in den Anträgen dargestellt, eine Verletzung des in der Verfassung verankerten Budgetrechts des Landtages festgestellt. Aber es ist aus meiner Sicht wichtig zu sagen, worin diese Verletzung liegt. Es war eben kein willkürliches Handeln des Finanzministeriums und hektisches Handeln, wie Sie es gerade formuliert haben, Frau Hermenau.

Das Verfassungsgericht hat in der Sachverhaltsdarstellung sehr genau festgehalten, welche Schritte die Staatsregierung unternommen hat, um die Garantie auszureichen bzw. die Voraussetzung zur Umsetzung des Eckpunktepapiers bezüglich des Verkaufs der Sachsen LB zu schaffen. So wurde am 18. Dezember die Einwilligung der Garantie des Haushalts- und Finanzausschusses nach § 12 Abs. 4 Haushaltsgesetz 2007/2008 zur Übernahme beantragt. In seiner 40. Sitzung am 19. Dezember erteilte der Haushalts- und Finanzausschuss des Sächsischen Landtages diese Einwilligung. Der Sächsische Landtag stimmte der Übernahme der Gewährleistung in seiner 97. Sitzung am 20. Dezember 2007 zu. Hier ist also nicht von Willkür und unkontrolliertem Handeln der Staatsregierung die Rede, sondern von einem regelkonformen Vorgehen. Dass die Staatsregierung permanent mit der Bankenaufsicht in Kontakt war, können Sie auch in den Landtagsprotokollen nachlesen. Darüber ist hier im Hohen Haus berichtet worden.

Die Staatsregierung hat sich an das in § 12 Abs. 4 Haushaltsgesetz vorgesehene Prozedere gehalten. Man ging davon aus, dies entspräche Artikel 95 der Sächsischen Verfassung. Nun kann man sich über Gesetzesauslegung

streiten, und es lagen verschiedene Rechtsauffassungen vor. Das Verfassungsgericht sah Voraussetzungen von § 12 Abs. 4 Haushaltsgesetz an einer kleinen Stelle als nicht gegeben an: „Das Verfassungsgericht ist der Meinung, die Übernahme der Gewährleistung dient jedoch nicht der Förderung der Wirtschaft. Es genügen hierfür weder lediglich positive mittelbare Auswirkungen der Gewährleistungsübernahme für die am Wirtschaftsleben Teilnehmenden noch die unmittelbare Verteilung des von der Gewährleistung Begünstigten.“

Das Verfassungsgericht hat somit ein – wie ich finde – hartes, aber auch klares Urteil gesprochen. Der Standpunkt der Staatsregierung ist jedoch auch nachzuvollziehen; denn was die Pleite einer Bank für Auswirkungen auf alle Wirtschaftssektoren, insbesondere in Deutschland, gehabt hätte, kann man sich bei Lehman noch einmal anschauen.

Ja, nun ist die ehemalige Sachsen LB keine große Investmentbank, die an der Wall Street arbeitet. Wir befanden uns damals aber in einer extrem kritischen Zeit im Finanzsektor. Keiner konnte abschätzen, welche Auswirkungen die Pleite einer deutschen Bank gehabt hätte. Für die sächsische Wirtschaft und den Mittelstand, mit denen die Sachsen LB eng verbunden war, hätte es auf jeden Fall fatale Folgen gehabt.

Mit dem Urteil liegt nun Rechtssicherheit und -klarheit bei der Vergabe von Gewährleistungen gemäß § 12 Haushaltsgesetz vor. Dass dies jedoch nicht so einfach gewesen ist, zeigt die über vierseitige Auseinandersetzung des Hohen Gerichts mit der Abgrenzung von unmittelbar und mittelbar bzw. wesensprägenden Auswirkungen auf die Wirtschaft. Diese Klarheit wird Grundlage des zukünftigen Handelns der Staatsregierung sein. Diese feste Überzeugung habe ich aus der letzten Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses mitgenommen, in der uns Finanzminister Prof. Unland Rede und Antwort gestanden hat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nun aber zu einem weiteren Aspekt der Diskussion bezüglich der Ausreichung der Garantie, der Forderung eines Nachtragshaushaltes. Herr Bartl hat es angesprochen. Das Verfassungsgericht hat in seinem Urteil ganz klar gesagt: „Hieran gemessen bedurfte es zur Übernahme der Höchstbetragsgarantie weder eines Ausgabenansatzes noch einer Verpflichtungsermächtigung nach Haushaltsplan der Jahre 2007/2008.“ Damit hat das Verfassungsgericht der Forderung nach einem Nachtragshaushalt eine klare Absage erteilt. Im Übrigen ist die Klage der GRÜNEN auch in zwei weiteren Teilen als unzulässig abgelehnt worden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bezüglich des Verstoßes gegen das Budgetrecht des Landtages, bezogen auf die Erhöhung der Kreditlinie für Ormond Quay, ist nicht viel zu sagen. Die Handlungen im Jahr 2005 hätten vom Verfahren her so nicht stattfinden dürfen, wie sie geschehen sind. Die finanzielle Vorwirkung der Entscheidungen für künftige Haushaltsjahre hätte einer parlamen-

tarischen Ermächtigung bedurft, aber der Sachverhalt ist nun mal mittlerweile abgeschlossen. Ich denke, Sie konnten auch verfolgen, dass die damals Verantwortlichen die entsprechenden Konsequenzen gezogen haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wichtig ist mir noch, aus den Geschehnissen zu lernen und die Punkte des Urteils in der Zukunft konsequent zu beachten und umzusetzen. Den ersten Schritt haben die Koalitionsfraktionen mit ihrem im Haushalts- und Finanzausschuss in der Drucksache 5/226 eingebrachten und behandelten Antrag getan. Darin fordern die Koalitionsfraktionen die Staatsregierung auf, erstens dem Landtag zu berichten, welche Konsequenzen sie aus dem Urteil des Verfassungsgerichtshofes gezogen hat, und zweitens sicherzustellen, dass die Abwicklung der mit dem Verkauf der Sachsen LB übernommenen Garantie haushalterisch transparent dargestellt und der Haushalts- und Finanzausschuss eng eingebunden bzw. regelmäßig informiert wird.

Dank dieses Antrags der Koalitionsfraktionen hat der Staatsminister der Finanzen am 04.11.2009 den Haushalts- und Finanzausschusses des Hohen Hauses ausführlich und umfänglich über die Konsequenzen des Urteils informiert. Der Antrag der Linken, der, wenn man in die Protokolle des Landtags sieht, insgesamt dreimal eingebracht worden ist, konnte nicht behandelt werden. Er trug aus meiner Sicht zur Sachaufklärung relativ wenig bei, weil eingebracht und wieder zurückgezogen worden ist, damit er heute im Plenum in der öffentlichen Debatte als Grundlage dienen kann; aber der Haushalts- und Finanzausschuss ist nach meiner festen Überzeugung der Ort, wo die Dinge in der Ausführlichkeit zu bereden sind. Das ist in der Öffentlichkeit des Plenums erfahrungsgemäß schwierig möglich. Weshalb der zuständige Ausschuss sich mit dem Antrag nicht beschäftigen sollte und somit neben unserem Antrag auch keine andere Möglichkeit war, als die umfassende und zeitnahe Information des Staatsministers einzuholen, wird wohl ein Geheimnis der Linken bleiben. Leider ist auch der Antrag der GRÜNEN aus dem Verfassungs- und Rechtsausschuss zurückgezogen worden, um ihn heute auf die Tagesordnung zu setzen. Vielleicht wäre das auch eine erhellende Debatte im Verfassungs- und Rechtsausschuss für sie geworden.

Gut, dass wir nun heute im Landtagsplenum darüber diskutieren können. Insofern will ich die Kritik etwas abmildern, denn die Mitglieder des Haushalts- und Finanzausschusses und auch die Vertreter der Fraktionen sind nun schon informiert. Jeder weiß heute, wovon er spricht. Momentan prüft das Sächsische Staatsministerium der Finanzen – wie wir informiert worden sind –, inwieweit das Urteil Auswirkungen auf die noch bestehenden Beteiligungen des Freistaates Sachsen hat. Auch diese Prüfung ist umfänglich, da die Beteiligungsformen des Freistaates nunmehr sehr verschieden sind. Der Staatsminister der Finanzen, Herr Prof. Unland, sicherte in der letzten Ausschussberatung zu, den Haushalts- und Finanzausschuss als zuständiges Gremium bezüglich des weiteren Vorgehens eng und zeitnah zu informieren und einzubinden. Das ist ein gutes Zeichen, um die notwendi-

gen Schritte, die sich aus diesem Teil des Urteils ableiten, zu gehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich komme noch einmal auf unseren Antrag im Haushalts- und Finanzausschuss zurück. Diesem ist fraktionsübergreifend zugestimmt worden. Wir können ihn heute in den Sammeldrucksachen beschließen. Damit ist auch dokumentiert, dass die Staatsregierung uns einerseits informieren soll und wir andererseits über die weiteren Konsequenzen im Gespräch bleiben. Insofern also keine große Aufregung. Die Dinge sind in der Richtung in Gang gekommen, wie sie in Gang kommen mussten. Die Konsequenzen aus dem Urteil sind gezogen bzw. werden noch gezogen. Alles Weitere können wir im Haushalts- und Finanzausschuss besprechen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Für die SPD-Fraktion spricht Herr Abg. Pecher.

(Johannes Lichdi, GRÜNE:
Jetzt aber mal ohne Koalitionstreue!)

Mario Pecher, SPD: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, wir haben im Dezember 2007 das Budget des Parlaments verletzt. Mir persönlich fällt kein Zacken aus der Krone, dies einzuräumen. Ich finde es richtig, dass die Forderung aufgemacht wird, dass der damals handelnde Finanzminister und Ministerpräsident das auch einräumen sollte. Er hat weitaus bessere Gelegenheit, die damaligen Zwänge, Erläuterungen und Handlungsdrücke umfassend zu erklären, die zu dieser Bürgschaftsübernahme führten. Wir stimmen überein, dass es durchaus legitim ist, einen Nachtragshaushalt zu fordern – einerseits aus der Rolle heraus, dass wieder Rechtssicherheit geschaffen wird und ein Prozess des Rechtsverstößes geheilt wird, andererseits aus Sachzwängen heraus, dass insbesondere im Bereich der mittelfristigen Finanzplanung Korrekturen gemacht werden können, dass geklärt wird, woraus die Bürgschaftsrücklage perspektivisch gespeist wird und welche Auswirkungen die Auflösung der SFG perspektivisch auf den Landeshaushalt hat.

Richtig ist, dass der CDU-Antrag in der Drucksache 5/226 ein kleiner Schritt in die richtige Richtung ist zu berichten – das hatte das Finanzministerium übrigens schon im September von sich aus getan – und natürlich weiter zu informieren, wie sich die Entwicklung dieser Gewährleistung darstellt, insbesondere in welcher Größenordnung Ausfälle zu erwarten sind.

Aber es ist auch richtig, wie die GRÜNEN herangehen, die fragen: Was hat es für Konsequenzen in der Verwendung der Mittel in der Haushaltsführung, wenn die Gewährleistung in Größenordnungen eintritt und ein Nachtragshaushalt gefordert wird?

Was hat das für Bedeutung in Richtung Haushaltssperren, die dann eben nicht mehr vom Parlament zu beeinflussen sind? Und ein ganz wesentlicher Aspekt, der ja auch vom Finanzministerium selbst vorgetragen wird: Wie gehen wir perspektivisch mit den durchaus bekannten Risiken in unserem weiteren Beteiligungsportfolio um? Von daher ist natürlich die Forderung nach einem Nachtragshaushalt durchaus legitim.

Herr Rohwer hat hier dargelegt, dass für ihn die wichtigste Äußerung im Bericht des Rechnungshofes war, dass diese Bürgschaft vom Verfahren her zwar verfassungsrechtlich nicht ganz in Ordnung war, aber wie das hergeleitet wurde, waren die Zwänge durchaus nachvollziehbar und letztendlich sind wir durch den Notverkauf mit einem blauen Auge davongekommen.

Für mich die wichtigste Feststellung – nicht nur des Rechnungshofes, sondern auch des Verfassungsgerichtes; schon allein, als wir in dem Bunker saßen und das Ernst-&-Young-Gutachten durchgelesen haben – ist die Aussage, dass mit der Weichenstellung 1999 – man hat ja auch bei Herrn Rohwer gemerkt, er setzt immer erst 2005 an –

(Ministerpräsident Stanislaw Tillich:
Ihre Zustimmung im Kreditausschuss!)

und bei den Entscheidungen 2004 – und da gab es keinen Kreditausschuss, Herr Ministerpräsident, in dem ein SPD-Mitglied drin war – – Ganz abgesehen davon, dass ich zu den Entscheidungen, wie sie im Juni 2005 gefallen sind, aus dem Ernst-&-Young-Gutachten durchaus einmal zitieren könnte, wie die das vorgetragen haben. Denn da war von einer Gewährleistungsbürgschaft, die die vollständige Haftung des Freistaates Sachsen bedeutet, überhaupt nicht die Rede. Das hat das Verfassungsgericht festgestellt.

Diese Entscheidungen 1999, 2004 und im Juni 2005, nämlich nicht originäres Geschäftsfeld, waren letztendlich der Genickbruch dieser Bank; also die Entscheidung, den Freistaat zu verpfänden. Das ist eingetreten.

Richtig sind natürlich auch, was Frau Hermenau sagt, die Regressansprüche. Was mir fehlt – und darauf möchte ich hier eingehen – ist die Frage der strafrechtlichen Relevanz.

Stellen Sie sich vor, ein Bürgermeister in diesem Land verpfändet 20 % seines Jahresbudgets in einer Gewährleistung.

(Zuruf des Abg. Johannes Lichdi, GRÜNE)

Ich kenne übrigens kaum noch Bürgermeister, die nicht von staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen entweder bedroht sind oder diese direkt haben. Da können Sie Ex-Oberbürgermeister Vettermann in Zwickau nehmen, da können Sie Ludwig in Rhinsdorf nehmen, da können Sie Lichtentanne nehmen, da können Sie Zipfel in Crimmitzschau nehmen. Alle haben staatsanwaltschaftliche Ermittlungen zu den unterschiedlichsten Dingen am Hals.

(Zuruf des Abg. Karl Nolle, SPD)

Und keiner in diesem Land erwägt staatsanwaltschaftliche Ermittlungen gegen diejenigen, die die Entscheidung getroffen haben, den Freistaat zu verpfänden: Milbradt, Metz und die Chefs der Sachsenfinanzgruppe, nämlich die Gesellschafter der Landesbank Sachsen. Sie haben diese Entscheidung getroffen und das Geschäftsfeld aufgemacht.

Aber die Staatsanwaltschaft macht natürlich sofort Ermittlungen, wenn ein Minister die Verkehrskelle hinaushält. Da wird sie aktiv.

Doch in den Fällen, wo es um Milliarden Schäden geht, wird sie nicht aktiv. Das ist für mich der Punkt, an dem ich mich auch persönlich reibe. Insofern ist der Rechnungshofbericht zur Sachsen LB inkonsequent; natürlich inkonsequent. Wenn in kommunalen Bereichen Veruntreuung, Fördermittelmissbrauch oder ähnliche Dinge auftreten, dann wird an die Staatsanwaltschaft übergeben. Ich frage: Warum wird hier nicht an die Staatsanwaltschaft übergeben?

Ich habe heute hier einen bemerkenswerten Satz des Ministerpräsidenten gehört: Man ist gegen Zocke auf Staatskosten.

(Karl Nolle, SPD: Heuchelei!)

Das war im sozialen Kontext gemeint. Ich frage mich: Was ist der Unterschied zwischen Verspekulieren und Untreue?

Ich stehe zu meiner Aussage, die ich hier in diesem Parlament getroffen habe: Es kann nicht sein in Sachsen, dass die Kleinen gehängt werden und die Großen laufen gelassen werden.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD, der Linksfraktion
und der Abg. Antje Hermenau, GRÜNE)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Für die FDP-Fraktion spricht jetzt Herr Abg. Prof. Schmalfuß.

Prof. Dr. Andreas Schmalfuß, FDP: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das Thema Landesbank Sachsen hat uns in der vergangenen Wahlperiode des Sächsischen Landtages mehr als ausreichend beschäftigt.

Zu Fragen der Verantwortung für die vorhandenen Lasten aus den Landesbankgeschäften, insbesondere in Irland sowie in anderen Teilen des Erdballs, hat sich die FDP-Fraktion mehrfach und deutlich positioniert.

(Zuruf der Abg. Antje Hermenau, GRÜNE)

Meine Damen und Herren! Das Gleiche gilt für die eindeutige Tatsache, dass es Ende 2007 keine – ich wiederhole: keine – Alternative zu einer Landesbankgarantie in Höhe von 2,5 Milliarden Euro gab. Insofern begrüßen wir als FDP-Fraktion das Urteil des Sächsischen Verfassungsgerichtshofes.

Vor dem Hintergrund des Urteils des Sächsischen Verfassungsgerichtshofes wissen wir endgültig, dass es entgegen der Forderung der Fraktion DIE LINKE keines Nachtragshaushaltes bedarf. Wir wissen auch, dass die Garantie nach außen hin unverändert wirksam ist.

Meine Damen und Herren! Zu Letzterem sollte uns allen gemeinsam das Nachfolgende klar sein: Zum gegenwärtigen Zeitpunkt würden wir nie und nimmer solch eine Gelegenheit bekommen, das Risiko aus den Landesbankgeschäften zu begrenzen.

(Beifall bei der FDP –
Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Es gab nur Ende 2007 ein enges Zeitfenster, mit Schrammen und Beulen den finanziellen Notstand für den Freistaat Sachsen zu vermeiden. Diese Chance ist zum Glück für die Bürger des Freistaates Sachsen genutzt worden. Insofern sehe ich keinen Grund, dass die neue Staatsregierung aus dem Urteil irgendetwas „anzuerkennen“ oder sich „zu erklären“ hat.

(Lachen des Abg. Johannes Lichdi, GRÜNE)

So viel, meine Damen und Herren, zur Vergangenheit; jetzt zur Gegenwart und Zukunft.

Zunächst einmal möchte ich mich bei Herrn Staatsminister Prof. Unland für die neue Offenheit beim Thema Sachsen LB bedanken.

(Karl Nolle, SPD: Das ist doch scheinheilig!)

Ich denke, selbst die Opposition in diesem Haus muss anerkennen, dass der Finanzminister den Haushalts- und Finanzausschuss regelmäßig informiert, auch mit äußerst vertraulichen Informationen, die aber für das Verständnis der Zusammenhänge wichtig sind.

Solch eine Offenheit, das möchte ich persönlich anmerken, hätte ich mir in der vergangenen Legislaturperiode gewünscht. Ich glaube, Herr Nolle, das ist nicht scheinheilig, sondern das ist einfach der neue Stil der neuen Koalition.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine Damen und Herren! Ich denke, dass diese vertraulichen Informationen,

(Zuruf des Abg. Karl Nolle, SPD)

die im Haushalts- und Finanzausschuss gegeben worden sind, zu einer sachlichen Diskussion und einer vertrauensvollen Zusammenarbeit hier im Hohen Hause führen.

Inhaltlich, meine sehr geehrten Damen und Herren, müssen wir zwei offene Punkte – und darum geht es eigentlich im Kern – aus dem Urteil des Verfassungsgerichtshofes einer Lösung zuführen. Das ist zum einen die Frage der rechtlichen Verantwortung ehemaliger Vorstandsmitglieder und Verwaltungsratsmitglieder. Wir dürfen in diesem Zusammenhang nicht außer Acht lassen, dass der Verkauf der Landesbank Sachsen den Prozess erschwert hat. Der Freistaat Sachsen und die Sachsen-

Finanzgruppe sind nicht mehr Anteilseigner der Landesbank Sachsen. Das heißt, dass wir uns bei Schadenserstattungsansprüchen mit dem neuen Eigentümer abstimmen müssen. Hierzu hat Staatsminister Prof. Unland bereits mehrfach den Haushalts- und Finanzausschuss informiert, erst am vergangenen Mittwoch wieder sehr ausführlich.

Der wesentlich kniffligere Teil des Urteils, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist die Frage, wie mit den verbliebenen Beteiligungen des Freistaates Sachsen in Zukunft umgegangen wird. Wie erkennen wir rechtzeitig und umfassend Risiken bei landeseigenen Unternehmen, die spätere Haushalte belasten können? Hier müssen wir gemeinsam eine rechtlich saubere, aber auch pragmatische Lösung finden, die den Betrieb bei den Unternehmen nicht lahmlegt. Herr Staatsminister Unland hat dazu ebenfalls im vorangegangenen Haushalts- und Finanzausschuss Ausführungen gemacht.

Darüber hinaus stellt sich die Herausforderung, wie es uns gelingt, weiteren externen Sachverstand in Kontrollgremien von landeseigenen Unternehmen zu verstärken. Gerade dieser Punkt ist der Koalition sehr wichtig. Wir haben ihn daher im Koalitionsvertrag festgehalten.

Angesichts des gemeinsamen Antrages von CDU und FDP, der im Haushalts- und Finanzausschuss – auch mit Zustimmung der Opposition – beschlossen wurde, bedarf es der beiden heute vorliegenden Anträge nicht mehr.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Herr Staatsminister Unland hat in der Sitzung des HFA über die Auswirkungen und Konsequenzen des Urteils des Verfassungsgerichtshofes zum Verkauf der Sachsen LB berichtet. Die CDU/FDP-Koalition hat sichergestellt, dass die Abwicklung der Sachsen-LB-Garantie transparent dargestellt und das Parlament eng eingebunden und regelmäßig informiert wird. Damit sind die Maßgaben des Verfassungsgerichtsurteils umgesetzt und das Budgetrecht des Landtages ist gewahrt. Die FDP-Fraktion wird vor dem Hintergrund meiner Ausführungen beide Anträge ablehnen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Meine Damen und Herren! Die erste Runde beschließt die Fraktion der NPD. Es spricht Herr Abg. Schimmer.

(Martin Dulig, SPD:
Das ist eine Fachdebatte!)

Arne Schimmer, NPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das Urteil des Verfassungsgerichtshofes vom 28. August 2009 ist ein Meilenstein auf dem Weg zur Klärung der politischen Verantwortung für die längst noch nicht ausgestandene Bankenkrise, dessen Bedeutung noch weit über die Grenzen des Freistaates hinausreicht; denn die Bankenkrise ist in Deutschland ja nicht zuletzt eine Landesbankenkrise.

Die Leipziger Richter stellten zum einen fest, dass die Regierung mit der Übernahme einer Bürgschaft in Höhe

von 2,75 Milliarden Euro, die durch Kabinettsbeschluss und eben nicht durch ein vom Landtag verabschiedetes Haushaltsgesetz zustande kam, das Budgetrecht des Landtages missachtet hat. Diese Feststellung ist insbesondere für Ministerpräsident Tillich brisant, denn dieser Verfassungsbruch fällt in seine Zeit als Finanzminister.

Die zweite Feststellung der Verfassungsrichter ist, was ihre grundsätzliche Bedeutung angeht, vielleicht noch gravierender; denn die Leipziger Richter entschieden, dass schon vor dem Notverkauf der Bank im Dezember 2007 die Staatsregierung die fatale Weichenstellung der Bank hin zu einer reinen Kapitalmarktbank nie hätte treffen dürfen, zumindest nicht ohne Beteiligung des Landtages.

Der Sächsische Verfassungsgerichtshof stellt fest, dass die fatale Sitzung des Kreditausschusses am 16. Juni 2005, in der der damals amtierende CDU-Finanzminister Horst Metz einer Aufstockung der Kreditlinie für den späteren Krisenfonds Ormond Quay auf 1,735 Milliarden Euro zustimmte, erst Geschäftsaktivitäten ermöglichte, die – ich zitiere die Verfassungsrichterin Birgit Munz – „nicht mehr mit den gesetzlichen Aufgaben der Sachsen LB gedeckt waren“. Diese gesetzlichen Aufgaben, so Munz, hätten im regionalen Bereich liegen müssen, was im Umkehrschluss heißt, dass die von der Staatsregierung und dem Verwaltungsrat stets geförderten und hoch gelobten, rein ertragsorientierten Aktivitäten an den internationalen Kapitalmärkten illegal – und nichts als illegal – gewesen waren.

Dieser Richterspruch, meine sehr geehrten Damen und Herren, bestätigt damit auch die Kritik an der Internationalisierungsstrategie der Sachsen LB, die die NPD-Fraktion in diesem Haus seit 2004 geübt hat, auf die die Staatsregierung aber leider mit beispielloser Ignoranz reagiert hat. Verweise der NPD-Fraktion auf Gründungsauftrag und Satzung der Landesbank wurden beispielsweise von dem mittlerweile zu Ministerwürden gekommenen Frank Kupfer als angeblicher Politikklamauk von Neonationalsozialisten abgeschmettert.

Das Ergebnis dieser Beratungsresistenz ist ein haushaltspolitischer Scherbenhaufen, der in der jüngeren sächsischen Geschichte seinesgleichen sucht. Mit dem Leipziger Urteil steht nun auch auf der Ebene des Verfassungsrechts fest, dass die öffentlich-rechtlichen Zocker und Spekulanten, die den Steuerzahler als Geisel nahmen und ein riesiges Glücksrad drehten, das für die kleine Sachsen LB offensichtlich viel zu groß war, die Verfassung gebrochen haben. Das Urteil des Leipziger Verfassungsgerichtshofes stellt nun klar, dass eine Regierung, die einer öffentlich-rechtlichen Bank eine Internationalisierungsstrategie ohne Rücksicht auf Risiken und mögliche Verluste gestattet oder sogar aufnötigt, die Verfassung bricht. Darin liegt der besondere Wert dieses Urteils für die Zukunft.

Es wird höchste Zeit, dass sich die Staatsregierung endlich zum Budgetrecht des Landtages bekennt – was Ministerpräsident Tillich heute Morgen noch nicht getan

hat –, weil auf dessen Zeit als Finanzminister der Schatten eines manifesten Verfassungsbruchs fällt: sich endlich zum Urteil des Sächsischen Verfassungsgerichtshofes zu äußern. Ein Nachtragshaushalt ist nach Auffassung von uns Nationaldemokraten schon deshalb notwendig, weil die Staatsregierung im vergangenen Jahr ihren Haushaltsplan wider besseres Wissen auf viel zu positiven wirtschaftlichen Eckdaten aufgebaut hat, obwohl die Wirtschaftskrise im vergangenen Dezember bei der Verabschiedung des Haushaltes schon längst mit voller Wucht in Deutschland angekommen war.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es wäre eine Beleidigung noch des reaktionärsten ostelbischen Junkers, wenn man sagen würde, dass die Staatsregierung mit Blick auf die Landesbank eine Politik nach Gutsherrenart betrieben habe. Nein, es war schlimmer: Man hat den Haushalt des Freistaates sehenden Auges für ein ab 2003 im Auftrag und auf Risiko der Sachsen LB – und damit auf Risiko des Steuerzahlers – ablaufendes hoch spekulatives, nicht abgesichertes, gleichzeitig volkswirtschaftlich absolut nutzloses, ja schädliches Kapitalmarktschwindelgeschäft aufs Spiel gesetzt. Dafür, meine Damen und Herren, hat Ihnen Leipzig nun die verdiente Quittung ausgestellt. Es wird Zeit, dass die Staatsregierung ihren Rechtsbruch bei der Kontrolle und dem Verkauf der Bank endlich eingesteht und die richtigen Konsequenzen daraus zieht.

Die NPD-Fraktion wird für die Anträge der Linken und der GRÜNEN stimmen.

Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der NPD)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Meine Damen und Herren, gibt es weitere Wortmeldungen? – Herr Abg. Scheel, Fraktion DIE LINKE; bitte.

Sebastian Scheel, Linksfraktion: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich denke, wir haben in der letzten Legislatur fünf Jahre damit verbracht, uns mit der Sachsen LB auseinanderzusetzen. Wir hatten einen Untersuchungsausschuss, wir hatten diverse Anhörungen und Debatten in diesem Hause. Insofern will ich vor Ihnen jetzt nicht das, was wir die letzten fünf Jahre hatten, noch einmal Revue passieren lassen. Ich denke, es ist noch in guter Erinnerung.

Allerdings sind wir in einer neuen Legislatur. Diskontinuität heißt insoweit auch immer Bruch. Das heißt, man kann sich auch einmal neu justieren und neu überlegen, wie man die nächsten fünf Jahre miteinander verbringen will. Ich setze gern an den Anfang meiner Ausführungen ein Zitat von Kardinal Richelieu, damaliger Finanzminister unter Ludwig XIII., das ich in solchen Situationen immer gern bringe. Er hat Folgendes gesagt: „Der Haushalt ist der Nerv des Staates. Deshalb muss er den Augen des profanen Volkes entzogen werden.“

(Heiterkeit der Abg. Antje Hermenau, GRÜNE)

Unsere Aufgabe, Aufgabe des Parlaments, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, ist es nun – deshalb ist es ja auch einmal gegründet worden, um sich zu streiten und Mitsprache zu haben –, Steuerung auszuführen, einen Rahmen zu setzen, in dem sich die Regierung bewegen darf, und zu kontrollieren, ob sie diesen Rahmen nicht überschreitet. Insofern ist es richtig, was Staatsminister Prof. Unland in seiner Erwiderung auf den Antrag der Linksfraktion geschrieben hat – ich zitiere –: „Die durch den Verfassungsgerichtshof des Freistaates Sachsen festgestellten Verstöße können nicht geheilt werden. Die Wirksamkeit der ausgereichten Garantie wie auch die Beschlüsse zur Anhebung der Kreditlinie werden durch die Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes nicht berührt.“

So weit, so gut. Trotzdem müssen wir doch feststellen, dass im internen Verhältnis zwischen der Staatsregierung auf der einen Seite und diesem Hohen Hause, dem Parlament, auf der anderen Seite ein Verfassungsbruch vorhanden ist, dass ein Übertritt stattfand, dass im Jahr 2007 ein Vehikel gesucht wurde, um das Parlament nicht mit einem Nachtragshaushalt zu belästigen und es an der Entscheidung darüber, wie, in welchem Rahmen eine solche Bürgschaft, eine Garantieziehung stattfinden kann, nicht ordnungsgemäß zu beteiligen.

Dass dies bekannt war, kann man zumindest daraus schließen, dass es im November 2007 auf einer Sondersitzung in einem Debattenpunkt mehrere Entschließungsanträge gab. In diesen Entschließungsanträgen der GRÜNEN und meiner Fraktion ist nachdrücklich ein solcher Nachtragshaushalt eingefordert worden. Da ist es wenig erquicklich, dass wir am 18. März 2009 den Sonderbericht des Rechnungshofes auf dem Tisch hatten, der diese Position stützt; und es ist natürlich auch nicht wirklich erquicklich, wenn wir am 28. August 2009 ein Verfassungsgerichtsurteil auf dem Tisch haben, das ebenfalls sagt: Das war nicht verfassungskonform.

Meine Damen und Herren! Ich denke, es ist an der Zeit und auch sinnvoll, gerade in dieser offenen Runde des Parlamentes – und nicht hinter der verschlossenen Tür des Ausschusses – darüber zu sprechen, wie das Verhältnis zwischen Parlament und Regierung neu gestaltet werden soll. Ist es wirklich hinnehmbar, dass eine Mehreinnahme von 1 Milliarde Euro im Jahr 2007 einfach am Parlament vorbei in irgendwelche Kanäle geschleust wird?

Es ist auch nicht hinnehmbar, dass die jetzt erwartete Mindereinnahme von 1 Milliarde Euro Steuereinnahmen einfach am Haushaltsgesetzgeber, an diesem Parlament, vorbeigeschleust werden soll. Darüber, meine Damen und Herren, ist es sinnvoll, sich hier zu verständigen. Der Rechnungshof redet davon, dass es eine einfache Maßnahme gewesen wäre, ins Haushaltsgesetz § 12 Abs. 3 genau diese 2,75 Milliarden Euro als Ermächtigung hineinzuschreiben. Damit wäre alles gut gewesen. Das hätten wir auch innerhalb von drei Wochen geschafft. Dafür gibt es Regularien. Aber wir haben ein System entwickelt, in dem es damals unser jetziger Landtagsprä-

sident Rößler und Herr Pecher, der sich jetzt selbstkritisch äußerte, zugelassen haben, dass die Regierung am Parlament vorbeiregiert.

Heute können wir – und das ist auch sinnvoll – messen, inwieweit diese neue Regierung aus CDU und FDP bereit ist, ein neues Verhältnis herzustellen. An den Taten werden Sie gemessen werden.

Wir als Linke bleiben bei der Position, dass auch jetzt noch ein Nachtragshaushalt sinnvoll und notwendig ist, der auch die Heilung dieses 2,75-Milliarden-Euro-Bürgschaftsrahmens möglich macht und auch eine heilsame Erfahrung für die Staatsregierung im Umgang zwischen Regierung und Parlament bringen würde. Eine heilsame Erfahrung wäre es, auf das Parlament zuzukommen, einen Entwurf vorzulegen, zu diskutieren und dann mit einer Mehrheit des Hauses zu verabschieden. Diese Mehrheit müssen Sie doch nicht fürchten. Es ist doch am Ende Ihre Mehrheit.

Insofern denke ich, dass dieser Nachtragshaushalt weiterhin sinnvoll und notwendig ist. Das stellen wir hier auch zur Abstimmung. Allerdings kann ich Ihnen ein Entgegenkommen signalisieren. Dieses Entgegenkommen sieht folgendermaßen aus: Neben der Bereinigung des vom Verfassungsgericht gerügten Umgangs mit dem Parlament haben wir natürlich auch die Möglichkeit, mit den Mindereinnahmen der Steuerschätzung umzugehen. Wir haben die Möglichkeit, mit den Mindereinnahmen aus dem Wachstumsbeschleunigungsgesetz umzugehen. Wir haben auch die Möglichkeit, den von dieser Koalition auf 70 000 als Zielgröße orientierten Personalabbau in den Haushalt einzupreisen. Insofern kann ich Sie nur auffordern, diesem Entgegenkommen nachzugeben, einen solchen Nachtragshaushalt, der all das vereint, vorzulegen.

Ich denke, Sie werden selbst wissen: An diesem Thema kommen Sie nicht vorbei. Wir werden mit der mittelfristigen Finanzplanung, wir werden mit dem nächsten Doppelhaushalt immer wieder Debatten haben, wie weit die Schäden, die aus dem desaströsen Ergebnis der Sachsen LB für den Freistaat Sachsen resultieren, in den Haushalt eingepreist werden.

Kommen Sie auf uns zu, sonst werden wir auf Sie zugehen müssen!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der Linksfraktion)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Gibt es weitere Wortmeldungen? – Wünscht die Staatsregierung das Wort? – Herr Staatsminister Prof. Unland.

Prof. Dr. Georg Unland, Staatsminister der Finanzen: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich zunächst einige Hinweise voranstellen. Es ist vorhin schon richtig gesagt worden, dass der Antrag der Fraktion DIE LINKE bereits wortgleich in der vergangenen Legislaturperiode eingereicht wurde. Dazu

wurde durch die Staatsregierung bereits Stellung genommen. Vorhin wurde schon daraus zitiert.

An dieser Stelle möchte ich nur so viel sagen: Die Wahrung des Budgetrechts ist grundlegende Handlungsmaxime der Staatsregierung. Aus Sicht des Finanzministeriums und der Staatsregierung war die Ausreichung der Höchstbetragsgarantie insbesondere notwendig, um damals Schaden vom Freistaat abzuwenden. Selbstverständlich wird das Finanzministerium bei zukünftigen Ausreichungen von Garantien, Bürgschaften und Gewährleistungen das Urteil beachten.

(Beifall bei der CDU und der FDP –
Dr. André Hahn, Linksfraktion:
Selbstverständlich!)

– Das habe ich auch gesagt.

Ich habe Respekt vor der Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes, der in diesem sehr komplexen Fall mit seinen nicht nur finanziell weitreichenden Folgen für den Freistaat ein bemerkenswertes Urteil gefällt hat.

Bevor wir über die Folgen des Urteils sprechen, möchte ich die wesentlichen Entscheidungen kurz würdigen. Ich möchte die Entscheidungen in drei Gruppen gliedern.

Erstens. In der Frage der Zustimmung zu den Kreditmarktgeschäften sieht der Verfassungsgerichtshof keine Verletzung des Artikels 95 der Sächsischen Verfassung, sondern eine Verletzung des Artikels 93 Abs. 1. Nach Auffassung des Gerichts handelte die Bank außerhalb ihres gesetzlichen Kernaufgabengebiets, indem zum Beispiel kein regionaler Bezug der Geschäfte bestand. Das wurde vorhin hier schon deutlich gesagt.

Zweitens. Stattgegeben hat der Verfassungsgerichtshof zwei Anträgen. Allerdings ist er nicht in jedem Fall der Argumentation des Antragstellers gefolgt. So hat das Gericht eine Überschreitung des Ermächtigungsrahmens bei der Kreditübernahme nach § 12 Abs. 3 HG 07/08 festgestellt, da die Garantieübernahme eine Maßnahme war, bei der die Wirtschaftsförderung nicht wesensprägend und nicht unmittelbar war. Allerdings – und das ist auch wichtig für die weiteren Schlussfolgerungen, die wir daraus zu ziehen haben – waren Ausgabe- und Verpflichtungsermächtigungen nicht erforderlich, da die Inanspruchnahme der Garantie nicht sicher war.

Drittens. Das Gericht hat zwei Anträge der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN nicht zugelassen, zum einen den Antrag, das Budgetrecht des Parlaments sei verletzt worden, weil der Finanzminister im Auftrag der Staatsregierung die Garantie ausgesprochen habe. Das Gericht hat darauf verwiesen, dass damit das Innenverhältnis der Staatsregierung und nicht das Verhältnis zwischen Staatsorganen betroffen sei. Diese Entscheidung konnte der Staatsminister der Finanzen eigenverantwortlich treffen.

(Johannes Lichdi, GRÜNE: Nein!)

Zum Zweiten hat das Gericht entschieden, dass aufgrund der Nichtuntersagung der Inanspruchnahme der Kreditli-

nie kein Verfassungsrecht verletzt wurde. Es liegt hier eine aufsichtsbehördliche Maßnahme vor.

Der Verfassungsgerichtshof hat also – wenn ich diesen Schluss ziehen darf – Verfassungsverstöße festgestellt, dies aber teilweise auf einer anderen Grundlage, als von den Antragstellern beantragt.

Wie geht nun die Staatsregierung mit dem Urteil um? Die Staatsregierung ist bestrebt, den Diskussionsprozess und auch die Entscheidungsfindung in einem engen Schulterschluss mit dem Landtag und mit dem Sächsischen Rechnungshof zu führen. Dazu habe ich dem Haushalts- und Finanzausschuss in seiner letzten Sitzung in der vorigen Woche, am 4. November 2009, erläutert, welche ersten Schlussfolgerungen ich aus dem Urteil ziehe. Außerdem habe ich einen Vorschlag zum weiteren Vorgehen gemacht.

Ich bitte allerdings um Verständnis, dass die Erarbeitung konkreter Maßnahmen noch eine gewisse Zeit beanspruchen wird. Ich habe einige Beispiele dafür genannt – auch das wurde vorhin hier zur Sprache gebracht –, wie wir mit sämtlichen staatlichen Beteiligungen umgehen werden. Diese sollen zunächst im Haushalts- und Finanzausschuss erörtert werden, bevor die Debatte hier im Hohen Haus geführt werden soll. Ich gehe davon aus, dass eine gründliche Analyse auch Ihrem Interesse an fundierten Entscheidungsvorschlägen für die zukünftige Verfahrensweise entspricht.

Zur Frage nach der Notwendigkeit eines Nachtragshaushaltes möchte ich darauf hinweisen – das wurde vorhin auch erläutert –, dass die Wirksamkeit der ausgereichten Garantie wie auch die Beschlüsse zur Anhebung der Kreditlinien durch die Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes nicht berührt werden. Die getroffenen Vereinbarungen haben Bestand und die Wirksamkeit der Garantie ist gegeben. Der Verfassungsgerichtshof hat darüber hinaus nicht festgestellt, dass ein Nachtragshaushalt notwendig war und ist.

Nun zu dem Antrag der Fraktion die GRÜNEN und zur Frage des Budgetrechts in Ziffer 1. Hierzu möchte ich auf das eben Gesagte verweisen. Zur Durchsetzung von Schadensersatzansprüchen möchte ich jedoch Folgendes sagen: Herr Pecher, Sie haben einen Punkt angesprochen, von dem ich dachte, dass dieser schon deutlich vorher besprochen wurde. Die Staatsanwaltschaft hat die Akten und ermittelt derzeit.

(Antje Hermenau, GRÜNE: Gegen die
Vorstände! Was ist mit den anderen?)

– Gegen diese ebenso. Die Ermittlungen sind nach allen Seiten offen.

Das Urteil des Sächsischen Verfassungsgerichtshofes betrifft in erster Linie das verfassungsrechtliche Verhältnis zwischen dem Landtag und der Staatsregierung. Die im Organstreitverfahren behandelten verfassungsrechtlichen Normen sind nicht deckungsgleich mit den zu prüfenden zivilrechtlichen Anspruchsgrundlagen. Allein das Urteil des Sächsischen Verfassungsgerichtshofes lässt

somit keine abschließende Aussage über den Erfolg zivilrechtlicher Klagen zu. Das Urteil wird jedoch selbstverständlich in die Regressprüfungen einbezogen werden, die derzeit im Finanzministerium geleistet werden.

Die aktienrechtlichen und vertraglichen Schadensersatzansprüche stehen derzeit noch der geschädigten Gesellschaft zu. Da die Sächsische Landesbank an die Landesbank Baden-Württemberg verkauft wurde, sind diese Ansprüche auch auf die Landesbank Baden-Württemberg als Gesamtrechtsnachfolgerin übergegangen.

Der Freistaat Sachsen war von Anfang an bestrebt, von der LBBW die Abtretung von Ansprüchen gegenüber ehemaligen Vorständen, Mitgliedern von Überwachungs-gremien und Abschlussprüfern zu erreichen, die im Zusammenhang mit der Krise der ehemaligen Sachsen LB stehen. Hierzu – dazu habe ich auch den HFA unterrichtet – war die LBBW bis März 2009 nicht bereit. Erst danach konnten konkrete Vertragsverhandlungen aufgenommen werden, die sich jedoch als sehr langwierig und kompliziert erwiesen haben.

Ich habe darüber den Haushalts- und Finanzausschuss am Mittwoch der letzten Woche, dem 04.11.2009, informiert. Ich muss gestehen, dass ich in Bezug auf zeitliche Prognosen sehr vorsichtig bin und daher am Mittwoch nicht gewagt habe, einen konkreten Termin hinsichtlich einer Vereinbarung zu nennen. Heute kann ich Ihnen mitteilen, dass wir am Freitag, dem 06.11.2009, die Vereinbarung mit der LBBW unterzeichnet haben. Das heißt, wir haben jetzt die Chance, hier weiter gehen zu können.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung –
Antje Hermenau, GRÜNE: Sehr schön!)

Erst wenn die Vereinbarungen mit der LBBW in Kraft treten, erhalten wir Zugang zu den Akten und können diese aufarbeiten. Das war uns leider bisher nicht möglich.

Aber – das möchte ich auch noch betonen – im Vorfeld sind wir tätig geworden und haben zwei Rechtsanwaltskanzleien mit der Prüfung und Klageschrifterstellung im Hinblick auf Schadensersatzansprüche gegen ehemalige Vorstände, Mitglieder von Überwachungs-gremien und Wirtschaftsprüfer der Sachsen LB beauftragt. Angesichts der Komplexität der Kreditersatzgeschäfte – das haben wir inzwischen alle gelernt – und des langen Zeitraums, über welchen diese Geschäfte getätigt wurden, und der fehlenden Akteneinsicht konnten die forensischen Prüfungen aber noch nicht abgeschlossen werden. Erst danach werden konkrete Aussagen zu Klageart, Klageumfang und Klagegegner möglich sein. Die Entscheidungen werden wir in enger Abstimmung mit dem Haushalts- und Finanzausschuss treffen.

Ich kann Ihnen versichern, dass wir ein hohes Interesse daran haben, die Fragen möglicher Schadensersatzansprüche zu klären, und die entsprechenden Prüfungen mit Nachdruck vorantreiben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Meine Damen und Herren! Gibt es noch Wortmeldungen im Rahmen der Aussprache zu den beiden Anträgen? – Wenn das nicht der Fall ist, kommen wir nun zu den Schlussworten.

Das Schlusswort hat die Fraktion DIE LINKE, anschließend die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. – Möchte niemand das Schlusswort halten? – Ich stelle keine Wortmeldungen fest.

Damit kommen wir zum ersten und einzigen Änderungsantrag. Das ist der Änderungsantrag, Drucksache 5/375, der NPD-Fraktion zur Drucksache 5/281. Wird dazu das Wort noch einmal gewünscht? – Bitte, Herr Abg. Schimmer.

Arne Schimmer, NPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wie schon gesagt, unterstützt die NPD-Fraktion die beiden vorliegenden Anträge und wird diesen auch zustimmen. Wir haben aber darüber hinaus den vorliegenden Änderungsantrag zum Antrag der Linksfraktion eingebracht, um darauf aufmerksam zu machen, dass nicht nur diese ruinöse Entscheidung an sich, sondern auch deren parlamentarische Vorgeschichte krass verfassungswidrig ist.

Als Herr Tillich am 28.12.2007 nach einer an sich unzulässigen Zustimmung des Haushalts- und Finanzausschusses vom 19.12.2007 die Garantieerklärung unterschrieb, geschah dies nicht zuletzt deswegen, weil die Abgeordneten der etablierten Fraktionen des 4. Sächsischen Landtages in der Plenarsitzung vom 12.12.2007 trotz größten Getöses nicht klipp und klar gesagt hatten: Die Garantieübernahme wegen des Verstoßes gegen § 12 Haushaltsgesetz war krass verfassungswidrig und würde deswegen zwangsläufig eine Verfassungsklage vor dem Sächsischen Verfassungsgerichtshof nach sich ziehen. Keine der selbsternannten demokratischen Fraktionen war in dieser Sitzung bereit, das Notwendige zu tun. Das Notwendige wäre aber gewesen, der Staatsregierung gleichsam die Pistole auf die Brust zu setzen.

Was mag hierfür wohl der Grund gewesen sein? Am 11.11.2007, einen Tag vor der Plenarsitzung, fand in der Staatskanzlei eine geheime Besprechung statt, zu der die genannten Fraktionen – genauer gesagt ihre Vorsitzenden bzw. jeweiligen haushaltspolitischen Sprecher – eingeladen worden waren. Hier muss es zwischen der Regierung und den Eingeladenen zu Absprachen über das Verhalten in der kommenden Plenarsitzung gekommen sein. Anders ist es für uns nicht erklärbar, dass kein Redner der etablierten Fraktionen in der Aktuellen Debatte im Plenum feststellte, die in der Staatskanzleirunde vom 11.12.2007 ausgekungelte Vorgehensweise – die Genehmigung der Staatsbürgerschaft durch den HFA – war durch die vermeintliche Rechtsgrundlage des § 12 Haushaltsgesetz nicht abgedeckt und somit eine schwere Verletzung des

Budgetrechts des Parlaments. Dies stelle somit einen Verfassungsbruch dar.

(Antje Hermenau, GRÜNE: Legendenbildung!)

Lediglich der NPD-Fraktionsvorsitzende Holger Apfel sprach von einer handfesten angreifbaren Überdehnung des Haushaltsrechts, gar von einer Beugung des Haushaltsrechts. Da aber unsere Fraktion als einzige nicht zum Treffen in der Staatskanzlei geladen war und auch sonst keinerlei Informationen von der Staatsregierung erhalten hatte, war sie natürlich von den mit den anderen Fraktionen abgesprochenen Ausführungen des Finanzministers überrascht und konnte diese Informationen auch gar nicht für die Vorbereitung ihrer Redebeiträge nutzen.

(Lachen der Abg. Antje Hermenau, GRÜNE)

Selbstverständlich wusste die Staatsregierung sehr gut, warum sie die NPD-Fraktion von der Sitzung in der Staatskanzlei ausgeschlossen hatte. Denn im Gegensatz zu den selbst ernannten Demokraten hätten wir Nationaldemokraten die konspirativen Machenschaften mit Sicherheit nicht mitgemacht. Deshalb ist nach unserer Auffassung die Verletzung des Budgetrechtes des Parlaments nicht nur durch den von Leipzig mittlerweile gerügten haushaltsrechtlichen Verstoß als solchen verwirklicht, --

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Bitte kommen Sie zum Ende. Ihre Redezeit ist verbraucht.

Arne Schimmer, NPD: – da gleichermaßen durch die konspirative Sitzung in der Staatskanzlei, bei der die Staatsregierung unter gezielter Ausschließung –

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Ich bitte Sie nochmals, jetzt zum Schluss Ihres Redebeitrages zu kommen.

Arne Schimmer, NPD: – nur einige Fraktionen über die Finanzen informiert hat.

Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der NPD)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Möchte noch ein Abgeordneter zu dem Änderungsantrag der NPD-Fraktion das Wort ergreifen? – Das ist nicht der Fall.

Somit kommen wir zur Abstimmung über den Änderungsantrag der NPD-Fraktion, Drucksache 5/375. Ich stelle diese Drucksache zur Abstimmung und bitte bei Zustimmung um Ihr Handzeichen. – Vielen Dank. Die Gegenstimmen? – Vielen Dank. Die Stimmenthaltungen? – Damit ist dieser Änderungsantrag bei wenigen Stimmen dafür, jedoch sehr vielen Gegenstimmen und keiner Stimmenthaltung abgelehnt.

Ich komme zur Abstimmung über die Drucksache 5/281, Antrag der Fraktion DIE LINKE. Ich stelle die Drucksache zur Abstimmung und bitte bei Zustimmung um Ihr Handzeichen. – Vielen Dank. Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Damit ist die Drucksache 5/281 bei einigen Stimmen dafür, aber mehrheitlichen Gegenstimmen nicht beschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung über die Drucksache 5/296, Antrag der Fraktion GRÜNE. Ich bitte bei Zustimmung um Ihr Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Damit ist die Drucksache 5/296 der Fraktion GRÜNE bei wenigen Stimmen dafür mehrheitlich abgelehnt.

Damit ist der Tagesordnungspunkt beendet.

Fortsetzung Tagesordnungspunkt 4

Ich komme zum Tagesordnungspunkt 4 zurück.

Meine Damen und Herren! Inzwischen liegt das Wahlergebnis der geheimen Wahl von gesellschaftlich bedeutsamen Organisationen und Gruppen für die 4. Amtsperiode des MDR-Rundfunkrates im Wege der Verhältniswahl nach dem Höchstzahlverfahren d'Hondt vor. Abgegebene Stimm Scheine 127, ungültige Stimm Scheine 28, Enthaltungen 3. Auf den Wahlvorschlag der Fraktion der CDU entfielen 62 Stimmen, auf den Wahlvorschlag der Fraktion DIE LINKE entfielen 34 Stimmen. Entsprechend der ermittelten Höchstzahlen und der Stellung der Gruppen in

den jeweiligen Wahlvorschlägen sind damit für die Besetzung je eines Sitzes im Rundfunkrat des MDR gewählt:

1. Sächsischer Musikrat e. V.
2. JBW, Jugendbildungswerk e. V.
3. Landesverband Sächsischer Heimatschutz e. V.
4. Landestourismusverband e. V.

Damit ist dieser Tagesordnungspunkt abgeschlossen.

Meine Damen und Herren! Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 9**Kostenloses Obst und Gemüse für alle Schülerinnen und Schüler****Drucksache 5/293, Antrag der Fraktion der SPD**

Hierzu können die Fraktionen Stellung nehmen. Die Reihenfolge in der ersten Runde: SPD, CDU, DIE LINKE, FDP, GRÜNE, NPD und die Staatsregierung, wenn gewünscht. Ich erteile der Fraktion als Einreicherin das Wort; Frau Dr. Stange, bitte.

Dr. Eva-Maria Stange, SPD: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gestern habe ich noch kurzzeitig gedacht, wir könnten den Antrag für erledigt erklären. Leider wurde ich eines Besseren belehrt, als ich die Pressemitteilung der Landesregierung gesehen habe und feststellen musste, dass Herr Kupfer, sprechend für die Landesregierung, mitgeteilt hat, dass sich Sachsen nicht an dem Programm beteiligen wird. Das hat mich insofern sehr verwundert, weil Sachsen ja zweimal im Bundesrat zugestimmt hatte; denn es lag zweimal zur Entscheidung vor, dass sich auch Sachsen als Bundesland – wir haben ja heute gehört, als eines der vorbildlichsten Bundesländer – an diesem EU-Förderprogramm für kostenloses Obst und Gemüse für Schülerinnen und Schüler beteiligen wird.

Verwundert war ich auch deshalb, weil Frau Clauß vor wenigen Tagen noch auf einer Tagung in Leipzig mitgeteilt hatte, dass jetzt eine Studie zur Qualität des Schulesens in Auftrag gegeben werden soll. Ich glaube, dass man sich dieses Geld für die Studie sparen könnte; denn wir wissen – nicht nur aus den Rückmeldungen der Schüler, sondern auch aus der Studie, die die Deutsche Gesellschaft für Ernährungswissenschaften im Dezember 2008 vorgelegt hat –, dass im Schulesen zu viel Fleisch, zu wenig Obst und Gemüse und zu viel kohlenhydratreiche Lebensmittel verabreicht werden. Insofern liegen die Erkenntnisse vor, und man braucht auch nur die Schüler selbst zu fragen.

(Beifall bei der SPD und
vereinzelt bei der Linksfraktion)

Dieses Geld wäre gut eingesetzt, um die EU-Mittel, die für das Schulobstprogramm zur Verfügung gestellt werden, von Landesseite zu ergänzen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist unstrittig und sicher auch bei der jetzigen Landesregierung, dass die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen ein hohes Gut ist und dass der Vorstoß der EU-Kommission, ein Programm aufzulegen, das Kindern und Jugendlichen kostenlos Obst und Gemüse zur Verfügung stellt, ein Schritt, wie man so schön sagt, in die richtige Richtung ist: nämlich nicht nur belehrend tätig zu werden und pädagogische Programme aufzulegen, sondern tatsächlich zu handeln und Obst und Gemüse auch in die Schulen zu bringen.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist auch deshalb verwunderlich, dass die Landesregierung gestern diese Entscheidung getroffen hat, weil auch unsere sächsischen Kommunen bereits in den Startlöchern standen. Die sächsischen Kommunen hätten sich als dritter Partner neben der EU und dem Land an diesem Programm beteiligt und dafür Sorge getragen, dass die Kinder in den Schulen besser mit Obst und Gemüse versorgt werden.

Ein letzter Punkt dazu. Ich denke, auch diejenigen, die jetzt aufgefordert werden, die Kinder auf die Obstplantagen zu lassen, wären sicher gern an diesem Programm beteiligt gewesen, und sie hätten gern das notwendige Geld zur Verfügung gestellt.

Noch eine kleine Bemerkung am Rande. Ich habe gestern zweimal darüber gelesen, wie dieses Programm „Sachsen is(s)t Apfel“ zu verstehen ist.

(Allgemeine Heiterkeit)

Die Doppeldeutigkeit muss mir vielleicht noch jemand erklären. Soll es ein Programm zur Bekämpfung des Rechtsextremismus sein, soll es eine Wiederauflebung der DDR-Tradition „Schüler helfen bei der Apfeleiernte“ sein oder soll es eine Unterstützung unserer Plantagenbesitzer sein, denn diese sind bisher bestimmt nicht gefragt worden? Also, lieber Herr Kupfer, vielleicht können Sie mich hierüber aufklären, was dieses Programm soll.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte noch etwas zu dem sagen, was gestern in der Pressemitteilung der Landesregierung darüber ausgebreitet wurde, was man alles schon tut. Die EU-Kommission hat nie behauptet – so sieht auch der Bundesrats- und der Bundestagsbeschluss nicht aus –, dass allein ein Schulobstprogramm das Problem der gesunden Ernährung von Kindern und Jugendlichen löst, sondern es ist – das ist vielleicht der bürokratische Aufwand, der gemeint wurde – daran gedacht, dass es in eine regionale Strategie – sprich: auch in eine pädagogische Begleitung – eingebettet wird, denn genau das muss vom Land mit vorgelegt werden. Insofern wundere ich mich, dass sich zwar Frau Clauß geäußert hat, ebenso Herr Kupfer – es ist bewusst kein Agrarprogramm –, aber Herr Wöller bis heute dazu geschwiegen hat.

(Beifall bei der SPD)

Das, was in der Pressemitteilung der Landesregierung steht, dass es nämlich bereits ein Programm zur gesunden Ernährung gibt und dass dazu 65 Mitarbeiter tätig sind, muss man korrekt lesen. Diese 65 Mitarbeiter sind nicht Festangestellte, wie man vielleicht meint, sondern das sind Honorarkräfte, die nebenberuflich ab und zu in Projekten in die Schulen oder in die Kindertagesstätten

gerufen werden, um über gesunde Ernährung zu berichten; also nichts mit festen Mitarbeitern.

Unterm Strich, wenn man die Mitteilung der Landesregierung von gestern liest, wird nicht ein einziger Cent mehr für eine gesunde Ernährung von Kindern und Jugendlichen ausgegeben. Es werden 900 000 Euro der Europäischen Union, die Sachsen zur Verfügung stehen würden, verschenkt, nur weil man nicht bereit ist, die restlichen 300 000 Euro dazuzulegen. Wo das Geld herkommen könnte, habe ich vorhin schon einmal gesagt. Man kann sich jegliche Studien über die gesunde Ernährung von Kindern und Jugendlichen sparen, denn es ist bekannt, dass Kinder und Jugendliche – und nicht nur aus sozial schwachen Familien – sich ungesund ernähren. Ich denke, dass man dieses Geld gut in das Programm stecken kann und dass man die Partner in den Kommunen, bei den Eltern, bei den Obst- und Gemüseplantagenbesitzern finden kann, um auch in Sachsen das europäische Programm erfolgreich umzusetzen.

Liebe Landesregierung! Sehr geehrter Herr Kupfer! Herr Wöller! Sie haben noch eine Chance, denn es ging jetzt nur um das erste Jahr. Im nächsten Jahr beginnt ein neues Spiel. Sie können den Antrag im nächsten Jahr wieder stellen, wenn Sie dieses Jahr noch nicht so weit sind, die regionale Strategie aufgebaut zu haben. Ich erwarte von der Landesregierung, auch die Eltern und die Kinder erwarten, dass Sachsen kein europäisches Geld verschenkt, nur weil es nicht in der Lage ist, die entsprechenden regionalen Strategien dafür auch zu entwickeln.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der Linksfraktion)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Für die CDU-Fraktion spricht der Abg. Herr Fischer.

Sebastian Fischer, CDU: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten! Das Wort „Schulobstprogramm“ hört sich gut an.

(Zuruf von der SPD: Es ist gut!)

Es hört sich sogar richtig gut an. Die Idee an sich ist vielleicht auch ganz gut, aber leider ist die Idee nicht zu Ende gedacht, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Zurufe von der SPD)

Wir müssen diese Idee weiterentwickeln, wir sollten sie perfektionieren und wir sollten sie gründlich zu Ende denken.

(Zuruf des Abg. Stefan Brangs, SPD)

Bei allem, was wir in diesem Hohen Haus tun, sollten wir uns fragen, was alles daran hängt und was wir nachziehen, wenn wir dieses Programm umsetzen.

(Zurufe von der SPD)

Zuallererst ist es ein europäisches Programm. Das heißt: Wenn wir es verwirklichen, unterliegen wir auch den

Vergabevorschriften, die bei einer solchen Summe erforderlich sind.

(Zuruf des Abg. Johannes Lichdi, GRÜNE)

Das bedeutet – das wissen Sie -: Wir müssen es europäisch ausschreiben. Wenn wir dieses Programm aber europäisch ausschreiben, dann wissen Sie auch, dass sich jeder bewerben kann. Dabei kann es durchaus passieren, dass wir zum Schluss in der Mittelschule in Kohren-Sahlis die portugiesische Mandarine oder die zypriotische Orange ausreichen. Ist das ökologisch?

(Zuruf von der SPD)

Ich glaube es nicht. Denn es gibt ein großes Problem:

(Zurufe der Abg. Stefan Brangs
und Mario Pecher, SPD)

Wir müssen begründen, warum wir dieses Obst über tausend Kilometer erst herkarren müssen.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

Eine weitere Frage ist, ob es ökonomisch sinnvoll ist, dieses Programm durchzuführen. Auch das glaube ich nicht. Eine echte Mittelstandsförderung ist auf diesem Gebiet nicht zu erreichen.

(Dr. Eva-Maria Stange, SPD, steht am Mikrophon.)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Herr Fischer, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Sebastian Fischer, CDU: Nein.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Ich möchte allerdings noch einen anderen Punkt hinzufügen.

(Abg. Johannes Lichdi, GRÜNE,
steht am Mikrophon.)

– Auch für Sie nicht, tut mir leid!

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Das Programm ist derzeit noch finanzierbar. Wie sieht es aber aus, wenn die EU ihre Ausgaben verringern muss? Wie sieht es aus, wenn wir im nächsten Jahr dieses Programm eventuell einstampfen müssen? Wir alle wissen, dass die öffentlichen Finanzen immer weniger werden.

(Zurufe von der SPD)

Ich glaube nicht, dass wir dem Bedürfnis der Schülerinnen und Schüler nach einer dauerhaften und fundierten Gesundheitserziehung gerecht werden, wenn wir dieses Programm nicht auf feste und dauerhafte Füße stellen können.

(Zuruf des Abg. Stefan Brangs, SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ein ausgereicherter Apfel – das ist Fakt – kostet mehr, als wenn der Lehrer

zwei Schritte über den Marktplatz geht und den Apfel im Laden nebenan kauft.

Dazu muss man klar und deutlich sagen: Ein Großteil dieser Kosten sind Bürokratie-, Nachweis- und Kontrollauflagen, die uns durch die EU auferlegt würden.

(Zuruf des Abg. Mario Pecher, SPD)

Die CDU-Fraktion ist deshalb der Meinung: Es ist richtig, Obst und Gemüse an Schülerinnen und Schüler auszureichen. Es ist richtig, dauerhaft zur gesunden frugalen Ernährung zu erziehen. Es ist richtig, verantwortungsbewusst mit den Steuergeldern umzugehen, denn das sind genau die Gelder, die die Bürgerinnen und Bürger uns in die Hand gegeben und uns anvertraut haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren von der SPD und den GRÜNEN, ich möchte Ihnen zwei Beispiele nennen, wie man dieses Programm besser verwirklichen könnte, anstatt diesem Antrag zuzustimmen.

(Sabine Friedel, SPD: Machen Sie doch einen Änderungsantrag!)

Der erste Punkt, der mir wichtig erscheint: Im Freistaat Sachsen gibt es die Möglichkeit des Ernährungsführerscheins. Hier werden die Schülerinnen und Schüler gezielt für die gesunde Ernährung sensibilisiert und gezielt geschult. Auch als Abgeordneter des Sächsischen Landtages kann man eine Menge tun. Ich werde nächsten Montag zusammen mit den Kindern des Kindergartens St. Katharina in Großenhain die Obstpause vorbereiten.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der Staatsregierung)

Dort kann man den Kindern sehr gut zeigen, dass es Spaß macht, sich um die eigene Ernährung zu kümmern,

(Beifall bei der CDU, der FDP und der Staatsregierung)

und dass es richtig und wichtig ist, sich dafür zu interessieren. Wir stehen für eine nachhaltige Investition in die Gesundheit unserer Schülerinnen und Schüler. Ich möchte Sie daher bitten, den Antrag der SPD und den Änderungsantrag der GRÜNEN abzulehnen.

Danke.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der Staatsregierung –
Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Als nächste Rednerin ist Frau Abg. Falken von der Fraktion DIE LINKE gemeldet.

Cornelia Falken, Linksfraktion: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Fischer, es ist schon erstaunlich, wie viele Umstände Sie sich machen und wie viele Handstände Sie hier vorn am Pult veranstaltet haben, um Begründungen zu finden, dieses Programm nicht aufzulegen.

(Zuruf des Abg. Christian Piwarz, CDU)

Alle Begründungen sind scheinheilig. Wenn Sie in einem Kindergarten mit den Kindern über das gesunde Essen sprechen, haben Sie noch keine flächendeckende Möglichkeit in Sachsen geschaffen, ein gesundes Essen an die Kinder auszugeben bzw. auf Obst und Gemüse Einfluss zu nehmen.

(Christian Piwarz, CDU: Was ist mit den Eltern?)

Nun zu dem, was ich mir für den heutigen Redebeitrag vorgenommen habe. Ich bin genau wie Frau Stange heute davon ausgegangen, dass es ein formaler Antrag sein wird. Ich habe mich sogar gewundert, warum die SPD diesen Antrag ins Plenum bringt, denn das hätten wir auch im Ausschuss behandeln können.

Vielleicht noch einmal zum Hintergrund. Wir haben zu Beginn dieses Jahres im Schulausschuss zu diesem Thema bereits debattiert und waren uns nach meiner Auffassung ziemlich einig, dass ein solches Programm sehr wichtig ist. Das wurde von den demokratischen Fraktionen damals im Ausschuss klar fixiert. Ich bin davon ausgegangen, dass der Ministerpräsident Herr Tillich im Bundesrat selbstverständlich diesem Programm zustimmen wird, damit wir die Möglichkeit haben, diese 900 000 Euro in Sachsen für das Schulobst zu verwenden.

Wir haben dann im Bundestagswahlkampf am 18. September 2009 erlebt, dass die Bundesländer und auch der Freistaat Sachsen diesem Programm zugestimmt haben. Logisch, keine Frage – Haken dran und fertig. Die Frage ist nur: Wie wird es verteilt, und welche Möglichkeiten gibt es?

Auch der Sächsische Städte- und Gemeindetag ist davon ausgegangen, dass es genau so ablaufen wird. Mit Schreiben vom 27. Oktober 2009 hat er an die Kommunen und die Bürgermeister ein Schreiben geschickt und erklärt, wie die Umsetzung erfolgen soll, wie viele Mittel dafür zur Verfügung stehen und dass im zweiten Schulhalbjahr damit begonnen werde, das Obst an den Schulen zu verteilen. Ferner wurde mitgeteilt, dass es noch ein paar organisatorische Fragen gebe, die aber sicherlich zu klären seien.

Seit Dienstag ist nun alles ganz anders. Wir brauchen gesundes Obst an unseren sächsischen Schulen offensichtlich nicht, weil die CDU und die FDP der Auffassung sind, die bürokratischen Hürden seien zu groß. Haben Sie sich eigentlich schon einmal überlegt, wie viele bürokratische Hürden Sie in Förderprogrammen des Freistaates Sachsen oftmals aufgelegt und dabei erwartet haben, dass diejenigen, die die Anträge stellen, dieses trotzdem umsetzen? Sie haben noch nie daran gedacht, dass es dort vielleicht Veränderungen geben müsste.

Die Linksfraktion ist der Auffassung: Dieses Programm kann man nicht einfach so wegschieben. Es geht um die Gesundheit der Kinder im Freistaat Sachsen. Es ist nicht notwendig, eine Studie in Auftrag zu geben, um festzustellen, wie gesund die Schulspeisung an unseren sächsi-

schen Schulen ist. Diesbezüglich möchte ich Frau Stange voll und ganz beipflichten. Wir wissen, wie das Essen in der Schule aussieht. Wer es nicht weiß, sollte mal eine Woche in der Schule essen gehen. Obst und Gemüse fehlen an sächsischen Schulen. Damit kann eine gesundheitsbewusste Ernährung nicht gewährleistet werden.

(Zuruf der Abg. Uta Windisch, CDU)

Ich möchte noch zwei Dinge erwähnen. Der Ministerpräsident hat sich heute in seiner Regierungserklärung zu zwei Punkten klar geäußert. Er hat uns erklärt, dass es ein Konzept geben wird, um die Zahl der Schülerinnen und Schüler ohne Abschluss an den sächsischen Schulen zu verringern.

Ich frage Sie hier und heute: Welchen Stellenwert soll die Gesundheit der Kinder und Jugendlichen des Freistaates Sachsen in diesem Konzept haben, wenn wir uns die Möglichkeiten, die auch über EU-Mittel gefördert werden, entgehen lassen und es hier keine Möglichkeit gibt, eine entsprechend gesunde Ernährung durchzuführen?

Der Ministerpräsident hat heute in seiner Regierungserklärung verkündet, dass es unpopuläre Entscheidungen im Bildungsbereich geben wird. Ich habe es mir extra wörtlich aufgeschrieben. Ist das die erste unpopuläre Entscheidung im Bildungsbereich, die hier getroffen werden soll? Ich hoffe, dass das nicht der Fall sein wird. Der Druck seitens der demokratischen Parteien wird hoffentlich so groß, dass man das noch verändert.

Danke.

(Beifall bei der Linksfraktion und der SPD)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Für die FDP-Fraktion spricht Herr Abg. Bläsner; bitte.

Norbert Bläsner, FDP: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich denke, außer Frage steht, dass Handlungsbedarf besteht. Jeder dritte Jugendliche und jedes fünfte Kind ist übergewichtig. Auch die motorische Leistungsfähigkeit hat sich erheblich verschlechtert. Dass diese Probleme auch in der Schule angegangen werden müssen, steht außer Zweifel.

Die SPD-Fraktion schlägt vor, mittels des EU-Programms Obst an sächsische Schüler zu verteilen. Das klingt gut, und ich denke, das ist auch gut gemeint.

(Zuruf von der Linksfraktion: Das stimmt!)

Das Programm hat leider – ich sage: leider – entscheidende Mängel. Es ist unpraktikabel, ineffizient und viel zu bürokratisch.

(Beifall bei der FDP und des Staatsministers Sven Morlok)

Die Kosten für die Verteilung, die Überwachung, das Berichtswesen und die Beschaffung stehen in keinem Verhältnis zum Nutzen. Es geht nicht nur um die 300 000 Euro Landesanteil, sondern auch um die

900 000 Euro EU-Anteil. Auch das sind Steuermittel, sehr geehrte Frau Stange.

(Beifall bei der FDP, der CDU und des Staatsministers Sven Morlok)

Ich möchte noch auf einige wenige Beispiele eingehen, die die Bürokratie beschreiben. Davon gibt es unzählige. Es muss europaweit ausgeschrieben werden – das wurde schon genannt –, die Verteilung des Obst und Gemüses sowie die Qualitätskontrolle müssen in regelmäßigen Abständen erfolgen und überwacht werden.

(Michael Weichert, GRÜNE: Besser ist es!)

Die Bearbeitung der Beihilfeanträge zieht – wir wissen es – einen extrem hohen Verwaltungsaufwand nach sich. Das Gleiche haben wir bei der Auszahlung der bewilligten Gelder. Jährlich müssen – wie soll es anders sein – Überwachungs- und Ergebnisberichte erstellt und der EU zugeschickt werden. Und das alles für 24 Cent pro Woche und Schüler. Dafür bekommt man gerade mal einen Apfel. Ich frage mich, ob es das wirklich wert ist, einen ganzen Verwaltungsapparat und großen Bürokratieaufwand wegen der 24 Cent pro Woche und Schüler in Gang zu setzen.

(Zuruf der Abg. Cornelia Falken, Linksfraktion)

Das Programm, wie es von der EU angedacht ist, ist leider nur der Tropfen auf den heißen Stein. Deshalb rechtfertigt der Aufwand den Nutzen nicht.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Staatsregierung)

Wenn wir die Gelder vor allem in die Bürokratie – also in Papier und Bleistifte – statt in Obst und Gemüse stecken, dann sollten wir dieses Programm in Sachsen nicht machen. Wir wollen nachhaltige und effiziente Lösungen. Das ist ein Markenzeichen unserer Koalition und das ist auch im Gesundheitsbereich der Fall.

Wir in Sachsen müssen uns mit den Vorhaben, die wir bereits haben, nicht verstecken. Es ist falsch, wenn gesagt wird, dass wir an der Gesundheit der Kinder sparen würden. Die SPD müsste es wissen. Einige Maßnahmen existieren schon lange. Auch in der Regierungszeit von CDU und SPD gab es weitere Initiativen. Ich möchte nur eine nennen: Wir haben jetzt den Schulgartenunterricht an den sächsischen Schulen. Er animiert sächsische Schüler dazu, heimisches Obst und Gemüse anzubauen, zu pflegen, zu ernten und natürlich zu essen. Damit erleben sie es hautnah.

Es gibt noch weitere Vorhaben, die wir planen, zum Beispiel das Projekt „Sachsen is(s)t Apfel“. Das klingt zunächst vielleicht etwas lustig. Es sind sicher keine braunen Äpfel dabei, sondern es geht einfach darum, dass die Schüler zu den Landwirten in die Obstplantagen gehen und dort lernen, wie die Äpfel geerntet werden, was man mit ihnen alles machen kann und wie sie verarbeitet werden. Sicher können sie von den Äpfeln auch einmal kosten.

(Zuruf der Abg. Cornelia Falken, Linksfraktion)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir werden das Thema Ernährungsbildung auch in den Bildungsplänen der Kindertagesstätten weiter umsetzen und wir werden es auch in die Informationen der Schulen aufnehmen. Die Realität ist oftmals viel weiter, als wir hier im Landtag denken. Vor Kurzem war ich bei einem Kindergartenfest. Dort gab es eine Apfelpresse. Man muss die ganz praktischen Beispiele bringen, da sie zeigen, was hier in Sachsen gemacht wird, meine Damen und Herren.

(Zuruf des Abg. Stefan Brangs, SPD)

Auf einem Kindergartenfest gab es eine Apfelpresse und die Kinder waren begeistert. Dort lernen sie praktisch, mit Obst umzugehen und danach den Apfelsaft zu trinken.

(Beifall bei der FDP, der CDU
und der Staatsregierung –
Zuruf des Abg. Stefan Brangs, SPD)

– Sie können dazu später noch sprechen. – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es gibt eine Studie zum Schulesen. Es wurde kritisiert. Aber ich möchte noch einmal daran erinnern: In der letzten Legislatur gab es eine Studie zum Essen in den Kindertagesstätten. Das Hohe Haus hat diese Studie gelobt, da sie wirklich wichtige Erkenntnisse gebracht hat. Ich denke, die Studie zum Essen in den Schulen wird ebenfalls wichtige Erkenntnisse bringen. Das ist eine nachhaltige Maßnahme.

(Zuruf der Abg. Cornelia Falken, Linksfraktion)

Sie ist übrigens auch nachhaltiger, als vielleicht drei Jahre dieses Schulobst anzubieten.

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Gestatten Sie eine Zwischenfrage, Herr Bläsner?

Norbert Bläsner, FDP: Ja.

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Herr Dulig; bitte.

Martin Dulig, SPD: Wenn die Kinder durch Ihre tollen Maßnahmen lernen – sicher stimmt das, denn wir waren alle schon bei solchen Festivitäten im Kindergarten –, wie gut es ist, sich gesund zu ernähren, aus Äpfeln Apfelsaft zu machen, zu trinken, die Vitamine zu genießen, und wenn sie das gut finden, warum geben Sie ihnen dann nicht die Äpfel?

(Beifall bei der Linksfraktion)

Norbert Bläsner, FDP: Das klingt natürlich sehr populär, aber ich muss Ihnen sagen, dass die Eltern diese Äpfel auch gern in die Schule mitgeben können. Die Eltern sind dafür verantwortlich.

(Beifall bei der FDP, der CDU
und der Staatsregierung)

Wir dürfen eines nicht vergessen: Letztlich liegt die Verantwortung bei den Eltern. Übrigens werden auch die

meisten Kalorien zu Hause und nicht in der Schule gegessen. Das müssen wir bei allen Maßnahmen, die wir machen, bedenken.

(Beifall bei der FDP, der CDU
und der Staatsregierung)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nicht nur die Ernährung gehört zum gesunden Aufwachsen, sondern auch der Sport. Ich denke, dabei sind wir in Sachsen vorbildlich. Wir als Koalition haben uns vorgenommen, das Programm „Komm in den Sportverein!“ weiter auszubauen. Damit geben wir allen Schülern die Gelegenheit, ihren Lieblingssport auszuprobieren und sich zu bewegen. Das macht nicht nur Spaß, sondern ist auch die beste Gesundheitsprävention, die es gibt.

Lassen Sie mich zum Schluss meiner Rede noch einmal darauf zurückkommen, was zum Thema, wir würden das Geld wegschmeißen, gesagt wurde. Wir schmeißen es nicht weg, sondern wir schauen, wie wir es klug investieren, auch in Gesundheit und Bildung. Aber es ist falsch gedacht, wenn wir sagen, wir bekommen etwas geschenkt, also haben wir es auch zu nehmen. Ich denke, dieses Prinzip können wir bei Steuermitteln nicht anwenden und erst recht nicht bei Fördermitteln, die wir mit Landesmitteln ergänzen müssen. Wir müssen wirklich schauen, ob es sinnvoll ist.

Wir haben lange Zeit geprüft, ob es sinnvoll ist. Danach sind wir zu dem Schluss gekommen, es nicht zu machen. Wir werden deshalb den Antrag der SPD ablehnen.

(Beifall bei der FDP und der CDU –
Dr. Eva-Maria Stange, SPD, steht am Mikrophon.)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Gestatten Sie noch eine Zwischenfrage, Herr Bläsner? – Nein, Sie haben Ihre Rede bereits beendet.

Für die Fraktion der GRÜNEN ist Herr Weichert gemeldet; bitte.

Michael Weichert, GRÜNE: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ein Gähnen konnte ich mir nicht verkneifen, als ich den vorliegenden Antrag der SPD zum ersten Mal gelesen habe. Schon wieder diese ewige Diskussion ums Schulobst, und diesmal von denen angestoßen, die unseren Antrag vom 16.01.2009, Drucksache 4/14458, mit weitgehend gleichem Inhalt seinerzeit abgelehnt haben.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU, der FDP
und des Staatsministers Sven Morlok)

Meine Damen und Herren! Seit gestern ist das Thema für Sachsen hochaktuell. Wie Staatsminister Kupfer verkündete, hat das Kabinett beschlossen, dass EU-Schulobstprogramm in Sachsen nicht umzusetzen.

Wir GRÜNEN hatten wenigstens befürchtet, die Staatsregierung könnte ihre Blockadehaltung durch die Überbürokratisierung der Umsetzung fortsetzen. Die Realität ist aber noch trauriger. Der finanzielle und bürokratische

Aufwand stehe in keinem Verhältnis zum Nutzen, hieß es in der Begründung. So hatte ich mir den im Koalitionsvertrag angekündigten Bürokratieabbau nicht vorgestellt.

Meine Damen und Herren! Die Staatsregierung verfährt hier nach dem Prinzip: „Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass!“. Einerseits wird sie nicht müde, von der Vorbildfunktion der Schulspeisung zu sprechen, bei der regionale, saisonale und ökologische Produkte auf den Tisch kommen sollen – O-Ton Frau Staatsministerin Clauß. Andererseits ist sie nicht bereit, für dieses Ziel zu arbeiten.

Was hat denn die seit über einem Jahr existierende Arbeitsgruppe zur Umsetzung des Schulobstprogramms während der ganzen Zeit getan? – Herr Kupfer, das können Sie uns vielleicht nachher noch einmal erklären.

Mit ihrer Verweigerungshaltung hat die Staatsregierung die Chance verspielt, etwas Konkretes zur Verbesserung der Ernährung sächsischer Schülerinnen und Schüler zu tun.

Es ist schön und gut, den Kindern die Arbeitsabläufe beim Obstbau näherzubringen, wie das geplante Projekt „Sachsen is(s)t Apfel“ vorsieht. Sie wissen danach aber immer noch nicht, wie ein Apfel schmeckt.

Meine Damen und Herren, was bringt es den Kindern aus einkommensschwachen Haushalten, wenn sich Pädagogen beim Lernportal des Kultusministeriums über Genussfragen informieren?

(Beifall bei der Linksfraktion und der SPD)

Das klingt für mich schon fast zynisch. Das hilft den Kindern genauso viel, als wenn sie sich eine Kochsendung im Fernsehen anschauen.

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, mir klingen Ihre salbungsvollen Worte aus dem Wahlkampf noch in den Ohren. Wer Kinder in seinen Sonntagsreden „unsere Zukunft“ nennt, sollte im Alltag endlich Taten folgen lassen.

Was wir in Sachsen nicht hinbekommen, ist in anderen Ländern längst Alltag. In Norwegen gibt es beispielsweise seit 2004 ein nationales Schulobstprogramm. Auch in Belgien, Schweden, Dänemark, Spanien, Frankreich, Ungarn, Italien, Großbritannien und den Niederlanden hat man den Sinn einer solchen Maßnahme erkannt und dementsprechend gehandelt. Dies geschieht aus gutem Grund.

Der Verzehr von Obst und Gemüse ging in den letzten Jahren in der EU immer weiter zurück. Gleichzeitig nehmen Übergewicht und Fettleibigkeit unseres Nachwuchses zu. Laut einer aktuellen Studie wird deshalb in Europa von 2005 bis 2020 die Zahl zuckerkranker Kinder unter 15 Jahren um 70 % ansteigen. Allein in Deutschland sind heute bereits 2 Millionen Kinder und Jugendliche übergewichtig. Jedes dritte Kind geht ohne Frühstück in die Schule. Viele nehmen nicht am Mittagessen teil und ernähren sich von Süßigkeiten und Fastfood.

Die Folgekosten ernährungsbedingter Krankheiten sind um ein Vielfaches höher als die Kosten, die durch die Ausgabe kostenlosen Schulobstes entstehen würden. Bundesweit laufen durch Fehlernährung jährlich Behandlungskosten in Höhe von 70 Milliarden Euro auf. Experten rechnen in den kommenden Jahren mit einem Anstieg auf 100 Milliarden Euro. Das sollten Sie bei den Kalkulationsvorschlägen berücksichtigen, Herr Fischer.

Meine Damen und Herren! Diese und weitere Untersuchungsergebnisse können Sie in zahlreichen Studien nachlesen, die ich der Staatsregierung dringend zur Lektüre empfehle. Es ist skandalös, dass unsere moderne Gesellschaft für gesunde Lebensmittel keinen Cent übrig hat und sich um die Finanzierung von Schulobst monatelang streiten muss.

Entgegen anderslautender Beteuerungen tut die Staatsregierung viel zu wenig für eine genussvolle und natürliche Esskultur in Sachsen. Analogkäse, Schinkenimitate, gepresster Fisch als Garnele – die lange Liste der industriellen Irrwege als Folge des „Geiz-ist-geil“-Dumpings ist sehr lang.

Meine Damen und Herren, wir hätten mit der Umsetzung des EU-Schulobstprogramms einen ersten aktiven Schritt in die richtige Richtung machen können.

(Beifall bei den GRÜNEN,
der Linksfraktion und der SPD)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Für die NPD-Fraktion ist Frau Schübler gemeldet.

Gitta Schübler, NPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Eigentlich hat sich aus unserer Sicht der SPD-Antrag mit dem gestrigen Kabinettsbeschluss erledigt und wir hätten diesen Tagesordnungspunkt wirklich absetzen können.

Übrigens wollten wir ursprünglich zustimmen – zwar mit erheblichen Bauchschmerzen; aber da uns die gesunde Ernährung unserer Kinder genauso am Herzen liegt wie Ihnen, hätten wir diese Bedenken zurückgestellt.

Ich kann aber auch eine gewisse Genugtuung über diesen Kabinettsbeschluss nicht verhehlen: ein Kabinettsstück sozusagen, das dieser EU mit ihrer unglaublichen Bürokratie klar ihre Grenzen zeigt.

Als Bürokratie verstehen wir vor allem die sogenannten flankierenden Maßnahmen, die die Mitgliedsstaaten der EU verpflichtet, „auf nationaler oder regionaler Ebene eine Strategie in Konsultation mit den Gesundheits- und Bildungsbehörden der Industrie und interessierten Parteien zu entwickeln“. In dieser Strategie sollte nicht nur festgelegt werden, wie ein Schulobstprogramm am besten umgesetzt und in den Lehrplan integriert werden kann, nein, sondern „im Rahmen der Umsetzung müsste die Beteiligung der Europäischen Union hervorgehoben werden“. Die Lobeshymne auf die größte EU aller Zeiten war schon im Voraus geplant. Die Umsetzung dieser flankierenden Maßnahmen wäre in erster Linie aus nationalen Mitteln zu finanzieren. Kein Wunder, dass sich

beispielsweise Mecklenburg-Vorpommern überlegt, dieses Schulobstprogramm allein – ohne die Hilfe der EU – durchzuführen.

In einer Kleinen Anfrage Nr. 5/209 habe ich bereits vor einem knappen Monat angefragt, ob es überhaupt schon Erhebungen gibt, wie ein solches Obstprogramm von den Schülern angenommen wird. Die Antwort der Staatsregierung liegt leider noch nicht vor.

Die EU jedenfalls hat hier eine ganz andere Schwerpunktsetzung. In der Verordnung EG 1182/07 des Rates mit besonderen Vorschriften für den Obst- und Gemüsektor heißt es: „Des Weiteren würden junge Verbraucher durch das Schulobstprogramm veranlasst, Geschmack an Obst und Gemüse zu finden, wodurch der Verbrauch gesteigert würde, was wiederum zu Erhöhungen der Einkommen in der Landwirtschaft – ebenfalls eines der Ziele der gemeinsamen Agrarpolitik – beitragen würde.“ Überdies können gemäß Artikel 35 b EG-Vertrag im Rahmen der gemeinsamen Agrarpolitik gemeinsame Maßnahmen, beispielsweise das Schulobstprogramm, zur Förderung des Verbrauches bestimmter Erzeugnisse vorgesehen werden. Ob mit diesen bestimmten Erzeugnissen regionales Obst oder Gemüse oder Zwergbananen aus französischen Überseegebieten gemeint sind, wird sich jetzt in anderen Bundesländern zeigen.

Meine Damen und Herren, die NPD-Fraktion schlägt im Sinne unserer Kleinen Anfrage mit der Drucksachennummer 4/568 zum Thema „Schulgärten in Sachsen“ vor, die für die Kofinanzierung des EU-Programms in Sachsen benötigten Mittel für ein eigenes Schulobstprogramm zu nutzen – wie es auch in Mecklenburg-Vorpommern angedacht ist.

Zuletzt möchte ich noch sagen: Herr Staatsminister Kupfer, der Titel Ihres Projektes „Sachsen is(s)t Apfel“ hat aus nachvollziehbaren Gründen in unserer Fraktion leichte Heiterkeit ausgelöst. Davon abgesehen halten wir diese und ähnliche Aktionen für wichtige Maßnahmen im Sinne einer bewussten und gesunden Ernährung mit regionalen Produkten. Wir möchten darüber hinaus anregen, dass die Schulgärten stärker einzubeziehen sind, da die Obstplantagen alleine wohl nicht ausreichen werden.

Meine Damen und Herren, wie ich eingangs schon sagte, hätten wir dem SPD-Antrag durchaus zugestimmt. Aufgrund des gestrigen Kabinettsbeschlusses allerdings hat die NPD-Fraktion dies noch einmal überdacht und sieht den sächsischen Weg, der nun eingeschlagen werden soll, als die bessere Lösung an. Wir werden uns deshalb enthalten und hoffen, dass unsere Vorschläge – Stichwort Schulgärten – in der einen oder anderen Weise berücksichtigt werden können.

Danke schön.

(Beifall bei der NPD)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Sind weitere Wortmeldungen gewünscht? – Die Staatsregierung? – Herr Staatsminister Kupfer, bitte.

Frank Kupfer, Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Verehrte Abgeordnete! Worüber reden wir? Es gibt ein Absatzförderprogramm der Europäischen Union. Das ist nichts Neues. Das stand immer wieder auf der Tagesordnung. Das gab es für Oliven und Milch. Jetzt gibt es ein Absatzförderprogramm für Obst und Gemüse. Dieses Mal gibt es nicht allein ein Absatzförderprogramm, sondern es ist gekoppelt an Maßnahmen, die zur gesunden Ernährung von Kindern beitragen sollen. Deswegen sind die europäischen Mittel, die zur Verfügung gestellt werden, an Bedingungen gekoppelt. Eine Bedingung ist, flankierende Maßnahmen in den Ländern durchzuführen.

Die Europäische Union wäre bereit, uns 900 000 Euro zur Verfügung zu stellen. Das entspricht einem Anteil von 75 % an der Gesamtmaßnahme. Das heißt: Wir als Freistaat Sachsen müssten 300 000 Euro plus die Mehrwertsteuer auf die Gesamtwertsumme dazugeben. Ich darf, Frau Falken, vielleicht auf Ihre Pressemitteilung zu sprechen kommen. Wir können uns das gern einmal langsam zusammen durchrechnen: 900 000 plus 300 000 sind 1,2 Millionen Euro. Wenn Sie das durch die 127 000 Schüler der Klassenstufen 1 bis 4 dividieren, kommen Sie im Jahr auf 9,45 Euro pro Schüler. Jetzt wissen Sie als Lehrerin besser als ich, dass die Schüler 39 Wochen im Jahr in der Schule sind. Wenn Sie also die 9,45 Euro durch 39 Wochen teilen, kommen Sie in der Woche auf 24 Cent pro Schüler.

(Cornelia Falken, Linksfraktion: Das schließt aber nicht aus, dass Sie etwas drauflegen können!)

So viel möchte ich zur Mathematik sagen, Frau Falken.

Meine Damen und Herren, wir haben uns die Entscheidung in der Tat nicht leicht gemacht. Wir waren in der Staatsregierung dafür, dieses Schulobstprogramm durchzusetzen. Wir haben deswegen im Bundesrat dem zugestimmt. Meine Damen und Herren! Im Laufe des Verfahrens und der Prüfung der Umsetzung haben wir aber festgestellt, dass Aufwand und Nutzen in absolut keinem ausgewogenen Verhältnis stehen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das möchte ich ausdrücklich betonen, weil oft unterstellt wird, wir wollten hier sparen. Es liegt definitiv nicht am Geld, sondern daran, dass Aufwand und Nutzen in keinem Verhältnis zueinander stehen. Wenn man von 1,2 Millionen Euro ausgeht, muss man die gleiche Summe an Verwaltungskosten hinzurechnen. Das ist bei 24 Cent pro Schüler und Woche nicht tragbar und auch gegenüber dem Steuerzahler nicht verantwortbar.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Herr Staatsminister, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Frank Kupfer, Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft: Ja.

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Frau Falken, bitte.

Cornelia Falken, Linksfraktion: Herr Kupfer, ich möchte gern wissen, wie Sie den Nutzen berechnen.

Frank Kupfer, Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft: 24 Cent pro Schüler und Woche – gehen Sie einmal in einen Obstladen und schauen Sie, was Sie für 24 Cent bekommen.

Cornelia Falken, Linksfraktion: Wie viel Gesundheit für den Schüler bekommen Sie denn dabei heraus? Das ist für mich wichtig.

Frank Kupfer, Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft: Sie rechnen vollkommen falsch.

Cornelia Falken, Linksfraktion: Ach so?

Frank Kupfer, Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft: Wie immer. Sie haben schon mit Ihrer Pressemitteilung gezeigt, dass Sie nicht rechnen können.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich beantworte die Frage im Laufe meines Redebeitrags. Wenn Ihnen das nicht genügt, dürfen Sie noch einmal eine Zwischenfrage stellen. Verfahren wir so? – Gut.

Ich wiederhole: Es liegt nicht am Geld. Frau Dr. Stange, wenn Sie schon mir nicht glauben, dass es nicht am Geld liegt, sondern an zu viel Bürokratie, dann verweise ich auf meinen sehr verehrten Kollegen Backhaus – Ihr Parteibuch! – aus Mecklenburg-Vorpommern. Er hat genau aus dem genannten Grund – Aufwand und Nutzen stehen in keinem Verhältnis – das Schulobstprogramm für Mecklenburg-Vorpommern abgelehnt.

(Beifall bei der CDU –
Vereinzelt Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren! Was Absatzfördermaßnahmen angeht, so tun wir im Freistaat Sachsen eine ganze Menge. Das wird auch in den nächsten Jahren der Fall sein.

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Herr Staatsminister, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage?

Frank Kupfer, Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft: Ja, natürlich.

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Herr Dulig, bitte.

Martin Dulig, SPD: Im Bundesrat wurde zweimal darüber abgestimmt. Beide Male hat Sachsen dafür gestimmt. Waren Ihnen die Gründe, die Sie jetzt für die

Ablehnung des Antrages vorbringen, schon damals bekannt?

Frank Kupfer, Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft: Diese Gründe waren mir damals nicht bekannt. Ich habe immer gesagt, dass ich nicht grundsätzlich gegen das Schulobstprogramm bin. Ich möchte aber auf keinen Fall, dass es genauso bürokratisch wird wie das Schulmilchprogramm. Es zeigt sich leider, dass es noch bürokratischer geht. Das Schulobstprogramm ist extrem viel bürokratischer als das Schulmilchprogramm.

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage?

Frank Kupfer, Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft: Ja.

Martin Dulig, SPD: Nach meiner Information war damals der bürokratische Aufwand durchaus bekannt; er war auch Thema. Die Bedenken wurden hintangestellt, weil das nicht als agrarpolitische, sondern als schulpolitische Frage betrachtet wurde. Deshalb frage ich Sie, inwieweit Sie mit Ihrem Kollegen Wöller eine Abstimmung vorgenommen haben, um uns auch schulpolitische Argumente vortragen zu können, die Ihre Ablehnung rechtfertigen. Anscheinend waren die Gründe, die Sie soeben genannt haben, schon bekannt.

Frank Kupfer, Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft: Die Gründe in ihrer Vielfalt waren nicht bekannt; sonst hätten wir im Bundesrat wahrscheinlich nicht zugestimmt. Aber nicht nur der Freistaat Sachsen, sondern alle Bundesländer haben zugestimmt, sogar Niedersachsen, das den Antrag in den Bundesrat eingebracht hatte. Die Niedersachsen waren aber die Ersten, die nicht mehr mitmachen wollten. Weitere Länder folgten. Die Länder, die noch nicht erklärt haben, dass sie nicht mehr mitmachen, prüfen diese Möglichkeit noch. Es kann durchaus sein, dass noch mehr Länder im Laufe des Verfahrens feststellen, dass der bürokratische Aufwand zu hoch ist und dass Kosten und Nutzen in keinem Verhältnis zueinander stehen. Dann werden auch diese Länder das Programm ablehnen bzw. die Mittel nicht bei der Europäischen Union beantragen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Was die schulpolitischen Argumente angeht, so weise ich darauf hin, dass ich kein Schulpolitiker bin. Ich konzentriere mich jetzt auf meinen Verantwortungsbereich, Herr Dulig.

Absatzfördermaßnahmen gibt es im Freistaat Sachsen. Wir werden sie fortführen. Im nächsten Jahr werde ich zusammen mit dem Obstbauernverband eine neue Fördermaßnahme unter dem Titel „Sachsen is(s)t Apfel“ ins Leben rufen. Damit sind zwei Bedeutungen verbunden: „isst“ bezieht sich auf Essen, „ist“ auf Sachsen als Obstbauland. Sachsen hat die drittgrößte zusammenhängende Obstanbaufläche in Deutschland. Wir wissen, dass die sächsischen Obstbauern Probleme beim Absatz haben.

Auch um unseren Obstbauern bei der Bewältigung dieser Probleme zu helfen, wird das Programm „Sachsen is(s)t Apfel“ aufgelegt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Nunmehr folgen einige Ausführungen zu den flankierenden Maßnahmen. Damit beantworte ich auch die Frage von Frau Falken. Die EU fordert von uns Betriebsbesichtigungen, Schulgärten, Lehrmaterial und Lehrerausbildung. Entsprechende Maßnahmen sind in Sachsen schon ergriffen worden. Frau Falken, das wissen Sie auch. Sie haben in Ihrer Rede schon darauf hingewiesen, was es alles gibt.

Ich darf an ein Projekt erinnern, das seit 1997 in meinem Haus unter dem Titel „Lernen in Unternehmen der Land-, Forst- und Milchwirtschaft“ läuft. Im Rahmen dieses Projektes sind seit 1997 368 000 Kinder in Produktionsbetriebe der Land- und Ernährungswirtschaft gegangen, um sich anzusehen, wie Lebensmittel produziert werden. Sie konnten sich ein Bild machen und wissen nunmehr, dass Milch nicht wie Cola produziert wird, sondern dass zuerst eine Kuh da ist, die gemolken werden muss, und dass sich an 365 Tagen im Jahr jemand um das Tier kümmern muss.

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage, Herr Kupfer?

Frank Kupfer, Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft: Sofort. – Auch dieses Projekt werden wir weiterführen.

(Beifall bei der CDU)

Jetzt gestatte ich die Zwischenfrage.

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Frau Dr. Stange, bitte.

Dr. Eva-Maria Stange, SPD: Herr Staatsminister, Sie sind gerade beim Aufzählen der Maßnahmen. Wenn ich alles richtig verstehe, dann heißt das, dass die Staatsregierung darauf eingerichtet war, sich an dem Programm zu beteiligen, das heißt, 300 000 Euro müssten jetzt für Maßnahmen eingesetzt werden. Könnten Sie bitte sagen, wofür diese 300 000 Euro eingesetzt werden?

Frank Kupfer, Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft: Frau Dr. Stange, Sie waren bis vor Kurzem Mitglied des Kabinetts, jetzt sind Sie Mitglied des Landtages. Sie wissen genau, dass wir einen Doppelhaushalt beschlossen haben, in den die genannten 300 000 Euro nicht eingestellt werden konnten, weil es damals das Programm noch nicht gab. Ich hätte mir, burschikos gesagt, diese 300 000 Euro aus den Rippen geschwitzt bzw. hätte sie im Haushalt gefunden. Jetzt brauchen wir diese Summe nicht. Über Geld brauchen wir definitiv nicht zu reden. Ich habe Ihnen gesagt, dass wir die schon existierenden Maßnahmen fortführen und die neue Maßnahme „Sachsen is(s)t Apfel“ ins Leben rufen werden.

Auch die neue Maßnahme wird Geld kosten, aber sie wird finanziert werden.

Ich fasse zusammen: Es liegt nicht am Geld. Wir sind nach wie vor bestrebt, unsere Jungen und Mädchen an eine gesunde Ernährung heranzuführen. Das werden wir mit den Maßnahmen, die uns zur Verfügung stehen, weiterhin tun, nicht aber mit bürokratischen Monstern, die uns die EU vorgibt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Wir kommen zum Schlusswort. Frau Dr. Stange.

Dr. Eva-Maria Stange, SPD: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will nur auf wenige widersprüchliche Punkte in Ihren Ausführungen eingehen. Herr Fischer, wie ich gerade erfahren habe, sind Sie Küchenmeister, das heißt, Sie kennen sich in diesem Metier gut aus. Insofern kann ich Ihre Argumentation nicht ganz nachvollziehen. Der Herr Staatsminister hat es noch einmal verdeutlicht: Bei dem Programm, Kinder und Jugendliche gesund zu ernähren, handelt es sich nicht um ein agrarpolitisches, sondern um ein ernährungs- und ein schulpolitisches Programm. Herr Fischer, als Küchenmeister dürfte Ihnen bekannt sein, dass es nicht ausreicht, eine Fahrschule zu besuchen, den Führerschein zu erwerben oder den Beruf des Kochs nur theoretisch zu erlernen, sondern dass man auch Autofahren und kochen können muss. In einem anderen Bild gesprochen: Man muss auch Gemüse und Obst essen können.

Herr Kupfer, die flankierenden Maßnahmen sind sicherlich wichtig und richtig. Das habe ich vorhin schon gesagt. Damit kommen wir einer schon früh vorgetragenen Forderung der EU nach. Die bisherigen Maßnahmen sind aber nicht ausreichend. Ich hätte mir an dieser Stelle mehr Mut und mehr Glaubwürdigkeit der Landesregierung gewünscht, damit die genannten 300 000 Euro nicht bürokratisch eingesetzt werden, sondern den Kindern und Jugendlichen unmittelbar zugute kommen, das heißt, für ein vernünftiges Ernährungsprogramm eingesetzt werden können.

Lassen Sie mich einen weiteren Punkt nennen. Ich bin irritiert, wenn man im Kontext dieses EU-Programms von bürokratischen Vergabevorschriften, Überbürokratisierung, Kontrollmaßnahmen und der Notwendigkeit der europäischen Ausschreibung redet. Letztere führt dazu, dass nicht die sächsischen Agrarproduktionsbetriebe in den Genuss der Ausschreibung kommen. Werden diese Fragen neuerdings auch beim Autobahnbau gestellt? Werden diese Fragen neuerdings auch bei Forschungsprogrammen gestellt,

(Beifall bei der SPD und der Linksfraktion)

die gleichermaßen den Kriterien unterliegen? Ich bitte auch, daran zu denken – insofern war die Frage von Frau Falken schon vollkommen berechtigt –: Es geht hier nicht um ein agrarpolitisches und um ein wirtschaftspolitisches

Programm, sondern um ein Programm für gesunde Ernährung unserer Kinder, und letztlich ist das eben nicht allein Angelegenheit der Eltern. Das wissen Sie ganz genau, Frau Clauß. Sie wissen, dass soziale Herkunft ganz entscheidend dazu beiträgt, ob Kinder gesund ernährt werden oder nicht. Die einzigen Orte, an denen wir das regulieren können, sind die Kindertagesstätten und Schulen. Das sind die Überlegungen der Europäischen Union, solch ein Programm aufzulegen.

(Beifall bei der SPD, der Linksfraktion
und den GRÜNEN)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Bevor wir zur Endabstimmung über den Antrag der SPD-Fraktion kommen, liegt noch ein Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in der Drucksache 5/386 vor. Herr Weichert möchte gern den Änderungsantrag einbringen.

Michael Weichert, GRÜNE: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD-Fraktion! Wenn Sie schon solch einen Antrag stellen, dann denken Sie doch das Thema auch zu Ende. Ich finde nämlich keinen Hinweis auf die Herkunft des Obstes, das den Schülerinnen und Schülern bereitgestellt werden soll.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn wir also schon Geld in die Hand nehmen, dann soll es auch den bestmöglichen Effekt haben. Nur wenn das Obst und Gemüse aus regionaler Produktion stammt, profitieren neben den Schülerinnen und Schülern auch die sächsischen Landwirte und Obstbaubetriebe. So können wir in diesem Fall zwei (Obst)fliegen mit einer Klappe schlagen. Außerdem hätten Sie ruhig, wo es möglich ist, Bioqualität fordern können.

(Karl Nolle, SPD: Aus Peru!)

Ökologisch erzeugtes Gemüse ist im Durchschnitt weit weniger mit Pestiziden belastet als konventionell erzeugte Produkte.

In einer von der Landesuntersuchungsanstalt für das Gesundheits- und Veterinärwesen Sachsen im Jahr 2006 durchgeführten Stichprobe an Frischobst und Gemüse wurden in 67 % des Obstes und in 39 % des Gemüses Pestizidrückstände gefunden. In 40 % des Frischobstes sowie in 22 % des Frischgemüses wurden zudem Mehrfachrückstände, das heißt Rückstände von zwei und mehr Wirkstoffen aus Pflanzenschutz- und Schädlingsbekämpfungsmitteln, in einer Probe nachgewiesen.

Aus diesen Gründen haben wir, liebe Kolleginnen und Kollegen der SPD, Ihren Antrag zu Ende gedacht und mit unserem Änderungsantrag vervollständigt. Nun ist die Sache rund und jeder hier im Saal, dem die Gesundheit unserer Kinder tatsächlich am Herzen liegt, kann diesem seine Zustimmung kundtun.

(Beifall bei den GRÜNEN)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Gibt es zum Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN noch Wortmeldungen? – Das kann ich nicht erkennen.

Meine Damen und Herren! Ich stelle nun die Drucksache 5/386 zur Abstimmung und bitte bei Zustimmung um Ihr Handzeichen. – Vielen Dank. Gegenstimmen? – Danke schön. Stimmenthaltungen? – Damit ist die Drucksache 5/386 bei zahlreichen Jastimmen aber mehrheitlichen Gegenstimmen nicht beschlossen worden.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Ich stelle Ihnen nun die Drucksache 5/293 zur Abstimmung und bitte bei Zustimmung um Ihr Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Danke schön. Stimmenthaltungen? – Vielen Dank. Damit ist die Drucksache 5/293 bei zahlreichen Jastimmen, aber mehrheitlichen Gegenstimmen, nicht beschlossen.

Wir kommen zum

Tagesordnungspunkt 5

Wahl eines Vertreters des Sächsischen Landtags in den Stiftungsrat der „Stiftung Sächsische Behindertenselbsthilfe – Otto Perl“ (gemäß § 7 Abs. 2 Nr. 4 des Gesetzes zur Errichtung einer „Stiftung Sächsische Behindertenselbsthilfe – Otto Perl“)

Drucksache 5/323, Wahlvorschlag der Fraktion der CDU

Für den Stiftungsrat der „Stiftung Sächsische Behindertenselbsthilfe – Otto Perl“ ist gemäß § 7 Abs. 2 Nr. 4 des Gesetzes über die Errichtung einer „Stiftung Sächsische Behindertenselbsthilfe – Otto Perl“ ein Vertreter des Sächsischen Landtages zu wählen. Der Wahlvorschlag der Fraktion der CDU liegt Ihnen in der Drucksache 5/323 vor.

Meine Damen und Herren! Die Wahlen finden nach den Bestimmungen unserer Geschäftsordnung geheim statt. Allerdings kann stattdessen durch Handzeichen abgestimmt werden, wenn kein Abgeordneter widerspricht. Ich frage Sie daher, ob jemand widerspricht. – Ein Abgeordneter widerspricht.

Meine Damen und Herren! Da es Widerspruch zur Abstimmung durch Handzeichen gegeben hat, kommen wir nun zur Durchführung der geheimen Wahl eines Vertreters des Sächsischen Landtages für den Stiftungsrat der „Stiftung Sächsische Behindertenselbsthilfe – Otto Perl“. Hierzu berufe ich aus den Reihen der Schriftführer eine Wahlkommission: Fraktion DIE LINKE Frau Roth als Leiterin, CDU-Fraktion Herr Modschiedler, SPD-Fraktion Frau Dr. Deicke, FDP-Fraktion Herr Hauschild, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Herr Jennerjahn, Fraktion der NPD Frau Schüßler.

Ich schlage Ihnen vor, dass die Wahlkommission die Auszählung außerhalb des Plenarsaales im Saal 2 vornimmt und wir die Tagesordnung fortsetzen. Ich sehe keinen Widerspruch. Dann verfahren wir so.

Andrea Roth, Linksfraktion: Meine Damen und Herren! Die Abgeordneten werden in alphabetischer Reihen-

folge aufgerufen und erhalten einen Stimmschein, auf dem entsprechend der angegebenen Drucksache der Kandidat für den Stiftungsrat der „Stiftung Sächsische Behindertenselbsthilfe – Otto Perl“ aufgeführt ist. Sie können sich zu dem Kandidaten durch Ankreuzen in dem entsprechenden Feld für Ja, Nein oder Stimmenthaltung entscheiden. Wenn der Kandidat mehr Ja- als Neinstimmen erhält, ist er gewählt. Wir beginnen mit der Wahl.

(Namensaufruf – Wahlhandlung)

Ist jemand im Saal, den ich nicht aufgerufen habe? – Das ist nicht der Fall.

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Meine Damen und Herren! Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 10

Keine Studiengebühren durch die Hintertür einführen – Strafgebühr für unzureichende Studienbedingungen verhindern

Drucksache 5/294, Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Hierzu können die Fraktionen Stellung nehmen. Die Reihenfolge in der ersten Runde lautet: GRÜNE, CDU, Linksfraktion, SPD, FDP, NPD und die Staatsregierung, wenn gewünscht. Ich erteile der Fraktion GRÜNE als Einreicherin das Wort; Herr Dr. Gerstenberg, bitte.

Dr. Karl-Heinz Gerstenberg, GRÜNE: Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist fast genau auf den Tag sieben Monate her, da überraschte Ministerpräsident Stanislaw Tillich die Öffentlichkeit mit der Botschaft, dass die CDU auch künftig an der im Hochschulgesetz festgeschriebenen Studiengebührenfreiheit festhalten werde. Ich erinnere mich genau an diesen Tag, denn an jenem 9. April 2009 schien die sächsische CDU einen vollständigen Seitenwechsel zu vollziehen.

Unsere Fraktion hat damals die Einsicht der CDU begrüßt, dass Studiengebühren nicht zuletzt angesichts des drohenden Rückgangs der Studierendenzahlen schädlich sind, und hat konstatiert, dass die jahrelange Argumentation der GRÜNEN, der Linken, von Frau Staatsministerin Stange und das Beispiel der Thüringer CDU offensichtlich gefruchtet hat.

Auch wohlwollende Beobachter waren der Meinung, dass Ministerpräsident Tillich wohl nicht plötzlich das soziale, sondern eher das demografische Gewissen ergriffen hat.

Schon damals war ich allerdings skeptisch, ob er seinen Studiengebührenschenck durchhalten wird und meinte: „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube. Je schwieriger die Haushaltsprobleme werden, umso mehr wächst die Wahrscheinlichkeit, dass die CDU in einer Koalition mit der FDP an den stark nachgefragten Hoch-

schulen in Leipzig oder Dresden Studiengebühren einführt, ganz nach dem Modell von NRW.“

Das Ergebnis der Koalitionsverhandlungen hat diese Befürchtungen leider bestätigt, schlimmer noch: Es hat sie übertroffen. Schwarz-Gelb hat ganz tief in die hochschulpolitische Mottenkiste gegriffen und mit den angekündigten Gebühren für Langzeitstudierende ein verstaubtes Instrument studentischer Disziplinierung aus der Versenkung geholt.

Nun kann man dazu stehen, wie man will, eines ist eindeutig: Ministerpräsident Tillich hat damals klipp und klar die Gebührenfreiheit bis zum Master nach dem geltenden Hochschulgesetz versprochen. Dieses Versprechen hat er gebrochen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der
Abg. Dr. Monika Runge, Linksfraktion)

Welche Auswirkungen hat nun dieses gebrochene Versprechen auf die sächsischen Hochschulen? Schauen wir uns einmal um, wie es in anderen Bundesländern läuft. In vier Ländern sind die Gebühren für Langzeitstudierende längst allgemeinen Studiengebühren gewichen. Sie waren sozusagen die Einstiegsdroge.

Hessen hat die Langzeitstudiengebühren wie die allgemeinen abgeschafft. Gerade einmal vier Bundesländer, darunter Sachsen-Anhalt und Thüringen, erheben Gebühren für Langzeitstudierende von 500 bis 800 Euro pro Semester. Anstatt in dieser Situation umfangreiche Studiengebührenfreiheit ohne Wenn und Aber aufrecht zu erhalten, rauben CDU und FDP den sächsischen Hoch-

schulen einen Vorteil gegenüber benachbarten Konkurrenten um auswärtige Studierende.

Die sieben strafgebührenfreien Länder – das sind Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, aber auch Hamburg, Hessen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein – werden sich freuen.

Nun werden Sie vielleicht sagen, wir wollen um auswärtige Studierende werben und nicht um Langzeitstudenten. Aber diese Haltung ist sehr kurzsichtig. Ihr liegt letztendlich eine bornierte Annahme zugrunde, die ein durchaus ehrenwertes Dresdner FDP-Mitglied mir gegenüber mit den entschuldigenden Worten zum Ausdruck brachte: Aber Herr Gerstenberg, es geht doch nur um die paar Bummelstudenten.

Mit Langzeitstudiengebühren wird das Bild verbunden, nur so könne man den bis tief in die Nacht hinein in Kneipen abhängenden und bis zum Mittag ausschlafenden Langzeitstudis mal endlich Beine machen.

Dieses durchaus verbreitete Klischee geht allerdings an der Realität vorbei. Die heutigen Langzeitstudierenden sind keineswegs notorische Faulpelze, sondern sie sind die Leidtragenden der unsozialen Studienbedingungen.

(Zuruf des Staatsministers Dr. Jürgen Martens)

– Es sind die studentischen Eltern, ja, Herr Justizminister, die ihr Studium nicht in der Regelstudienzeit schaffen, weil sächsische Hochschulen so gut wie keine Teilzeitstudiengänge anbieten und weil Krippenplätze rar sind. Es sind durchaus die leistungsorientierten Studierenden, die Praktika und Auslandsaufenthalte absolvieren und deren Bachelorstudienordnung das einfach nicht vorsieht. Es sind Studierende, die in der hochschulischen Selbstverwaltung engagiert sind, deren Tätigkeit aber unzureichend mit Gremiensemestern abgegolten wird. Und es sind die Langzeitstudierenden, die in Kneipen zu finden sind, aber nicht vor, sondern hinter dem Tresen, weil sie ohne BAföG-Anspruch bis tief in die Nacht arbeiten müssen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Diese Studierenden bestrafen Sie, meine Damen und Herren von FDP und CDU, mit Langzeitstudiengebühren für etwas, für das sie nichts können, nämlich schlechte Studienbedingungen.

Es sind nicht die Studierenden, die dafür die Verantwortung tragen, es ist die regierende Politik.

(Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelt Beifall bei der Linksfraktion)

Die genannten Beispiele sind keine Ausnahmen. Aus dem Sächsischen Hochschulbericht 2008 geht hervor: Die sogenannte Regelstudienzeit ist nicht die Regel, sondern für die Mehrheit der Studierenden nicht ausreichend. Ob diese Strafgebühr daran etwas ändert und die Studierenden zu einem schnelleren Studium anhält, ist fraglich.

Die Studiendauer sächsischer Studenten lag über alle Abschlüsse hinweg in den vergangenen Jahren mit durchschnittlich zehn Fachsemestern deutlich unter den Werten anderer Bundesländer, die Langzeitstudiengebühren hatten. Lässt Sie das nicht stutzig werden? Vergessen Sie

bitte nicht: Schon jetzt können Studierende exmatrikuliert werden, wenn sie das Studium nicht rechtzeitig schaffen.

Unklar ist, was die Hochschulen finanziell von dieser Gebühr haben. Der Verwaltungsaufwand, der mit diesen Gebühren auf die Hochschulen zukommt, ist völlig ungeklärt. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass ein Großteil der einkommenden Gebühren lediglich die Kosten ihrer Erhebung finanzieren wird. Bürokratieabbau sieht anders aus, liebe FDP.

(Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelt Beifall bei der Linksfraktion)

Alles in allem sind diese Gebührenpläne nichts anderes als ein populistischer Schnellschuss, der die Studierenden trifft. Er ist kurzsichtig, weil er Studierende bestraft, die wir als Absolventen und künftige Fachkräfte dringend brauchen. Erst wenn die neu geschaffenen Studiengänge tatsächlich studierbar sind, wenn keine Nebenjobs mehr notwendig sind und ausreichend Kita-Plätze zur Verfügung stehen, ist das Studium in der Regelstudienzeit für die Mehrheit der Studierenden realistisch.

Nicht eine Strafgebühr steht deshalb auf der Tagesordnung, sondern eine Verbesserung der Studienbedingungen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der Linksfraktion)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! So eindeutig wie die eben beschriebenen Pläne sind, so undurchsichtig ist der Koalitionsvertrag bei der Einführung allgemeiner Studiengebühren. Die Formulierung „Sachsen wird keine gesetzlichen Studiengebühren festschreiben“ scheint auf den ersten Blick durchaus eindeutig. Auf den zweiten Blick kommen jedoch massive Zweifel.

Warum wird nicht die Gebührenfreiheit laut Hochschulgesetz mit Ausnahme der Langzeitstudierenden festgeschrieben? Ist das nur ein Formelkompromiss zwischen FDP und CDU oder steckt Absicht dahinter? Sollen die Hochschulen die Möglichkeit erhalten, wie im FDP-Wahlprogramm so zynisch formuliert, ihre Studierenden an den Kosten der Ausbildung zu beteiligen?

Kurz gesagt stellt sich die Frage: Wollen CDU und FDP Studiengebühren durch die Hintertür einführen? Wie das geht, zeigen beide Partner bereits seit Jahren in Nordrhein-Westfalen.

Im Rahmen des sogenannten Hochschulfinanzierungsrechtlichkeitsgesetzes – dieses Wortungetüm ist schon abschreckend genug – hat dort jede Hochschule das Recht erhalten, Studiengebühren zu erheben, ohne dass sie gesetzlich dazu gezwungen wäre. Unter dem Druck chronischer Unterfinanzierung haben inzwischen fast alle Hochschulen Studiengebühren eingeführt. Welche Wahl diese Hochschulen wirklich hatten, das sei dahingestellt.

Tatsache ist aber, dass die Entscheidungen der durch die Professoren dominierten Senate oft nur mit einer Stimme Mehrheit getroffen wurden, teilweise in Geheimsitzungen, um den Protesten der Studierenden zu entgehen. Plant Schwarz-Gelb das nun auch für Sachsen?

Vielleicht haben wir unter Haushaltsdruck künftig an der TU Dresden oder in Freiberg Studiengebühren, weil die Bewerberzahlen zu hoch sind. Vielleicht bleiben Zittau-Görlitz und Mittweida verschont, weil sie um jeden Studierenden kämpfen müssen.

Das ist eine abschreckende Vorstellung und ich würde mich freuen, wenn eine Mehrheit dieses Landes sie für absurd hält.

Es zeugt zudem von ausgesprochener politischer Feigheit, wenn den Hochschulen die Entscheidungsverantwortung zugeschoben wird und die Koalition sich die Hände in Unschuld wäscht.

(Beifall bei den GRÜNEN –
Thomas Jurk, SPD: Richtig!)

Deshalb wollen wir, deshalb will unsere Fraktion diese Frage hier und heute geklärt haben. Die Argumente gegen allgemeine Studiengebühren sind längst bekannt. Ich will sie hier nicht wiederholen.

Herr Ministerpräsident Tillich, werte Kolleginnen und Kollegen von CDU und FDP, Frau Staatsministerin von Schorlemer, bekennen Sie sich zum Wahlversprechen und schließen Sie klipp und klar die Einführung von Studiengebühren aus!

(Beifall bei den GRÜNEN,
der Linksfraktion und der SPD)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Als nächster Redner spricht Herr Mackenroth, CDU-Fraktion.

Geert Mackenroth, CDU: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn wir uns unseren Koalitionsvertrag anschauen, dann steht dort kurz gefasst drin: Hochschulpolitik ist Zukunftspolitik. Wir wissen das. Die Hochschulen in Sachsen sind leistungsstark und modern. Wir wissen das. So soll es auch in Zukunft bleiben. Diese Koalition wird alles in ihrer Macht Stehende dafür tun, dass sich diese Prophezeiung erfüllt. Wir wollen attraktive Lehr- und Forschungsmöglichkeiten für Studenten und Wissenschaftler.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

– Danke. – Aber natürlich müssen wir die Hochschullandschaft im Freistaat weiterentwickeln. Das wollen wir auch tun. Wir werden dafür sorgen, dass sich unsere Hochschulen weiter profilieren können. Wir wollen die Fakultäten stärken, Institute und Forschungsschwerpunkte mit nationalem und internationalem Renommee schaffen respektive erhalten; und wir sichern ein inhaltlich abgestimmtes Gesamtangebot im Freistaat Sachsen. Das bedeutet allerdings auch, dass wir hinterfragen müssen, ob künftig wirklich an verschiedenen Standorten dasselbe Fach studiert werden kann.

In diesem Kontext und vor dem Hintergrund sinkender Studierendenzahlen und Einnahmen diskutieren wir heute also das Reizthema Studiengebühren erneut. Zu dem Antrag der GRÜNEN weiß ich eigentlich gar nicht so

richtig, was ich sagen soll. Jedenfalls vermag ich kein gebrochenes Versprechen – auch nicht in Annäherung – irgendwo am Horizont zu erkennen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wenn Ihnen, Herr Gerstenberg, wie Sie sagen, der Glaube fehlt, dann kann ich nur sagen: Schauen Sie einmal in die Koalitionsvereinbarung, schauen Sie in das CDU-Regierungsprogramm. Ihren Antrag verstehe ich ein wenig als die Frage: Meint ihr das eigentlich wirklich ernst? – Ich kann Ihnen sagen: Wir meinen das ernst. Diese Koalition meint, was sie sagt, und sie sagt, was sie meint; und so wird das auch in Sachen Hochschulen bleiben.

(Beifall bei der CDU und der FDP –
Zuruf des Abg. Johannes Lichdi, GRÜNE)

– Herr Lichdi, wenn Sie wollen, stellen Sie eine Zwischenfrage. Ich würde Ihnen bei der Frage, ob ich sie zulasse, sagen: Hören Sie erst einmal zu. Wenn ich fertig bin, haben Sie keine Fragen mehr.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU – Johannes Lichdi,
GRÜNE: Bis jetzt habe ich noch nichts gehört!)

Jetzt bin ich nämlich freier Abgeordneter und nicht mehr Minister. Ich kann mal richtig vom Leder ziehen und sagen, was ich denke, und das will ich auch gern tun.

(Johannes Lichdi, GRÜNE: Was denn?)

In Sachsen, meine Damen und Herren, soll jeder, der den Wunsch und die Fähigkeit dazu hat, studieren können, unabhängig vom Geldbeutel. Das haben wir uns auf die Fahnen geschrieben, und Sie können – noch einmal – davon ausgehen, dass wir sagen, was wir meinen, und dass wir meinen, was wir sagen. Wir haben uns klar und unmissverständlich für ein gebührenfreies Studium ausgesprochen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Von daher habe ich kein Verständnis für die Unterstellung der Opposition, wir wollten Studiengebühren „durch die Hintertür“ einführen.

(Christian Piwarz, CDU: Das war abwegig!)

Die Befürchtung, den Hochschulen werde künftig die Möglichkeit zur Erhebung von Studiengebühren gegeben, ist schlicht und ergreifend nicht begründet. Derartige Pläne sind mir nicht bekannt. Auch dies wären gesetzliche Studiengebühren. Wir müssten eine Ermächtigungsgrundlage für die Hochschulen schaffen, um ihnen dies zu ermöglichen. Das wird in dieser Legislaturperiode ausweislich des Koalitionsvertrages nicht geschehen. Punkt, fertig, aus. So ist das.

(Beifall bei der CDU und der FDP –
Zuruf von der CDU: Sehr gut!)

Wir lassen uns von der Überlegung leiten: Gebührenfreiheit gilt als Standortfaktor. Auch wenn dafür vielleicht erst so manche empirischen Daten erhoben werden

müssen, wollen wir den wünschenswerten Studentenzuzug nicht noch durch irgendwelche abschreckenden Gebühren verhindern.

Allerdings, meine Damen und Herren, für Langzeitstudenten soll der sächsische Steuerzahler nicht aufkommen. Wir wissen alle, dass es gelegentlich Rückmelder ab dem 40. Semester gibt, die sich, um etwa in den Genuss der Monatskarte oder der sozialen Leistungen zu kommen, zurückmelden. Das macht auch klar, worum es geht: Wir wollen Missbrauch verhindern.

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Gestatten Sie eine Zwischenfrage, Herr Mackenroth?

Geert Mackenroth CDU: Selbstverständlich, Frau Kollegin.

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Frau Dr. Stange.

Dr. Eva-Maria Stange, SPD: Herr Kollege Mackenroth, könnten Sie den Begriff des Langzeitstudenten etwas klarer formulieren? Ab wann ist nach Ihrer Definition ein Student ein Langzeitstudent?

Geert Mackenroth CDU: Frau Kollegin, wir werden uns darüber, was Langzeitstudenten sind, intensiv in Verbindung mit der Staatsregierung und in der Koalition auseinandersetzen. Es geht darum, Missbrauch zu verhindern. Ich werde doch hier nicht sagen, ab dem 40. Semester ist es ein Langzeitstudent, ab dem 20. noch nicht. Das kommt doch darauf an. Es muss zum Beispiel auch Ausnahmeregelungen geben. Es gibt begründet längere Studienzeiten, beispielsweise aufgrund von Erkrankungen oder bei Studentinnen im Babyjahr. Dies alles muss einbezogen werden.

(Beifall bei der CDU)

Noch einmal ganz klar: Es geht darum, Missbrauch zu verhindern. Missbrauch ist das, was wir nicht wollen. Warum wollen wir das eigentlich nicht? Die Parole, die ich immer höre, das Studium müsse kostenlos bleiben, ist nach meinem Dafürhalten Unsinn; denn das Studium kostet natürlich auch schon jetzt etwas. Der Freistaat gibt für seine 100 000 Studenten im Jahr im Durchschnitt – ohne Medizin – nach den Berechnungen unserer vier Universitätsrektoren pro Student 6 676 Euro aus – so jedenfalls die Berechnung. Das zahlen Lieschen Müller aus Görlitz oder Ilse Bähnert aus Dresden, und ich kann ihnen nicht zumuten, dass sie Missbrauch durch Steuer-gelder subventionieren. Das halte ich nicht für richtig.

Vor diesem Hintergrund ist der Antrag der GRÜNEN – Herr Dr. Gerstenberg, tut mir leid – überflüssig wie ein Kropf. Sie müssen die Staatsregierung und die sie tragende Koalition in der Hochschulpolitik in der Frage der Studiengebühren nicht zum Jagen tragen. Halten Sie sich Ihr hochschulpolitisches Pulver trocken, Sie werden es wahrscheinlich noch brauchen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Als nächste Fraktion spricht die Fraktion DIE LINKE; Herr Prof. Besier.

Prof. Dr. Dr. Gerhard Besier, Linksfraktion: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Mackenroth hat in wünschenswerter Deutlichkeit klargestellt, dass unser Argwohn vielleicht verfrüht gewesen ist, und ich hätte es mir auch gar nicht anders vorstellen können; denn auf Bundesebene und in den Ländern herrscht eigentlich Klarheit. Wir haben bei Weitem zu wenige Hochschulabsolventen. Die Studienanfängerquote soll steigen, die Verlängerung des Hochschulpaktes ist durchgesetzt. Die Schaffung von 275 000 Studienplätzen bis 2015 ist den Ländern vom Bund abgetrotzt worden, und der Prozentsatz des Bruttoinlandsproduktes soll signifikant erhöht werden. Gegenwärtig sind wir ganz am unteren Ende der Industriestaaten. Das ist der Grund, nehme ich an, warum die Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN so vorsichtig, so ängstlich und im Grunde bittend gesprochen haben; denn wir sind in einer ausgesprochen schwierigen Situation. Die Durchlässigkeit unseres Bildungssystems ist gegenwärtig denkbar gering. Kinder armer Leute werden in unserem Bildungssystem doch unstreitig benachteiligt. Darüber brauchen wir doch hier überhaupt nicht zu sprechen. Es gibt einschlägige Untersuchungen.

(Beifall bei der Linksfraktion und des Abg. Johannes Lichdi, GRÜNE)

Von Bildungsgerechtigkeit, gar von Chancengleichheit, hohen Gütern in unserer offenen Gesellschaft, kann man doch derzeit nicht sprechen. Das der CDU nahe stehende Allensbacher Institut spricht schon von Statusfatalismus. Das meint: Die faktisch bestehende Ungleichheit spornt die Menschen überhaupt nicht mehr an, aufsteigen zu wollen, weil sie dazu keine Ermutigung mehr erfahren. 88 % der Akademikerkinder streben das Abitur an, aber nur 46 % von Nicht-Akademikern und nur 36 % von Arbeiterkindern. Dieses Missverhältnis potenziert sich dann beim Studium noch. 83 % der Akademikerkinder beginnen ein Studium, aber nur 23 % der Kinder von Nicht-Akademikern und gar nur 10 % der Arbeiterkinder. Da Intelligenz bekanntlich normal verteilt ist, kann es eben daran nicht liegen.

Eine gerade veröffentlichte Studie des Gütersloher Zentrums für Hochschulentwicklung – ich nehme an, Sie haben sie gesehen – zeigt, dass die Universitäten im östlichen Deutschland mit einem Standortnachteil zu kämpfen haben. Unter den künftigen Abiturienten im westlichen Deutschland bestehen erhebliche Bedenken, ein Studium hier aufzunehmen, weil sie meinen, sie würden sich nicht wohlfühlen. Dies liegt weniger an den Hochschulen als vielmehr am Klima hier. Wir brauchen ein offenes, ein tolerantes Klima. Das Stichwort Fremdenfeindlichkeit ist heute bereits mehrfach gefallen. Natürlich werden junge Menschen dadurch abgeschreckt. Ich will

Ihnen gar nicht erzählen, wie das bei amerikanischen Studierenden wirkt. Sie bekommen schon vorher von den begleitenden Professoren gesagt, dass sie abends bei Anbruch der Dunkelheit nicht mehr in die Innenstadt gehen sollen.

(Volker Bandmann, CDU: Das bekommen sie in den USA auch gesagt!)

– Als Sie das vor vielen Jahren vielleicht einmal erlebt haben, waren die Dinge ganz anders.

Um den demografisch bedingten starken Rückgang von Abiturienten im östlichen Deutschland auszugleichen, benötigen wir dringend den Zuzug aus dem Westen, und eine Reihe von Kampagnen, wie „Studieren in Fernost“, versucht bekanntlich, auf diesem Feld Boden gutzumachen.

In dieser prekären Situation wäre es das absolut falsche Signal, mit der Einführung von Studiengebühren für Langzeitstudierende womöglich den Einstieg ins Bezahlstudium vorzunehmen. Wir haben gehört: Dazu wird es nicht kommen. Vielen Dank, Herr Mackenroth.

Nach der jüngst veröffentlichten Sozialerhebung der Studienstiftung kommen nur 21 % der Stipendiaten aus einem nicht akademischen Elternhaus, verglichen mit 49 % bezogen auf die Gesamtheit der Geförderten. Wollen wir diejenigen aus den nicht privilegierten Elternhäusern noch bestrafen, die sich neben dem Studium – Herr Gerstenberg hat es schon erwähnt – ihren Lebensunterhalt selbst verdienen müssen und darum länger brauchen, oder solche, die mit der Massenabfertigung und der unzureichenden Betreuung an den hoffnungslos überfüllten Universitäten nicht zurechtkommen?

Es gibt bei den neuen Studiengängen auch den Fall, dass Pflichtveranstaltungen, die man absolvieren muss, gar nicht oder nicht zeitgerecht angeboten werden. Das alles können wir doch nicht wollen. Damit schrecken wir doch die Nichtakademikerkinder erst recht vom Studium ab. Aber woher anders als aus diesen Schichten unseres Volkes soll denn das Mehr an Studienanfängern kommen, das wir wollen? Wir wollen das ja, darüber gibt es doch Einigkeit. Aber mit solchen Maßnahmen verschärfen wir überdies noch den Standortnachteil der Universitäten in Sachsen.

Ich meine, die Finanzierung der Universitäten und der Studienbedingungen müssen wir anders verbessern als auf dem Weg, die Studierenden zur Kasse zu bitten. Mindestens – meine ich – wäre es angebracht, eine sorgfältige empirische Untersuchung über die Langzeitstudierenden zu erheben. Auch hier mag es regionale Unterschiede geben. In Sachsen ist das vielleicht anders als in Baden-Württemberg. Erst dann kann man eine Entscheidung treffen, die Hand und Fuß hat.

Das ist die Position unserer Fraktion.

(Beifall bei der Linksfraktion)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Als nächster Redner kommt Herr Mann von der SPD-Fraktion.

Holger Mann, SPD: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr verehrte Damen und Herren! Ich will es vorausschicken und es wird Sie kaum überraschen: Die SPD-Fraktion unterstützt den von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN eingebrachten Antrag.

(Beifall des Abg.

Dr. Karl-Heinz Gerstenberg, GRÜNE)

Die sächsische SPD steht für die 2009 im Hochschulgesetz durchgesetzte Gebührenfreiheit des Erststudiums und wird weiter dafür streiten. Auch Ministerpräsident Tillich sagte im April noch: „Mit mir wird es keine Studiengebühren geben.“ Ganz zu schweigen von erfrischend klaren Aussagen im sächsischen Wahlprogramm der Union gegen Studiengebühren. Weil Herr Mackenroth darauf drängte, dass wir konkret am Text bleiben, will ich es noch einmal zitieren: „Das Sächsische Hochschulgesetz garantiert die Gebührenfreiheit für das Studium bis zum Master. Das soll auch so bleiben.“ Herr Mackenroth, wir werden Sie hier und mit diesem Text beim Wort nehmen.

Offensichtlich ist nämlich dieses Bekenntnis gegen Studiengebühren der CDU am Wahlabend verloren gegangen. Nur so kann ich mir erklären, wie in den Koalitionsvertrag von Schwarz-Gelb verschämte wie widersprüchliche Aussagen kommen. Die Sätze wurden zwar schon genannt. Aber ich will sie in ihrer Widersprüchlichkeit noch einmal illustrieren. Da steht: „Sachsen wird keine gesetzlichen Studiengebühren festschreiben. Bei deutlicher Überschreitung der Regelstudienzeit sollen Gebühren erhoben werden.“ Das muss man erst einmal auf sich wirken lassen. Eng am Text würde das jetzt zwei Erklärungen bieten. Entweder sind für Sie Langzeitstudiengebühren keine Studiengebühren oder aber Sie wollen ungesetzliche Gebühren in Sachsen. Können Sie mir das bitte erklären? Ich versuche es einmal zu übersetzen und nichts anderes hatten die Kollegen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN versucht: Sie wollen ein Langzeitstudiengebührenmodell wie in NRW und diese Studiengebühren sollen am besten die Hochschulen für Sie durchsetzen. Das sind genau die Studiengebühren, die nachweislich diejenigen bestrafen, die ohnehin während ihres Studiums schon für ihren Lebensunterhalt arbeiten müssen, die die bestrafen und belasten, die Kinder erziehen und studieren oder aber sich ehrenamtlich engagieren.

Neben diesen sozialpolitischen Gründen gegen Studiengebühren möchte ich noch einen anderen Aspekt ansprechen.

Erst in dieser Woche haben die vier großen sächsischen Universitäten alle hier vertretenen Abgeordneten angeschrieben und darauf hingewiesen, dass ihre finanzielle Ausstattung pro Studierenden unterdurchschnittlich ist und teilweise 50 % unter den Mittelzuweisungen vergleichbarer Universitäten liegt. Das hat zur Folge, dass die Arbeits- und Betreuungsbedingungen in der Lehre an

der Belastungsgrenze angekommen sind. Angesichts dieser Situation und angesichts des Chaos, das an vielen Fakultäten nach der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen noch herrscht, wäre es vollkommen widersinnig, ausgerechnet die Studierenden die Rechnung für diese ungenügenden Verhältnisse zahlen zu lassen.

Langzeitstudiengebühren würden im Gegenteil ungenügende Lehrbedingungen noch subventionieren. Sie geben den Hochschulen dafür Geld, dass ihre Studierenden das Studium nicht in der Regelstudienzeit absolvieren. Ich hoffe, hierin sind wir uns einig. Genau diese Steuerungswirkung können Sie ja nun wirklich nicht wollen.

Nein, ich glaube, die sächsischen Hochschulen brauchen Planungssicherheit und eine ausreichende Personalausstattung. Zur Entwicklungsplanung aber schweigt sich der schwarz-gelbe Koalitionsvertrag aus. In der Regierungserklärung heute war allein von Personalkürzungen die Rede. Schwarz-Gelb zieht sich damit aus der Verantwortung für die sächsische Hochschullandschaft zurück.

Herr Mackenroth, Sie stellen – und das ist sicher kein Betriebsunfall – zur Disposition, wenn Sie die Finanzierung dieser 6 600 Euro durch Steuern hinterfragen, dass Bildung staatlich finanziert sein soll. Sie wollen die Kosten für Bildung privatisieren.

Wir sagen: Mit uns ist das nicht zu machen! Bildung ist eine Aufgabe des Staates. Er muss für die ausreichende Finanzierung der Hochschulen sorgen und damit implizit eben auch Studiengebührenfreiheit als Standortvorteil sichern und somit zur Erhaltung von Lebenschancen in Sachsen beitragen.

Aus dieser Verantwortung entlässt die Regierungskoalition eben auch nicht der Versuch, mit solchen Formulierungen die Einführung von Studiengebühren auf die Hochschulen abzuwälzen; denn wir haben in Sachsen ein geltendes Hochschulgesetz, das die Erhebung von Studiengebühren für das Erststudium wirkungsvoll unterbindet. Sie werden also dieses Hochschulgesetz ändern müssen, um Langzeitstudiengebühren einzuführen. Dies wäre eben nicht nur – wie es der Antrag im Titel nahelegt – eine bloße Hintertür, die hier geöffnet würde, sondern Ihre bewusste Entscheidung für Studiengebühren und damit ein ganz klarer Wahlbetrug der CDU am sächsischen Wähler.

Lassen Sie mich deshalb kurz zusammenfassen. Studiengebühren sind nicht nur sozial-, bildungs- und wirtschaftspolitisch falsch, sie entwickeln auch die falsche Steuerungswirkung. Dem vorliegenden Antrag werden wir deshalb zustimmen und fordern insbesondere die Damen und Herren der CDU-Fraktion auf, dem zu folgen.

(Christian Piwarz, CDU: Wir haben das schon im Koalitionsvertrag!)

Bekennen Sie Farbe. Schließen Sie den Sender Eriwan auf der anderen Elbseite. Entweder Sie stehen zur Studiengebührenfreiheit des Erststudiums oder Sie werden hier zur Studiengebührenkoalition. Tun Sie sich und dem Land einen Gefallen: Beerdigen Sie dieses Gebührenmo-

dell. Das können Sie schnell und schmerzlos. Stimmen Sie diesem Antrag zu.

(Beifall bei der SPD, der Linksfraktion und den GRÜNEN)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Als nächster Redner ist Nico Tippelt von der FDP-Fraktion gemeldet.

Nico Tippelt, FDP: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordneten! Dass es in Sachsen keine generell gesetzlich vorgeschriebenen Studiengebühren geben wird, war und ist Konsens zwischen CDU und FDP.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Staatsregierung)

Es muss auch kein Student oder Studieninteressent befürchten, wegen einer geringfügigen unverschuldeten Überziehung der Regelstudienzeit Gebühren zahlen zu müssen. Wer jedoch selbstverschuldet die Regelstudienzeit massiv überzieht, wird sich künftig an den Kosten seines Studiums beteiligen müssen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Die Erhebung von Studiengebühren für Langzeitstudenten wird immer wieder mit der Begründung abgelehnt, die Möglichkeiten der Studienfinanzierung seien unzureichend. Wir wollen nicht, dass der Bildungsaufstieg an finanziellen Hürden scheitert. Deshalb befürworten wir auch die Bemühungen des Bundes, das System der Studienfinanzierung zu verbessern. Der Dreiklang aus BAföG, Bildungsdarlehen und Stipendien muss auch künftig jungen Menschen ein Studium ermöglichen. Dabei unterstützen wir ausdrücklich das Ziel der Bundesregierung, den Anteil der Stipendiaten auf 10 % zu erhöhen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Gerade vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels ist auch für die sächsischen Unternehmen ein Stipendiensystem interessant. Deshalb werden wir im Freistaat Sachsen gemeinsam mit der Wirtschaft Stipendienprogramme für Studierende und Doktoranden entwickeln. Diese sind der richtige Schritt, um leistungsbereite Studenten finanziell zu unterstützen. Wir können Sachsen damit einen bedeutenden Standortvorteil verschaffen. Wir wollen den Studierenden helfen und sie nicht bestrafen, wenn sie neben ihrem Studium Geld verdienen müssen oder in Praktika ihre Berufsaussichten verbessern sollen.

Studiengebühren werden nahezu ausschließlich als Studienverhinderungsgrund, insbesondere für einkommensschwache Bevölkerungsschichten, betrachtet. Dass in der Bundesrepublik trotz des bis vor Kurzem allgemeinen gebührenfreien Systems im Vergleich zu anderen Ländern der soziale Aufstieg nicht besonders signifikant war, bleibt bei dieser Diskussion leider unberücksichtigt. Eine vom Freistaat Sachsen beauftragte Studie aus dem Jahre 2008 ergab zudem, dass 61 % der sächsischen

Abiturienten einen Einfluss von Studienkosten auf ihre Studienentscheidung verneinen oder diesen Einfluss nur im gewissen Maße sehen.

Darüber hinaus bestätigte das Bundesverwaltungsgericht in seiner Entscheidung im April 2009 die grundsätzliche Rechtmäßigkeit von Studiengebühren. Spätestens nach dieser Gerichtsentscheidung muss die Diskussion erst recht über Langzeitstudiengebühren nun endlich als eine wirkliche Sachdiskussion geführt werden. Wir sprechen uns daher klar gegen Denkverbote bei diesem Thema aus und lehnen diesen Antrag ab.

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Nico Tippelt, FDP: Nein, danke. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Als nächste Fraktion folgt die NPD. Frau Schüßler, bitte.

Gitta Schüßler, NPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auch die NPD-Fraktion spricht sich für ein kostenloses Erststudium aus. Den ersten Teil des vorliegenden Antrags können wir also unterstützen.

(Zuruf von der CDU)

Interessanter ist der zweite Teil des Antrages. Hier zeigt sich wieder einmal sehr schön, wie sich die GRÜNEN immer wieder im eigenen ideologischen Gestrüpp verheddern. Sie sprechen dort von Strafgebühren für unzureichende Studienbedingungen. Wenn Studenten über die Regelstudienzeit hinaus noch mehrere Semester bis zum Abschluss ihres Studiums benötigen, sollen diese eine Art Überziehungskredit aufbringen. Es ist aber nicht immer so, dass allein äußere Faktoren für ein Studienversagen oder eine Studienverzögerung verantwortlich gemacht werden können. Manchmal ist es auch fehlende Begabung oder schlicht die Faulheit. Für die NPD sind auch manche Begründungen, die die GRÜNEN bei einer Umfrage in der Konferenz sächsischer Studierendenschaften angaben, schlichtweg Humbug. Wenn Studierende, wie von Ihnen angegeben, durch zivilgesellschaftliches Engagement am Studieren gehindert werden, dann müssen sie dieses Engagement bis zum Ende ihres Studiums einschränken oder zurückstellen.

(Zuruf von der FDP)

Dies geht beispielsweise in die Richtung Ihrer Freunde von der Apfelfront.

(Rico Gebhardt, Linksfraktion: Schon einmal eine Uni von innen gesehen?)

In Zeiten, in denen der größte Teil unseres Volkes unter teils erheblichen finanziellen Einschränkungen zu leiden hat, in denen fast alle staatlichen Verpflichtungen auf dem Prüfstand stehen, können auch die Hochschulen keine Inseln der Seligen mehr darstellen.

Wenn die aus Sicht der NPD unverzichtbare Gebührenfreiheit für das Erststudium erhalten bleiben soll, dann wird man über eine finanzielle Beteiligung der Semester, die deutlich über die Regelstudienzeit hinausgehen, nachdenken müssen. In Härtefällen – zum Beispiel bei Schwangerschaft, Kleinkinderziehung oder Krankheit – sollte der oder die Betreffende bei Vorlage eines entsprechenden Nachweises von den Gebühren natürlich ausgenommen werden.

(Johannes Lichdi, GRÜNE:
Das gilt nur für Frauen!)

Dem zweiten Teil können wir uns somit nicht anschließen. Daher werden wir uns bei der Abstimmung enthalten.

Danke sehr.

(Beifall bei der NPD)

Präsident Dr. Matthias Röbler: Vielen Dank. – Meine Damen und Herren! Das war die letzte Rednerin in der ersten Runde. Gibt es weitere Wortmeldungen? – Wenn das nicht der Fall ist, dann bitte ich um das Schlusswort.

(Zurufe von der CDU:
Aber erst die Staatsregierung!)

– Entschuldigung. Ich bitte um den Beitrag der Staatsregierung.

Prof. Dr. Dr. Sabine von Schorlemer, Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordneten! Ich danke der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN dafür, dass sie mir die Gelegenheit gibt, zu einem für mich ganz zentralen Anliegen der hochschulpolitischen Verlässlichkeit und auch Geradlinigkeit der Staatsregierung zu sprechen.

Die Lage ist klar. Das Sächsische Hochschulgesetz sieht die Studiengebührenfreiheit für das Studium bis zu einem berufsqualifizierenden Hochschulabschluss vor; Meister-schülerstudium und Graduiertenstudium sind ebenfalls frei. Gebührenfreiheit besteht ebenfalls für denjenigen, der auf das Bachelorstudium noch ein Masterstudium aufsatteln möchte. Das ist und bleibt die Rechtslage im Freistaat Sachsen – so, wie wir es versprochen haben.

(Beifall bei der CDU und der SPD –
Thomas Jurk, SPD: Das war schon einmal anders!)

Die Fraktionen haben sich darauf verständigt. Sie haben dies auch unmissverständlich und klar im Koalitionsvertrag formuliert.

(Beifall bei der CDU, der FDP und
vereinzelt bei der Staatsregierung)

Die Stelle möchte ich trotzdem noch einmal zitieren: „Sachsen wird keine gesetzlichen Studiengebühren festschreiben.“ Für mich persönlich waren diese Festlegungen auch ein wichtiger Eckpfeiler bei der Übernahme meines Amtes.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN
und vereinzelt bei der Linksfraktion)

Ich bin überzeugt, dass diese Festlegungen der sächsischen Union im Landtagswahlkampf, die Festlegungen im Koalitionsvertrag und darüber hinaus auch im Sächsischen Hochschulgesetz richtig und sinnvoll sind.

Es sind im Wesentlichen drei Argumente, die für meine Auffassung essenziell sind. Zum einen ist es die soziale Struktur in den Familien der Studierenden hier in Sachsen, aber auch in den ostdeutschen Nachbarländern. Sie ist nicht so beschaffen, dass zusätzliche Gebühren nicht auch in der Gefahr stehen würden, eine negative Lenkungsfunktion für die Entscheidung zur Aufnahme eines Studiums auszuüben – dies gerade auch in sozial und wirtschaftlich weniger begüterten Familien. Dieser Faktor hat Einfluss. Ich bin der Überzeugung, dass wir keine sozialen Barrieren für die Aufnahme eines Studiums errichten sollten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Diese Annahme trifft für rund 56 % der Studierenden in Sachsen zu, da sie aus Sachsen kommen.

Zum Zweiten geht es uns um die generelle Attraktivität des Studienortes im Freistaat Sachsen. Denn die Gebührenfreiheit des Studiums ist ein Argument auch für Studierende aus anderen Bundesländern, den östlichen, aber auch den westlichen Bundesländern unseres Landes, für die Aufnahme eines Studiums in Sachsen. Rund 34 % kommen aus anderen Bundesländern. Diese wägen sehr genau ab, wo sie ihr Studium aufnehmen. Auch für sie ist Gebührenfreiheit ein nicht unwesentliches Entscheidungsmoment. Eine Erstsemesterbefragung meines Hauses hat ergeben, dass immerhin fast 90 % der Befragten in der Gebührenfreiheit ein zentrales Argument sehen, um ein Studium in Sachsen aufzunehmen.

Zum Dritten aber hat mir noch nie jemand aus den die Studiengebühren erhebenden Ländern wirklich erklärt, inwiefern diese Gebühreneinnahmen tatsächlich einen signifikanten Anteil zur Verbesserung von Lehre und Lehrbedingungen leisten können, wie dies stets ins Feld geführt wird. Im Gegenteil. Es gibt Bestrebungen, Studiengebühren wieder abzuschaffen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU – Beifall bei der
Linksfraktion, der SPD und den GRÜNEN)

Die Befürchtungen, dass die Hochschulen selbst quasi durch die Hintertür Studiengebühren erheben, sind durch die eindeutige Rechtslage in Sachsen ausgeschlossen. Herr Prof. Mackenroth hat darauf hingewiesen.

(Johannes Lichdi, GRÜNE: Professor ist er nicht!
– Stefan Brangs, SPD, wendet sich direkt an
Geert Mackenroth, CDU: Habe die Ehre!)

Was wir unter einer deutlichen Überschreitung der Regelstudienzeit zu verstehen haben, darüber werden wir in dieser Legislaturperiode befinden, und zwar unter Berücksichtigung aller Belange, auch der der Studierenden.

Sie, meine Damen und Herren von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, brauchen sich also keine Sorgen um die klare und eindeutige Haltung der Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst, aber auch der gesamten Sächsischen Staatsregierung zu machen.

Sorgen allerdings könnten Sie sich – dieser Hinweis sei mir gestattet – um die Haltung Ihrer Parteifreunde in Hamburg machen. Dort haben die GRÜNEN gerade nachgelagerte Studiengebühren in Höhe von 375 Euro pro Semester eingeführt.

(Zuruf von der CDU: Hört, hört! – Unruhe)

Ich schlage Ihnen vor, dass Sie die klare und eindeutige Haltung der sächsischen Regelung einmal mit Ihren Parteifreunden in Hamburg diskutieren. Diese könnten insofern noch eine Menge von uns lernen.

Lassen Sie mich resümieren: Im Freistaat Sachsen finden Studierende, die, wie viele Menschen hier in der Region, mit ihrem Einkommen sehr genau kalkulieren müssen, –

Präsident Dr. Matthias Röbler: Frau Staatsministerin, –

Prof. Dr. Dr. Sabine von Schorlemer, Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst: – auch in Zukunft einen attraktiven Studienstandort ohne Studiengebühren.

Präsident Dr. Matthias Röbler: – gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Prof. Dr. Dr. Sabine von Schorlemer, Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst: Das ist gerecht, sozial und billig.

Ich danke Ihnen herzlich.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

Präsident Dr. Matthias Röbler: Oh, dann hat sich das erledigt. – Vielen Dank, Frau Staatsministerin. Die Zwischenfrage konnte jetzt nicht mehr zugelassen werden, die Frau Staatsministerin war ja am Ende ihres Redebeitrages angekommen. Gibt es weitere Wortmeldungen zu diesem Antrag? – Ich kann sie nicht sehen, darum bitte ich die GRÜNEN um ihr Schlusswort.

Dr. Karl-Heinz Gerstenberg, GRÜNE: Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Staatsministerin, ich danke Ihnen ausdrücklich für Ihre Rede, und ich danke Ihnen insbesondere für die Gründe, die Sie für die Übernahme Ihres Amtes genannt haben, dass die Studiengebührenfreiheit ein wesentlicher Grund war.

Sie haben die von Ihrem Vorredner, Herrn Tippelt, eingeklagte Sachdiskussion mit einigen Gründen schon einmal begonnen, warum Studiengebühren nicht eingeführt werden sollten. Das sind all diese Gründe, die auch unsere Fraktion in den Diskussionen der vergangenen Legislaturperiode immer und immer wieder aufgeführt hat. Aus

diesem Grund sind wir natürlich auch der Meinung, dass das Modell der nachgelagerten Studiengebühren, wie es im Koalitionsvertrag von Hamburg vereinbart wurde, kein geeignetes Modell ist. Ich war mir damals auch in der öffentlichen Kritik mit den GRÜNEN-Hochschulgruppen und mit CampusGRÜN einig, dass das ein Weg ist, der nicht für die sächsischen GRÜNEN beispielhaft ist.

Ich möchte darauf hinweisen, dass mit Ihrem Redebeitrag, aber auch mit dem, was Herr Mackenroth für die CDU-Fraktion gesagt hat, etwas Wichtiges passiert ist. Es wird in dieser Legislaturperiode kein Ermächtigungsgesetz für allgemeine Studiengebühren für die Hochschulen geben. Das ist eine wichtige Klarstellung, die der Text des Koalitionsvertrages so nicht hergegeben hat. Allein dafür hat sich der Antrag gelohnt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Herr Mackenroth, Sie haben allerdings dann noch gesagt, Sie können kein gebrochenes Versprechen des Ministerpräsidenten erkennen. Ich bin nicht Jurist, das gebe ich zu, ich bin studierter Informationstechniker. Aber das zeichnet mich zumindest mit zwei Dingen aus. Zum einen kann ich lesen, und außerdem habe ich mir das logische Denken bewahrt. Im Wahlprogramm der CDU kann ich lesen, dass das Sächsische Hochschulgesetz die Gebührenfreiheit für das Studium bis zum Master garantiert. Das soll auch so bleiben. Wenn jetzt Langzeitstudiengebühren eingeführt werden, sagt mir das logische Denken, dass das ein gebrochenes Wahlversprechen ist ohne Wenn und Aber.

Wenn Sie das Modell der Missbräuchler hier aufführen und sozusagen diesen Bauch des Volkes versuchen zu

bedienen, dann machen wir natürlich eine Debatte auf, die wir aus den Sozialsystemen kennen: diese soziale Hän-gematte, die Missbräuchler in dem Sozialsystem. Ich frage Sie, woran Sie Missbräuchler festmachen wollen. Wer missbraucht denn sein Studium und wodurch missbraucht er es denn? Durch Eintrittsvergünstigungen im Theater oder durch das Semesterticket? Sagen Sie mir es bitte. Wie wollen Sie unterscheiden zwischen Ihrem sogenannten Missbrauch und denjenigen, die aufgrund von objektiven Umständen, zum Beispiel der unstudierbaren Bachelor-Master-Studiengänge, nicht in der Lage sind, ihr Studium in der vorgesehenen Zeit zu beenden? Wenn Sie mir das alles beantworten können, dann könnten wir in die Sachdiskussion über eine solche Langzeitstudiengebühr einsteigen. Sie sind noch neu im Amt. Ich bitte Sie, gehen Sie einmal an die Hochschulen, sprechen Sie mit den Studierenden, sprechen Sie mit den Studentenvertretungen, machen Sie sich kundig über die Situation an den Hochschulen, und dann reden Sie über Missbrauch wahrscheinlich auch anders.

(Beifall bei den GRÜNEN und der Linksfraktion)

Präsident Dr. Matthias Röbler: Vielen Dank. – Meine Damen und Herren, wir sind am Ende der Aussprache angekommen. Ich stelle nun die Drucksache 5/294 zur Abstimmung und bitte bei Zustimmung – es ist die Drucksache der Fraktion GRÜNE – um Ihr Handzeichen. – Vielen Dank. Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Damit ist die Drucksache 5/294 nicht beschlossen. Dieser Tagesordnungspunkt ist beendet.

Meine Damen und Herren! Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 6

Wahl von Mitgliedern des Sächsischen Landtags für den Sächsischen Kultursenat (gemäß § 3 Abs. 1 Nr. 2 des Gesetzes über die Errichtung des Sächsischen Kultursenats)

Drucksache 5/330, Wahlvorschlag der Fraktion der CDU

Drucksache 5/331, Wahlvorschlag der Fraktion DIE LINKE

Das Gesetz über die Errichtung des Sächsischen Kultursenats schreibt im § 3 vor, dass drei Mitglieder des Sächsischen Landtags in den Sächsischen Kultursenat gewählt werden. Nach diesem Paragraphen ist für die Wahlen, die durch den Sächsischen Landtag vorzunehmen sind, für die Feststellung des Stärkeverhältnisses der Fraktionen grundsätzlich das Höchstzahlverfahren nach d'Hondt zugrunde zu legen. Die CDU-Fraktion hat somit das Vorschlagsrecht für zwei Abgeordnete und der Fraktion DIE LINKE steht das Vorschlagsrecht für einen Abgeordneten zu. Die Wahlvorschläge der Fraktionen liegen Ihnen in den Drucksachen 5/330 für die CDU-Fraktion und 5/331 für die Fraktion DIE LINKE vor.

Meine Damen und Herren! Die Wahlen finden nach der Bestimmung unserer Geschäftsordnung geheim statt. Allerdings kann stattdessen durch Handzeichen abgestimmt werden, wenn kein Abgeordneter widerspricht. Ich bitte daher um Handzeichen, ob jemand widerspricht. – Es gibt einige Widersprüche, sodass wir geheim abstimmen werden, meine Damen und Herren. Wir kommen daher zur Durchführung der geheimen Wahl der Mitglieder des Sächsischen Landtags für den Sächsischen Kultursenat.

Hierzu berufe ich aus den Reihen der Schriftführer eine Wahlkommission, die sich folgendermaßen zusammensetzt: Frau Roth für DIE LINKE, Herr Modschiedler für die CDU, Frau Dr. Deicke für die SPD, Herr Hauschild

für die FDP, Herr Jennerjahn für Die GRÜNEN und Frau Schübler für die NPD.

Ich übergebe nun das Wort an die Leiterin der Wahlkommission, Frau Roth. Bitte, Frau Roth.

Andrea Roth, Linksfraktion: Meine Damen und Herren! Die Abgeordneten werden wie immer in alphabetischer Reihenfolge aufgerufen und erhalten einen Stimmschein, auf dem entsprechend den angegebenen Drucksachen die drei Kandidaten für den Sächsischen Kultursenat aufgeführt sind. Sie können sich zu den Kandidaten durch Ankreuzen in dem entsprechenden Feld für Ja, Nein oder Stimmenthaltung entscheiden. Wer mehr Ja- als Neinstimmen hat, ist gewählt. Wir beginnen mit der Wahl.

(Namensaufruf – Wahlhandlung)

Präsident Dr. Matthias Röbler: Meine Damen und Herren Abgeordneten! Ist jemand im Saal, der nicht gewählt hat? – Das ist nicht der Fall.

Meine Damen und Herren! Ich schließe die Wahlhandlung und bitte die Wahlkommission, das Ergebnis festzustellen. Ich schlage vor, dass die Wahlkommission die Auszählung der Stimmen außerhalb des Plenarsaals im Saal 2 vornimmt und wir in der Tagesordnung fortfahren. Erhebt sich dagegen Widerspruch? – Das ist nicht Fall. Dann können wir so verfahren.

Fortsetzung Tagesordnungspunkt 5

Meine Damen und Herren! Inzwischen liegt das Ergebnis der geheimen Wahl eines Vertreters des Sächsischen Landtags in den Stiftungsrat der „Stiftung Sächsische Behindertenselbsthilfe – Otto Perl“ vor. Abgegeben wurden 120 Stimm Scheine, ungültig war ein Stimm Schein. Es wurde wie folgt abgestimmt: Für Herrn Gernot Krasselt stimmten 76 Abgeordnete, dagegen stimmten 17 Abgeordnete, der Stimme enthielten sich 26 Abgeordnete. Damit ist Herr Gernot Krasselt als Vertreter des Sächsischen Landtags in den Stiftungsrat der „Stiftung Sächsische Behindertenselbsthilfe – Otto Perl“ gewählt worden.

Herr Krasselt, ich frage Sie, ob Sie die Wahl annehmen.

Gernot Krasselt, CDU: Herr Präsident, ich nehme die Wahl an.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Dr. Matthias Röbler: Herr Kollege Krasselt, ich beglückwünsche Sie zu Ihrer Wahl. Damit ist der Tagesordnungspunkt abgeschlossen.

Meine Damen und Herren, ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 11

Autodiebstähle eindämmen – Grenzkriminalität verstärkt bekämpfen

Drucksache 5/289, Antrag der Fraktion der NPD

Hierzu können die Fraktionen Stellung nehmen. Die Reihenfolge in der ersten Runde lautet: NPD, CDU, DIE LINKE, SPD, FDP, GRÜNE und die Staatsregierung, wenn gewünscht. Ich erteile der Fraktion der NPD als Einreicherin das Wort.

Alexander Delle, NPD: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich kann Ihnen den Appell „Autodiebstähle eindämmen – Grenzkriminalität verstärkt bekämpfen“ und damit das Thema dieser Debatte nicht ersparen,

(Michael Weichert, GRÜNE: Besser wäre es!)

auch wenn viele von Ihnen jetzt wahrscheinlich die Augen verdrehen werden. Es ist nun einmal so, dass Themen und Probleme, die in der vergangenen Legislaturperiode nicht zufriedenstellend gelöst worden sind, in der neuen Legislaturperiode erneut auf die Tagesordnung kommen müssen.

Meine Damen und Herren! Die Tatsachen sprechen eine dramatische Sprache, und die Bürgerinnen und Bürger in Sachsen sind nicht nur verunsichert, sondern sie sind auch sprachlos und wütend. Dazu zunächst ein paar Zahlen.

Nach einer Untersuchung des Gesamtverbandes der Deutschen Versicherungswirtschaft stieg die Zahl der Autodiebstähle im Freistaat im vergangenen Jahr um 44,3 %, die Zahl der in der Landeshauptstadt gestohlenen Autos um nahezu 100 %. In Zahlen sind dies 1 208 Fahrzeuge in Sachsen, davon 178 Fahrzeuge in Dresden. Damit ist Sachsen auf diesem Deliktfeld leider bundesweit führend. Dies ist umso dramatischer, als die Entwicklung insgesamt und gerade in Westdeutschland um 3,1 % rückläufig ist, in Hessen sogar um 18 % und in Baden-Württemberg um circa 16 %, sodass man geradezu vom sicheren Westen und vom kriminalitätsbedrohten Osten sprechen könnte.

Für das Jahr 2009 werden noch einmal erheblich stärkere Zuwächse erwartet, denn bereits bis Ende Juni hat die Dresdner Polizei 468 Autodiebstähle registriert. Das sind mehr als doppelt so viele wie im ersten Halbjahr 2008.

Dieses Phänomen, meine Damen und Herren, hängt unmittelbar mit der von Ihnen begrüßten, durchgeführten und somit zu verantwortenden Grenzöffnung vom 21.12.2007 zusammen. Dies ist auch präzise zu belegen. Besonders stark ging die Zahl der Autodiebstähle im äußersten Westen der Bundesrepublik zurück. Besonders stark waren die Autoknacker in Brandenburg, in Berlin und in Sachsen, also in den Grenzregionen zu Polen und Tschechien, aktiv.

Die Polizei selbst räumt ein, dass es sich bei einem Großteil der Verbrechen wohl um Auftragstaten für Kunden aus Russland, der Ukraine und dem Balkan handelt.

Das Bundeskriminalamt verzeichnet darüber hinaus eine überaus zunehmende Professionalisierung der Täter, die auf Bestellungen arbeiten, in netzwerkwerkartigen Strukturen verflochten sind, über Spezialwerkzeuge und Messgeräte verfügen – die natürlich ebenfalls gestohlen wurden – und die damit auch mühelos die elektronischen Wegfahrsperrern der meisten Neuwagen knacken können.

Ein weiteres Indiz für Organisierte Kriminalität aus Osteuropa ist die Beobachtung, dass die gestohlenen Wagen nicht wieder auftauchen, oder wie es die „Auto-Bild“ vom 06.08. salopp formulierte: „Was hier gemopst wurde, verschwindet auf Nimmerwiedersehen.“ Die Wagen werden auch nicht mehr, wie vor einigen Jahren, in Deutschland in eigens zu diesem Zweck angemieteten Werkstätten zerlegt und dann stückweise über Polen weiter in den Osten verschoben. Da die Grenzkontrollen weggefallen sind, ziehen es nach Polizeiberichten die zumeist polnischen und tschechischen Autodiebe vor, über die unkontrollierten und im Grunde genommen auch durch den Polizeiabbau unkontrollierbaren Grenzen mit dem gestohlenen Wagen dann über die Autobahn und die Landstraßen nach Polen und Tschechien zu verschwinden.

Ganz am Rande sei folgende Anekdote angemerkt, dass die Kriminellen auch im Bundeseigentum befindliche Wagen vermehrt gestohlen haben, nämlich circa 66 % mehr.

Das dürre Fazit des BKA lautet daher: „Der Deliktsbereich der Kraftfahrzeugdiebstähle wird seit Jahren bundesweit von osteuropäischen Tätergruppierungen dominiert und die angrenzenden osteuropäischen Staaten sind sowohl wichtige Absatzmärkte als auch Transitstaaten im internationalen illegalen Kraftfahrzeughandel.“

Während sich also die Sachsen kaum gegen diese überbordende Kriminalität, die keineswegs nur eine gefühlte ist, zur Wehr setzen können, profitieren die Polen und Tschechen eindeutig von den in Deutschland angestiegenen Autodiebstählen. In Polen ist die Diebstahlsquote nämlich um 7 % und in Tschechien sogar um bemerkenswerte 17 % rückläufig.

Meine Damen und Herren! Sie entnehmen meinen kurzen Ausführungen, dass es uns nicht darum geht, irgendwelche fremdenfeindlichen Klischees zu bedienen, sondern wir wollen das Augenmerk lediglich auf eine von vielen Menschen als Notstand empfundene Lage richten, um tatsächlichen Kriminellen aus unseren Nachbarstaaten das Handwerk zu legen. Wir wissen natürlich genauso gut wie Sie, dass nicht die Polen und die Tschechen kriminell sind. Wir erwarten lediglich, dass Sie sich wenigstens heute – dieses eine Mal – zum Wohle der Menschen unserem Antrag anschließen, um die osteuropäischen Kriminellen zu ergreifen und die unzumutbare Häufung von Autodiebstählen einzudämmen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der NPD)

Präsident Dr. Matthias Röbner: Gibt es weitere Wortmeldungen? – Für die CDU-Fraktion spricht Herr Kollege Bandmann; bitte.

Volker Bandmann, CDU: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der vorliegende Antrag der NPD-Fraktion soll suggerieren, dass die Koalition, die Staatsregierung in dieser Frage nichts tut, nichts Ausreichendes getan hat und deshalb die NPD als der große Retter jetzt zwingend notwendig ist.

(Alexander Delle, NPD: Wenn es nun mal so ist!)

Mit dem Thema Autoklau haben wir in der Tat in den Grenzregionen ein Problem. Das wird von niemandem bestritten. Ich selbst bin zu diesem Thema immer wieder vorstellig geworden. Wir haben in dieser Frage Ergebnisse vorzuweisen. Die vorgewiesenen Ergebnisse sind die erkannten Tätergruppierungen. Sie sprachen von Polen und Tschechen, haben aber die Deutschen ausgelassen. Es sind auch deutsche Tätergruppierungen, die in Deutschland Autos zerlegen und sich in Deutschland Drogenküchen einrichten, um diese Probleme hier mit Profit an den Mann zu bringen. Wir haben – das wissen wir seit Jahren – an den Grenzen ein riesiges Wohlstandsgefälle. Wir haben aber auch eine sehr gute Zusammenarbeit mit Polen und Tschechien. Beim Thema Organisierte Kriminalität müssen wir erreichen, dass die internationale Zusammenarbeit, die hervorragend läuft, weiter vertieft wird und dass die Erkenntnisse des Landeskriminalamtes und der Bundespolizei mit den Polizeien in Polen und Tschechien weiter vernetzt werden.

Die NPD versucht jedoch den Eindruck zu vermitteln, als ob nicht genügend Polizei vorhanden sei. Wie kann man sonst erklären, dass es doch gerade immer wieder die NPD ist, die in unserer Region versucht, Skinhead-Konzerte zu initiieren, Konzerte, die verboten wurden, an andere Stellen ausweichen zu lassen oder die Polizei zu binden versucht, indem sie scheinbar Hinweise gibt und sagt, hier oder dort findet ein Konzert statt, und wenn die Polizei dann entsprechende Handlungen vorbereitet und feststellt, dass die Anrufer aus dem rechtsradikalen Milieu kommen, die Polizei narrr?

(Gelächter des Abg. Holger Apfel, NPD)

Ich will Ihnen sagen, was unsere Nachbarn gegen dieses Kriminalitätsphänomen machen. Wenn jugendliche Straftäter, Minderjährige – wir haben es ja auch mit Ladendiebstahl zu tun – festgestellt werden, werden die Daten der Polizei an die entsprechenden Schulen gemeldet. In der Schule erfolgt eine öffentliche Auswertung und dies schlägt sich in den Schulnoten entsprechend nieder. Es wird also eine ganze Menge getan. Die Landespolizei ist mit den entsprechenden Einsatzkräften der Bereitschaftspolizei vor Ort.

Die Wahrnehmung, die Sie auch mit diesem Antrag vermitteln wollen, ist, dass ein von Ihnen initiiertes Aktionsplan notwendig wäre. Dieser Aktionsplan, das kann ich Ihnen sagen, läuft längst. Wir haben das Programm des Innenministers – das 15-Punkte-Programm –, welches Albrecht Buttolo bereits eingeführt hat. Wir haben die Soko „Mobile“, die in Polen teilweise die polnische Polizei unterstützt und dadurch Autos feststellt hat.

(Holger Apfel, NPD: Und was bringt es?)

Das hatten die Autohäuser in Deutschland noch gar nicht gemerkt.

Eines ist natürlich Fakt: Prävention ist notwendig. Ich appelliere an die Handelsketten in den Grenzregionen, Fahrzeugkrallen wieder anzubieten. Diese Fahrzeugkrallen, sofern sie in den Fahrzeugen vorhanden sind, sind neben den Wegfahrsperrern eine gute mechanische Hilfe für die Leute, die sie einsetzen. Derzeit sind diese in den Handelshäusern eine Fehlanzeige. Wir müssen sehen, dass wir den Menschen und der Industrie sagen, dass diese Dinge entsprechend gemacht werden.

Wir haben – ich sage das als kritische Anmerkung – auf der anderen Seite der Neiße, in Zgorzelec, ein Problem. Wir haben an der Stelle ein Problem, das die Polen selber im Moment außerordentlich bedrückt. Sie haben dort eine ziemlich offene Drogenszene. Diese Drogenabhängigen werden dazu benutzt, um die Arbeit zu machen. Sie erfolgt als Auftragsarbeit: die Fahrzeuge stehlen. Die Hintermänner bleiben unerkannt. Es ist wichtig, dass wir mit der internationalen Zusammenarbeit, die Verbringungsräume ausheben. Das passiert teilweise schon. Diese Beispiele gibt es auch.

Wir müssen vor allem die soziale Situation in den Grenzgebieten auf die europäische Ebene heben und die Dinge dort verbessern. Wenn in Polen jemand arbeitslos wird, ist ein soziales System wie in Deutschland nicht vorhanden. Diese Situation wird von den Straftätern ausgenutzt, um solche Menschen anzuheuern, die in Deutschland Straftaten begehen sollen.

Die Frage, die ich an die NPD habe: Können Sie denn völlig ausschließen, dass Sie durch Ihre internationale Zusammenarbeit zwischen deutscher NPD und Ihren tschechischen und polnischen Gesinnungsgenossen auf

diesem Feld der Organisierten Kriminalität nicht beteiligt sind?

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Wo sind denn die Absprachen, die Sie machen? Können Sie das völlig ausschließen? Ich weiß nur, wenn es um Gewalt gegen Polizisten und um Gewalt in Fußballstadien geht, dass die Gesinnungsleute der NPD nicht weit entfernt sind. Sie operieren auf einer Spielwiese, um ganz deutlich zu sagen, dass Sie diesen Staat nicht wollen und alles unternehmen, um diesen verhassten Staat – wie Herr Apfel es immer wieder formuliert: diese BRD – zu bekämpfen.

Herr Apfel, als man Sie heute Vormittag gehört hatte und kurz einmal die Augen schloss, hatte man den Eindruck, in den Dreißigerjahren zu sein und eine Goebbels-Schnauze sei eingeschaltet gewesen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Das ist die Botschaft, die Sie in diesem Landtag herüberbringen. Sie versuchen in diesem Landtag, die in der Tat bedrückende Situation auszunutzen, um politisch Punkte zu machen.

Die Plakate „Poleninvasion stoppen“ haben eine Empörung in Görlitz ausgelöst. Dies wurde heute Vormittag vom Ministerpräsidenten bereits angesprochen. Die Menschen wehren sich dagegen. Es wehren sich auch die Menschen dagegen, denen man das Auto geklaut hat. Sie sagen: Das ist für uns eine schmerzliche Erfahrung gewesen und wir waren stinksauer. Wir wollen aber nicht, dass die NPD das Klima und die Zusammenarbeit in unserer Europastadt Görlitz-Zgorzelec vergiftet.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deswegen werden Sie mit diesem Antrag keine Punkte machen. Wir als Koalition lehnen diesen Antrag ab.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

Präsident Dr. Matthias Röbler: Als Nächster kommt in der Rednerfolge Herr Kollege Kosel, Linksfraktion.

Heiko Kosel, Linksfraktion: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Man könnte sich an dieser Stelle zu den etwa 20 Verträgen und Übereinkommen, die es mit der polnischen und tschechischen Seite zur Bekämpfung der Grenzkriminalität gibt, verständigen und darüber diskutieren. Man könnte über die Evaluierung des 15-Punkte-Programms des ehemaligen Innenministers Buttolo sprechen. Man könnte auf Fahndungserfolge verweisen und nach wie vor bestehende Probleme diskutieren. Das ist aber von der NPD nicht gewollt.

Es ist nicht das Ziel der NPD, etwas zur Bekämpfung der Grenzkriminalität beizusteuern. Diese müsste logischerweise grenzüberschreitend ansetzen. Vielmehr geht es der NPD – wie alle einschlägigen bisherigen Landtagsdrucksachen in dieser Angelegenheit, aber auch der eben gehörte Redebeitrag beweisen – um die Verhinderung

bzw. Rückgängigmachung jeglicher Art der Grenzöffnung zu unseren polnischen und tschechischen Nachbarn. Darum geht es und nicht um die Bekämpfung der Grenzkriminalität.

(Beifall bei der Linksfraktion)

In ihrem Parteiprogramm strebt die NPD sogar die Herauslösung der Bundesrepublik Deutschland aus der EU an.

Zu diesem Zweck missbraucht die NPD die Existenz grenzüberschreitender Kriminalität, um pauschale Vorurteile gegen unsere polnischen und tschechischen Nachbarn zu schüren. Wir haben es heute wieder gehört. Vom kriminalitätsbelasteten Osten bzw. von fast ausschließlich polnischen und tschechischen Tätern war die Rede. An diesem Punkt nimmt es die NPD mit der Wahrheit nicht ganz genau. Um es klar zu sagen: Die NPD lügt!

Erfolgt doch der Autodiebstahl in Grenzregionen durch kriminelle Gruppen, denen keineswegs nur ausländische, sondern auch deutsche Täter angehören. Bei den im Jahr 2009 bisher durch die Bundespolizei bereits vor Überquerung der Grenze dingfest gemachten Autodieben stellen die deutschen Tatverdächtigen die zweitgrößte Gruppe. Im Bereich des Versicherungsbetruges – das sind nach Schätzung der Versicherungswirtschaft circa 30 % der als Autodiebstähle bezeichneten Straftaten – stehen die deutschen Tatverdächtigen gar an erster Stelle. Diese Fakten passen natürlich nicht in das Konzept der NPD und werden deshalb von ihr ignoriert. Wir aber lassen Ihnen das nicht durchgehen.

(Beifall bei der Linksfraktion)

Meine Damen und Herren! Der NPD-Antrag ist aber nicht nur abzulehnen, weil er verlogen ist, sondern auch weil er als Diskussionsgrundlage zur grenzüberschreitenden Kriminalitätsbekämpfung absolut ungeeignet ist und diese sogar gefährdet. Die Anträge einer Partei – Kollege Bandmann hat ausdrücklich darauf hingewiesen –, die wie die NPD in ihren Programmen die staatliche Integrität Polens und Tschechiens infrage stellt und im Sommer dieses Jahres die schon angesprochenen antipolnischen Plakate mit volksverhetzendem Charakter in Görlitz aushing, können für unsere polnischen und tschechischen Partner wahrlich nicht als Arbeitsgrundlage gelten.

Wer den Kampf gegen Grenzkriminalität und die Eindämmung der Autodiebstähle wirklich möchte, muss den NPD-Antrag zwingend ablehnen und sich gemeinsam mit allen demokratischen Fraktionen Gedanken machen, neue Ansätze zu entwickeln. Wir von der Linksfraktion werden das jedenfalls tun. Ein entsprechender Antrag befindet sich in Vorbereitung.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der Linksfraktion)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Gibt es außer der NPD-Fraktion noch weitere Wortbeiträge? – Das ist nicht

der Fall. Dann rufe ich die NPD-Fraktion noch einmal auf. Herr Abg. Storr.

Andreas Storr, NPD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Hinweis meiner beiden Vorredner, dass es auch deutsche Autodiebe gebe, ist sicherlich nicht ganz falsch. Er geht nur an der Sache vorbei. Der NPD-Fraktion geht es um den Zusammenhang zwischen der Grenzöffnung sowie der anwachsenden Kriminalität und um nichts anderes.

(Christian Piwarz, CDU: Also doch!)

Sie stellen Behauptungen auf, dass es angeblich fremdenfeindlich sei, weil man einmal Kritik an bestimmten politischen Maßnahmen üben muss, an denen auch Ausländer beteiligt sind. Das hat nichts mit Ausländerfeindlichkeit zu tun, sondern mit einer sachgerechten Erfassung der Lage. Mein Kollege Alexander Delle hat Ihnen zu Beginn der Debatte einfach einmal die nüchternen Zahlen genannt.

(Stefan Brangs, SPD: Was?)

Selbstverständlich stellen die von Ihnen erstellten Statistiken nicht das gesamte Ausmaß der Autodiebstähle dar, denn die rückläufigen statistischen Zahlen sind eine direkte Folge von weniger Kontrollen an den Grenzen.

Dem Datennetz kann man viele Kommentare aus dem Volk entnehmen, in denen die tatsächlichen Verhältnisse viel klarer durchschaut und ausgesprochen werden, als man aus den Reihen der Regierung hören kann.

In einem sogenannten Blog der „Autobild“ zum Thema Autoklau konnte man neben der Empörung über gefälschte Fallzahlen beim Autodiebstahl und die damit zusammenhängende Grenzkriminalität zum Beispiel Folgendes lesen – ich zitiere –: „Der Bevölkerung wird immer erzählt, die Kriminalität wäre rückläufig. Das betrifft aber nur Delikte beim Aufenthaltsgesetz, Passgesetz, Waffengesetz und Betäubungsmittelgesetz. Diese Delikte sind zwangsläufig rückgängig, da bei den Grenzkontrollen vor Schengenbeitritt der Ostblockstaaten hier eine hohe Feststellung stattfand. Wo kein Personal,“ – der Autor bezieht sich vor allem auf den Personalabbau der Bundespolizei – „da keine Kontrollen, wo keine Kontrollen sind, sind auch keine Feststellungen. Also“ – statistisch gesehen – „sinkende Kriminalität“ ...!“

Immerhin: Der neue CDU-Innenminister hat nun erkannt, dass er auf das Problem reagieren muss. Kein Wunder, er stammt ja aus der grenznahen Stadt Pirna mit entsprechenden Erfahrungen. Er hat in einer Presseerklärung vom 23. Oktober 2009 angekündigt, nicht nur einen verstärkten Kampf gegen Rechts aufzunehmen, sondern sich auch des Problems der Grenzkriminalität mit größerem Engagement annehmen zu wollen. Die NPD-Fraktion ist gespannt, ob den Worten nun endlich einmal Taten folgen werden, Taten, deren Ergebnisse auch irgendwann einmal messbar sind.

Neben der Einrichtung der Sonderkommission „Mobile“ möchte man auch verstärkt polnische Polizisten in die

Ermittlungsarbeit einbeziehen, so der Leiter der Polizeidirektion Oberlausitz-Niederschlesien, Richard Linß. In diesem Zusammenhang werde jetzt nach jedem Diebstahl ein dreisprachiges Fahndungsfax auf Deutsch, Polnisch und Tschechisch an die Polizeidienststellen in den Nachbarländern gesendet. Aber solche Maßnahmen sind nach Auffassung der NPD-Fraktion nur Augenwischerei. Wer die Anfälligkeit von Zoll, Polizei und Zulassungsstellen für Korruption in Polen und weiter ostwärts kennt, der weiß, dass die immense Steigerung der Autodiebstähle nur durch die nahtlose Zusammenarbeit der Diebesbanden mit korrupten Beamten aus diesen staatlichen Institutionen überhaupt möglich ist. Da kann es gut sein, dass mit diesen Informationen an die Polizei in den Nachbarstaaten die Täter eher gewarnt als enttarnt werden.

Wir benötigen also weniger eine derartige Kooperation mit ausländischen Polizeidienststellen als vielmehr eine Wiederaufstockung des Personalbestandes der Bundespolizei sowie die Wiederaufnahme effektiver Grenzkontrollen. Noch ist es möglich, ohne großen Aufwand die Grenzposten wieder zu besetzen.

Ich darf Ihnen daher, meine Damen und Herren in diesem Hohen Hause, aber auch dem neuen Innenminister in aller Deutlichkeit sagen: Die Bürger wollen, dass ihre drängenden Probleme beim Namen genannt und gelöst werden. Der Schutz des Eigentums der sächsischen Bürger muss endlich uneingeschränkt durchgesetzt werden – gegen politische Scheuklappen und gegen europäische Illusionen!

(Unruhe – Der Redner reagiert darauf mit zunehmender Lautstärke beim Vortrag seiner Rede.)

Informieren Sie also die Bürger über die Entwicklung der Autodiebstähle seit Dezember 2007 und nennen Sie Ross und Reiter, also auch die Staatsbürgerschaft der Straftäter! Warum nicht? Haben Sie etwa Angst davor?

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Herr Storr, Sie brauchen nicht in das Mikrofon zu schreien. Wir verstehen Sie wirklich gut.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU, der SPD und den GRÜNEN)

Andreas Storr, NPD: Gut, das ergibt sich aber; wenn im Auditorium eine gewisse Unruhe herrscht,

(Stefan Brangs, SPD: Kein Wunder bei so viel Müll!)

dann muss ich mit meiner Stimme etwas deutlicher reden.

Drängen Sie im Bund darauf, dass an den sensiblen Außengrenzen zu Polen und Tschechien die Grenzkontrollen wieder aufgenommen werden!

Verstärken Sie die Zahl der Beamten in der von Ihnen eingesetzten Sonderkommission „Mobile“ statt einer rechtsstaats- und demokratiefeindlichen Verfolgung von sogenannten Meinungsdelikten durch die Polizei!

Legen Sie dem Landtag bis zum 28. Februar 2010 einen koordinierten Aktionsplan zur Bekämpfung der Grenzkriminalität vor – nicht nur auf dem Deliktfeld der Autodiebstähle!

Die Menschen hier in Sachsen leiden nämlich weniger unter eingebildeter Kriminalität als vielmehr unter gefühlter Irreführung durch die Regierung und unter der leider so oft zu beobachtenden gefühlten Ignoranz ihren Problemen gegenüber, auch durch dieses Hohe Haus.

Ich bitte Sie um Zustimmung zu dem Antrag der NPD-Fraktion.

Vielen Dank.

(Beifall bei der NPD)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Herr Abg. Lichdi, bitte.

(Johannes Lichdi, GRÜNE, spricht vom Saalmikrofon aus.)

Johannes Lichdi, GRÜNE: Frau Präsidentin, wir haben dankenswerterweise das Instrument der Kurzintervention eingeführt. Eine solche würde ich jetzt gern machen.

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Das dürfen Sie. Zwei Minuten. Bitte.

Johannes Lichdi, GRÜNE: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich glaube, der letzte Beitrag des Redners der NPD-Fraktion hat noch einmal deutlich gemacht, dass es, wie Herr Bandmann und Herr Kosel zu Recht ausgeführt haben, der NPD mitnichten um das im Antrag genannte Problem geht. Es geht der NPD vielmehr darum, ein objektiv bestehendes Problem zu nutzen, um ihre Ziele schmackhaft und plausibel zu machen und die Ängste der Bürgerinnen und Bürger auszunutzen. Es geht der NPD, wie schon in der vergangenen Legislaturperiode, schlicht und ergreifend um die Herauslösung Deutschlands aus der EU, aus seinen internationalen Bindungen. Das lehnen wir ab. Wir sind sehr froh, dass dieses Haus – außer der NPD – dem entgegentritt.

Ihr Spiel, meine Dame und meine Herren von der NPD, ist äußerst durchsichtig. Sie wollen objektive Konflikte ethnisieren. Sie tun so, als ob diese irgendetwas mit der Staatsangehörigkeit – deutsch, polnisch oder tschechisch – zu tun hätten. Herr Bandmann hat darauf hingewiesen, dass es soziale und vielerlei andere Probleme gibt. Das alles ist aber mit Sicherheit nicht ein Problem der Staatsangehörigkeit oder der Volkszugehörigkeit. Von daher wird Ihr offensichtliches Manöver hier nicht verfangen. Wir werden Ihren Antrag einhellig ablehnen.

Vielen Dank!

(Beifall bei den GRÜNEN und der Linksfraktion – Vereinzelt Beifall bei der CDU)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Herr Abg. Bandmann.

Volker Bandmann, CDU: Der Redner der NPD-Fraktion, Herr Storr, hat heute Vormittag in einem Schülersgespräch zum Besten gegeben, dass er in Westberlin, das heißt in der Mauersituation, groß geworden sei. Offensichtlich hat er diese Situation noch nicht ganz überwunden, sodass er sich auch in Europa wieder Mauern herbeisehnt und extra dafür, um in Görlitz zu kandidieren, nach Sachsen gekommen ist.

Am 9. November ist der Demokratiepreis nicht ohne Grund in der Unterkirche der Frauenkirche vergeben worden. Wir haben der Veranstaltung beigewohnt. Sie sollten einmal lesen, was in einer vom soziokulturellen Zentrum „Hillersche Villa“ herausgegebenen Broschüre unter dem Titel „Leben mit uns und anderen“ dazu geschrieben steht: „Wir sind ein gemeinnützig mitgliederschaflich organisiertes Unternehmen, das sich für ein demokratisches, solidarisches und kreatives Miteinander im Dreiländereck Deutschland – Tschechien – Polen einsetzt. Wir sind offen für alle, aber nicht für alles. Unsere Grenzen beginnen dort, wo Diskriminierung, politischer und religiöser Extremismus, Gewalt und Ausbeutung Menschen ausgrenzen.“

Wenn Sie als Vertreter der NPD sich hierherstellen, die Beamten der Nachbarstaaten Polen und Tschechien so pauschal der Korruption bezichtigen

(Holger Apfel, NPD: Er hat doch laut genug gesprochen!)

und daraus ableiten, wir müssten die Grenzen wieder schließen und am deutschen Wesen solle alles genesen, dann kann ich Ihnen nur entgegenen: Ich habe größten Respekt vor dem polnischen Polizeikommandanten Marek Kazimierzak aus Zgorzelec, der alles tut, um genau die Probleme, die in seiner Heimat noch zu lösen sind, mit uns gemeinsam in den Griff zu bekommen.

Ich sage Ihnen auch: Die Bundespolizei, aber vor allem die Landespolizei sind in gemischten Einsätzen präsent. Sie sehen die Polizei nicht immer. Wir haben einen Kriminaldauerdienst. Kriminalbeamte aus Deutschland und Polen gehen gemeinsam auf Streife. Dieses Auf-Streife-Gehen dient nicht nur der Bekämpfung des Autoklaus. Auch manch andere Täter konnten schon dingfest gemacht werden. Auch einige Kameraden Ihrer Klientel sind da immer wieder auffällig geworden.

Wenn Sie vom Schengen-Beitritt der „Ostblockstaaten“ sprachen, dann haben Sie offensichtlich hinter der Mauer in Westberlin einiges verpasst. Es war ein Schengen-Beitritt freier, demokratischer Staaten, die sich aus der kommunistischen Unterdrückung befreit haben. Sie sollten auch an der Stelle die Realität zur Kenntnis nehmen.

Übrigens heißt der Chef der Polizeidirektion Oberlausitz-Niederschlesien Herr Baumann; es ist schon lange nicht mehr Herr Linß. Auch da sind Sie nicht auf dem neuesten Stand. – Deswegen lehnen wir den Antrag ab. Wir wollen ein offenes Europa und wir wollen auch ein offenes Europa mit Sicherheit für die Menschen. Wir werden alles daransetzen, dass dies wiederhergestellt wird.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Wird von der Staatsregierung noch das Wort gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Dann bitte ich um das Schlusswort der NPD-Fraktion. – Das wird auch nicht gewünscht.

Meine Damen und Herren! Ich stelle nun die Drucksache 5/289 zur Abstimmung und bitte bei Zustimmung um Ihr Handzeichen. – Die Gegenstimmen, bitte? – Die Stimmenthaltungen? – Bei wenigen Stimmen dafür ist der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt worden und damit nicht beschlossen.

Fortsetzung Tagesordnungspunkt 6

Meine Damen und Herren! Wir kommen zurück zu den Wahlen. Mir liegt inzwischen das Ergebnis der geheimen Wahl von drei Mitgliedern des Sächsischen Landtages für den Sächsischen Kultursenat vor. Abgegeben wurden 119 Stimm Scheine. Ungültig war ein Stimm Schein. Es wurde wie folgt abgestimmt: Herr Robert Clemen 68 Ja, 62 Nein, 16 Stimmenthaltungen; Frau Aline Fiedler 74 Ja, 16 Nein, 22 Stimmenthaltungen; Dr. Volker Külow 35 Ja, 52 Nein, 24 Enthaltungen.

Damit sind folgende Abgeordnete gewählt: Herr Robert Clemen und Frau Aline Fiedler. Ich frage, ob einer von den beiden die Wahl nicht annimmt. – Das ist nicht der Fall.

Jetzt frage ich die Linksfraktion, wie wir weiter verfahren wollen. Wollen Sie jetzt schon einen neuen Vorschlag unterbreiten oder auf morgen vertagen?

Rico Gebhardt, Linksfraktion: Wir möchten eine Auszeit von zehn Minuten.

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Wir führen dann die Wahl durch? Das ist jetzt auch wichtig. Eine Auszeit ist nur vor der Wahl oder einer Abstimmung möglich. Ich gehe davon aus, dass Sie uns einen neuen Vorschlag bringen und dass wir dann eine Wahl durchführen.

(Unterbrechung von 19:23 bis 19:31 Uhr)

Wir setzen fort mit dem Ergebnis der Linksfraktion. Herr Tischendorf, bitte.

Klaus Tischendorf, Linksfraktion: Frau Präsidentin! Wir haben beraten und möchten die Wiederholungswahl heute nicht durchführen. Entsprechend § 104 Abs. 3 der Geschäftsordnung wollen wir das Verständigungsverfahren

ren durchführen und bitten darum, dass der Wahlvorschlag morgen auf die Tagesordnung kommt.

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Das geht so in Ordnung.

Meine Damen und Herren! Wir kommen nun zur

Fortsetzung der Tagesordnungspunkte 2 und 3

Ich frage jetzt nach, ob die Nachwahl der Mitglieder des Parlamentarischen Kontrollgremiums und die Nachwahl der Mitglieder und Stellvertreter der G-10-Kommission wieder zusammengefasst werden kann, sicherlich mit verschiedenen Wahlscheinen. Gibt es dagegen Widerspruch? – Das ist nicht der Fall.

Wir haben auch zwei neue Drucksachen für das Parlamentarische Kontrollgremium Drucksache 5/387 und für die G-10-Kommission Drucksache 5/388.

Ich berufe jetzt wieder eine Wahlkommission. Als Leiterin fungiert Frau Roth, für die CDU Herr Modschiedler, für die SPD Frau Dr. Deicke, für die FDP Herr Hauschild, für die GRÜNEN Herr Jennerjahn und für die NPD Frau Schübler. Ich bitte Sie, Ihres Amtes zu walten.

Andrea Roth, Linksfraktion: Meine Damen und Herren! Wir kommen zur Nachwahl von zwei Mitgliedern des Parlamentarischen Kontrollgremiums und eines stellvertretenden Mitglieds der G-10-Kommission. Sie erhalten also zwei Wahlscheine, für das Parlamentarische Kontrollgremium einen weißen Zettel und für das stellvertre-

tende Mitglied der G-10-Kommission einen gelben. Ich rufe die Abgeordneten in alphabetischer Reihenfolge auf, und Sie kreuzen entsprechend den Drucksachen auf den Wahlscheinen an. Sie können sich zu den jeweiligen Kandidaten durch Ankreuzen in den entsprechenden Feldern für Ja, Nein oder Stimmenthaltung entscheiden. Der Kandidat ist gewählt, wenn er die Mehrheit der Mitglieder des Landtags erreicht, also 67 Jastimmen. Wir beginnen mit der Wahl.

(Namensaufruf – Wahlhandlung)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Befindet sich jemand im Saal, der jetzt nicht zur Wahl aufgerufen worden ist? – Das ist nicht der Fall.

Meine Damen und Herren! Die Wahlhandlung ist abgeschlossen. Ich bitte um Auszählung.

Ich habe die herzliche Bitte, dass wir in der Tagesordnung fortfahren und die drei kleinen Punkte, die wir noch haben, abarbeiten.

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 12

Nachträgliche Genehmigungen gemäß Artikel 96 Satz 3 der Verfassung des Freistaates Sachsen zu über- und außerplanmäßigen Ausgaben und Verpflichtungen

Drucksache 5/227, Unterrichtung durch das Sächsische Staatsministerium der Finanzen

Drucksache 5/315, Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses

Es ist keine Aussprache vorgesehen. Wünscht dennoch ein Abgeordneter das Wort zu nehmen? – Das ist nicht der Fall.

Wünscht der Berichterstatter des Ausschusses, Herr Michel, das Wort? – Das ist auch nicht der Fall.

Dann stimmen wir nun ab über die Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses in der Drucksache

5/315. Wer die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei einer ganzen Reihe von Stimmenthaltungen wurde der Beschlussempfehlung mit Mehrheit zugestimmt. Damit ist der Tagesordnungspunkt 12 beendet.

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 13**Beschlussempfehlungen und Berichte der Ausschüsse****– Sammeldrucksache –****Drucksache 5/316**

Wird dazu das Wort gewünscht? – Dies ist nicht der Fall. Gemäß § 102 Abs. 7 der Geschäftsordnung stelle ich hiermit die Zustimmung des Plenums entsprechend dem Abstimmungsverhalten im Ausschuss fest, es sei denn,

dass ein anderes Stimmverhalten angekündigt wird. – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Sammeldrucksache zugestimmt. Ich beende diesen Tagesordnungspunkt.

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 14**Beschlussempfehlungen und Berichte zu Petitionen****– Sammeldrucksache –****Drucksache 5/307**

Zunächst frage ich, ob einer der Berichterstatter zur mündlichen Ergänzung der Berichte das Wort wünscht. – Das sieht nicht so aus.

(Zuruf: Doch, Frau Lauterbach!)

– Frau Lauterbach als Berichterstatterin?

Kerstin Lauterbach, Linksfraktion: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Die Fraktionen haben heute ein Schreiben eines Petenten erhalten. Der Petent bittet, seine Petition noch einmal zurückzustellen und an den Ausschuss zu überweisen. Ich würde das gern im Auftrag dieses Petenten tun. Es ist nicht meine Petition, es ist also auch nicht meine Berichterstattung. Es handelt sich in der Sammeldrucksache um die Petition 04/04826/4 auf Seite 197. Ich möchte Sie, liebe Abgeordneten, bitten, diese Petition an den Ausschuss zurückzugeben. Der Petent hat einige Fakten aufgeführt. Uns liegt nicht die Petition, sondern nur die Antwort in der Drucksache vor, und ich würde das gern nochmals prüfen. Ich denke, das tut niemandem weh und wir werden dem Petenten damit gerecht, und das sollten wir wohl tun.

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Ich habe mich nochmals kurz abgestimmt, damit wir keine Fehler machen. Die Fraktion kann insgesamt beantragen, dass die Petition zurückgestellt wird. Nun frage ich zunächst, ob es noch Aussprachebedarf gibt. – Frau Abg. Dietzschold; bitte.

Hannelore Dietzschold, CDU: Wir lehnen das für die CDU-Fraktion ab. Die Petition war zweimal im Petitionsausschuss. Wir hatten in der vorigen Woche Petitionsausschusssitzung, und dort ist nichts dazu gesagt worden. Heute ist das Schreiben eingegangen. Meiner Meinung

nach gibt es dazu keine neuen Erkenntnisse. Wir lehnen es ab.

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Gibt es weiteren Redebedarf? – Mir liegt sonst nichts weiter vor. Somit beginne ich nun mit diesem Antrag der Linksfraktion, die Petition 04/04826/4 zurückzustellen, und lasse darüber abstimmen. Wer seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Bei Stimmenthaltungen und einer ganzen Reihe von Stimmen dafür ist der Antrag der Linksfraktion dennoch mit Mehrheit abgelehnt worden.

Zu verschiedenen Beschlussempfehlungen, meine Damen und Herren, hat die Fraktion GRÜNE ihre abweichende Meinung bekundet. Die Zusammenstellung dieser Beschlussempfehlungen liegt Ihnen zur Drucksache 5/307 schriftlich vor. Gemäß § 102 Abs. 7 der Geschäftsordnung stelle ich hiermit zu den Beschlussempfehlungen, die wir nicht schon durch Einzelabstimmung behandelt haben, die Zustimmung des Plenums entsprechend dem Abstimmungsverhalten im Ausschuss fest, es sei denn, es wird ein anderes Stimmverhalten angekündigt. – Dies ist nicht der Fall. Damit ist der Sammeldrucksache zugestimmt worden.

Auch dieser Tagesordnungspunkt ist beendet. Die Sitzung kann ich leider noch nicht schließen, da wir noch auf die Ergebnisse unserer letzten Wahl warten. Ich bitte also um Geduld.

(Unterbrechung von 20:01 bis 20:15 Uhr)

Fortsetzung Tagesordnungspunkt 2

Meine Damen und Herren! Wir kommen zum Wahlergebnis.

Abgegeben wurden 114 Stimmen, davon war eine ungültig.

Klaus Bartl erhielt 55 Jastimmen, 45 Neinstimmen bei 12 Enthaltungen.

Rico Gebhardt erhielt 84 Jastimmen, 15 Neinstimmen bei 13 Enthaltungen.

Somit wurde Klaus Bartl nicht gewählt. Ich frage Herrn Rico Gebhardt: Nehmen Sie die Wahl an?

Rico Gebhardt, Linksfraktion: Ja.

Fortsetzung Tagesordnungspunkt 3

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Ich verlese noch das Ergebnis zur Wahl der Mitglieder und Stellvertreter der G-10-Kommission.

Abgegeben wurden 114 Stimmen, davon war ein Stimmschein ungültig.

Klaus Bartl erhielt 53 Jastimmen, 45 Neinstimmen bei 15 Enthaltungen. Damit ist Herr Bartl gewählt.

(Kurze Beratung mit dem Präsidium)

Ich stelle fest, Herr Bartl ist doch nicht gewählt. In meinen Unterlagen war dies falsch ausgefüllt. Ich bitte um Entschuldigung.

Ich frage die Linksfraktion: Wie gehen wir nun weiter mit den Wahlvorschlägen um?

Klaus Tischendorf, Linksfraktion: Frau Präsidentin! Wir werden heute keinen neuen Wahlvorschlag einbringen. Wir wollen uns erst in der Fraktion beraten und werden zu gegebener Zeit erneut einen Wahlvorschlag vorlegen.

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Gut. Ich bedanke mich.

Meine Damen und Herren! Damit können wir auch diese zwei Tagesordnungspunkte schließen und haben somit die Tagesordnung abgearbeitet. Die nächste Sitzung findet morgen früh 10:00 Uhr statt. Ich schließe diese Sitzung und wünsche allen einen schönen Feierabend.

(Schluss der Sitzung: 20:18 Uhr)

HERAUSGEBER:

Sächsischer Landtag
Bernhard-von-Lindenau-Platz 1
01067 Dresden

www.landtag.sachsen.de

HERSTELLUNG:

Sächsischer Landtag
Parlamentsdruckerei
Bernhard-von-Lindenau-Platz 1
01067 Dresden
Tel.: 0351-4935269
Fax: 0351-4935481

VERTRIEB:

Sächsischer Landtag
Informationsdienst
Bernhard-von-Lindenau-Platz 1
01067 Dresden
Tel.: 0351-4935341
Fax: 0351-4935488